

Burgund

Exkursion 04.09. – 14.09.2007

Rolf Sievers

Sommer 2007

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeines zu Burgund	7
1.1	eine sehr kleine Sprachenlehre	7
1.2	Sprüche zu Burgund	8
1.3	Sprüche zu Vielem	11
2	Dienstag, der 04. 09. 2007, der 1. Tag Hinfahrt	14
2.1	Start in Darmstadt	14
2.2	Nancy	14
2.3	Châtillon-sur-Seine	17
2.4	Semur-en-Auxois	17
2.5	Avallon	17
3	Mittwoch, der 05. 09. 2007, der 2. Tag im Auxerrois	19
3.1	Tal des Serein	19
	Montréal	19
	Noyers	19
	Chablis	19
3.2	Auxerre	20
	Kathedrale St-Etienne	21
	Saint-Germain	23
	Tour d'Horloge, Altstadt	24
3.3	Saint-Bris-le-Vineux und Irancy	24
	Bailly	24
	Saint-Bris-le-Vineux	25
	Irancy	25
3.4	Arcy-sur-Cure	25
3.5	Vézelay	26
	Basilique da la Sainte-Marie-Madeleine	28
3.6	Saint-Père-sous-Vézelay	33
3.7	zurück nach Avallon	34
	Fontette	34
	Vault-de-Lugny	35
	Pontaubert	35
	Avallon	36

4	Donnerstag, der 06. 09. 2007, der 3. Tag	im Auxois	37
4.1	Montbard		37
4.2	ancienne Abbaye de Fontenay		37
4.3	Alesia		42
4.4	Mont Auxois		44
4.5	Flavigny-sur-Ozerain		44
4.6	Auxois		45
4.7	Semur-en-Auxois		46
4.8	Saulieu		48
4.9	Lac-des-Settons		48
4.10	Dun-les-Places		48
4.11	Avallon		48
5	Freitag, der 07. 09. 2007, der 4. Tag	im Morvan und	
	im Charollais		51
5.1	Morvan		51
5.2	Quarré-les-Tombes		51
5.3	Dun-les-Places		51
5.4	Lac-des-Settons		51
5.5	Château-Chinon		52
5.6	Digoin		53
5.7	Paray-le-Monial		54
5.8	Montceau-les-Mines		55
5.9	Le Creusot		55
5.10	Autun		56
6	Samstag, der 08. 09. 2007, der 5. Tag	im Morvan	65
6.1	Anost		65
6.2	Arleuf		65
6.3	Glux-en-Glenne		66
6.4	Mont Beuvray		66
6.5	Saint-Léger-sous-Beuvray		68
6.6	Autun		68
7	Sonntag, der 09. 09. 2007, der 6. Tag	Côte d'Or	69
7.1	Nolay		69
7.2	La Rochepot		70
7.3	Auxey-Duresses		70
7.4	Volnay		71
7.5	Pommard		71
7.6	Beaune		72
7.7	Savigny-lès-Beaune		79
7.8	Aloxe-Corton		79
7.9	Corgoloin		79

7.10	Carrières	79
7.11	Nuits-Saint-Georges	80
7.12	Clos de Vougeot	81
7.13	Gilly-lès-Cîteaux	82
7.14	Gevrey-Chambertin	82
7.15	Fixin	83
7.16	Couchey	83
7.17	Marsannay-la-Côte	84
	Schloß	84
7.18	Mont Afrique	84
7.19	Dijon	84
8	Montag, der 10. 09. 2007, der 7. Tag	Dijon
	zu Fuß	der Tag nur
		85
8.1	Dijon	85
	Der ehemalige herzogliche Palast	87
	Chartreuse de Champmol	97
8.2	Felix-Adrien Kir	106
9	Dienstag, der 11. 09. 2007, der 8. Tag	Tal der Saône
		109
9.1	Chalon-sur-Saône	109
9.2	Tournus	110
9.3	Ozenay	111
9.4	Brancion	111
9.5	Mont St-Romain	113
9.6	Blanot	114
9.7	Chapaize	114
9.8	Cormatin	115
9.9	Collonge, Chevagny und Lournand	116
9.10	Cluny	116
9.11	Mâcon	125
10	Mittwoch, der 12. 09. 2007, der 9. Tag	im Mâconnais
		126
10.1	Roche de Solutré	126
10.2	Solutré-Pouilly	127
10.3	Fuissé	127
10.4	Saint-Point	127
10.5	Berz�-le-Ch�tel	127
10.6	Berz�-la-Ville	128
10.7	Milly-Lamartine	131
10.8	Pierreclos	131
10.9	Ig�	131
10.10	Prissé	132
10.11	M�con	132

Alphonse de Lamartine	136	
11 Donnerstag, der 13. 09. 2007, der 10. Tag	in der Bresse	138
11.1 nicht besuchen werden wir		138
Bourg-en-Bresse		138
11.2 Pont-de-Vaux		139
11.3 Romenay		139
11.4 Louhans		139
11.5 Lons-le-Saunier		140
11.6 Poligny		140
11.7 Arbois		143
11.8 Arc-et-Senans		143
11.9 Besançon		149
12 Freitag, der 14. 09. 2007, der 11. Tag	durch den Elsaß	155
12.1 Montbéliard		155
12.2 Belfort		158
12.3 Guebwiller		160
12.4 Colmar		162
12.5 Sélestat		164
12.6 Straßburg		165
12.7 Speyer		170
12.8 Darmstadt		172
13 verwendete Literatur		173

1 Allgemeines zu Burgund

1.1 eine sehr kleine Sprachenlehre

die *Côte d'Or(ient)* ist nicht die 'Goldküste' – auch wenn es so in sehr vielen Büchern steht – sondern der **östliche Rand, der östliche Abhang**

die (*Côte*) *charolaise* ist das Rinderkotelett, das am besten von einem Côte de Beaune begleitet wird

la bourgogne = die heutige Region Burgund

entsprechend: Dijon est la capitale **de la** bourgogne

le bourgogne = der Burgunder Wein (vor allem als Rotwein)

entsprechend: Beaune est la capitale **du** bourgogne

le bourguignon = der Burgunder, Einwohner der heutigen Region Burgund

la bourguignonne = die Burgunderin, Einwohnerin des heutigen Burgund

à la bourguignonne = mit (rotem) Burgunder Wein zubereitet

à la chablisienne = mit (weißem) Chablis-Wein zubereitet

le ??? = der Burgunde, Mitglied der 'Nibelungen'-Burgunden

le ??? = die Burgundin, Mitglied der 'Nibelungen'-Burgunden

la burgondie = das damalige Burgund (Worms, dann Genf, Rhônetal)

le pinard = billiger Rotwein,

was in der deutschen Bierkultur 'ein lauwahmet Dröppelbier' entspricht¹

le gnôle = Schnaps²

le bavoud = ein Mann mit falschen Zähnen (weil er sabbert)

le sauce = kurz für saucisson = ein Mann, der Schweine schlachtet

la sauce = die Soße

gougère = ein Käseauflauf (mit Comté-Käse), der innen weich und außen knusprig braun ist (ein Pendant zu unserem Windbeutel).

verjus = Saft unreifer weißer Trauben,

aber auch aus Sauerampfer o. ä. sauren Kräutern

¹Begriff aus der franz. Landsersprache des 1. Weltkriegs, der in die franz. Umgangssprache Eingang gefunden hat

²wie bei Pinard

1 Allgemeines zu Burgund

andouillette = Kuttelwurst, wird erst zusammen mit Dijon-Senf genießbar

cuisse de grenouille = Froschschenkel

escargot de bourgogne ist die Weinbergschnecke aus Burgund, die es kaum noch gibt. Heute werden nahezu alle Schnecken, genau wie die Froschschenkel importiert.

à la morvandelle ist keine Sauce, sondern es bedeutet, daß ein gegartes Gericht Morvan-Schinken enthält.

sauce nivernaise wird mit Weißwein, Knoblauch, Butter und Schalotten zubereitet. Hervorragend zu rohem Gemüse: Fenchel, Blumenkohl oder Sellerie

à la nivernaise dagegen ist Fleisch mit Karotten, Zwiebeln und gedünstetem Kopfsalat – eine Zubereitungsart, keine Sauce.

(*sauce*) *meurette* = Rotweinsauce mit Speck, Frühlingszwiebeln, jungen Champignons (hat für den Laien immer etwas mit Eiern zu tun).

Die Herkunft hängt mit Fisch zusammen – das Wort bezeichnete einen Eintopf mit Süßwasserfisch (*matelot*) aus Aal, Karpfen, Schleie, der mit Rotwein zubereitet wurde.

à la mâconnaise sollte man nicht ausschließlich auf die Senfsauce für die *andouillettes* beziehen; dem Larousse Gastronomique zufolge ist dies ein Verfahren, Fisch mit Kräutern und Rotwein mit einer Beilage von kleinen Zwiebeln, Croûtons und Krebsen zuzubereiten.

jambon blanc = Kochschinken

jambon sec à la lie de vin = geräucherter und getrockneter Schinken, der im Geläger – der im Eichenfaß zurückbleibende Bodensatz nach dem Abziehen des Weins – eingelegt wurde.

jambon persillé = Schinken und Petersilie als Terrine, am besten aus Morvan-Schinken

1.2 Sprüche zu Burgund

- Burgund gleicht einem Mosaik, nicht Einheit, sondern Vielfalt ist kennzeichnend. Das Leben ist ein langer ruhiger Fluß... auch das ist Burgund. Leben, Poesie, Savoir-vivre und viel Sinn für Ästhetik
- Burgund! Lockend und zugleich von Geheimnis umwittert ist dieser Name. Burgund: Das doppelte **U** erinnert an Ursprung, Urgrund, Kunst und Wunder.

- Der Name, vom wohlvertrauten Germanenstamm der Burgunden zweifelsfrei aber spät auf das Land übertragen, täuscht. Es ist Keltenland, in dem wir uns bewegen. Es ist zu einem eigenständigen Stück Frankreich geworden, dessen Grenzland es bis an die Schwelle der Gegenwart gewesen war.

Namensgebende Burgunden, Nibelungen-Lied, Schlacht auf den Katalanischen Feldern, Merowinger, Brunhilde

Zentrum dieses Burgunderreiches war der Raum entlang der Rhône mit den "Hauptstädten" Genf und Lyon.

- Burgund nimmt sich Zeit zum Leben. Für den Zugang zu seinem Herzen sind vier Schlüssel erforderlich, damit man es ganz und gar lieben kann: Der Schlüssel zum Keller, zum Dachboden, zur Küche und zum Garten.
- Burgund: die goldene Brücke vom ernsten Norden zum heiteren Süden: Kultur, Kulinaria und berühmte Weine
- Ein Bettler ist der Mensch, wenn er denkt;
ein Gott, wenn er träumt. Hölderlin
- Sage mir, was Du ißt, und ich sage Dir, was Du bist. Brillat-Savarin
- Ein wahrer Koch ist derjenige, der gerne in der Küche ist. Aristoteles
- Das burgundische Hofzeremoniell, das von den Habsburgern – über die Niederlande – in Spanien, und von dort in Wien übernommen wurde, gründet auf dem Philipp dem Guten zugeschriebenen Leitspruch: *Car ainsy nous plaist-il et le voulons estre faict – Denn so gefällt es uns und wollen wir es gemacht haben*
- Der gute Wein brachte sicheren Wohlstand, doch ist die mühselig(st)e Arbeit von der Art Schinderei, allenfalls vergleichbar mit dem alten Bergbau in den böhmischen Gebirgen. An der Côte d'Or haben die reichsten Bauern des Kontinents durch Jahrhunderte hin selbst den Rücken krumm gemacht, weil zuviel altes Wissen, zuviel rücksichtsloser Einsatz erforderlich waren, mehr jedenfalls als man simplen Lohnsklaven abfordern konnte. Hier ist der Keller wichtiger als das Wohngebäude.
- Neben dem Weinbau waren und sind es die Zweige der Landwirtschaft, in denen das Volk von Burgund seit alters mit besonderem Erfolg tätig ist. Charollais-Rind, Bresse-Huhn, Käse: alles ist da und gut.
- Letzlich auch der Wald und alle Berufe, die mit Holz zu tun haben, waren zumindest früher, als Holz zum Bauen und Heizen unverzichtbar waren, von erheblicher Wichtigkeit. So erklärt man sich (Variante völlig ohne Sex und Erotik) die Vorliebe für Ammen aus dem Morvan u.a. mit den starken und wilden Flößern aus dem Morvan, die das Holz bis nach Paris flößten und dort derart beeindruckten, daß der Pariser Adel diese

Kraft derer Mütter auch für den eigenen Nachwuchs nutzen wollte. Hinzu kam natürlich die Armut, die es den Frauen fast unmöglich machte, das Angebot Amme zu werden, auszuschlagen.

- Gebildetes Bürgertum und die Konkurrenz der Hauptstädte Dijon und Besançon bildeten einen merkwürdigen Gegensatz zu diesen einfachen aber selbstbewußten Leuten – und zum restlichen Frankreich.
- In Burgund haben stets **alle Stände** zum gemeinsamen Wohl und Wohlstand beigetragen und zusammengewirkt: die Bauern mit Wein, Vieh und Geflügel, die Bürger mit Wirtschaftsverstand und geistigen Interessen, Adel (und Klerus) in selbstbewußter Distanz zum französischen Königs-Hof, ja oft in Opposition zu ihm.
- Endlich war es das Land der Durchziehenden, (der Truppen und) der Künstler, die oft ihre Werke zurück ließen. Vor allem zwischen Flandern und Italien war im Hochmittelalter und der frühen Neuzeit ein reger Austausch, der sich oft in Burgund begegnenden Künstler.
- So sehen wir das immer wieder heimgesuchte, von fremden Truppen kreuz und quer durchzogene und selbst von den sonst so friedlichen Schweizern mit Eroberungskriegen überfallene Burgund im Ganzen doch als eine Enklave des kleinen Glücks im unruhigen Europa dank einer Bevölkerung, die sich immer wieder auf sich selbst besann, die aus den Wurzeln der naturnahen Existenz nach allen Niederbrüchen neue Kräfte schöpfte. Aus der Begegnung von Land, Landarbeit und Politik ergibt sich für Burgund eine besondere, auf merkwürdige Weise begrenzte Teilnahme an der großen europäischen Geschichte, aber man muß sich damit beschäftigen, **weil die Städte, die Schlösser, die Bildnisse doch zu wenig aussagen, wenn man sie ohne Hintergrund(wissen) zu sehen versucht.**
- Wahrhaftig, Burgund ist mehr als ein Kreuzweg der Völkerstraßen, mehr als ein hin und her gezerrtes Grenzland zwischen den Reichen und Kulturräumen, mehr als die weihevollere Grabstätte einer großen, auf ewig versunkenen Vergangenheit, vor der die Menschen der Gegenwart gebeugten und verhüllten Hauptes zu treten haben wie die 'Trauerenden' an den Herzogsgräbern.
Aus den Wogen des Werdens und Vergehens erhebt sich unsterblich das geheimnisvolle Burgund als ein europäisches Schicksalsland.³

³Zitat aus Max Hildebert Boehm: Geheimnisvolles Burgund, München 1944

1.3 Sprüche zu Vielem

- In magnae et voluisse sat est. (In großen Dingen genügt es auch, sie gewollt zu haben.) - Properz, elegiarum liber 2, 6, 10
- in medias res (mitten in die Dinge) - Horaz, Ars poetica.
- In vino veritas. (Im Wein liegt Wahrheit.) - nach Plinius d.Ä., Naturgeschichte XIV, 50, 141 (dort: volgoque veritas iam attributa vino est)
- In vite vita. (Im Weinstock ist Leben.)
- Inter arma enim silent leges. (Unter den Waffen schweigen die Gesetze.) - Cicero, Pro Milone, IV, 11
- Mater semper constat et vulgo concipit. (Die Mutter steht immer fest, von wievielen sie auch empfangen hat.)
- Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. (Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine äußerst große Schuld.)
- Medicus curat, natura sanat. (Der Arzt behandelt, die Natur heilt.)
- Memento mori. (Gedenke zu sterben.) - nach Vergil
- Memento homo, quia es ex pulvere et in pulverem reverteris. (Erinnere dich Mensch, dass du aus Staub bist, und zu Staub zurückkehren wirst.)
- Mens sana in corpore sano. (Ein gesunder Geist sei in einem gesunden Körper.; verkürzt aus Orandum est ut sit ... Zu wünschen ist, dass ...) - Juvenal, Satiren X, 356
- Mors certa, hora incerta. (Der Tod ist gewiss, die Stunde nicht.)
- **Multum, non multa.** (Viel, nicht vielerlei.) - nach Plinius d.J., Briefe 7,9,15
- Mundus vult decipi, ergo decipiatur. (Die Welt will betrogen sein, also soll sie betrogen werden.) - nach Sebastian Brant
- Mutatis mutandis. (nach den notwendigen Änderungen)
- Nihil sine causa. (Nichts ohne Grund.)
- Non mortem timemus, sed cogitationem mortis. (Nicht den Tod fürchten wir, sondern die Vorstellung des Todes.) - Seneca d.J., Moralische Briefe an Lucilius, IV, XXX
- Nosce te ipsum. (Erkenne dich selbst.) - Cicero, de finibus 5, 16, 44
- Nulla poena sine lege. (Keine Strafe ohne Gesetz.)
- **Nunc est bibendum.** (Nun muß getrunken werden.) - Horaz, Oden, I, 37
- Plenus venter facile disputat de ieiuniis. (Mit vollem Bauch hat man leicht Reden über das Fasten.) - Hieronymus, epistulae 58,2
- Plenus venter non studet libenter. (Ein voller Bauch studiert nicht gern.)

1 Allgemeines zu Burgund

- **Possum, sed nolo.** (Ich kann, aber ich will nicht.)
- Pro salute omnium. (Zum Wohl aller.)
- Qui bene bibit, bene vivit. Qui bene vivit, in caelum venit. (Wer gut trinkt, lebt gut. Wer gut lebt, kommt in den Himmel.) - Trinkspruch (Doppelsinn: gut leben = angenehm leben oder tugendhaft leben)
- Qui bibit, dormit; qui dormit, non peccat; qui non peccat, sanctus est (ergo: qui bibit sanctus est). (Wer trinkt, schläft; wer schläft, sündigt nicht; wer nicht sündigt, ist heilig (also: wer trinkt, ist heilig).)
- Quidquid agis prudenter agas et respice finem. (Was immer du tust, tue es gut und bedenke das Ende.) - Jes. Sir. 7,40
- Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes. (Was es auch ist, ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen.)
- Tempora mutantur, et nos mutamur in illis. (Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen) - nach Jan Gruters Deliciae poetarum Germanorum geht dieser Satz auf Kaiser Lothar I. zurück.
- Ubi bene, ibi patria. (Wo es einem gut geht, da ist das Vaterland.) - Seneca zugeschrieben
- Ut desint vires tamen est laudanda voluntas. (Auch wenn die Kräfte fehlen, ist doch der [gute] Wille zu loben.) - Ovid, ex Ponto III, IV, 79
- Vae victis. (Wehe den Besiegten.) - der keltische Feldherr Brennus, überliefert im Nachlaß des Titus Livius, I, VII, hg. von Lucius Annaeus Florus
- Variatio delectat. oder Varietas delectat. (Abwechslung macht Freude.) - nach Phaedrus, Äsops Fabeln, II, Prolog 10 sensus ut delectet varietas
- Veni, vidi, vici. (Ich kam, ich sah, ich siegte.) - Gaius Julius Caesar, überliefert durch Sueton, Divus Iulius, 37
- Vivere militare est. (Zu leben heißt zu kämpfen.) - nach Seneca, Morali-sche Briefe an Lucilius, XVI, XCVI, 5
- Corruptio optimi pessima. (Die Entartung des Besten führt zum Schlimms-ten.) - nach Gregorius Magnus
- Corruptissima re publica plurimae leges. (Je verdorbener der Staat, desto mehr Gesetze hat er.) - gemäß Tacitus, Annalen III, 27
- **De omnibus dubitandum.** (An allem ist zu zweifeln.)
- Dum spiro spero. (Solange ich atme, hoffe ich.) - Cicero, ad Atticum 9, 10, 3
- Faber est suae quisque fortunae. oder Faber est quisque fortunae suae. (Jeder ist seines Glückes Schmied.)
- Factum fieri infectum non potest. (Geschehenes kann nicht ungeschehen gemacht werden.) - Terenz, Phormio 5, 8, 45

- Festina lente! (Eile mit Weile!) - Augustus gemäß Sueton, Leben des Augustus 25, 4
- Flet victus, victor interiit. (Der Besiegte weint, der Sieger geht zu Grunde)
- Der Wein und die Wahrheit sind sich nur insofern ähnlich, als man mit beiden anstößt. - Moritz Gottlieb Saphir, Nachtschatten
- Auch Wasser wird zum edlen Tropfen, mischt man es mit Malz und Hopfen! - Aus Deutschland
- Das Wasser gibt dem Ochsen Kraft, dem Menschen Bier und Rebensaft, drum danke Gott als guter Christ, dass du kein Ochs geworden bist. - Deutscher Trinkspruch
- Feuer und Wasser sind zwei gute Diener, aber schlimme Herren. - Aus Deutschland
- Wenn du trinkst um zu vergessen, vergiß nicht zu bezahlen!
- Der Verstand kann uns sagen, was wir unterlassen sollen. - Aber das Herz kann uns sagen, was wir tun müssen. - Joseph Joubert
- Die Entdeckung des Wunderbaren im Alltäglichen bedarf der Fähigkeit, mit den Augen des Herzens sehen zu können. - Ernst Ferstl, Die kleine LebensKunst
- Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen. - Luc de Vauvenargues
- Für Sorgen sorgt das liebe Leben // Und Sorgenbrecher sind die Reben. - Westöstlicher Divan
- Gottes ist der Orient! // Gottes ist der Occident! Nord- und südliches Gelände // Ruht im Frieden seiner Hände! - West-östlicher Divan
- Abusus non tollit usum Missbrauch hebt den (richtigen) Gebrauch nicht auf.
- Artem non odit nisi ignarus Nur der Dumme verachtet die Kunst ? Inschrift über dem Portal des Neuen Museums (Museumsinsel, Berlin)
- Asinus asinorum in saecula saeculorum Der Esel der Esel auf ewig, d. h. Der größte Dummkopf aller Zeiten
- Audio, video, disco Ich höre, ich sehe, ich lerne
- Errare humanum est(, in errore perseverare stultum) Irren ist menschlich(, im Irrtum beharren dumm)
- ceteri desent (der Rest fehlt)

2 Dienstag, der 04.09.2007, der 1. Tag Hinfahrt

2.1 Start in Darmstadt

Darmstadt

Start um 07.00 Uhr vom Parkplatz am Böllenfalltor.
wegen Zeitmangels nur Autobahn, ohne Stop, außer in dringenden Fällen, über **Saarbrücken** und **Metz** nach Nancy.

Ausnahme: Für diejenigen, die erst ins Bensheim / Heppenheim – genauer Raststätte 'Lorsch' an der A 67 – zusteigen hätten wollen, hätten wir das durch einen kurzen, aber zum Zusteigen ausreichend langen, Stop ermöglicht.

2.2 Nancy

Nancy, daß wir nach etwa 300 km und 4 Std. Fahrt erreichen,
(105.000 E) ist seit 1955 mit Karlsruhe verschwistert.
Hier benötigt unser Busfahrer seine gesetzliche Pause und auch wir haben eine verdient.

Nancy an der Meurthe ist ein Ort in Lothringen, Frankreich. Nancy ist die Hauptstadt (Präfektur) des Départements Meurthe-et-Moselle und hatte 2004 geschätzte 105 100 Einwohner. Die alte deutsche Bezeichnung *Nanzig* ist seit langem unüblich. Sie wurde im Wilhelminischen Kaiserreich (1871 - 1918), als ein Teil Lothringens (Elsass-Lothringen) zum Deutschen Reich gehörte, gelegentlich als deutsche Übersetzung verwendet.

Historisch war Nancy die Hauptstadt des Herzogtums Lothringen (oder Ober-Lothringen), im nachrevolutionären Frankreich die Hauptstadt der Provinz Lothringen (Lorraine).

Geschichte

Nancy entstand im 11. Jh. um die Burg des Grafen Gérard, Herzog von Ost-Lothringen. 1265 erhielt der Ort Stadtrechte. Im 13. Jh. brannte fast die gesamte Ortschaft nieder, wurde aber wieder aufgebaut und mit einer Mauer umgeben.

Am 5. Januar 1477 scheiterte *Karl der Kühne von Burgund* vor Nancy bei dem Versuch, den zum Herzogtum Lothringen gehörenden Ort an sich zu brin-

gen, um seine Besitzungen (Burgund, Luxemburg und Flandern) zu verbinden. Er starb an seinen Verletzungen unweit von Ort bei Saint-Nicolas-de-Port.

Seine größte Blüte erlebte Nancy unter den Herzögen Anton (1489 - 1544) und Karl III. (1543 - 1608). Damals wurde im Süden der Altstadt die Neustadt planmäßig gegründet, ein Netz rechtwinkelig sich kreuzender Straßen.

Nancy gehörte bis ins 18. Jh. zum Herzogtum Lothringen und damit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Im 30-jährigen Krieg erlebte der Ort schwere Verwüstungen, die von Jacques Callot, einem Kupferstecher aus Nancy, im Zyklus 'Schrecken des Krieges' festgehalten wurde (s. Lothringisches Museum). Immer wieder wurde Nancy von französischen Truppen besetzt und kam 1697 nach dem *Frieden von Rijswijk*¹ starkt verkleinert an Herzog Leopold zurück, der den Ort erneut aufbauen ließ. Schließlich kam das Herzogtum Lothringen im Rahmen eines Austausches zwischen Habsburg und dem französischen König im 18. Jh. an das Königreich Frankreich (die Toskana an Habsburg). Ludwig XV. vergab Lothringen an den abgesetzten *polnischen König Stanislaus I. Leszczyński*, der das Herzogtum von Nancy und Lunéville aus als Herzog von Lothringen regierte. Nach seinem Tod kamen Nancy und Lothringen endgültig zu Frankreich.

Nancy besitzt eine sehenswerte Innenstadt

Im nördlichen Bereich die durch Bauten des Mittelalters und der frühen Neuzeit geprägte Altstadt mit dem ehemaligen Herzogspalast und der neugotischen Kirche Saint-Epvre. Die südlich gelegene Neustadt hat ihr Zentrum um die *Place Stanislas*, benannt nach dem ehemaligen polnischen König Stanislaus I. Leszczyński, der nach der Niederlage im Polnischen Erbfolgekrieg 1737 durch seinen Schwiegersohn Ludwig XV. mit dem Herzogtum von Lothringen und Bar abgefunden wurde. Die *Place Stanislas*, die *Place de la Carrière*, und die *Place de l'Hémicycle*, eines der bedeutendsten Ensembles aufgeklärt-absolutistischen Städtebaus, wurden 1983 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen. Die Plätze wurden in der Hauptsache von 1752 bis 1760 von dem Architekten Emmanuel Héré angelegt.

Place Stanislas

Weltkulturerbe

Die Place Stanislas ist ein klassizistisches städtebauliches Ensemble inmitten von Nancy, in Lothringen/Frankreich. 1983 wurde dieser Platz mitsamt der angrenzenden Place de la Carrière und der Place d'Alliance in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

¹ist jenes Vertragswerk, durch das der Pfälzische Erbfolgekrieg beendet wurde

Geschichte

Der Platz war eine der wichtigsten städtebaulichen Maßnahmen im Nancy des 18. Jahrhunderts; die Idee dazu stammt von Stanislaw Leszczyski (Stanislas im Französischen), Herzog von Lothringen und ehemaliger König von Polen, um die mittelalterliche Stadt (*ville vieille*) aus dem 10. Jahrhundert mit der Neustadt (*ville neuve*) aus dem 16. Jahrhundert, zu verbinden. Der Platz wurde *place royale* zu Ehren Ludwig XV. getauft, der Stanislas' Schwiegersohn war und dem er das Herzogtum Lothringen verdankt. Die Bauarbeiten begannen im März 1752 und endeten im November 1755. Der Platz an sich mit den angrenzenden Gebäuden ist ein Entwurf des Architekten Emmanuel Héré, er ist von kunstvollen Schmiedearbeiten umgeben, die das Werk Jean Lamours sind. Inmitten des Platzes befand sich eine gusseiserne Statue Ludwig XV., die allerdings im Laufe der französischen Revolution entfernt wurde. 1831 wurde stattdessen eine Statue von Stanislas errichtet, seitdem wird der Platz *Place Stanislas* genannt.

Die *Place Stanislas*, ehemals *Place Royale*, folgt dem Typus französischer Königsplätze mit einheitlich gestalteten Fassaden um ein zentrales Herrscherbild. Das Denkmal war einst König Ludwig XV. von Frankreich gewidmet, nach Stanislas' Tod auch der Herrscher über Lothringen. Das heutige Monument aus dem 19. Jahrhundert zeigt hingegen Stanislas selbst. Die gesamte Südseite des Platzes nimmt das *Hôtel de Ville* ein, in dessen Treppenhaus und Saal ein Bildprogramm die segensreiche Regierung Stanislas' preist.

Im Osten und im Westen nahmen je zwei palastartige Pavillons Einrichtungen des Hofes, der Verwaltung und der Bildung auf. Heute befindet sich im Nordwesten das *Musée des Beaux-Arts* und im Nordosten das Opernhaus. Auf der Nordseite, wo ehemals die Befestigungsanlagen Alt- und Neustadt trennten, rahmen eingeschossige Bauten, die 'basses faces' den Platz. Der Platz zeigt sich als Zentrum des gesamten Stadtraumes durch die große Straßenachse, die von der *Porte Sainte-Cathérine* im Osten zur *Porte Saint-Stanislas* im Westen führt, die beide durch kleine Triumphtore ausgezeichnet sind. Die rahmenenden Bauten der *Place Stanislas* werden durch reiche Schmuckgitter von Jean Lamour locker verknüpft. In sie sind zudem in der Nordwest- und der Nordostecke Zierbrunnen von Barthélemy Guibal eingefügt.

Place de la Carrière

Den Durchgang zur *Place de la Carrière* bildet ein Triumphbogen, der 1757 zu Ehren Ludwigs XV. errichtet wurde. Den langgestreckten ehemaligen Turnierplatz säumt beidseitig eine einheitliche Bebauung von Häusern, ehemals für Funktionsträger des Hofes und des Staates. Die Platzfolge wird im Norden durch die quergelagerte *Place de l'Hémicycle* vor dem einstigen Sitz des französischen Gouverneurs abgeschlossen. In der Innenstadt und in den westlichen Vorstadt- und Villengebieten Nancys finden sich zudem zahlreiche Bauten der *École de Nancy*.

Zu besichtigen gibt es ferner:

das Nasium; eine alte Römerstadt (120 ha) und
das Museum Émile Gallé

Weiter ohne Stop

Weiter geht es auf der Autobahn, wieder ohne jeden unnötigen Stop, über
Toul nach **Langres-Süd**.

Hier verlassen wir die Autobahn, um zunächst über das **Plateau de Langres**,
dann entlang der **Ource** nach Châtillon-sur-Seine zu gelangen.

2.3 Châtillon-sur-Seine

Châtillon-sur-Seine (7 500 E) mit einem berühmten archäologischen Museum.
In der unmittelbaren Nähe findet sich der **Mont Lassois** (Aussicht) mit ei-
ner Keltenburg (750 – 450 v.Chr.), zu dessen Füßen beim **Ort Vix 1953 das**
berühmte Bronzegefäß (6. Jh. v.Chr.) gefunden wurde.

Um Zeit für diese Besuche zu haben (Musée du Châtillonnais, 9.30 – 12.00
und 14.00 – 17.00 Uhr, **Dienstag** geschlossen), die sich ganz sicher lohnen
würden, müßte unser Busfahrer schon ein Raser sein.

Uns zieht es mit Macht über den **Duesmois** weiter nach **Montbard**, in des-
sen Nähe das **Kloster Fontenay** liegt.

2.4 Semur-en-Auxois

Weiter über Semur-en-Auxois, (4 500 E), **einst Burgunds stärkste Festung**
mit einer immer noch beeindruckenden Stadtmauer.

2.5 Avallon

Dann ein Stück Autobahn, um endlich, endlich in Avallon (8 200 E) anzukom-
men. Es ist mit Cochem verschwistert.

Vielleicht sehen wir im Vorbeifahren das 1881 errichtete Denkmal für Sébasti-
en Le Prestre, Seigneur de **Vauban**, später Marquis de Vauban.²

² Vauban *1. Mai oder 4. Mai (getauft am 15. Mai) 1633 in Saint-Léger-de-Foucherets
(oder auch Saint-Léger-s/-Foucher; seit 1867 Saint-Léger-Vauban, Département Yonne);
† 30. März 1707 in Paris) war ein französischer General, Festungsbaumeister
Ludwigs XIV. und Marschall von Frankreich.

Geschichte

Avallon wurde bereits vor rund 2000 Jahren als gallische Festung ausgebaut und erwies sich aufgrund seiner Lage auf einem Granitplateau über dem Tal des Flusses Cousin als strategisch bedeutsam. Im 1. Jh. n. Chr. errichteten römische Händler einen Außenposten über dem Cousin. Nach der Niederlage des anglo-romanischen Heerkönigs Riothamus im Jahr 470 n. Chr. gegen die Goten, wurde Avallon zu dessen Fluchtsitz, wo er wahrscheinlich auch verstarb. Das Leben dieses Königs und Legenden um seine historische Gestalt machten ihn zu einem der Vorbilder für die frühmittelalterliche Artus-Sage.

Während des hohen Mittelalters wurde Avallon zu einer bedeutenden Festung ausgebaut und mit einer hohen, von zahlreichen Türmen verstärkten Stadtmauer umgeben. Avallon ist eine ausgesprochene Festungsstadt im Schutze seiner Granitfelsen gewesen, um deren Besitz auch zwischen dem französischen König und den Grands Ducs d'Occident heftig gerungen wurde.

Während der Zeit des Absolutismus verlor Avallon zunehmend an Bedeutung, zur Zeit der Französischen Revolution war die Landwirtschaft der bedeutendste ökonomische Faktor der Region. Als im 19. Jh. mit der Romantik die Begeisterung für mittelalterliche Stadtbilder erstarkte, entwickelte sich Avallon zu einem wichtigen Zentrum des Fremdenverkehrs, was es bis heute geblieben ist.

Hotel Vauban

Es dürfte schon Abend sein und wir beziehen das
Hotel Vauban, 26 Zimmer.
53, Rue de Paris, Tel.: 0386 343 699
<http://www.avallonvaubanhotel.com>

Stadtbesichtigung

Falls wir wider Erwarten früh genug ankamen, bietet sich natürlich noch eine Stadtbesichtigung an. Text siehe 3. Tag

Restaurant

Wir essen evtl. im Restaurant
Relais des Gourmets, 45-47, rue de Paris
30 – 60 €, 19.00 – 21.30 Uhr
<http://www.relaisdesgourmets.com/>

3 Mittwoch, der 05. 09. 2007, der 2. Tag im Auxerrois

Ein Bettler ist der Mensch, wenn er denkt;
ein Gott, wenn er träumt.

(Hölderlin)

3.1 Tal des Serein

Montréal

Der Ort in dem Brunhild residierte.

Noyers

Von Avallon aus fahren wir durch das Tal des Serein (gute Idee, denn serein heißt 'heiter, aber auch wolkenlos oder ruhig; gelassen'. Und so soll laut Reiseführern das Tal auch sein.) über Noyers (800 E) das **burgundische Rothenburg**, 16 Türme auf der Stadtmauer, viele Fachwerkbauten, nach Chablis.

Chablis

Chablis (2500 E) über 13 Mio Flaschen Wein, ist verschwistert mit Oberwesel. Kirche St-Martin, Kirche St-Pierre
Um uns herum müßten wir viele Weinberge sehen und damit auch gleich die Premiers-Crus des Chablis.

Einkaufs-Tip

Weinladen La Chablisienne, 8, Boulevard Pasteur
geöffnet: täglich 09.00 – 12.30 und 14.00 – 19.00 Uhr
Domaine Jean-Marie Raveneau
Domaine René et Vincent Dauvissat
Maison Jean-Marc Brocard, Premier Cru "Montée de Tonnerre" (20,90 €)

Restaurant-Tip

Als Tip zur Einkehr – wenn wir denn soviel Zeit haben – das Restaurant La Cuisine au Vin, 14, rue Auxerroise
geöffnet: Di – So 11.45 – 13.30 Uhr, Fr – Sa zusätzlich 18.30 – 22.00 Uhr
wenigsten mal angucken sollten wir es auf jeden Fall!

3.2 Auxerre

Die paar km nach Auxerre (38 000 E) sind schnell zurückgelegt.

Sehenswertes

Aber: welch eine Ort, welch ein Anblick,
insbesondere von der Brücke über die Yonne,

Pont-Paul-Bert, mit Postkartenblick auf den Ort,
eine der schönsten Altstädte mit Fachwerkbauten des 16. Jh.

Kathedrale St-Etienne (1215 – 16. Jh.), Krypta mit Jesus auf weißem Pferd

Saint-Germain, mit einer Krypta aus der Karolingerzeit (um 850)

Tour d'Horloge, Altstadt

Bischofspalast

Geschichte

Historisch wurde der Ort als römische Befestigung unter dem Namen Oppidum Autessiodorum gegründet. Die Via Agrippa reichte ebenfalls an die Siedlung heran.

Seit dem 4. Jh. Bischofssitz, der 2. Bischof: St Germain l'Auxerrois, ein großer Kriegermann und Jäger, war mit einer Heidin, Eustachia, verheiratet durch ihn erfuhr der Ort eine erste wirtschaftliche und religiöse Blütezeit.

Martin von Tours nannte ihn (trotzdem? deshalb?) den meistverehrten Heiligen Galliens

seine Kirche: St-Germain:

1. Bau veranlaßt durch die heilige Clothilde (keine Reste mehr vorhanden)
2. Bau karolingisch, Krypta und Säulen der Krypta (850)
3. Bau: 13. - 15. Jh.

Umbettung der Gebeine des Martin von Tours nach Auxerre, wegen der See-
räuberüberfälle auf der Loire

Wettstreit zwischen den Anhängern
später wieder zurück nach Tours

Im Mittelalter war Auxerre in merowingischem Besitztum und erst spät – im
Jahr 1223 – erhielt Auxerre die Stadtrechte.

Durch die politische Lage im Grenzgebiet zwischen französischem und burgun-
dischem Reich wurde die Entwicklungsmöglichkeit des Orts über lange Zeit
deutlich eingeschränkt.

Im August 1944 wurde Auxerre von den Truppen des General Leclerc befreit.
1972 vereinigte sich der Ort mit der Gemeinde Vaux.

Kathedrale St-Etienne

Geschichte

Die Entstehungsgeschichte der Kathedrale von Auxerre reicht bis in frühchristliche Zeit zurück. So verlegte bereits der 418 verstorbene Bischof Amator die Kirche des seit dem 4. Jahrhundert existierenden Bistums an ihre heutige Stelle. Von dem nach einem Stadtbrand des Jahres 1023 errichteten frühromanischen Vorgängerbau hat sich unter der heutigen Kathedrale die ausgedehnte Hallenkrypta erhalten.

1215 legte Bischof Guillaume de Seignelay (1207-23) den Grundstein zu einem umfassenden Neubau. Trotz des 1217 erfolgten Einsturzes der romanischen Chorflankentürme schritten die Arbeiten zunächst zügig voran. So war der Chor 1234 bereits soweit vollendet, dass in ihm der Bischof Henri de Villedeneuve beigesetzt werden konnte. Nach der Vollendung der Ostteile wendete man sich zunächst der Errichtung der Westfassade zu, deren älteste Partien aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen. Erst um 1309 wurde mit dem Bau des Quer- und Langhauses begonnen. Obwohl bereits im Jahr 1334 eine Hochaltarweihe stattfand, erfolgte die Fertigstellung dieser Bauteile erst im 15. Jahrhundert. Noch im 16. Jahrhundert arbeitete man am Nordturm der Fassade, ehe dann endgültig die erforderlichen Finanzquellen versiegten.

Architektur

Von dem nach 1023 begonnenen romanischen Vorgängerbau hat sich eine dreischiffige Hallenkrypta erhalten, deren Seitenschiffe im Osten in einen durch eine halbrunde Apsis erweiterten Umgang münden. Stämmige quadratische Pfeiler mit halbrunden Vorlagen tragen die durch breite Gurtbögen getrennten Kreuzgratgewölbe.

Krypta

Besondere Beachtung verdient die Krypta aufgrund der im Tonnengewölbe der Scheitelkapelle erhaltenen Fresken. So zeigt die zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstandene Darstellung den auf einem **weißen Pferd reitenden Christus** vor einem großen Kreuz, zwischen dessen Armen sich reitende Engel befinden.

Der zwischen Leuchtern und Evangelistensymbolen thronende Christus der Apsiskalotte entstand erst im 13. Jahrhundert. Im Grundriss zeigt Saint-Etienne die für die französischen Kathedralen der Hochgotik nahezu verbindliche Disposition. Einem dreischiffigen Langhaus von fünf querrrechteckigen Travéen schließt sich ein leicht ausladendes Querhaus an. Östlich von diesem setzt sich die räumliche Struktur des Langhauses in einer Choranlage fort, die die Seitenschiffe als Umgang um den polygonalen Abschluss des Binnenchors führt. Die

Reduktion der sonst üblichen Radialkapellen auf eine quadratische Scheitelkapelle erklärt sich aus der Rücksichtnahme auf die in den Neubau eingegliederte romanische Hallenkrypta. Dem Kanon zeitgenössischer Kathedralarchitektur entspricht auch die im Westen dem Langhaus vorgelegte Doppelturmfassade. Der Chor zeigt in seinem dreigeschossigen Wandaufriß den Einfluss der 1194 begonnenen Kathedrale von Chartres. Von dieser werden auch die kantonierten Pfeiler des Langchors, die dreiteiligen Gruppenfenster über hohen Sohlbänken und die vierteiligen Kreuzrippengewölbe übernommen.

Doch stellt der Chor der Kathedrale von Auxerre keinesfalls eine getreue Übernahme des Chartreser Formenrepertoires dar. Vielmehr formt er dieses zu einer höchst eigenständigen Architektur um, die bereits die prägenden Stiltendenzen der burgundischen Gotik ausbildet. So weicht in Auxerre die in Chartres angestrebte Monumentalität dem Eindruck einer außerordentlichen Leichtigkeit und Transparenz. Hierzu trägt zunächst die weniger vertikalisierte Proportionierung bei, die vor allem die Höhe der Arkadenzone erheblich reduziert. Die entscheidende Loslösung vom älteren Vorbild vollzieht sich jedoch in der Durchstrukturierung der Wand. Diese wird mit dem über dem Triforium erscheinenden Fensterlaufgang als konsequent zweischalige Konstruktion interpretiert. Davor verlaufen die ohne jede Unterbrechung in die Gewölbezone emporstrebenden Dienste, deren strukturelle Funktion als tragendes Skelett dem Betrachter deutlich vor Augen geführt wird. Der so entstehende Eindruck äußerster Fragilität erfasst auch die Wandflächen, die in ihrer scheinbaren Dünne als eine den verglasten Flächen vergleichbare Membran erscheinen. Die Zartheit und Leichtigkeit dieser Architektur steigert sich noch einmal in der Chorscheitelkapelle, die mit den beiden stabdünnen Säulen die Umfassungsmauern des Umgangs unterbricht. Die hier vorgeführte Transparenz der Wand und plastische Durchformung der Glieder steht am Beginn einer Reihe burgundischer Bauten der Hochgotik, die gerade diese Auflösung der geschlossenen Wandfläche in eine doppelschalige, "diaphane" Struktur als wesentliches Bauprinzip wieder aufgreifen sollten. Zu erwähnen seien hier vor allem die Pfarrkirche Notre-Dame in Dijon (um 1220 begonnen), die dortige Kathedrale Saint-Bénigne (nach 1271 begonnen) und der Chor von Saint-Thibault-en-Auxois (um 1300 begonnen).

Gegenüber dieser so überaus geistreichen, sich gegenüber den nordfranzösischen Vorbildern emanzipierenden Architektur des Chores besitzen die jüngeren Bauteile des Lang- und Querhauses eine akademische Trockenheit, die für die häufig spannungslose Architektur des frühen 14. Jahrhunderts typisch ist. Ähnliches gilt auch für die unvollendet gebliebene Westfassade mit ihren gleichförmigen Reihungen von Nischen und Blendarkaturen. Einzig die Portale des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts ragen aufgrund der Qualität ihrer Bauplastik aus der Monotonie dieser Schauseite heraus.

Bauplastik

Neben den Knospen- und Blattkapitellen des Chores verdienen vor allem die über den Konsolen der Blendarkatur des Chorungangs erscheinenden Büsten besondere Beachtung. Darüber hinaus haben sich an den Portalen des 13. bis 15. Jahrhunderts überaus qualitätvolle bauplastische Arbeiten erhalten. So zeigt etwa das um 1260 entstandene rechte Seitenportal der Westfassade (Taufportal) im Tympanon und in den Archivolten Szenen aus dem Leben Jesu und Johannes des Täufers. Am Mittelportal entstammen nur noch die unteren Partien dem 13. Jahrhundert, während die weitgehend zerstörten Apostel des Gewändes ebenso bereits dem 14. Jahrhundert angehören wie die Weltgerichtsdarstellung des Bogenfeldes. Die gleiche Zeitstufe repräsentieren auch die Skulpturen des linken Seitenportals, dessen Archivolten und Türsturz Szenen aus dem Marienleben zeigen. Aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt das so genannte Stephanus-Tor des südlichen Querhauses. Dort erscheinen am Tympanon in dreistreifiger Komposition Darstellungen aus dem Leben des Heiligen.

Glasfenster

Die Raum- und Lichtwirkung des Chors erfährt durch die während der Amtszeit des Bischofs Henri de Villeneuve (1223–34) entstandenen Glasfenster eine weitere Intensivierung. Die teilweise beschädigten und falsch versetzten Fenster der Ostteile bilden den Auftakt eines bis in das frühe 16. Jahrhundert reichenden Zyklus.

Bischofspalast

Nordöstlich der Kathedrale befindet sich der Bischofspalast, dessen ältester Teil der noch unter Bischof Hugues de Montaigu (1115–36) entstandene Gallerieflügel darstellt. Dieser öffnet sich zur Yonne hin über 18 romanische Fensterarkaden, die auf den Resten der Ostmauer eines Vorgängerbaus errichtet wurden. Die unter Bischof Guillaume de Mello erbaute "Salle Synodale" erhebt sich über einem Weinkeller. Der Nordflügel des Bischofspalasts entstand erst im frühen 19. Jahrhundert. Der Bischofspalast beherbergt schon seit Generationen die Präfektur.

Saint-Germain

Ganz in der Nähe auf einem benachbarten Hügel befindet sich die Abtei Saint-Germain. Der durch Abbruch der Klosterkirche zum Campanile gewordenen Glockenturm erleichtert die Orientierung auf dem Weg nach dort.

Saint-Germain zählte zu den berühmtesten Schulen Frankreichs im frühen Mittelalter und wurde später sogar Universität für Theologie und Philosophie. Zu

seinen Schülern gehörte u. a. der hl. Odo, auf den die cluniazensische Reform zurückgeht.

Die Abtei ist weitgehend baulich verändert und die Kirche z. T. in einen neugotischen Bau verwandelt worden.

Krypta von Saint-Germain

Ein besonderes Interesse gilt der Krypta, die aus merowingisch-karolingischer Zeit stammt und die **ältesten Fresken von Frankreich** bewahrt.

Der Bau wurde 859 im Beisein Karls des Kahlen geweiht.

Sie lassen sich nur mit einer Führung erreichen
außer dienstags von 09.00 – 11.30 und 14.00 – 17.30 Uhr

Den Kern der Krypta bildet der dreischiffige Confessio-Raum, bei den Säulen handelt es sich um galloromanische Spolien¹ mit karolingischen Kapitellen. Im östlich verlängerten Teil des Mittelschiffs ruht der Sarkophag des hl. Germain (418 – 448).

Tour d'Horloge, Altstadt

Wenn man sich etwas nach Nordwesten abtreiben läßt kann man den Tour d'Horloge, der nicht nur die Stunden, sondern auch den Lauf der Sonne und des Mondes anzeigt, eigentlich kaum verfehlen (1483, später restauriert).

3.3 Saint-Bris-le-Vineux und Irancy

Wir folgen kurz der **Yonne** bis Bailly (kurz vor Vincelotte), biegen dann aber ab nach **Saint-Bris-le-Vineux und Irancy**, beides bekannte Weinorte mit Premiers-Crus-Lagen.

Beide Orte liegen in den Hügeln unweit der Yonne, beides sind gemütliche kleine Winzerdörfer - die für Wein bekanntesten Namen im Auxerrois, wengleich sie natürlich im Schatten des nahgelegenen Chablis stehen.

Bailly

Die Höhle, Caves de Bailly, wurde im 12. Jh. als Steinbruch für die Notre-Dame in Paris geschaffen. Heute ist es eine 3 ha große Aladin-Höhle, in der viele Schätze in Form von Crémant de Bourgogne lagern. Zumindest die Bar ist öffentlich zugänglich.

¹Spolien (von lateinisch spolie für 'Erbeutetes, Geraubtes') sind Bauteile und andere Überreste wie Teile von Reliefs oder Skulpturen, Friese und Architravsteine, Säulen- oder Kapitellreste, die aus Bauten älterer Kulturen stammen und in neuen Bauwerken wiederverwendet werden

Saint-Bris-le-Vineux

St. Bris ist vor allem für seinen **Sauvignon blanc** bekannt, nicht unbedingt, weil dieser immer empfehlenswert ist, sondern weil in Burgund als weiße Rebe ansonsten nahezu nur Chardonnay angebaut werden darf und somit der Sauvignon von St. Bris seine eigene Appellation hat. Allerdings lassen sich durchaus auch gute Tropfen entdecken.

Während St. Bris mit seiner **imposanten gotischen Kirche aus dem 13. Jh.** und steilen, engen Gassen - an denen noch einige Häuser aus dem 14. und 15. Jh. stehen - größtenteils auf einem Hügel liegt,

Irancy

ist Irancy von Hügeln umbettet im Tal zu finden. Hier ist vor allem **Rotwein** – angeblich der beste Nordburgunds – vertreten; er ist oft angenehm, eher leicht und hellfarbig, erreicht aber nie die Struktur und Kraft seiner südlicheren Nachbarn von der Côte d'Or.

Beide Orte mit ihrem ruhigen Charme sind empfehlenswerte Ausflugsziele oder sogar Quartierstandorte, etwas abseits vom Trubel in Auxerre und manchem Touristennepp in Chablis.

Irancy kann dafür aber eine 'glorreichere' Vergangenheit für sich in Anspruch nehmen: Schon Ludwig XIV. ließ sich von seinem Leibarzt Wein aus Irancy 'als Medizin' verabreichen.

weiter

Bei Vincelottes erreichen wir wieder das **Tal der Yonne**.
Restaurant-Tip: Auberge des Tilleuls, 12, quai de l'Yonne

Ab Cravant wechseln wir ins **Tal der Cure**, dem wir vorbei an Resten der **Abtei Régný** über **Vermenton** (romanische Kirche 12. Jh.) bis Arcy-sur-Cure folgen.

3.4 Arcy-sur-Cure

Hier sollten wir uns in den **Grottes** die Tierdarstellungen, Entdeckung der Höhlenmalereien 1990, nicht entgehen lassen.

Grottes préhistoriques, datant du Paléolithique, propriété privée. sur l'Inventaire supplémentaire des monuments historiques par arrêté du 12 novembre 1992.
'propriété privée' heißt auf gut deutsch: fotografieren verboten

Liste des grottes

Grande Grotte, Abri du Lagopède (Fasan, Schneehuhn), Grotte du Cheval (Pferd), Grotte de l'Hyène (Hyäne), Grotte du Trilobite (Dreilapperkrebse), Grotte des Ours (Bär), Grotte du Renne (Rentier), Galerie Schoepflin, Grotte du Bison, Grotte du Loup, Grotte du Lion, Grotte des Fées, Grotte des Deux Cours, Petit Abri, Grand Abri, Grotte des Goulettes (Engpaß).

offen: 10.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr

Eintritt: 8,- € p.P. 7,- € p.P. als Gruppe

Führung zu jeder vollen Stunde

Manoir du Chastenay

Das Manoir du Chastenay wäre einen Besuch wert, aber werden wir Zeit haben für diese 'Kleinigkeit'?

construit vers 1549, sur l'emplacement d'un ancien manoir construit vers 1349, avec ajouts au XVIIIe siècle, propriété privée.

Bei **Saint-Moré** fahren wir, vermutlich ohne es wirklich zu merken, an **gallo-römischen Ruinen** vorbei.

3.5 Vézelay

Dann aber nähern wir uns unaufhaltsam Vézelay (600 E)

Auch hier, wie bereits in Auxerre, ein erhebender und erhabener Anblick, ein **Haut-Lieu** (erhabener Ort) in jedem Sinn, vor allem wenn man als erschöpfter, müder Pilger von Osten kommt.

Man sollt gleich unten beim Ortseingang parken und die Straße entlang den Häusern nach oben steigen. Es ist einfach ein Erlebnis, das auch viele andere mit einem teilen.

Von der Kirche Saint-Pierre sind nur der Glockenturm und ein Dachsegment erhalten.

Vézelay bereitet uns im atemberaubenden Anstieg durch Kleinstadtgassen und über Kopfsteinpflaster keineswegs auf den heiligen Bezirk vor, der uns auf der Hügelkuppe erwartet. Um so vollkommener ist die Überraschung, um so glücklicher die Bestürzung angesichts der sakralen Wucht dieser reinen Romanik, in der sich der religiöse Auftrag und die Atmosphäre des Mittelalters vollkommener vereinigen als in jedem anderen Baustil.

Hier gewann das Christentum seine antike Nähe zu den Ärmsten der Armen, den Ausgestoßenen und Elenden zurück, deren Existenz wir uns trotz aller Annäherungsversuche ja doch nicht mehr recht vorzustellen vermögen.

In dem Land, auf das Vézelay hinunterblickt, herrschte die Gewalt so unausgesetzt, daß sich die Menschenkinder in der Hand höllischer Mächte fühlen

mußten. Und wenn sie aus der Île de France und Burgund hierher kamen, **so geschah dies, weil dieser Felsen mit seiner herrlichen Basilika eine Enklave des Himmels auf einer abtrünnig gewordenen Welt zu sein schien.**

Geschichte

Die über tausendjährige Geschichte des Ortes begann 887 mit der Gründung einer Benediktinerabtei auf dieser leicht zu verteidigenden Anhöhe. Für die spätere Entwicklung war die Überführung der **Reliquien der Heiligen Maria von Magdala** aus der Provence nach Vézelay zu Beginn des 11. Jh. von großer Bedeutung. Vor allem im 11. Jahrhundert setzte deshalb ein reger Pilgerbetrieb ein. Der Ort wurde zudem Ausgangspunkt eines der französischen Jakobswege. So wurde Vézelay einer der größten Wallfahrtsorte jener Zeit.

Im Jahr 1050 stellte sich Vézelay unter das Patronat der Heiligen Maria Magdalena; 8 Jahre später wurden die Reliquien vom Papst feierlich anerkannt. 1265 erkennen zwei vom Papst entsandte Legaten erneut die Echtheit der Reliquien an. 1297 jedoch erhält St-Maximin in der Provence den Vorzug.²

Kurz nach 1000 hatten sich die Mönche den Reformbewegungen angeschlossen, die vom nahegelegenen Kloster in Cluny ausgingen, was 1103 auch zu einer rechtlichen Unterstellung führte. Doch schon im Jahre 1162 war die Bedeutung der Abtei derart gewachsen, daß sie von Cluny unabhängig wurde.

In der nacht vom 21. auf den 22. Juli 1120 verwüstet ein verheerender Brand zum dritten Mal das Kloster, in dem sich eine riesige Prozession von Gläubigen zusammen gefunden hatte, um gemeinsam das Fest der Schutzheiligen zu begehen.

Kurz nach Fertigstellung des Langhauses erlebte Vézelay den Höhepunkt seiner Geschichte: Ostern 1146 ruft **Bernhard von Clairvaux** auf Geheiß Papst Eugens III. vor einer riesigen Menschenmenge, die die Kirche nicht fassen kann und sich daher auf dem Hang südlich der Kirche versammelt hat, im Beisein von König Ludwig VII., der Königin Eleonore von Aquitanien und der Großen des Reiches zum **Zweiten Kreuzzug** auf. Mehr als ein halbes Jahrhundert später, 1190, treffen sich in Vézelay die **Könige Philippe-Auguste und Richard Löwenherz mit ihren Armeen zum Dritten Kreuzzug** nach Palästina.

Vézelay wird nicht nur Sammelort der Pilger, sondern auch der Ritter aus ganz Europa. 1166 flüchtet hier **Thomas Becket**, Erzbischof von Canterbury, vor der Verfolgung des englischen Königs, und sprach 1166 hier den Bannfluch

²Der Papst befand sich schließlich in der 'Umklammerung' durch die Anjou, die für die Provence eine Legitimation ihres Herrschaftsanspruchs brauchten. Der Besitz von Reliquien galt als beste Legitimation.

über seinen König Henry II., der **hl. Franziskus gründet hier 1217 seine erste Niederlassung in Frankreich.**

Nach der im Jahr 1270 erfolgten Entdeckung der angeblich echten Gebeine Maria Magdalenas in der Provence wurde Vézelay als Zentrum der Magdalenenwallfahrt durch Saint-Maximin-la-Sainte-Baume 1297 abgelöst. Die deshalb schnell bedeutungsloser werdende Abtei wurde im 15. Jahrhundert dem König unterstellt. 1569 gingen im Zuge der protestantischen Bilderstürme die (unechten) Magdalenenreliquien verloren. In der französischen Revolution wurde zudem der gesamte Figureschmuck der Fassade zerstört.

1819 schlägt der Blitz ein und die Kirche brennt ab. Als sich der von **Prosper Mérimée** beauftragte Architekt **Viollet-le-Duc**³ im Jahr 1840 an den Schauplatz begibt zeigt sich die Kirche nur noch als leeres, gähnendes Wrack, verurteilt, als Ruine weiterzuleben. Heute wäre von dieser Kirche nichts erhalten geblieben, hätte sich nicht dieser große Architekt – ein für seine Zeit einzigartiges Unterfangen – an die allgemeine Wiederherstellung gewagt und der Basilika der heiligen Magdalena, auch wenn der Kult nicht wiederauflebte, die frohlockende Jugendlichkeit ihrer Steine, welche die vergangenen liturgischen Gesänge widerhallen ließen, zurückgegeben.

Im Jahre 1870/76 kam die Wende: Neue Reliquien der Maria von Magdala wurden eingesetzt, und seitdem strömen die Pilger wieder nach Vézelay. (Neue Reliquien? Niemand fragt woher und wozu!)

Das Kloster ist noch 'aktiv': heute betet und arbeitet hier ein gemischter Orden, die "Fraternité de Jerusalem".

Basilique da la Sainte-Marie-Madeleine

1089 – 1206 Planungs-/Bauabschnitt

nach 1120 Baubeginn des Langhauses und Baubeginn des Chores

Mitte 13. Jahrhundert Umgestaltung der Westfassade

1840 – 1859 Renovierung/Restaurierung durch Viollet-le-Duc

Geschichte

Die Entstehungsgeschichte der Kirche reicht bis in spätkarolingische Zeit zurück. Bereits 858 hatte Girard de Roussillon, Graf von Vienne, am Fuße des Berges ein unmittelbar dem Papst unterstelltes Kloster errichtet. Nach dessen Zerstörung durch die Normannen gründete man ein auf der Hügelkuppe gelegenes Mönchskloster, für dessen Kirche eine Weihe des Jahres 878 überliefert ist. In dem in seiner architektonischen Gestalt nicht mehr rekonstruierbaren

³Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (* 27. Januar 1814 in Paris; † 17. September 1879 in Lausanne, Schweiz) war ein französischer Architekt und Kunsthistoriker; er erlangte Berühmtheit durch seine Restaurierungen mittelalterlicher Bauwerke und seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Architekturgeschichte.

Kloster führte **Wilhelm von Volpiano** zu Beginn des 11. Jahrhunderts die cluniazensische Reform ein.

Wenig später wird ein in Vézelay aufkommender Magdalenenkult faßbar, der in einer Überführung der Reliquien aus der Provence begründet liegen dürfte. So nennt Papst Leo IX. im Jahr 1050 neben Maria, Petrus und Paulus erstmals auch Magdalena als Patronin der Kirche. Bedingt durch eine stetig anwachsende Wallfahrt entschloß sich der später ermordete Abt Artaud 1096 zur Vergrößerung der spätkarolingischen Abteikirche. Eine für das Jahr 1104 bezeugte Weihe bezieht sich wohl auf eine Erneuerung der später abermals durch einen Neubau ersetzten Ostteile. Ob für deren hochromanische Gestalt ein Staffel- oder ein Umgangschor zu rekonstruieren ist, bleibt ungeklärt.

Nach einem Brand des frühmittelalterlichen Langhauses mit über 1120 Opfern im Jahr 1120 erfolgte die Errichtung des heute bestehenden Baus. Obgleich dieser bereits anlässlich eines Besuchs von **Papst Innozenz II.** geweiht wurde, ist eine Vollendung des Langhauses vor 1140 kaum wahrscheinlich. Danach begann man mit dem Bau der Vorhalle, deren Westtürme sich noch 1152 im Bau befanden. Bereits 1146 war die noch unvollendete Kirche zum Schauplatz eines bedeutenden politischen Ereignisses geworden. So rief Bernhard von Clairvaux im Beisein König Ludwigs VII. und seiner Gemahlin Eleonore von Aquitanien vor einer riesigen in und um die Kirche versammelten Menschenmenge zum zweiten Kreuzzug auf.

Die 1165 durch einen Brand der Krypta verursachten Schäden machten einen abermaligen Neubau des Chores erforderlich. Dieser wurde nach Ausweis seiner bereits frühgotischen Bauformen gegen Ende des 12. Jahrhunderts begonnen. Als letzte mittelalterliche Baumaßnahme erfolgte gegen Mitte des 13. Jahrhunderts eine hochgotische Veränderung der Westfassade.

Nach der im Jahr 1270 gemachten Entdeckung der angeblich echten Gebeine Magdalenas in der Provence wurde Vézelay als Zentrum der Magdalenenwallfahrt durch Saint-Maximin-la-Sainte-Baume abgelöst. Die zunehmend bedeutungsloser werdende Abtei wurde im 15. Jahrhundert dem König unterstellt. 1527 erfolgte die Säkularisierung. 1569 gingen im Zuge der protestantischen Bilderstürme die Magdalenenreliquien verloren.

Mit der im Zuge der Romantik erfolgten Neubewertung des Mittelalters erwachte ein breites Interesse für die Kirche, die 1840 bis 1861 umfangreichen, von Viollet-le-Duc geleiteten Restaurierungsarbeiten unterzogen wurde.

Architektur

Die Disposition des Grundrisses zeigt im Westen eine dreischiffige Vorhalle von drei Jochen, deren westliche Kompartimente als Unterbau einer Doppelturmfassade fungieren. Durch diesen Narthex betritt man ein zehnjochiges Lang-

haus gleicher Breite. Dies mündet östlich in ein einschiffiges Querhaus, dem sich ein Umgangschor mit Radialkapellen anschließt.

Das Langhaus löst sich mit seinem zweigeschossigen Wandaufriß aus dem in Burgund überaus verbreiteten Einfluß der 1088 begonnenen dritten Abteikirche von Cluny. Deren dreigeschossiges Aufrißsystem findet sich etwa an den mit Vézelay nahezu gleichzeitig entstandenen Kirchen in Autun, Saulieu, Semur-en-Brionnais und Beaune. Auch der bereits auf die Gotik vorausweisende Vertikalismus dieser Bautengruppe weicht in Vézelay einer eher breit gelagerten Proportionierung.

Die von einem Ornamentband begleiteten, rundbogigen Arkaden ruhen auf regelmäßig gereihten Kreuzpfeilern mit halbrunden Vorlagen. Die Arkadenzone wird durch ein reliefiertes, über die Vorlagen verkröpftes Gesims abgeschlossen. Über diesem treten neben die von der Arkadenzone aufsteigenden Lisenen kurze kannelierte Pilaster, deren kaum ausladende Kapitelle die ornamentierten Schildbögen des Obergadens aufnehmen. Die von reliefierten Wulsten begleiteten Unterzüge der Gurtbögen tragen in ihrem Farbwechsel gelber und dunkelroter Steinlagen wesentlich zur eindrucksvollen Raumwirkung des in allen Schiffen kreuzgratgewölbten Langhauses bei. Eine solche Helldunkel-Alternierung war bereits mit der um 1020 begonnenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus in die burgundische Architektur eingeführt worden.

Als formale Quelle dieses Aufrißsystems wird häufig die Prioratskirche in Anzy-le-Duc genannt, doch erweist sich der fälschlicherweise stets in das späte 11. Jahrhundert datierte Bau bei eingehender Analyse seiner Bau- und Schmuckformen weniger als Vorläufer, sondern vielmehr als provinzieller Nachfolger von Sainte-Madeleine. Die Raumschöpfung von Vézelay muss durch das Fehlen unmittelbarer Vorbilder somit als genuine Erfindung der dort tätigen Bauhütte eingestuft und gewürdigt werden.

Es mag überraschen, dass von der so eindrucksvollen Architektur des Langhauses ihrerseits nur eine vergleichsweise geringe Wirkung auf die burgundische Architektur ausging. Von den unmittelbaren Nachfolgebauten sei neben der bereits erwähnten Prioratskirche in Anzy-le-Duc auf Saint-Lazare in Avalon verwiesen.

Die unmittelbar nach Vollendung des Langhauses errichtete Vorhalle entspricht in ihrer räumlichen Struktur dem Bautypus einer dreischiffigen Emporenhalle. Eine Belichtung erfolgt nur indirekt über die Fenster der Seitenschiffe und Emporen. Letztere werden über das östliche Mittelschiffjoch hinweggeführt, um so brückenartig den Portalbereich der Kirche zu überfangen. Die gegenüber dem Langhaus etwas höhere Vorhalle war nach Ausweis erhaltener Bogenansätze zunächst niedriger geplant worden. Die westliche Travée bildet den Unterbau der Doppelturmfassade.

Der um 1185 begonnene Chor gehört zu den frühesten gotischen Bauten außerhalb der Kronlande. Die Rundpfeiler der Arkadenzone gehören ebenso dem

Formenrepertoire frühgotischer Bauten der Île-de-France und der Champagne an wie das sechsteilige Gewölbe des westlichen Binnenchorjochs. Auch die durch Biforien geöffneten Emporen leiten sich von den viergeschossigen Aufrissystemen kontemporärer Bauten ab, auf deren Triforienzone in Vézelay jedoch verzichtet wird. Es fällt auf, dass die unregelmäßigen Rippengewölbe teilweise erst auf Höhe der Emporen- bzw. Obergadenzzone durch abgekragte Dienstbündel vorbereitet werden. Auch die Verdoppelung der Arkatur im zweiten Joch mittels eingestellter dünner Säulen verrät einen noch unsicheren Umgang mit dem neuen Formenrepertoire, der der Eleganz und Ausgewogenheit dieser Architektur jedoch kaum Abbruch tut. Zu den Charakteristika des Chores von Vézelay gehören auch die über einem niedrigen Mauerstreifen zueinander geöffneten Radialkapellen. Vergleichbare Bestrebungen, den Kapellenkranz zu einem zweiten Chorumgang aufzulösen, begegnen einem bereits an der nach 1140 begonnenen Abteikirche von Saint-Denis. Mit der Verwendung zahlreicher rundplastischer Gliederungselemente findet sich zudem ein Gestaltungsmittel, das gleichsam zu einem Leitmotiv der gotischen Baukunst Burgunds werden sollte. Bemerkenswert sind hierbei die zwischen den Radialkapellen erscheinenden Reihungen schlanker Säulchen, die in ihrer gestaffelten Anordnung an Orgelpfeifen erinnern.

Das in seinen unteren Teilen noch romanische Querhaus bildet mit in seiner Emporen- und Obergadenzzone eine Überleitung zu den frühgotischen Bauformen des Chores.

Der Außenbau wird vor allem durch das offene Strebewerk bestimmt, das im Zuge des Chor Neubaus auch dem Langhaus angefügt worden war. Am Chor erinnern die Radialkapellen mit ihrem noch runden Grundriss, den im Scheitel vorgelegten Pilastern mit Würfelkapitellen und den rundbogigen Fenstern noch an romanische Bauten, doch kommen in der Verschmelzung der Kapellen und den spitzbogigen Fenstern des Obergadens bereits die Gestaltungsprinzipien der Gotik zum Ausdruck.

Die von Viollet-le-Duc stark veränderte Westfassade wird vor allem durch die plastisch gegliederten Obergeschosse des Nordturms und die gotischen Skulpturen ihres Mittelteils charakterisiert.

Bauplastik

Von ähnlich herausragender Bedeutung wie die Architektur ist der umfangreiche bauplastische Bestand. Während die Portale der Vorhalle ihren skulpturalen Schmuck in der Französischen Revolution weitestgehend verloren haben, ist die Portalskulptur der drei westlichen Zugänge des Langhauses vollständig erhalten. Die figürlichen Darstellungen der drei unter der Querempore der Vorhalle befindlichen Portale gehören zweifellos zu den herausragenden Schöpfungen der europäischen Romanik.

Als Trumeaufigur des Mittelportals erscheint die in den Türsturz hineinreichende Figur Johannes des Täufers. Dieser wird seitlich von den erheblich kleineren Darstellungen der Apostelfürsten Petrus und Paulus flankiert. Ihnen entsprechen weitere Apostel in der oberen Zone der Gewände. Der Türsturz zeigt einen Zug der Völker Europas, von denen u.a. Panotier, Pygmäen, Römer, Skythen und Parther identifiziert werden können. Weitere Völker, darunter Griechen, Juden, Kappadokier, Armenier und Äthiopier, rahmen in acht segmentbogigen Bildfeldern die Hauptkomposition des darüber liegenden Tympanons. Dieses zeigt in seinem Zentrum den in der Mandorla thronenden Christus. Von dessen Händen gehen Strahlen auf die Köpfe der zu seinen Seiten stehenden Apostel hernieder. Das ungewöhnliche ikonographische Gesamtprogramm des Portals ist wohl als die Kombination verschiedener Themenkreise zu interpretieren. So verbinden sich das Pfingstwunder der Ausgießung des Heiligen Geistes mit der Aussendung der Apostel. In die so erfolgte Stiftung der Kirche werden in Vézelay alle Völker der Erde einbezogen. Die Tierkreiszeichen und Monatsdarstellungen der Archivoltten weisen hierbei auf die Verbindung des Menschen mit der Heilsgeschichte im Ablauf des Jahres hin.

Insbesondere der Vergleich mit dem von Gislebertus um 1125 geschaffenen Weltgerichtportal der Kathedrale von Autun verdeutlicht die Charakteristika der um 1135/1140 entstandenen Portalskulpturen von Vézelay. Deren deutlich plastischer aufgefasste Figuren lösen sich in einem weitaus höheren Maß vom Reliefgrund. Die in Autun so betonte Längung der Körper weicht nun einer stärker modellierenden Figurenauffassung. Die bis zur Nervosität hin unruhige und dynamische Faltengebung verrät eine Virtuosität im Umgang mit dem Stein, der geradezu entmaterialisiert erscheint.

Diese Darstellung der 'Aussendung der Apostel' berührt auch den heutigen Besucher in einem erstaunlichen, geradezu imaginären Maße. Hier wurde mit den Mitteln der damaligen Zeit eine Darstellung der katholischen Kirche unternommen und der Basilique Ste-Madelaine in Vézelay ihre Aufgabe zugewiesen, als Pfingstkirche und als Kirche der Verkündigung in der Wallfahrt zu wirken.

Sucht man nach Parallelen dieses Figurenstils, dürften diese am ehesten in den erhaltenen Skulpturen von Cluny III zu finden sein, ohne dass in diesen jedoch ein unmittelbares Vorbild zu erkennen wäre. Von den zahlreichen Reflexen des Skulpturenstils von Vézelay seien etwa die Tympana in Ancy-le-Duc, Montceaux-l'Étoile und Neuilly-en-Donjon erwähnt. Diese Gestaltungsprinzipien zeigen auch die Tympana der Seitenportale, die durch ihre Anordnung in Streifen kompositorisch jedoch etwas ruhiger wirken. Das südliche Portal zeigt im unteren Register Verkündigung, Heimsuchung und Anbetung der Hirten. Darüber wird die Anbetung der Könige dargestellt. Das nördliche Seitenportal thematisiert die Emmaus-Jünger und die Erscheinung Christi vor den Jüngern.

Von den über 150 Kapitellen der Kirche zeigen mehr als zwei Drittel figürlichen Schmuck. Neben Themen aus dem Alten und Neuen Testament finden

sich auch mythologische Szenen, Darstellungen von Mönchsvätern und Heiligen sowie der Kampf von Engeln und Dämonen. Für die hierbei zum Teil erreichte Expressivität seien exemplarisch die "Versuchung des heiligen Antonius" oder "Das goldene Kalb" erwähnt. Ikonographisch außergewöhnlich ist eine als "Mystische Mühle" bezeichnete Szene. Obgleich die 1120–1135/1140 gearbeiteten Kapitelle bereits die wesentlichen Gestaltungsprinzipien der wohl etwas jüngeren Portalskulpturen vorwegnehmen, hat die Kunstwissenschaft für den ausgedehnten Zyklus die Scheidung von bis zu neun verschiedenen Händen vorgeschlagen. Ob ein solcher Forschungsansatz allerdings dem vorherrschenden Eindruck stilistischer und qualitativer Einheitlichkeit gerecht wird, bleibt fraglich.

Heute ist Sainte-Marie-Madeleine von Vézelay einer der bedeutendsten Sakralbauten der Romanik des 12. Jahrhunderts. Die heutige Basilika Sainte-Marie-Madeleine ist nicht die erste Kirche an diesem Ort. Im Jahre 1120 wurde der ursprüngliche Bau durch Feuer zerstört. Sofort begann man mit der Errichtung des heutigen Hauptschiffs. Schon 1140 waren die Arbeiten beendet. Erst danach (1145–50) folgte die Vorhalle, der sog. Narthex. Nach erneutem Brand wurden 1185–1215 – bereits im frühgotischen Stil – der Chor und das Querschiff errichtet. Noch später (1260) folgten der Südwestturm (St. Michel) mit einer 15 m hohen hölzernen Spitze und die hochgotische Westfassade. Der Nordturm wurde nicht weiter aufgebaut. 1819 brannte die Turmspitze ab.

Die Fassade ist durch die späteren Veränderungen für einen Bau dieser Bedeutung eine 'Zumutung' und alles andere als original. Über die Gründe dieses Aussehens äußert sich der amtliche Kirchenführer sehr vage: schlechtes Wetter und die Revolution sollen schuld daran sein. Im 13. Jh. gab es durch den Einbau der Lanzettfenster in der Mitte über dem Portal den Versuch einer 'Gotisierung'.

Ziehbrunnen

Inscription an einem Ziehbrunnen:

Ros imber Pluviae vestros servantes in usus

Quae mundata Prius fontis ad instar agunt.

Tau und Regen, die Flut, wird euch hier zum Nutzen gesammelt,

Was verströmte vordem, ward nun soviel wie ein Quell.

3.6 Saint-Père-sous-Vézelay

Girard de Roussillon, der mütterlicherseits vom Grafen von Autun abstammte, der Herzog von Lyon, Regent der Provence und berühmter Recke des Heldenepos, gründete zwischen 855 und 859 an jener Einbuchtung des Cure-Tals, an der heute das Dorf Saint-Père-sous-Vézelay liegt, ein Frauenkloster. In Poitiers, zu Füßen des Mont Lassois, auf dem sein Schloß lag, gründete er zu-

gleich eine Männerabtei. Eine Bulle des Papstes Nikolaus I. stellte die beiden Klöster um 863 unter den besonderen Schutz des heiligen Stuhls.

Es scheint, daß nicht einmal 15 Jahre später in Saint-Père-sous-Vézelay Mönche an die Stelle von Nonnen traten. 887 wurde das kleine Kloster von den Normannen, denen Kaiser Karl der Dicke Burgund ausgeliefert hatte, geplündert und in Brand gesteckt. Die Mönche konnten sich gerade noch auf einen kleinen Hügel in der Nachbarschaft flüchten, auf dem noch die Reste eines keltischen Oppidums waren. Hier verschanzten sie sich unter der Leitung ihres Abtes Eudes. Sie kehrten nicht mehr zurück.

Kirche Notre-Dame

Die Kirche Notre-Dame aus dem 13. / 14. Jh., ist sicherlich sehenswert, aber vermutlich haben wir wieder keine Zeit.

Interessant ist der offene Nartex im Gegensatz zum geschlossenen oben in Vézelay, den man so geschlossen letztmalig in Vézelay baute.

Marc Meneau's L'Espérance

Wir Gourmets notieren mit Respekt das Nobelrestaurant. Wir sollten wenigstens einen Blick auf das Lokal und die Karte von Marc Meneau's L'Espérance oder sein 'Zweitlokal' Le Pré des Marguerites werfen.

Fontaines salées

Noch schöner wäre es, wir hätten noch Zeit für die Fontaines Salées, warme Salzquellen, gleich südlich von Saint-Père-sous-Vézelay, die schon um 1000 v. Chr. von den gallischen Kelten genutzt wurden.

Ein Museum dazu gibt es in Saint-Père-sous-Vézelay. Dessen Öffnungszeiten werden allerdings geheim gehalten.

3.7 zurück nach Avallon

Fontette

Bei Fontette (176 E) hätten wir, falls wir aus Avallon gekommen wären, einen Anblick auf Vézelay gehabt, auf den die Pilger damals sehnsüchtig gewartet haben: Im Südwesten taucht ein langgestreckter Solitärhügel auf, auf dessen Kuppe sich ein mächtiger Turm gegen den Himmel abhebt, es ist der Ostturm der Sainte-Madeleine in Vézelay.

Vault-de-Lugny

Bei Pontaubert erreichen wir den Abzweig nach Vault-de-Lugny. Die 2 km Umweg sollten uns sowohl das Schloß, als auch die Kirche mit einer rundumlaufenden Malerei aus dem 16. Jh. wert sein.

Château de Vault-de-Lugny

Das Château de Vault-de-Lugny ist ein Wasserschloß und einstige Schutzburg der Herzöge von Burgund über der Furt des Flusses Cousin westlich von Avalon. Sie wurde in ihrer heutigen Gestalt und Ausdehnung hauptsächlich während des 13. Jahrhunderts erbaut. Um die Burg, die auf der einen Seite durch den Fluss Cousin und auf den anderen Seiten durch breite und tiefe Wassergräben geschützt wurde, entwickelte sich die Siedlung Vault-de-Lugny. Archäologische Forschungen haben ergeben, daß der Standort der Burg aber bereits von den Galliern besiedelt wurde. Die hohen quadratischen Türme und die zinnenbewehrten Mauern wurden mehrfach verstärkt und erweitert; zuletzt im 16. Jahrhundert.

Mit dem Absolutismus kam der Niedergang der Burg als Verteidigungsanlage und Kontrollposten im Morvan. Fortan diente der Bergfried als schloßähnliche Sommerresidenz lokaler Adelsgeschlechter. Teile der Mauern wurden niedergelegt und an ihrem Standort ein 25 Hektar umfassende Landschaftsgarten mit heute altem Baumbestand angelegt. Nach der Französischen Revolution verfiel die Anlage zusehends.

Das Dorf wurde nicht nur während der vielen Feldzüge des Mittelalters wiederholt erobert, sondern auch von den *sogenannten Ecorcheurs* (Schindern), einer riesigen Räuberbande aus entlassenen Soldaten, die im 15. Jh. ganz Frankreich unsicher machte und die fürchterlichsten Grausamkeiten verübte, um verborgene Schätze zu entdecken.

Das Schloß hat sich aus dieser Zeit seinen 19 m hohen mächtigen Donjon erhalten.

Das Schloß hat sich der burgundische Gastronomenverband gekauft und Instand gesetzt.

Seit 1986 ist nach aufwendiger Restaurierung ein luxuriöses Hotel im Schloß untergebracht, das sich im Verband der französischen Gruppe 'Châteaux & Hôtels de France' befindet.

Pontaubert

In Pontaubert, mit seiner romanischen Kirche, im Tympanon des Westportals die Anbetung der hl. drei Könige, fahren wir das als besonders schön gepriesene **Vallée du Cousin** entlang.

Als Restaurants (und Hotels) empfehlen sich:

3 Mittwoch, der 05. 09. 2007, der 2. Tag im Auxerrois

Moulin des Ruats und

<http://www.hostellerie-moulin-ruats.fr>

Moulin des Templiers

<http://www.hotel-moulin-des-templiers.com> Beide haben Freiterrasse und hübsche Gartenanlagen.

Avallon

In Avallon angekommen sollten wir uns die Altstadt ansehen, falls noch Zeit und Lust vorhanden ist.

4 Donnerstag, der 06.09.2007, der 3. Tag im Auxois

4.1 Montbard

Von Avallon nach Montbard haben wir etwa 1 Stunde Fahrt vor uns. Wir kreuzen dabei die Autobahn, die Départementsgrenze und die TGV-Linie. Über eventuelle Zwischenziele bin ich mir nicht im Klaren. Es gibt schließlich mehrere Straßen, die in Frage kommen.

Montbard (5 800 E) selbst liegt an der Brenne und am Canal de Bourgogne.

Es war zur Keltenzeit eine Stadt der Barden unter den Druiden, im Mittelalter eine wichtige Stadt wegen seines festungsartigen Schlosses. Heute ist von der einstigen Bedeutung nur noch ein Abglanz zu erkennen.

Es gibt u. a. ein Buffon¹-Museum.

Ich vermute, es wird ohne Halt weiter zum Kloster Fontenay gehen.

4.2 ancienne Abbaye de Fontenay

Fontenay ist heute kein Kloster mehr, sondern Privatbesitz.

Aber trotzdem atmet es in allen Teilen die weihevollste Schönheit des Mittelalterlichen, der ungebrochenen, nicht zweifelnden Frömmigkeit.

Es ist nur mit Führung zu besichtigen. Die Führung dauert 1 Stunde.

offen: 10.00 - 17.30 Uhr Führung zu jeder vollen Stunde?

Lage

Die Abtei von Fontenay, eine der bedeutendsten in Burgund, liegt in einem entlegenen, ursprünglichen Bachtal. Sie besitzt die **älteste erhaltene Zisterzienserkirche**. Die Lage entspricht der zisterziensischen Tradition, Klöster in entlegenen Tälern an einem Wasserlauf zu errichten. Da Fisch als Hauptbestandteil der Küche des Zisterzienserordens galt, gehören zu Teichen aufgestaute Bachläufe häufig zum Erscheinungsbild von Zisterzienserabteien. Durch die umgebende Wildnis konnte eine Ablenkung und Versuchung durch die

¹Georges-Louis Leclerc, comte de Buffon (7 septembre 1707 à Montbard – 16 avril 1788 à Paris), est un naturaliste, mathématicien, biologiste, cosmologiste et écrivain français. Ses théories ont influencé deux générations de naturalistes, parmi lesquels notamment Jean-Baptiste de Lamarck et Charles Darwin. La localité éponyme Buffon, dans la Côte-d'Or, fut la seigneurie de la famille Leclerc.

weltlichen Geschäfte der Städte und Dörfer vermieden werden. Die Landstraße D-32, die von Marmagne nach Touillon führt, verbindet heute das ehemalige Kloster mit der Außenwelt.

Geschichte

Fontenay wurde vom Heiligen Bernard von Clairvaux als Tochterkloster (Filiation) der Primarabtei Clairvaux im Tal von Marmagne gegründet. Der Bau (1139 – 1147) ist ein Manifest der strengen zisterziensischen Romanik und entspricht weitestgehend dem Originalzustand. Seit seiner Vollendung und Weihe 1147 durch Papst Eugen III. hat das Gotteshaus der Basilika nur geringfügige Veränderungen erfahren. Fontenay entwickelte sich schnell zu einem führenden geistlichen Zentrum der Region: die Mönche fertigten wertvolle Handschriften und erzielten Erfolge in der Medizin und Heilkunde des Hochmittelalters. Im 13. Jh. wohnten Hunderte Mönche in Fontenay.

Mit der Französischen Revolution 1789 endete das Klosterleben: 1791 verließen die letzten neun Mönche Fontenay. Nach dem Verkauf wurde eine Papierfabrik in den Gebäuden der Abtei eingerichtet, die Basilika war zusehends von Verfall bedroht. 1906 kauften die wohlhabenden Gebrüder Edouard und René Aynard die gesamte Abtei und begannen mit der aufwändigen Restaurierung, die bis heute andauert. Nur den Bemühungen der Aynards ist es zu verdanken, daß Fontenay in seinem wiederhergestellten Zustand im Jahr 1981 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Im Jahr 1997 feierte Fontenay den 850. Tag seiner Weihe, im Jahr 1998 wurde die alte Abtei Citeaux 900 Jahre alt.

Aufbau

Die Abtei gliedert sich in die Bereiche der Basilika, des Klosters mit Dormitorium, Refektorium und Kapitelsaal, des Abtspalastes, der Wirtschaftsgebäude und der klösterlichen Gärten.

Die Fassade wird von sieben Rundbogenfenstern – der symbolischen Zahl der christlichen Tradition – durchbrochen, oben von drei, unten von vier Fenstern. Das hat nicht nur architektonische Bedeutung.

Die Drei

Die Drei, die durch keine andere Zahl teilbar ist, ist die klassische Zahl der göttlichen Trinität: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Drei steht für das Umfassende, die Heiligkeit und Vollkommenheit, für die Welt des Geistlichen. Eine weltliche Stadt ist auf künstlerischen Darstellungen des Mittelalters vornehmlich durch vier Arkaden gekennzeichnet, das Himmlische Jerusalem immer durch drei Arkaden.

Die Vier,

Die Vier ist eine ganz zentrale Symbolzahl und zwar steht sie ganz allgemein für den Bereich des Weltlichen.

Zunächst gibt es im Mittelalter

– die Einteilung der Materie in die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft

– dann gibt es im menschlichen Leben vier Kardinaltugenden:

Tapferkeit (*fortitudo*), Klugheit (*prudentia*), Mäßigkeit (*temperantia*) und Gerechtigkeit (*iustitia*)

– die vier Temperamente (cholisch, phlegmatisch, melancholisch, sanguinisch)

– die vier Kirchenväter (Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregor der Große)

– die vier Himmelsrichtungen, die vier Enden der Welt, die vier Tageszeiten, usw. Soviel zur Zahlensymbolik.

Dem Ordensideal folgend sind die Zisterzienser-Kirchen – und das sieht man hier an der Fassade von Fontenay – einfach, streng und klar. Die Regeln des Ordens verboten Türme, nur Dachreiter und Glocken waren erlaubt. Figürlicher Kapitellschmuck, skulptierte Portale und Ornamentik waren ebenso untersagt wie buntfarbige Fensterverglasung. Darin stehen die Zisterzienser in schärfstem Gegensatz zur gleichzeitigen romanischen Baukunst, vor allem zu Cluny, und das machte sie später zu Mitverbreitern des gotischen Stils in seiner asketischen Version. Dieses Schema lockerte sich später auf und es wird sich etwas wiederholen, was in Cluny, dem Ausgangsort der Bewegung, ebenfalls geschehen ist. Die anfängliche Askese konnte sich nicht durchhalten.

Die achtjochige Kirche ist 66 Meter lang (Cluny III war ungefähr dreimal so lang) und 16,70 Meter hoch. Zur Atmosphäre dieser Kirche passt es sehr gut, daß keinerlei Sitzbänke und ähnliches den Innenraum zustellen und daß es eigentlich auch keinen Fußboden gibt außer festgetretenem Lehm. Der originale Eindruck des 12. Jhs. ist vollständig erhalten geblieben. Das Mittelschiff von Fontenay wird – wie in Cluny III – bis zum Chor von der burgundischen Spitztonne auf mächtigen Quergurten überwölbt.

Aber eine Fensterzone fehlt, die Beleuchtung erfolgt durch die Seitenschiffe und die dichten Fenstergruppen an der Eingangswand, an den Chorwänden und an den Querschiffenden. Das Innere blieb entweder steinsichtig oder wurde verputzt und mit weißen Fugen bemalt, der einzigen zulässigen Farbe – auch die Gewänder der Zisterzienser waren weiß. Sonst erhielt der turmlose Bau weder plastischen noch malerischen Schmuck.

Dafür war die Behandlung des Steins außerordentlich sorgfältig und sauber – und damit auch teuer. Teilweise konnte ohne Mörtel gemauert werden. Diese asketische Einfachheit fand außerordentlichen Zuspruch. In kürzester Zeit verbreiteten sich – zusammen mit dem Orden – die Bauformen der Zisterzienser über ganz Europa. Ihre ersten Bauten waren noch aus Holz errichtet. Erst in der zweiten Ordensgeneration unter Bernhard von Clairvaux entstanden Steingebäude.

Die erhabene schlichte, dreischiffige Basilika hütet die überlebensgroße Steinstatue der **'Madonna von Fontenay'** aus dem 13. Jh.. Im Chor, der sich hinter den hohen Säulen erstreckt, sind Grabplatten burgundischer Adliger aus dem 13. Jh. erhalten, der Blütezeit der Abtei. Ebenfalls aus dem 13. Jh. stammt der gotische Altar.

Vom südlichen Querhaus aus gelangt man über eine Treppe nach oben in das Dormitorium, in den Schlafsaal der Mönche, der immer über dem Kapitelsaal liegt. Er ist 56 Meter lang, das Gebälk ist aus Eichenholz und stammt noch von ca. 1450. Die Mönche schliefen in dem unbeheizten, schwach beleuchteten Raum auf Strohsäcken unter einer Wolldecke - und waren kaum getrennt voneinander. Es bestanden nur zwei durch einen Mittelgang getrennte Reihen. Innerhalb dieser Reihen waren die Liegeplätze lediglich durch einfache, niedere Scheidewände getrennt.

Im Verlauf des Mittelalters wurden allerdings bei den Zisterziensern höhere hölzerne Trennwände zwischen die Betten gestellt; so entstanden offene Kabinen, die gegen den Mittelgang immerhin durch Vorhänge abgeschlossen waren, also wenigstens eine gewisse Privatheit erlaubten. Seit dem 15. Jh. waren auch Türen mit Guckloch erlaubt. Die jüngeren Brüder schliefen zur Kontrolle häufig zwischen den älteren. Der Abt sah nach, ob sich in den Betten kein Sonderbesitz befand, der gegen das Armutsgelübde verstieß.

Anfangs war es üblich, daß nach der Benediktinerregel alle Mönche in einem Raum gemeinsam schlafen sollten, so daß das Dormitorium sehr groß werden konnte, manchmal größer als das Kirchenschiff. Später kam es deshalb zu Abweichungen dieser Regel, aber die Mönche verbrachten auch dann zumindest in Gruppen zu 10 oder 20 die Nacht. Meistens hatten die Schlafsäle zwei Zugänge, einen unmittelbar zum Querhaus der Kirche, den zweiten zum Klosterhof oder zu den Latrinen. Das Licht sollte bei alledem nie ausgehen – Dunkelheit erzeugt Angst und erschwert die Kontrolle.

Kreuzgang der Abtei von Fontenay

Als Meisterwerk der Romanik gilt der Kreuzgang, der sich um einen begrünten Hof schließt und der über exzellent bearbeitete Kapitelle verfügt. Der anschließende Kapitelsaal, in dem einst Rat gehalten wurde und in dem die Geistlichen sich austauschten oder ihre Studien betrieben, kündigt durch einige Formen an Säulen und Fenstern bereits die Gotik an. Der einzig dauerhaft beheizte Raum des Klosters war der *Chaufoir*, der über zwei gewaltige Kamine verfügt, an denen sich die Mönche wärmten.

Dialogus

Wie schön wäre es, könnte man im Kreuzgang in aller Ruhe einmal im *'Dialogus inter Chunyacensem monachum et Cisterciensem de diversis ordinis ob-*

servanciis' lesen, jenem Zwiegespräch zwischen einem Clunyazenser und einem Zisterzienser, das ein zu den Zisterziensern übergewechselter Benediktiner aus Admont (Österreich) verfaßte. Aber das werden die gestrengen, so auf touristische Disziplin bedachten Führer in Fontenay sicher nicht zulassen. Bleibt uns nur die Hoffnung, daß wir uns während des amtlichen Vortrags einmal vorstellen, wie die beiden Klosterbrüder in diesem Kreuzgang auf und ab schreiten, vertieft in ihr Gespräch:

Der Clunyazenser: Die Unbeständigkeit ist das verächtlichste Laster, das einen fehlerhaften Menschen beherrschen kann. Der darin Verstrickte wird selbst in Dingen, wo er heiligmäÙig zu wandeln scheint, von Menschen mit Urteil und Vernunft für völlig heillos gehalten . . . Nicht nur verachten, nein, auch verabscheuen muß man Mönche, die von der alten diskreten Lebensform der Clunyazenser zur indiskreten Neuerung der Zisterzienser übergehen. Leichtsinn und Unbeständigkeit reiÙt sie wie eine Triebursache wider die Vernunft fort, wider ihr Gelübde und wider das Apostelgebot, das da sagt, 'Jeder bleibe in der Berufung, zu der er berufen ist'.

Der Zisterzienser: Du hast Deine Meinung ganz allgemein vorgetragen, doch zweifle ich nicht, daß ich, der ich zugegen bin, persönlich getroffen werden sollte. Du weißt ja, daß ich im Orden und in den Gewohnheiten von Cluny zehn Jahre lebte, dabei freilich kaum drei Tage ein Mönch war. Der Gnadenhauch göttlicher Barmherzigkeit ließ mich aber von der Lebensführung der Clunyazenser zu der der Zisterzienser übergehen, nicht, wie Du schmäÙst, zu einer indiskreten Neuerung, sondern zur alten Diskretion und zum wahren Mönchtum. Nicht ein leichtsinniger und unbeständiger Trieb riß mich fort, sondern lange Überlegung . . . Ich verließ also nicht ohne Gottes Wink Eure Gewohnheiten, die größtenteils Aberglauben sind und den kirchlichen Satzungen und der Regel selbst widersprechen.

Der Clunyazenser: Nach Ambrosius und der Wahrheit der Sache selbst ist es sicherer, zu schweigen, als zu reden, denn viele sündigen im Reden . . . Laßt uns also überlegen, was wir sprechen, weil wir für jedes müÙige Wort am Tage des Gerichts Rechenschaft geben müssen . . . Das Wort des heiligen Hieronymos schreckt alle, die leicht und schnell bereit zum Reden sind, am meisten aber die Mönche, deren Gelübde nach der Vorschrift der heiligen Regel verlangt, sie sollen sich jederzeit des Stillschweigens befleißigen.

Der Zisterzienser: Die Wahrheit, welche aus dem Munde des Esels, eines stummen Viehs, Menschenworte hervorkommen ließ, hat eben aus Deinem Mund eine großen Vorwurf gegen Deinen Orden erzwungen, doch Du hast es wie der Esel nicht bemerkt.

Der Clunyazenser: Daß Du mich frech mit einem Esel verglichen hast, will ich einstweilen geduldig tragen, denn ich möchte jenen Tadel hören.

Der Zisterzienser: Wenn sich die Mönche jederzeit des Stillschweigens befleißigen sollen, so heißt dies, sie sollen ihren Sinn ganz entschieden auf das

Schweigen einstellen . . . , sie müssen also auch nach dem Kapitel voll Eifer für das Schweigen sein. Aber bei euch ist um diese Zeit mit Zustimmung eurer Ordnung – wenn dies eine Ordnung und nicht vielmehr eine Unordnung ist – ein Eifer für müßiges Schwätzen und Unterhaltung. Ihr sitzt nämlich, weil ihr eine so lange Stunde und so lange Zeit nicht stehen könntet, und jeder spricht, mit wem er gerade will, was ihn freut. Gerüchte fliegen vom ersten zum letzten und vom letzten zum ersten, und weil jeder mit seinem Nebenmann spricht, erheben sich wirres und lärmendes Geräusch wie in einer Versammlung von Zechern und wie in einem Wirtshaus voll von Kneipenbrüdern, wo jeder mit seinem Trinkgenossen und jede mit ihrer Trinkgenossin spricht. Zuweilen ruft einer den anderen im Kapitel vor, zur Zeit der Unterhaltung greifen sie dann mit harten Worten ihre Anzeige an, und aus der Erlaubnis zum Sprechen wird der Anlaß zum Streite, der Streit zu Drohungen und Schmähungen.

Der Clunyazenser: Beißend genug hast Du diese Dispens unseres Ordens gezeichnet.

Der Zisterzienser: Der Wahrheit gemäß setze ich nicht diese erlaubte Loslösung von der Ordnung, sondern die Auflösung der Ordnung auseinander. Dispens darf nur im Falle der Notwendigkeit oder großen Nutzens gegeben werden. Auch darf der Dispensierende nicht unter dem Gesetz stehen, von dem er befreit.

Und so geht es weiter zwischen den beiden, munter und bissig im Gespräch, alle Klagen, die Bernhard von Clairvaux gegen Cluny – insbesondere den Abt Petrus Venerabilis – erhob, werden hier auf einfache und volkstümliche Weise und allen verständlich wiederholt. Lassen wir sie also streiten, die beiden so wenig friedfertigen und doch angeblich so friedliebenden Mönche.

Kräutergärten und Taubenturm

Die nach alten Vorbildern restaurierten Kräutergärten begrenzen den Krankensaal, in dem die Kranken der Region versorgt wurden, und die Schmiede, die eine wichtige Einnahmequelle des Klosters darstellte.

Im 15. Jh. entstanden der kuriose Taubenturm, der auf das Jagdrecht der Mönche verwies, und der Hundezwinger.

Abtspalast

Der im verspielten Stil des Rokoko gehaltene Abtspalast aus dem 18. Jh. dient heute der Familie Aynard als Wohnsitz.

4.3 Alesia

Möglichst unverzüglich geht es der Brenne stromaufwärts folgend weiter nach Alise-Sainte-Reine am **Mont Auxois**. Hier ist die vermutete Stätte des frühe-

ren **Alesia**, der Ort der endgültigen Niederlage der Kelten gegen Caesar. Wir schließen uns Napoleon III. an, der diesen Ort als das historische Alesia entdecken ließ.

Schließlich war er unter den Historikern der beste Kaiser; und unter den Kaisern der beste Historiker.

Im Gebiet des keltischen Lagers entstand die römische Provinzstadt Alesia. Ihre Überreste werden seit 1906 im Ausgrabungsgebiet freigelegt. Es sind in Burgund neben Autun die einzigen sichtbaren Überreste der Römerzeit.

Vercingetorix-Denkmal

Hier steht heute ein großes **Vercingetorix-Denkmal**. Dieses ließ Napoleon III. im Jahr 1865 von Aimé Millet errichten, als er gerade kurz mal nicht nur Historiker, sondern auch Kaiser war.

Den Moment als sich Vercingetorix Caesar ergibt hat Conrad Ferdinand Meyer in dichterischer Freiheit in seiner Ballade 'Das Geisterroß' geschildert:

*Dreimal flog ich im Kreise,
in der Faust des Schwertes Blitz,
noch im Lauf, nach Gallier Weise,
sprang ich ab vor Caesars Sitz ...
Schwarzer Ellid, zu den Toten
send ich Dich als meinen Boten!
Wie er mir ins Antlitz schnaubte,
stieß ich, Blick versenkt in Blick,
hinter seinem mächt'gen Haupte
stracks das Schwert ihm durchs Genick ...
Daß mir eines Rosses Ehre
mangle nicht im Geisterheere.*

Alesia-Museum

In dem zugehörigen Museum, unweit der Fontaine Sainte-Reine, sind neben den diversen "Fundstücken" auch eine gelungene Bronzefigur eines sterbenden Galliers zu sehen.

Alise-Sainte-Reine

Ursprung der Verehrung von Alise-Sainte-Reine ist eine Märtyrerlegende, die in Alesia ihren Schauplatz hat: Regina war eine junge, sehr schöne und sittenstrenge Gallierin und Christin. Der heidnische römische Statthalter Olybrius begehrte sie, und als sie sich ihm verweigerte, ließ er sie zu Tode martern.

Gedenk-Prozession am 7. September

Man pilgerte schon seit merowingischen Zeiten vor allem am **7. September** zu der kleinen **Église Saint-Léger**, deren älteste Teile aus dem 7. Jh. stammen und deren karolingische Nordmauer sich erhalten hat.

Der Sieg Caesars über die Gallier und der 'Sieg' der schönen Regina über den Statthalter: das christliche Frankreich hat sich dieser Duplizität der Traditionen auf eine sehr sympathische Weise angenommen und die heilige Regina mit dem Recken Vercingetorix in einem Erinnerungsbild vereinigt.

Bei der Gedenk-Prozession am 7. September führt der böse Olybrius einen Zug an, die rührende Regina den anderen, und auf der Standarte der Heiligen liest man die gestickten Worte: "Hier hat Caesar Gallien besiegt, und eine christliche Jungfrau besiegte Caesar".

Sehenswertes

Auch das **Pilgerhospiz** können wir, wenn auch in neuerer Gestalt, noch sehen, ebenso wie die **Fontaine Sainte-Reine**, eine Quelle, die – wie sollte es anders sein – als wundertätig und hilfreich gegen verschiedene Leiden gilt.

Unweit der Fontaine liegt das **Alesia-Museum**, aber eindrucksvoller als die dort versammelten Altertümer ist der Blick vom Mont Auxois.

4.4 Mont Auxois

Der Mont Auxois müßte sich eigentlich – bei gutem Wetter – hervorragend zum Picnic eignen. Wir werden unser Essen und Trinken zwar ein deutliches Stück schleppen müssen, aber vielleicht ist es die Mühe wert. Er soll, zumindest laut Karte, eine tolle Aussicht haben.

Danach verlassen wir den Mont Auxois, der kein Berg ist, und möglicherweise kein historisches Alesia birgt, und wenden uns Semur-en-Auxois zu.

Bei schlechtem Wetter schlage ich vor, gar nicht erst den 'Nicht-Berg' zu ersteigen, sondern einen Imbiß in einer Kneipe in Semur-en-Auxois einzunehmen; bzw. bei etwas mehr Zeit im nahen und durchaus sehenswerten Flavigny-sur-Ozerain.

4.5 Flavigny-sur-Ozerain

Der Film *Chocolat* – Ein kleiner Biss genügt – von Lasse Hallström wurde in Flavigny-sur-Ozerain (350 E) gedreht.

Die Häuser und die befestigten Tore stammen zum großen Teil aus dem 13. Jh. In der ehemaligen Benediktiner-Abtei mit der Krypta aus der Karolinger-Epoche werden seit 874 die Reliquien der Heiligen Regina aufbewahrt; in der

Abtei befindet sich heute eine Fabrik, in der die berühmten Anis de Flavigny-Bonbons hergestellt werden.

Die Kirche Saint-Genest aus dem 13. Jahrhundert

L'Eglise Saint Genest, édifée au XIII^{ième} siècle, a été remaniée aux XV^{ième} et XVI^{ième} siècles. Elle comporte de remarquables stalles du XVI^{ième} siècle, une tribune centrale de style gothique et un important statuaire, dont une Vierge allaitant.

Benediktiner-Abtei aus dem 8. Jh.

L'ancienne Abbaye bénédictine, fondée au VIII^{ième} siècle, a été reconstruite au XVIII^{ième} siècle. Elle comporte des vestiges d'époque carolingienne, la Crypte Sainte Reine.

Anis de Flavigny

Les anis de Flavigny sont des friandises élaborées à Flavigny-sur-Ozerain en Bourgogne. Chaque bonbon est fait d'une graine d'anis vert enrobée de sirop de sucre aromatisé : anis, violette, rose, menthe, réglisse, oranger² ...

Ce sont des moines bénédictins qui, en fondant l'abbaye en 719, se lancèrent dans la fabrication de ce bonbon en utilisant l'anis rapporté au début de notre ère par le voyageur romain Flavius. Après la Révolution française, de nombreux confiseurs, se lanceront aussi dans la fabrication de cette friandise selon la recette originelle qui n'a pas varié.

Aujourd'hui, une seule fabrique d'anis perpétue la fabrication artisanale de ce bien bon bonbon: la maison Troubat.

Une douce petite bille blanche au goût suave, 1 gramme de simplicité et déjà 4 siècles de gourmandise ...

4.6 Auxois

Von Alise-Sainte-Reine und bis einschließlich Saulieu bewegen wir uns in der Landschaft Auxois, wohl nach unserem Picnic-Berg benannt.

Sie ist Teil der kontinentalen Wasserscheide zwischen Atlantik und Mittelmeer. Die einzige Ausnahme ist der Canal de Bourgogne, der bei Pouilly-en-Auxois, diese Wasserscheide untertunnelt, sodaß man per Boot dieselbe ohne Schwierigkeiten überwinden – eigentlich unterfahren – kann.

Ganz in der Nähe von Pouilly-en-Auxois entspringt der Arroux – ihn treffen wir spätestens in Autun –, die andere Ost-West-Wasserscheide markierend, er fließt in die Loire, alle etwas weiter östlich und südlich entspringenden in die Saône.

²Anis, Veilchen, Rose, Minze, Lakritz, Orange

Schloß Lantilly

Wir nähern uns Semur-en-Auxois indem wir am Schloß Lantilly weiträumig vorbeifahren. Man nennt es das Schloß mit den Hundert Fenstern, obwohl tatsächlich weniger hat. Wir werden es vermutlich in der Ferne sehen können. Obwohl der Besitzer Besichtigungen erlaubt, Besuche erwünscht (natürlich gegen Eintrittsgeld), bleibt uns zuwenig Zeit. Wir müssen erbarmungslos weiter!

4.7 Semur-en-Auxois

Semur-en-Auxois (4 450 E) liegt am Armançon. Für die, die es lieben die schönste Stadt, mit Mauern außen und dem Leben innen. Philipp der Kühne bewies Geschick in der Massierung der Abwehr, als er eine weitere Mauer mit 18 Türmen um den Bergrücken als Flankenschutz errichten ließ (1371 / 72). Diese Außenmauern waren einst die stärkste Festung Burgunds.

Geschichte

Lieu d'habitation séculaire, la légende raconte que Semur fut bâtie par Hercule lors de son retour d'Espagne. C'est en 606 dans la charte de fondation de l'abbaye de Flavigny que l'on trouve la première trace écrite de Semur, nommée alors sene muro: vieilles murailles soulignant ainsi le caractère défensif et ancestral du site.

Au fil des siècles, Semur se développe à tel point que, en 1276, elle bénéficie de sa charte d'affranchissement octroyée par le duc de Bourgogne : Robert II.

La ville prend toute son ampleur au milieu du XIVe siècle, au moment de la guerre de Cent Ans, quand on décide de renforcer les fortifications naturelles du site par des enceintes essayées de tours et par un imposant donjon scindant directement le château et le bourg.

Parallèlement à cela, la vie religieuse est intense avec ses deux paroisses, ses établissements monastiques qui ne cesseront de croître au cours du temps.

Place forte de l'Auxois, Semur est fidèle aux Ducs de Bourgogne, au point de s'opposer à l'autorité royale. Une position qu'elle paie au prix fort quand, en 1478, les troupes de Louis XI investissent la ville.

En 1589, Semur connaît son ultime siège. Durant les guerres de la Ligue, la ville sera soumise par le maréchal de Tavannes. Henri IV décide du démantèlement des fortifications dans une ordonnance de 1602. La ville perd sa vocation défensive pour devenir la capitale du baillage d'Auxois, avec tout ce que cela comporte comme prérogatives (présidial, grenier à sel ...)

Sehenswertes

La Collégiale Notre-Dame, initialement bâtie en 1225 mais remaniée à plusieurs occasions, en particulier par Viollet-le-Duc au XIXe siècle. La façade du XIVe siècle. Le tympan du croisillon nord est remarquable. La collégiale constitue l'un des flambeaux du gothique flamboyant bourguignon.

La porte Sauvigny qui marquait avant l'entrée du Bourg.

La tour de l'Orle d'Or, la tour de la Gehenne, la tour de la Prison et la tour Margot, 4 tours circulaires de l'ancienne citadelle. La tour de l'Orle d'Or est imposante avec ses 44 m de hauteur et ses murs ayant jusqu'à 5 mètres d'épaisseur à la base.

Le pont Joly sur l'Armançon et qui offre une vue pittoresque sur la ville.

La promenade des remparts

Maisons à pans de bois et en encorbellement.

Besichtigen

von der Pont Joly, der alten Brücke über den Armançon bietet die alte Hauptstadt des Auxois ihre eindruckvollste Zitadellen-Ansicht: Befestigungsmauern, Orle-Turm, Dachkaskaden.

Notre-Dame

Die Kirche Notre-Dame besitzt eine offene spätgotische Vorhalle. Das Kircheninnere übertrifft dann alle Erwartungen. Der Chor zählt zu den schönsten von Burgund, wobei die stämmigen Säulen des Umgangs mit den hohen Arkaden ihn besonders hervortreten lassen, ebenso die zierliche Triforienreihe darüber. Beide werden noch von einem extrem hohen Obergaden übertroffen, den die Doppelschaligkeit der Mauern ermöglichte.

In einer Seitenkapelle befindet sich die berühmte spätgotische Grablegung Christi (1490). Das Nordportal, die Porte des Bleds, zeigt in meisterlicher Darstellung das Leben des Apostels Thomas.

In der Kirche Notre-Dame die besonderen Zunft-Fenster und der Schmuck der Kapitelle, mit Berufsdarstellungen, z.B. Port aux Bleds.

Essen

Mit einer Küche, die als Herzensangelegenheit durch den Magen geht: voller Marinaden, die Zeit brauchen, und **meurettes**, also Rotweinsaucen; man genieße eines der traditionellen Gerichte in einem Restaurant mit bekömmlichen Preisen.

z. B.: Les Minimes, 39, rue de Vaux

oder La Cambuse, *gibt es wahrscheinlich nicht mehr*

Les Gourmets, 4, rue de Varennes, 15 – 30 €, wird als sehr gut bis exzellent gelobt.

lasse sich dann von einer Nachspeise verführen, von den 'Poires au vin' , den Birnen in Rotwein; oder dem kräftigen Epoisses-Käse mit dem Aroma des Marc de Bourgogne.

4.8 Saulieu

Kurz vor Saulieu stoßen wir auf die Reste einer **alten Römerstraße**.

Saulieu (2850 E) Ses habitants sont appelés les **sédélociens**.

Geschichte

In der Region von Saulieu gab es bereits in der gallo-römischen Epoche eine befestigte Siedlung. Die Franken bauten diese Siedlung weiter aus. Im 12. Jh. erfolgte der Bau der Kathedrale St.-Andoche, womit die Stadt zu einem bedeutenden geistigen Zentrum avancierte. Während des 19. Jhs. und vor allem im 20. Jh. entwickelte sich Saulieu zu einem Standort zahlreicher Lokale der gehobenen Gastronomie.

Sehenswertes

St-Andoche
Musée Regional François Pompon
Le Taureau
Café Parisien du Marché

empfehlenswerte Lokale

La Côte d'Or von Bernard Loiseau³ 900 FF
Le Lion d'Or, 5, rue Courtépée, 200 FF

4.9 Lac-des-Settons

Ich empfehle ein Auslassen dieses Ortes und direkt Avallon anzusteuern.

4.10 Dun-les-Places

Ich empfehle ein Auslassen dieses Ortes und direkt Avallon anzusteuern.

4.11 Avallon

3 Nächte in Avallon zu verbringen, ohne je die Stadt, insbesondere die Altstadt auch nur eines Blickes gewürdigt zu haben, ist nicht zumutbar.

³ ✱13.01.1951, † 24.02.2003

Wirtschaft

Neben dem Tourismus stellt vor allem die Süßwarenproduktion einen bedeutenden ökonomischen Faktor: Die Naturprodukte des Morvan werden dort teilweise in Manufakturen zu berühmten Gebäck- und Bonbon-Spezialitäten verarbeitet. Weiterhin finden sich Betriebe für landwirtschaftliche Geräte und zur Lederverarbeitung, sowie Forst- und Agrarunternehmen.

Sehenswürdigkeiten

Remparts-du-Avallon (mittelalterliche Stadtmauer)

Remparts-du-Avallon ist der Name der mittelalterlichen Stadtmauer der französischen Stadt Avallon. Sie entstand hauptsächlich im 12. und 13. Jh. und machte die Stadt, die auf einem steilen Felsplateau oberhalb des Flusses Cousin liegt, nahezu uneinnehmbar. Zahlreiche Türme, von denen fünf heute noch vollständig erhalten sind, verteidigten die Stadt einst zusätzlich. Darunter auch die Tour-de-l'Horloge, die eine Uhr aus dem 15. Jh. enthält. Obwohl die Mauern mehrfach beschädigt, im 17. Jh. sogar teilweise geschleift wurden, sind sie nach wie vor charakteristisch für die Stadt Avallon.

Tour-de-l'Horloge (Uhrturm)

Die Tour-de-l'Horloge ist der Uhrturm der mittelalterlichen Stadtmauer der Festung Avallon in Frankreich. Sie verfügt über eine seltene Uhr aus dem 15. Jh. Der massive Bau aus dem 14. Jahrhundert diente als wichtiges Stadttor und Sitz der städtischen Nachtwache. Im 18. Jh. wurde der Turm teilweise als Waffenlager genutzt. Heute beherbergt die Tour-de-l'Horloge eine ständige Ausstellung zur Geschichte der Befestigungen von Avallon.

Musée-de-l'Avallonnais

Musée de l'Avallonnais, 5 rue du Collège
offen: täglich außer montags 14.00 – 18.00 Uhr, freier Eintritt

Das Musée-de-l'Avallonnais ist das Regionalmuseum des französischen Arrondissements Avallon. Es zeigt neben gallo-römischen Ausstellungsstücken, wie Schmuck, Tonwaren und Münzen, vor allem Kunstschatze und Alltagsgegenstände der mittelalterlichen Festung Avallon, darunter Wandbehänge, Waffen und Rüstungen. Ein Schwerpunkt liegt auch in der renommierten Gemäldegalerie, in der unter anderem Werke von Henri de Toulouse-Lautrec und Albrecht Dürer ausgestellt werden.

Eglise-Saint-Lazare-du-Avallon

Die Kirche Eglise-Saint-Lazare-du-Avallon in der französischen Stadt Avallon wurde 1106 als Kollegiatskirche dem Heiligen Lazarus geweiht und beherbergt

Reliquien des Bethaniers. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das ursprünglich im Stil der Romanik errichtete Bauwerk mehrfach beschädigt und verändert. Die Portale und das mit einem reichen Figurenprogramm geschmückte Tympanon blieben jedoch in ihrem Ursprung erhalten.

Der erste Blick auf die große dreiteilige Portalanlage von Saint-Lazare ist beeindruckend. So viel gebündelte ornamentale Pracht ist dem Besucher bisher in Burgund noch nicht begegnet. Ihre Archivolten lassen 4 bzw. 5 Bänder erkennen, dicht übersät mit figuralen und floralen Ornamenten. Es ist das Fließende, wie mit unsichtbaren Gelenken miteinander verbundene Dekor der Medaillons, Blattwerke, Tier- und Monatszeichen, die hier große Bewunderung hervorrufen und im Sonnenschein einen faszinierenden goldenen Schimmer annehmen.

In Avallon ist es zum letzten überschäumenden Aufblühen der romanischen Ornamentik vor einer neuen Stilwende gekommen, wie es vor einer neuen Bauperiode eigentlich immer zu beobachten ist (1150). Der Reichtum an Formen ist unübersehbar, da selbst die Archivolten noch durch feinste Bordierungen von einander abgegrenzt werden und auch antike Elemente ihre Integrierung erfahren.

Mit dem Bau von Saint-Lazare wurde nur wenig später als mit der Ste-Madelaine in Vézelay begonnen. Vorbild war auch hier Anzy-le-Duc. Die Kirche erlitt durch die vielen Belagerungen auch im Inneren ernste Schäden. Durch das sparsame Licht sind Einzelheiten kaum auszumachen.

Sie war ein beliebter Wallfahrtsort, trotz der Nähe zu Autun (auch Lazarus-Kirche), was immer wieder Streitigkeiten mit der Bischofsstadt auslöste.

Eglise-Saint-Martin-du-Avallon

Palais-du-Condé/Musée du Costume

Das Palais-du-Condé diente bis zur Französischen Revolution 1789 als Residenz der Condé-Familie im französischen Avallon. Neben der kunstvoll im Stil des Barock gestalteten Fassade sind vor allem die einstigen Gemächer mit ihren Stuckaturen und Wandverkleidungen gut erhalten. Das Palais beherbergt heute das Musée du Costume, das über fünftausend Kleider, Modeaccessoires und Kostüme des 17. bis 20. Jhs. zeigt.

Hotel

Zurück zu unserem Hotel.

Eventuell essen wir in einem Restaurant.

Hostellerie de la Poste, 13, place Vauban

30 – 60 €, 100 % Nichtraucher, Studenten willkommen

19.00 – 22.00 Uhr

5 Freitag, der 07. 09. 2007, der 4. Tag im Morvan und im Charollais

5.1 Morvan

Heute durchqueren wir den **Morvan** in voller Länge.

Morvan, das **Schwarze Gebirge**, wie es die Kelten nannten.

Die Frauen aus dem Morvan waren als **Ammen** besonders beliebt, insbesondere in Paris, aber auch beim europäischen Adel insgesamt; der Grund (besonders schön, besonders schöne Brüste oder besonderer Spaß beim Schwängern) ist nicht überliefert; ihre 'Schönheit' und ihre 'besonders gute Milch' (die besonders starke Männer, die Flößer, hervorbrachte) dagegen schon.

5.2 Quarré-les-Tombes

(730 E) Der Name rührt von der Kuriosität des hiesigen Kirchhofes: hier liegen immer noch etwa 100 Stein-Sarkophage, die auf ihre Verwendung warten. Es sollen ursprünglich fast 2000 gewesen sein. Sie entstammen mit großer Wahrscheinlichkeit den merowingisch-karolingischen Steinmetzwerkstätten von Chastenay.

5.3 Dun-les-Places

Dun-les-Places (450 E) hat ein Denkmal für die Kämpfer in der Résistance, die hier besonders hartnäckig kämpften und einen Kalvarienberg.

Das **Monument des Fusilées** sollten wir uns ansehen.

5.4 Lac-des-Settons

Der Lac des Settons ist ein Stausee etwa 30 km nordwestlich von Autun gelegen, bzw. 50 km südlich von Avallon. Der seit 1858 aufgestaute See ist 3,6 km² groß und gilt als einer der bedeutendsten Wasserspeicher des Morvan. Er staut sich aus dem Fluß Bridier und stellt ein bedeutendes Wassersportzentrum der Region dar.

Neben den Wandermöglichkeiten des Morvan besuchen Reisende auch den **Saut de Goulux**, einen Wasserfall des Bridier-Baches vor der Staustufe.

Die Staumauer des Lac des Settons wurde wie die des 11 km südwestlich gelegenen Lac de Pannésiére vom Deutschen Reich als eine der Reparationszahlungen des Versailler Vertrags nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg errichtet.

(Wir wundern uns schon: seit 1858 gestaut und erst nach 1918 errichtet?)

Base de Loisirs des Branlasses

Da dieser Lac-des-Settons auch eine Base de Loisirs des Branlasses besitzt, eine Freizeit- und Erholungsanlage, gehe ich davon aus, daß man dort hervorragend baden und Picnic machen kann. Bei entsprechendem Wetter sollten wir uns diese Chance nicht entgehen lassen.

5.5 Château-Chinon

Château-Chinon (700 E)

Geschichte

Château-Chinon blickt auf eine lange Geschichte zurück. Spätestens ab dem 8.Jh. existierte eine befestigte Burg der Chinon-Ritter. Im 12. und 13. Jh. erfolgte der Bau einer massiven Stadtmauer. Als Vasallen der burgundischen Herzöge mußten die Ritter von Chinon im Mittelalter Stoffe und Honigprodukte an den Hof von Dijon liefern. Ludwig XIII. ließ die Mauern zu Beginn des 17. Jh. schleifen und schenkte einem seiner Berater das Schloß von Chinon, das im 17. und 18. Jh. zu einer barocken Landresidenz umgestaltet wurde. Bedeutung erlangte der Ort erst wieder im 20. Jh., als der spätere französische Staatspräsident François Mitterrand¹ von 1959 bis 1981 Bürgermeister von Château-Chinon war.

Sehenswürdigkeiten

Château de Chinon
Fontaine du Mairie
Musée du Septennat / Exposition Mitterrand
Porte-Notre-Dame
Les Rochers du Morvan

Musée du Septennat / Exposition Mitterrand

Das Musée du Septennat, untergebracht in einem der ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Schlosses, beherbergt ein Regionalmuseum, das die Geschichte, Geographie, Flora und Fauna und das lokale Brauchtum in der Region erläutert. Wichtigster Teil ist jedoch die ständige Ausstellung zum Leben und Wirken von François Mitterrand, der von 1959 bis 1981 Bürgermeister von Château-Chinon und danach Französischer Staatspräsident war. Neben historischen Dokumenten und Fotografien werden auch persönliche Gegenstände Mitterrands, darunter Bücher und Schreibutensilien, aber auch die

¹François Mitterrand, französischer Staatspräsident von 1981 bis 1995 und sozialistisch-liberaler Politiker. Mitterrand (*1916 in Jarnac/Charente) war von 1959 bis 1981 Bürgermeister von Château-Chinon. Er verstarb am 8. Januar 1996.

zahlreichen Geschenke von Staatsgästen aus aller Welt präsentiert. Darunter finden sich kostbare Stücke aus BRD und DDR, aber auch aus der UdSSR, China, den USA, Australien, Syrien und Senegal.

Luzy

Luzy (2 250 E) werden wir wohl schlicht und einfach nur durchfahren.

Toulon-sur-Arroux

Toulon-sur-Arroux (1 400 E) hat eine Kirche von 1145.

Dashang Kagyu-Ling, Château de Plaige

DASHANG KAGYU LING Château de Plaige 71320 LA BOULAYE
5 km nördlich von Toulon-sur-Arroux, im Château de Plaige, wurde 1987 das Dashang Kagyu-Ling, das nationale Buddhismus-Heiligtum der 1000 Tempel, gegründet. Ce centre a été fondé en 1974 par le »Très Vénérable Kalou Rin-poché« et inauguré officiellement le 22 août 1987. On peut y découvrir le Temple des mille Bouddhas.

Besichtigung: 14.30 – 17.00 Uhr (WoE 19.00 Uhr)

Gueugnon

Gueugnon (4 000 E) werden wir wohl schlicht und einfach nur durchfahren. Es liegt am Fluß Arroux und ist Partnerstadt von Otterberg in Rheinland-Pfalz

Auf dem Weg nach Digoin sollten wir uns einen schönen Platz zum Picnic suchen, z. B. bei der **Base de Loisirs** am Arroux.

5.6 Digoin

In Digoin (9 350 E) erreichen wir endlich mal wieder einen Fluß und der heißt wunderbarerweise auch noch Loire, es münden hier die Bourbince und die Arroux in die Loire, außerdem der Canal du Centre.

Sehenswürdigkeiten

Pont-canal de Digoin (1834)

Écluse 19^{ième}

L'ObservaLoire

L'église Notre-Dame de la Providence (1869)

Le musée de la céramique

Château de Chiseuil XVIII^{ième} siècle

Kiosque début XX^{ième} siècle

5.7 Paray-le-Monial

Paray-le-Monial (9 200 E) liegt ebenfalls an der Bourbince, ebenso wie am Canal du Centre.

Es ist verschwistert mit Bad Dürkheim. Paray-le-Monial gehört wohl ebenso wie Montceau-les-Mines zur Landschaft Charollais.

Die Stadt ist vor allen Dingen durch die Prioratskirche Sacré-Coeur bekannt. Dort ist heute der Sitz der katholischen Bewegung Gemeinschaft Emmanuel.²

Sacré-Coeur

Das 973 von Graf Lambert von Chalon gegründete Kloster wurde bereits 999 durch den Bischof von Auxerre dem Kloster Cluny unterstellt. In der Folge der Angliederung wurde 1004 die erste Klosterkirche (Paray I) errichtet, die aber trotz der Erweiterung durch den Anbau einer Vorhalle (Paray II) noch vor 1050, bereits ab etwa 1090 bis etwa 1130 durch einen Neubau (Paray III) unter Abt Hugo von Cluny ersetzt wurde, der noch bis heute erhalten ist. Dieser Neubau lehnte sich in seiner Gestaltung wesentlich an der nur wenige Jahre vorher begonnenen Kirche von Cluny an; daher stammt auch der häufig gefundene Beiname Klein-Cluny.

Seit dem späten 19. Jahrhundert ist Paray-le-Monial mit seiner Kirche einer der meistbesuchten Pilgerorte Frankreichs. Die Pilgerfahrten nehmen Bezug auf die Herz-Jesu Verehrung, ausgelöst durch die Visionen des Marguerite-Marie Alacoque in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Baugliederung

Die heute existierende Kirche ist eine Basilika mit dreijochigem Haupthaus und einschiffigem Querhaus, zwei kleinen Westtürmen und einem großen Vierungsturm. Die Kirche hat eine Gesamtlänge von 63,5 m (einschließlich der Vorhalle und der östlichen Radialkapelle) und eine Breite von 22,35 m (ohne Querhaus). Das Querhaus wirkt mit seinen 40,50 m gegenüber dem fast quadratischen Langhaus (Länge: 22 m bis zur Vierung) überproportioniert. Das Hauptschiff des Langhauses hat eine Höhe von 22 m, inklusive des Vierungsturmes beträgt die Gesamthöhe der Kirche 56 m.

Der Chor ist in Anlehnung an das Vorbild in Cluny als Umgangschor mit Kapellenkranz gehalten, wobei ausgehend vom Kapellenkranz, über den Chorumgang zum Chor selbst die Bauhöhe ansteigt. Hierdurch ergibt sich in der Außenansicht des Ostbaus der Kirche eine eindrucksvolle Staffelung der Bau-masse.

²Die Gemeinschaft Emmanuel hat sich im Jahre 1976 aus einer 1972 von Pierre Goursat und Martine Laffitte-Catta gegründeten Gebetsgruppe der Katholischen Charismatischen Erneuerung gebildet.

Auffällig ist auch das nahezu völlige Fehlen von Bauplastik, sowohl am Tympanon als auch an den Kapitellen der Säulen.

5.8 Montceau-les-Mines

Der Bourbince und dem Canal du Centre folgend kommen wir nach Montceau-les-Mines (20 600 E) ist Partnerstadt von Geislingen an der Steige (BW). Wir werden es wohl schlicht und einfach nur durchfahren.

5.9 Le Creusot

Le Creusot (26 000 E)

Le Creusot ist mit über 26.000 Einwohnern nach Chalon-sur-Saône und Mâcon die drittgrößte Stadt des Départements. Die Wirtschaft ist vorwiegend durch metallverarbeitende Industrie (Industeel, Schneider Electric) geprägt. Der Ursprung dieses Industriezweiges wie auch der in der Stadt vertretenen Rüstungsindustrie war die Gründung der 'Königlichen Gießerei' im Jahr 1781. Die Steinkohlenvorkommen der Umgebung ließen das damalige kleine Dorf zum hervorragenden Standort zur Herstellung von Kanonen für die Marine werden.

Sehenswürdigkeiten

Le Château de la Verrerie et son parc

Le Marteau-Pilon

La plaine de Riaux

Le Marteau-Pilon

La renommée du Creusot repose également sur l'impressionnant Marteau-Pilon, une imposante machine-outil de forge mis au point par l'ingénieur François Bourdon. Haut de 21 mètres, pesant 100 tonnes, cet unique mastodonte de grande précision est installé près des quatre fours de l'usine du Creusot en 1877. Aujourd'hui, il est érigé à l'entrée sud de la ville, au carrefour du 8 mai 1945. Il est devenu la fierté et le symbole des Creusotins et fait figure de "**petite Tour Eiffel**".

Château de la Verrerie

Le Château de la Verrerie se situe dans la commune du Creusot. Initialement construit en 1786, par la famille royale ce fut la cristallerie de la reine. Après la Révolution, la fonderie et la cristallerie changent de propriétaire en 1818. Les Schneider font aménager la cristallerie royale en résidence (appelée depuis le château de la Verrerie).

5.10 Autun

Autun (16 500 E) ist seit dem 19. Mai 1963 mit Ingelheim verschwistert.

Die Stadt am Fluss Arroux ist seit der Antike ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Autun gilt als 'Tor zum Morvan'. Die dunklen Wälder dieser Region reichen bis fast an den mit buntglasierten Ziegeln gedeckten Chor der Kathedrale Saint-Lazare heran. Die mittelalterliche Stadtmauer, von der 23 Türme erhalten sind, fußt auf antiken Fundamenten. Aus römischer Zeit blieben das Theater, ein Teil der Stadtmauer, die beiden Stadttore Porte d'Arroux und Porte St-André und außerhalb der Stadt der stark lädierte Tempel des Ianus sowie die Pyramide von Couhard, ein Grabmal aus dem 1. Jahrhundert.

Autun ist derart von interessanten Sehenswürdigkeiten gesättigt, daß, Zitat Dr. Henk: " *kurzum, es wäre ein Fehler, Autun an einem Tag besichtigen zu wollen.*"

Geschichte

Bereits vor römischen Zeiten soll ein keltisches Druidenheiligtum auf dem Stadtgebiet gelegen haben. Über die antiken Ausmaße ist die Stadt nicht herausgewachsen. Autun, das römische Augustodunum, 10 v. Chr. wurde vom Kaiser Augustus als Ersatz für das frühere Bibracte, an der Fernhandelsstraße Via Agrippa, nachdem der Widerstand der Gallier endgültig gebrochen war, gegründet. Bewußt auf einem 'Dun' (= keltisch Hügel), einer leicht zu beherrschenden und kontrollierbaren Stelle errichtet, wurde es sofort eine wichtige Stadt. Es nannte sich daher auch: **soror et aemula romae, Schwester und Rivalin Roms** und war Sitz des Präfekten des nördlichen Gallien, mit damals etwa 20 000 Einwohnern.

Selbstverständlich wurde es nach erfolgter Christianisierung dann auch Sitz eines bedeutenden Bistums.

Bis 270 n. Chr. blieb Autun von Kriegen weitgehend verschont und erlangte Reichtum und Ansehen. Dann war es mit dem Frieden für lange Zeit vorbei:

- 270 Treticus erobert die Stadt
- 356 die 'Barbaren'
- 406 die Vandalen
- 534 die Franken

Ihre Königin Brunhaut sorgte für ein friedliches Interregnum mit der Errichtung von drei Abteien, u.a. St-Martin.

Noch immer war die Legende der Stadt nicht vergessen.

- 613 wurde Brunhilde (frz: Brunhaut)³ in Autun in der Kirche ihres Lieblings-Klosters St-Martin begraben.
- Leodegar (616-678) Bischof in Autun
- 679 der Hausmeier Eborin überfiel die Stadt,
- 725 und 728 Plünderung durch die Sarazenen
- 761 Gascogner und
- 805 Normannen verwüsten sie erneut.
Zitat aus Richard Henk: "Erst mit den Karolingern⁴ trat wieder Ruhe ein, und der Ort wurde Hauptstadt des Ducatus Burgundiae."

Die großen Abteien des mittelalterlichen Autun sind untergegangen: Saint-Martin, Saint-Jean, Saint-Andoche und die erste Kathedrale Saint-Nazaire.

Bis zum Ausbruch der französischen Revolution war Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord (1754 – 1838, später Napoleons Außenminister) Bischof von Autun. Von ihm stammt auch der Spruch: *Der Kaffee muß heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel, süß wie die Liebe sein.* Als Bischof kannte er sich zumindest bei den drei erstgenannten Eigenschaften ganz gut aus.

Leodegar

Leodegar (616-678) hat sich zu seinen Lebzeiten gewiß nie träumen lassen, daß aus ihm einmal ein Heiliger werden würde. Als Abt von St-Maxent und Bischof von Autun war er in die Hausmeierkämpfe unter den Merowingern verwickelt, und als sein größter Feind, der Hausmeier Ebroin, ihn schließlich blenden und dann enthaupten ließ, geschah dies nicht, weil Leodegar ein besonders heiligmännliches Leben geführt hätte, sondern weil er Ebroins politische Pläne durchkreuzt, einen anderen auf den Thron gehoben hatte, als Ebroin wollte und sogar Ebroin selbst vorübergehend zum Eintritt in ein Kloster gezwungen hatte.

³Brunichild (*um 545/550; † 613) war eine merowingische Frankenkönigin. Die Tochter des Westgotenkönigs Athanagild und der Goiswintha heiratete im Frühjahr 566 Sigibert I., König des fränkischen Ostreichs (in Reims), der 575 ermordet wurde, in zweiter Ehe Meroweich († 577), den zweiten Sohn König Chilperichs I. Nach dem Tod ihres Sohnes Childebert II. 596 wurde sie Regentin für ihre Enkel Theudebert II. und Theuderich II. 612 stürzten sich die beiden Enkel in einen Bruderkrieg, dem Theudebert zum Opfer fiel. Theuderich starb kurz darauf ebenfalls. Brunichilde ließ ihren Urenkel Sigibert II. zum König erheben und versuchte, den Thron zu retten. Aber die burgundischen Adligen rebellierten und holten Chlothar II. von Neustrien, Fredegundes Sohn, als König ins Land. Auf Befehl ihres Neffen Chlothar II., der nun die Siege in den jahrelangen Auseinandersetzungen innerhalb der Familie für sich verbuchen konnte, wurde Brunichilde 613 gevierteilt, weil er sie für alle Grausamkeiten, die seit 575 den Merowingern zugestoßen waren, verantwortlich machte.

⁴Wir geben mal zu, um 805 war die große Zeit vom Karl *wahrscheinlich 2. April 748 in Prüm; † 28. Januar 814 in Aachen, seit 768 König, schon fast vorbei. Zumindest die Normannen hatte er also überhaupt nicht im Griff.

Kurz nach seinem Tode beschrieben zwei Zeitgenossen Leodegars Leben. Einer von ihnen, der Mönch Ursinus aus einem Kloster in der Nähe von Poitiers, preist die Standhaftigkeit Leodegars angesichts der Folter und des Todes als Märtyrertum. Dieser Vita des Ursinus folgt unser Dichter und fügt in seiner hagiographischen Tendenz noch die erstaunlichsten Wunder hinzu. Leodegar war inzwischen ein wohlrenommierter Heiliger geworden, und seine Reliquien standen hoch im Kurs.

Das Leodegarlied erzählt zuerst von der Zeit, da Leodegar als Bischof von Autun und Ratgeber des Königs eine glänzende Rolle spielt, und schildert dann seine Leidensgeschichte. Graf Ebroin nimmt Leodegar gefangen, sticht ihm die Augen aus, wirft ihn in den Kerker. Aber das ist noch nicht genug.

Ich zitiere eine deutsche Übersetzung von Schwartzkopff, wo es heißt:⁵

Die Lippen ihm abschneiden hieß,

Die Zunge, die im Kopf ihm hing;

Als sie verstümmelt kreuz und quer,

Sprach Ebruins – so böß war er:

'Aus ist's, die spricht nicht mehr zu Gott,

Aus ist's! sagt nie mehr Gottes Lob'.

Gott aber läßt in seiner unerschöpflichen Gnade alles Abgeschnittene nachwachsen, und Ebroin muß hören, daß Leodegar reihenweise die Menschen zu Gott bekehrt durch seine zündenden Predigten. Er sendet vier Knechte zu Leodegar, mit dem Auftrag, ihm den Kopf abzuschlagen. Drei sinken vor dem Heiligen in die Knie, der vierte, ein abgefeimter Bösewicht, tut, wie ihm befohlen.

Aber, oh Wunder: Als er den Kopf vom Rumpf ihm schwang,

Der Leib noch auf den Füßen stand,

Und immerfort noch stand er jetzt;

Da kam, der ihm den Schlag versetzt,

Schlug ihm die beiden Füße fort:

Der Leib blieb stehn an seinem Ort.

Sehenswürdigkeiten

Kathedrale Saint-Lazare

gallo-römische Ausgrabungen

Galliens größtes Amphitheater

2 röm. Stadttore

Janustempel

Musée Rolin im Schloß des Nicolas Rolin, Kardinal, Bischof von Autun und Sohn des bedeutenden Kanzlers der Herzöge von Burgund

Das 'Lycée Militaire' (hier waren Napoléon und sein Bruder Joseph Schüler)

Passage couvert

⁵Werner und Maja Schwartzkopff, Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich und England, München 1925, S. 16

Ancien Abbaye Les Ursulines, ehemaliges Ursulinenkloster
Croix de la Libération etwas außerhalb

Kathedrale Saint-Lazare

zur St-Lazare-Kathedrale (11. Jh.) pilgerten Lepröse Kranke
Kathedrale St-Lazare mit Werken des Meisters Gislebertus (hoc fecit): Figurenkapitelle und Tympanon (1130) mit dem Weltenrichter und Lazarus-Grab

Ende des 10. Jh. kamen die Gebeine des heiligen Lazarus unter bisher nicht geklärten (geheimnisvollen) Umständen nach Autun. Es existiert eine Urkunde aus dem 13. Jh., die diese Translation dem Bischof Gérard zuschreibt, der etwa von 970 bis 976 im Amt war.

In den ersten Jahren des 12. Jh. unternahm es der große Bischof Étienne de Bâgé, ein Freund und Schüler Clunys, die Reliquie in einem ihr würdigen Schrein aufzubewahren. Es wird allgemein angenommen, daß der Aufenthalt des Papstes Calixtus II. Weihnachten 1119 in Autun es dem Kathedralkapitel erleichterte, die Konzession für das Land, auf dem sich das neue Gotteshaus erheben sollte, vom Grafen von Burgund zu erlangen. Denn dieser Hugo II. war der Neffe des Pontifex.

Die Bauarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen. Am 28.12.1130 weihte Papst Innozenz II. die Kirche ein. Eine Urkunde über die Translation versetzt diese ins Jahr 1146 und versichert, daß zu diesem Zeitpunkt der Fußboden der Kirche weder zugerichtet (sculta) noch vollendet (ad unguem perfecta) gewesen sei, es blieb noch ungeheuer viel (innumera) zu tun.

Es spricht vieles dafür, daß der beachtliche Bau und die gesamte Bauplastik mehr als 11 Jahre benötigten.

Zumindest zu Zeiten dieses Bischofs, Étienne de Bâgé, hatte das Bistum noch seine 'antike' Ausdehnung: Auxerres, Vézelay, Mâcon spalteten sich erst danach endgültig von Autun ab. Ein Prozeß, der sich insgesamt über 1 bis 2 Jahrhunderte hinzog. Er vollzog auch die Weihe der großen Pilgerkirche St-Madelaine in Vézelay. Die Quellen sind ungenau: entweder mit dem Papst oder nur im Beisein des Papstes oder zusätzlich zum Papst.

1469 zerstört ein Blitzschlag den Vierungsturm, der wiederum beschädigt den Ostteil und den Chor. Kardinal Rolin, Sohn des berühmteren Kanzlers (Hôtel-Dieu in Beaune), ließ den jetzigen Turm errichten und die Schäden am Chor beseitigen. Die Familie Rolin war in Autun schon lange ansässig.

Im Chor hat man auf einen Umgang verzichtet, obwohl man ja auf große Pilgerströme hoffte (lange Zeit zurecht).

Über eine Wendeltreppe mit elegantem spätgotischen Geländer gelangt man auf den Glockenturm. Er bietet eine schöne Aussicht.

Im Kapitelsaal, den man über die Sakristei erreicht, sind die Kapitelle des Gislebertus, eines schöner als das andere, in Augenhöhe ausgestellt. Vielleicht ja

auch das fremdartig anmutende Relief '**Der vierte Ton**', das an das Glockenspiel des Todes erinnert, das in Cluny immer erklang, wenn ein Mönch gestorben war, und das auch hier an Sterben und Tod erinnern soll.

Tympanon der Westfassade: Das jüngste Gericht

Das jüngste Gericht (Gislebertus hoc fecit): Es hat die Tage der Revolution nur überstanden, weil es im 18. Jh. nicht mehr dem Geschmack der Domherrn entsprach und kurzerhand eingegipst wurde. Erst 1837 forschte ein Domherr nach dem Verbleib und konnte es bald, nur leicht beschädigt, freilegen. Der fehlende Christuskopf, der beim Eingipsen abgeschlagen worden war, fand sich zum Erstaunen aller 1948 in Museum Rolin.

Geschichte

Die Entstehungsgeschichte der Kathedrale Saint-Lazare im burgundischen Autun reicht bis in die frühchristliche Zeit zurück. So ist bereits für das späte 2. Jahrhundert eine christliche Gemeinde im provinzialrömischen Augustodunum belegt. Die bereits im 3. Jahrhundert erfolgte Gründung eines Bischofssitzes ist hingegen umstritten.

Erste urkundliche Erwähnungen einer Kathedrale datieren in die Mitte des 9. Jahrhunderts. Wenig später überträgt Karl der Kahle dem Bischof die Stadtherrschaft.

Der heutige Bau wurde um 1120 unter Bischof Etienne de Bâgé (1112-1136) auf einem vom burgundischen Herzog gestifteten Baugelände begonnen, das nördlich der alten Bischofskirche Saint-Nazaire lag. Der noch unvollendete Neubau empfing bereits 1130 anlässlich des Besuchs Papst Innozenz' II. seine Weihe. Doch befand sich 1146 bei der Übertragung der Reliquien des heiligen Lazarus aus der alten Kathedrale die Vorhalle noch im Bau.

Nach den 1379 durch die Engländer erlittenen Zerstörungen erfolgte unter Kardinal Jean Rolin (Bischof 1436-1483) eine Wiederherstellung und Erweiterung, die mit den spätgotischen Kapellenreihen und dem mächtigen Vierungsturm bis heute die Außenansicht der Kirche prägt.

Im Zuge einer im 18. Jahrhundert durchgeführten Modernisierung des Chores wird das bis dahin die Verbindung zur alten Kathedrale herstellende Nordportal zerstört. Das im selben Zusammenhang vermauerte Tympanon des Hauptportals wird erst bei den von Viollet-le-Duc in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Restaurierungen wieder freigelegt.

Architektur

Die Grunddisposition des Langhauses folgt dem Vorbild des 1088 begonnenen Neubaus von Cluny. Von dort werden der steile dreizonige Wandaufriß,

die spitzbogigen Arkaden zwischen kreuzförmigen Pfeilern, die Wölbung des Mittelschiffs durch eine Spitztonne und die Kreuzgratgewölbe der Seitenschiffe übernommen. Doch erscheinen die Einzelformen in Autun noch stärker an antiken Vorbildern orientiert. So wird auf rundplastische Glieder fast vollständig zu Gunsten kannelierter Pilaster verzichtet. Die sich auch in der Verwendung von Perlstäben und Rosettenfriesen niederschlagende Antikennähe zeigt sich insbesondere an den Blendtriforien, die sich in ihrem Aufbau eng an den in Autun erhaltenen römischen Stadttoren zu orientieren scheinen. Diese könnten auch der formale Ausgangspunkt des für die ursprüngliche Apsisgliederung zu rekonstruierenden Theatermotivs gewesen sein.

Deutliche Abweichungen vom cluniazensischen Vorbild zeigen sich in der Gestaltung der Ostanlage. An die Stelle eines Umgangschores mit Kapellenkranz tritt in Autun die traditionellere Chorlösung einer Dreiapsidenanlage. Die weit ausladenden Querhausarme von Cluny werden auf ein querrrechteckiges Joch reduziert.

Bauplastik

Von überragender Bedeutung ist das bauplastische Programm der Kathedrale. Mit Gislebertus ist dessen Hauptmeister durch eine Inschrift im Tympanon des Hauptportals namentlich überliefert. Die dort erkennbaren Gestaltungsmerkmale finden sich in unmittelbarer formaler Verwandtschaft auch an den Fragmenten des etwas älteren Nordportals und an den figürlichen Pfeilerkapitellen wieder. Auch wenn wiederholt Versuche einer differenzierten Händescheidung unternommen wurden, ist doch die stilistische Einheitlichkeit des Skulpturenzyklus zu betonen.

Die heute im Musée Rolin aufbewahrten Fragmente vom Tympanon des Nordportals ermöglichen eine einigermaßen gesicherte Rekonstruktion seines ikonografischen Programms: Unter der zentralen Darstellung mit der Auferweckung des Lazarus befand sich im Türsturz eine Darstellung des Sündenfalls. Von dieser hat sich mit der Figur der Eva eine der großartigsten Bildhauerarbeiten der europäischen Romanik erhalten. Das um 1130 entstandene Relief verrät in der Darstellung der liegenden Aktfigur Evas eine sinnliche Auffassung des Sujets, die innerhalb der hochmittelalterlichen Skulptur einzigartig ist. Etwas jünger ist das wohl um 1135 entstandene Tympanon des Hauptportals. Das aus 29 Einzelplatten bestehende Bogenfeld zeigt eine Darstellung des Weltgerichts. In der Mitte thront der inschriftlich als Weltenrichter ausgewiesene Christus in einer Mandorla. Er teilt die in Streifen angeordnete Gesamtkomposition in die Bereiche der Hölle und des Paradieses. Letzterer gehört die zu seiner Rechten thronende Maria ebenso an wie die von Petrus angeführten Apostel. Neben diesen erscheinen außen die ins Paradies eingehenden Seelen. Die gegenüber liegende Seite wird von der Figur des seelenwägenden Erzengels Michael dominiert. Um diesen herum gruppieren sich Teufel und zum Höllensturz

Verdammte. Deren kompositorische Gegenüberstellung mit den Seligen des paradiesischen Bereichs findet auch im Reliefstreifen des Türsturzes ihre Fortsetzung. Zu Füßen Christi befindet sich die Signatur des Bildhauers: "GISLEBERTUS HOC FECIT". Dessen Figurenstil wird durch eine starke Längung der Körper und eine feinteilige Binnenzeichnung der in ihrer Kontur geschlossenen Gewänder gekennzeichnet. Auf eine plastisch differenzierte Durchbildung der Körper wird zugunsten einer ausdruckssteigernden Abstraktion weitestgehend verzichtet. Die Dramatik der einzelnen Szenen erfährt durch die Kontrastierung mit der ruhig sitzenden Figur Christi eine weitere Steigerung.

Die Gestaltungsmerkmale der beiden Tympanonreliefs charakterisieren auch die 49 figürlichen Pfeilerkapitelle. Deren außerordentliche Qualität zeigt sich insbesondere an den Kapitellen der Vierung, deren Originale heute im Kapitelsaal museal aufbewahrt werden. Zu den in ihrer Reduktion auf den inhaltlichen Kern eindrucksvollsten Darstellungen gehören u.a. der Traum der Heiligen Drei Könige, die Flucht aus Ägypten, der Tod des Judas oder die Erscheinung Christi vor Maria Magdalena.

Ogleich die Reliquien des Titelheiligen bereits 1146 in die neue Kirche überführt worden waren, erfolgte die Errichtung des Grabmals des heiligen Lazarus erst um 1170. Die erhaltenen Fragmente dieses wohl bedeutendsten Mausoleums der Spätromanik werden heute im Musée Rolin aufbewahrt. Sie erlauben eine Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus als begehbare Marmorschrein mit freistehenden Figuren. Von diesen haben sich in Autun die Statuen der Maria Magdalena, Martha und des Andreas sowie der Torso eines gekreuzigten Christus erhalten. In ihrem geschlossenen Gesamtaufbau und der parallelen, an Kanneluren erinnernden Faltenführung zeigen sie bereits den Einfluß der frühgotischen Plastik der Ile-de-France. In deren statuarischen Aufbau mischen sich jedoch deutlich Züge der burgundischen Romanik, deren expressive und erzählerische Grundhaltung hier im verinnerlichten Ausdruck der Trauer ihren Niederschlag findet.

Mandorla

*Omnia dispono solus meritos (que) corono
quos scellus exercet me iudice poena coercet
(ich allein ordne alles, ich allein kröne das Verdienst,
die das Verbrechen ergriff, die richte und strafe ich)*

Band, das Tympanon und Türsturz trennt:

*Quisque resurget ita quem non trahit impia vita
et lucebit ei sine fine lucerna diei.*

(so wird jeder auferstehen, der nicht ein unfrohes Leben führt. Und für ihn wird auf ewig das Licht des Tages leuchten.)

Band auf Tympanon:

*Terreat hic terroro quos terreus alligat error
nam fore sic verum notat hic horror specierum
(daß hier der Schrecken jene schrecke, die der irdische Irrtum fesselt, denn der
Schrecken dieser Bilder bedeutet, daß dies ihr Schicksal sein wird.)*

Musée Rolin

41 m von der Kathedrale entfernt ist das Musée Rolin. Es besteht aus dem älteren Hôtel Rolin (15. Jh.) und dem Hôtel Lacomme (19. Jh.). Viele galloromanische Funde (Grabplatten und Mosaiken) wurden hier zusammengetragen.

In ihm befindet sich auch die **berühmte 'Eva' des Gislebertus**, sie war ursprünglich im Türsturz des Portals der Nordfassade; ebenfalls die Figuren des Lazarus-Grabmals (1170 errichtet, 18. Jh. entfernt).

Eintritt: 09.30 – 12.00 und 13.30 – 18.00 Uhr, 3,35 €

2 römische Stadttore (1. JH.)

Porte d'Arroux

Die Porte d'Arroux, ehemalige Porta Senonica, durch die einst die Via Agrippa nach Sens abging, verfügt über 2 große und 2 kleine Durchlässe.

Die kannelierten Pilaster mit ihren korinthischen Kapitellen der Galerie im oberen Geschos haben Ende des 11. Jh. Eingang in die Schiffe der Gotteshäuser gefunden, Cluny nicht ausgenommen.

Porte Saint-André

Von ähnlicher Ausführung ist die Porte Saint-André, nur mit ionischen Schmuckformen und einem erhaltenen Wachturm.

römisches Theater

Wenig weiter östlich, die Rue du Théâtre führt direkt dorthin, befinden sich die Reste eines römischen Theaters (1931 freigelegt), das einst das größte von Gallien gewesen war (20 000 Zuschauer).

Janus-Tempel, römische Stadtmauer, Ursulinenturm

Hinter dem Chor von St-Lazare führt die Straße zum Ursulinenturm als einzigem Zeugen des ehemaligen Herzogspalastes mit einer Marienfigur (12. Jh.) auf der Terrasse. Danach beginnt die römische Stadtmauer mit einer Dicke von 2 m und eingelassenen Halbrundtürmen. Auch ohne den früher vorhandenen Graben ein imposanter Anblick.

Jenseits des Tales des Arroux erhabt sich auf einer Anhöhe von 24 m der riesige quadratische Janus-Tempel, dessen Name und Bestimmung nicht gesichert ist.

Dahinter erheben sich 2 braune künstliche Hügel. Sie sind der Abraum beim Abbau von Ölschiefer, den man u. a. zur Stadtbeleuchtung von 1824 bis 1957 einsetzte.

Croix de la Libération

Hotel La Tête Noire

Hotel La Tête Noire, 3, Rue de L'arquebuse, Tél : 0033.3.85.86.59.99

e-mail: welcome@hoteltetenoire.fr

Internet: <http://www.hoteltetenoire.fr/ger>

Garage - Bushaltestelle 100 Meter entfernt

hat 31 Zimmer mit allem Komfort und Aufzug, mit rustikaler Ausstattung, harmonisch und erholsam mit blühend frischen Farben.

Geeignet für einen Familienaufenthalt, Gruppenreisen oder Übernachtungen im Außendienst. Zwei Zimmer sind speziell für Behinderte ausgestattet.

Unser Leitmotiv für das Restaurant: Qualität, Komfort, Gemütlichkeit und Tradition

Catherine und Patrick Maugé werden Sie herzlich empfangen.

Unser Bestreben: Ihr Wohlbehagen.

Restaurant-Tips

Hôtel Les Ursulines

Hostillerie Vieux Moulin nahe der Porte d'Arroux

Le Chalet Bleu, 3, rue Jeannin 15 – 30 €

6 Samstag, der 08. 09. 2007, der 5. Tag im Morvan

6.1 Anost

Anost (680 E 1968 noch 1058) hat das La Maison des Galvachers (Baumtransporteure mit Ochsen gespannen) und glaubt zu den 'Erfindern' dieses damaligen Wanderberufes zu gehören.

Es liegt auf 357 m – 785 m Höhe, zum Vergleich: Burg Frankenstein: 370 m.

La Maison des Galvachers

1869 ziehen 700 Galvachers los
in den 1940ern stirbt der Beruf aus.

La maison des Galvachers, installée sur la place centrale du bourg d'Anost, vous invite à la découverte de cet ancien métier étonnant et ce savoir-faire exceptionnel. Une exposition permanente très documentée (objets, visuels, audiovisuel) vous y attend.

Gorges de la Canche

Die Gorges de la Canche sind ein Naturreservat mit besonderen Tieren und Pflanzen. Ein Wanderweg ist ausgewiesen und soll sehr interessant sein.

6.2 Arleuf

Arleuf (800 E 1968 noch 1166) liegt auf 402 m – 857 m Höhe, zum Vergleich: Melibokus: 517 m.

Es nannte sich früher: Arido Loco en 1317 puis Aleuz en 1447.

Sehenswürdigkeiten

Théâtre gallo-romain des Bardiaux des II^{ième} et III^{ième} siècles.

Église romane

Château de La Tournelle XVIII^{ième} siècle

L'intersection du 47^{ième} parallèle nord et du 4^{ième} méridien à l'est de Greenwich se trouve sur le territoire de la commune (voir aussi le Degree Confluence Project¹).

¹Ein Konfluenzpunkt ist der Schnittpunkt eines ganzzahligen Längengrades und ganzzahligen Breitengrades. Die maximale Entfernung von einem beliebigen Punkt auf der Erdoberfläche zum nächsten Konfluenzpunkt liegt bei etwa 79 Kilometer.

le Haut Folin

Auf dem Weg nach Glux-en-Glenne fahren wir dicht am höchsten Berg des Morvan, dem 901 m hohen »**le Haut Folin**«, vorbei. Er liegt inmitten des »le Bois du Roi«, also des ehemals königlichen Jagdreviers. Er bietet angeblich sogar Wintersportmöglichkeiten, dafür aber leider keinerlei Aussicht.

Aussicht, zumindest nach Osten, soll es dagegen kurz vor dem Ort Glux-en-Glenne direkt von der Straße aus geben.

6.3 Glux-en-Glenne

Glux-en-Glenne (100 E) Die archäologischen Ausgrabungen und die Erschließung von Oppidum Bibracte, die ohne die Förderung von Mitterrand nur schwer möglich gewesen wären, können auf dem Mont Beuvray aktiv nachvollzogen werden. Zentrum der Archäologen ist das Dorf Glux-en-Glenne.

Für Archäologie-Studenten und Jugendgruppen sind Praktika möglich.

In der Nähe ist die Quelle der Yonne.

6.4 Mont Beuvray

Mont Beuvray, dort wo das keltische Bibracte gelegen hat.

Bibracte

Bibracte war ein Oppidum des gallischen Stammes der Häduer (Aedui).
Zugleich ist Bibracte der Ort einer Schlacht Caesars gegen die Helvetier.

Oppidum von Bibracte

Im 2. und 1. vorchristlichen Jahrhundert, am Ende der Eisenzeit, befand sich auf dem Gipfel des Mont Beuvray eine gewaltige gallische Stadt.

Bibracte, von einem Wall umschlossen, war die Hauptstadt eines der größten Stämme im damaligen Gallien, der Häduer.

Im Jahre 52 v. Chr. wurde hier Vercingetorix zum Anführer der gallischen Stämme gewählt, die sich zur Verteidigung gegen die Römer zusammenschlossen. Im Bibracte schrieb auch Julius Cäsar nach seinem Sieg über die Gallier in Alesia seine Kommentare 'Über den Gallischen Krieg', 'de bello gallico'.

Die 135 Hektar große Siedlung von Bibracte war nicht nur eine der Hauptproduktionsstätten für zahlreiche Handwerkserzeugnisse, sondern auch ein bedeutender Umschlagplatz für Handelswaren unterschiedlicher Herkunft.

Einige Jahrzehnte nach dem Sieg Cäsars über die Gallier verlor Bibracte seine Bedeutung. Seine Bevölkerung siedelte sich jetzt im Tal an, insbesondere im heutigen Autun, etwa 25 km vom Mont Beuvray entfernt.

Bibracte war ein Oppidum (befestigte stadtähnliche Siedlung) der Aedui bei Autun im Département Saône-et-Loire. Der Ort nahm eine Fläche von über 130 Hektar ein und lag auf vier Hügeln mit dem 822 Meter hohen Mont Beuvray. Ende des 1. Jhd. v. Chr., nachdem Gallien von den Römern erobert worden war, befahl Kaiser Augustus die Umsiedlung der Bevölkerung von Bibracte in die nahebei entstandene römische-gallische Stadt Augustodunum, heute Autun.

Auf dem Mont Beuvray bei Glux-en-Glenne finden seit 1865 durch internationale Teams archäologische Ausgrabungen statt, die wichtige Teile des Oppidums freigelegt haben. Beteiligt sind unter anderem Teams von der Universität Wien (Otto Urban), der Universität Leipzig (Sabine Rieckhoff) und der Universität Mainz. Bibracte ist eines der am besten erforschten keltischen Oppida.

Schlacht von Bibracte

Bei Bibracte fand im Jahr 58 v. Chr. die Schlacht Caesars gegen die Helvetier unter Divico und die mit ihnen verbündeten Tulinger, Latobriger, Rauriker, Boier und Verbigerer statt. Es handelte sich um die erste große Schlacht des gallischen Krieges. Caesar schildert den Verlauf der Kämpfe in seinem Werk über den Gallischen Krieg (*De bello Gallico*, I, 21-26).

Die Feinde Caesars erlitten eine vernichtende Niederlage. Nach den Angaben Caesars (*De bello Gallico*, I, 29) hätten 368.000 Menschen, darunter 92.000 wehrfähige Männer, zu den Helvetiern und deren Begleitern (außer den Verbigerern) gehört. Nach der Schlacht seien 110.000 Überlebende gezählt worden. Die Verluste, auch unter den Zivilisten, wären demnach enorm gewesen.

Alternative Deutung der Schlacht

Dies wird aus den Niederschriften Caesars abgeleitet. Bei militärtaktischen Nachforschungen über diese Schlacht kommt man zu einem ganz anderen Schluß. Wenn die Aufstellung des römischen Heeres so gewesen ist, wie sie Caesar beschrieben hat, hätte er die helvetischen Stämme nie besiegen können. Es gibt Vermutungen, daß die helvetischen Stämme, allen voran der Fürst Divico, die Situation richtig einschätzten und mit Gaius Iulius Caesar einen Waffenstillstand oder Friedensvertrag aushandelten. Die Einschätzungen berufen sich nicht nur auf die Aufstellungen der Heere, sondern auch auf die Beschreibung der Mengen von Wagen, die die Helvetier mit sich führen sollten. Eher wird vermutet, daß sich die Helvetier (nicht mit dem ganzen Volk) auf den Weg

machten, um ihren bedrängten gallischen Bruderstämmen dabei zu helfen, Ariovist, einen germanischen Fürsten, aus Gallien zu vertreiben.

Als sie merkten, daß auch Rom ein Interesse an Gallien hatte und die gallischen Stämme sie hintergingen, indem sie versuchten, die Helvetier gegen die Römer auszuspielen, zogen sie sich zurück, indem sie sich mit Caesar einigten. Die Beschreibung Caesars über die Schlacht bei Bibracte ist eine 'Schreibung' oder gar Propaganda kurz vor dem Krieg in Gallien.

6.5 Saint-Léger-sous-Beuvray

Seine 540 Einwohner nennen sich: Léodégariens.

Museum zu Bibracte

Es gibt hier ein Museum zu Bibracte und zum Keltentum.

6.6 Autun

Rückkehr nach Autun.

Alternative 1: Gemeinsames Besichtigen der Stadt, soweit nicht bereits gestern.

Alternative 2: Rest des Tages zur freien Verfügung.

7 Sonntag, der 09. 09. 2007, der 6. Tag Côte d'Or

7.1 Nolay

Nolay (1 550 E) liegt an der Cosanne und hat einige Sehenswürdigkeiten.

Sehenswürdigkeiten

Chapelle St Pierre XVI^{ième} siècle

Eglise St Martin XV^{ième} siècle. Le campanile abrite un Jacquemart.

Les halles du XIV^{ième} siècle avec une magnifique toiture en laves (ou lauzes), pierres calcaires.

Vieilles maisons du XVI^{ième} siècle

Statue de Lazare Carnot

Vieux lavoir

Markthallen aus dem 14. Jh.

Graf Lazare-Nicolas-Marguerite Carnot

Graf Lazare-Nicolas-Marguerite Carnot (*13. Mai 1753 in Nolay, Frankreich; † 2. August 1823 in Magdeburg) war Politiker, Wissenschaftler und Leutnant. Er war Abgeordneter des Pas-de-Calais in der Nationalversammlung und gehörte dort dem Militärausschuß an.

Im am 21. September 1792 zusammengetretenen Nationalkonvent stimmte er am 15. Januar 1793 für die Hinrichtung des Königs und wurde regelmäßig zu den Armeen entsandt. Als Angehöriger der Montagne (Bergpartei) gehörte er vom 4. 8. 1793 an dem Wohlfahrtsausschuß an. Hier war er für Militärangelegenheiten verantwortlich und wirkte am Sieg von Wattignies mit. Als folgenreich erwies sich die von ihm eingebrachte Einführung der »Levée en masse«.

Am 9. Thermidor II des Republikanischen Kalenders (27. Juli 1794) wirkte er am Sturz Maximilien Robespierres mit. Am 26. September 1795 wurde er von den Abgeordneten der Sarthe zum Ältestenrat des Parlaments der Direktori-umsverfassung gewählt und trat in das Direktorium ein, mußte seinen Platz jedoch nach dem Putsch des 18. Fructidor V (4. September 1797) räumen. Er floh in die damals noch unabhängige Schweiz.

Nach dem Staatsstreich des 18. Brumaire VIII (9. November 1799) kehrte er nach Frankreich zurück und wurde von Napoléon Bonaparte zum Kriegsminister ernannt. Nach einigen Monaten trat er zurück. Er hatte einen Sitz im

Tribunat, stimmte gegen das Konsulat auf Lebenszeit und das Empire und zog sich schließlich aus dem politischen Leben zurück, um sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen.

Während der Wiederkehr der Hundert Tage Napoléons I. 1815 wurde er zum Innenminister ernannt. Schließlich wurde er in der Zeit der Restauration des Königsmordes angeklagt und mußte nach Preußen flüchten, wo er 1823 in Magdeburg verstarb. 1889 wurden seine Gebeine nach Paris überführt und im Pantheon beigesetzt.

Er war ein bedeutender Mathematiker. Seine Schriften wurden grundlegend für die Geometrie der Lage. Noch im Anfang des 20. Jahrhunderts war es üblich, den Cosinussatz der Trigonometrie als Carnotschen Satz zu bezeichnen.

7.2 La Rochepot

La Rochepot ist ein Schloß, **dessen Anblick das Herz eines jeden Burgenfrendes höher schlagen läßt**. Auch wenn die heutige Anlage aus dem Anfang des 20. Jh. stammt, als Sadi Carnot, der Sohn des 1894 ermordeten französischen Präsidenten, den Bau in jahrzehntelanger Arbeit wiedererrichtete, dieses Bilderbuch-Schloß, das erstmals im 15. Jh. erbaut wurde, vermag dem Besucher doch ein gutes Bild vom Leben des burgundischen Adels im 15. Jh. zu geben. Hier lebte Philippe Pot, Seneschall von Burgund, Ritter des Goldenen Vlies und Botschafter Karls des Kühnen am englischen Hof.

7.3 Auxey-Duresses

Auxey-Duresses (340 E) auf einer Höhe zwischen 245 und 482 m über NN ist wegen seiner Weine in Fachkreisen sehr bekannt. Es liegt etwas westlich von Meursault, das wir nicht weiter beachten, obwohl es wesentlich bekannter ist.

Weinbau in Auxey-Duresses

Die Gemeinde mit der gleichnamigen Appellation in der Nachbarschaft von Meursault und Monthélie verfügt über 135 ha Anbaufläche. Etwa 65 % des erzeugten Weins ist Rotwein, fast ausschließlich aus Pinot Noir, aber mit Zusätzen von Pinot Liébault und Pinot Gris. Ein kleiner Teil des Rotweins wird auch unter der Appellation Auxey-Duresses-Côte de Beaune verkauft. Die anderen 35 % entfallen auf Weißwein, gekeltert aus Chardonnay mit Zusatz von Pinot Blanc.

Auf 32 ha Rebfläche werden 9 Premiers Crus erzeugt, von denen als wichtigste Bréterins, Climat de Val, Duresses, Ècusseaux und Reugne zu nennen sind.

Geschichtliches

Bereits im 8. Jahrhundert hatte das Kapitel von Autun Einkünfte aus der Kirche der Mutter von Petit-Auxey.

Sehenswürdigkeiten

Fragmente galloromanischer Bauwerke und Mosaiken

Château de Digoine: Das Gebäude mit dem Turm stammt aus dem 15. und 19. Jahrhundert, es ist von einem Park umgeben

Château de Melin: Das Gebäude mit vier Türmen und einer Kapelle wurde im 16. Jahrhundert erbaut

Moulin aux moines: Zum Teil mittelalterliche Gebäude mit Kellern aus dem 10. und 12. Jahrhundert; alte Wassermühle, gehörte früher zu Cluny

Taubenhaus aus dem 17. Jahrhundert

Haus der Armbrustschützen

Backofen aus dem 18. Jahrhundert mit Lava zugedeckt

7.4 Volnay

Volnay (320 E) lassen wir aus.

7.5 Pommard

Pommard (560 E) ist verschwistert mit Nackenheim; seine Einwohner nennen sich Pommardois.

Geschichte

Pommard reicht bis in die Antike zurück. Man sagt, der Name käme von Pomona, die Göttin der Früchte und Gärten, die von den ersten Bewohnern angebetet wurde. Spuren aus der Antike, vor allem zahlreiche kaiserliche Münzen aus der Zeit von Nero bis Valentinian I., bringen ein unwiderlegbares Zeugnis von der Besiedlung dieser Gegend während der römischen Oberherrschaft. Im 13. Jahrhundert gehörte Pommard Alix de Vergy, Ehefrau des Herzogs von Burgund, Odo III.. In den Jahren 1224 und 1240 schenkte sie die Gemarkungen dem Erzbischof von Lyon. In der Folgezeit gehörte Pommard verschiedenen Adligen und Klöstern und wurde erst 1789, dem Jahr der französischen Revolution, aufgeteilt und den Einwohner zugeteilt.

Am Fuße der Hügel drückt sich das Dorf um seinen markanten Kirchturm, wie um den Weinbergen, deren Reich hier ist, mehr Platz zu lassen. Alte romanische Häuser, tiefe Weinkeller, edle Schlösser, Keltereien, glorreiche Zeugen der

andauernden Vorliebe, die berühmte Kenner Pommard gewähren. Könige, Herzöge, Adelsherren und Klöster stritten um die besten Lagen: Côteaux, Vienne, Commarin, Vergy.

Weinbaugbiet Pommard

Um den Wein zu ehren und ihn in er Welt bekannt zu machen, schufen die Winzer dieser Gegend die »Weinbruderschaft Souverain Bailliage de Pommard«. Die Ernennungen, Inthronisation genannt, finden im feierlichen Rahmen, verbunden mit einem Festessen, im stimmungsvollen Keller der Gemeinde Pommard statt.

Die Appellation Pommard, (AOC seit 11.09.1936) verfügt über 28 Premier Cru-Lagen (125 ha). Angebaut werden ausschließlich Rotweine aus der Rebsorte Pinot Noir. Der Ertrag ist beim Rotwein für die normale Orts-Appellation auf 40 Hektoliter/Hektar beschränkt. Durch Ausnahmeregelungen darf der Ertrag um max. 20% höher liegen. Die durchschnittliche Erntemenge liegt bei ca. 16000 hl/Jahr, die auf einer Fläche von 337 Hektar geerntet wird.

7.6 Beaune

Beaune (21 560 E) ist seit dem 12. Juni 1960 mit Bensheim verschwistert. Es besitzt einen Aussichtsturm auf einem Berg ohne Namen, den wir für einen ersten Überblick, oder im Gegenteil das dann bereits aus der Nähe gesehene nochmals aus der Ferne betrachtend, nutzen sollten; oder noch besser: beides.

Einkaufen

Pâtisserie chez Bazeron (gougères)

Restaurants

Caveau Saint-Gilles, 29, rue Carnot, ab 100 FF

Restaurant Auberge de la Toison d'Or

etwas teurer:

L'Ecusson, 2, rue du Lt-Dupuis / Place Malmédy, 300 FF

Le Jardin des Remparts, 10, rue de l'Hôtel-Dieu, 300 FF

Geschichte

Bevor der Ort Beaune im Jahre 1203 von Odo III., Herzog von Burgund, die Stadtrechte erhielt, war es für lange Zeit keltisches, später römisches Heiligtum. Seit dem 14. Jahrhundert war Beaune neben Dijon Wohnsitz der Herzöge von Burgund.

Im 15. Jahrhundert begann man, eine etwa zwei Kilometer umfassende Stadtmauer zu errichten, von der heute noch größere Teile erhalten sind. Sie dienen heute teilweise als Weinlager der großen Weinhandelshäuser. Als im Jahre 1477 Karl der Kühne, der letzte Herzog von Burgund, gestorben war, wurde die Stadt von Ludwig XI. von Frankreich annektiert – allerdings erst, nachdem die Stadt mehr als fünf Wochen belagert worden war. Viele prächtige Gebäude aus Spätmittelalter, Renaissance und Barock bezeugen eine große Vergangenheit.

Weinbau

Der Weinbau wurde bereits zur Zeit der Römer begründet, verlor aber mit dem Ende des Römischen Reiches seine Bedeutung fast vollständig und gewann diese erst im 17. und 18. Jahrhundert zurück.

Beaune gilt als Weinhauptstadt Burgunds. Bedeutende Anbaugebiete der Umgebung sind z.B.: Côte-de-Beaune, Savigny-Lès-Beaune, Hautes-Côtes-de-Beaune.

Die jährlichen Weinversteigerungen der 'Hospices de Beaune' bestimmen die Preise für die ganze Region.

Senfproduktion

Beaune war neben Dijon und Meaux (Île de France) eines der wichtigen französischen Zentren der Senfherstellung. Im 19. Jh. waren hier noch um die 30 Senfmacher ansässig.

Senfmühle Fallot

Die dem Hospiz benachbarte historische Senfmühle Fallot aus dem Jahr 1840 ist das letzte noch in Familienbesitz befindliche und betriebene Unternehmen dieser Art in Burgund.

In Beaune öffnet die letzte, große Senffabrik in Familienbesitz ihre Türen für eine leckere Besichtigung. In einem Gebäude aus der Zeit von Napoleon, welches schon die ursprüngliche Fabrik beherbergte, stellt der vom Haus Fallot ausgedachte "Spaziergang" für interaktive Entdeckung das handwerkliche Können vom 19. Jh. vor: Große Kruken, Tischsiebe, alte Treibriemen, Samenreinger und vor allem Mahlsteine... diese berühmten Mahlsteine, welche die Körner ganz langsam zerreiben und die den ganzen Unterschied machen (sie verhindern das Erwärmen der Masse, die sehr hitzeempfindlich ist). Viel Vergnügen!

Sehenswürdigkeiten

An erster Stelle muß hier das **Hôtel-Dieu** genannt werden, ein Hospital aus dem 15. Jahrhundert, Hôtel-Dieu (1443) **bis 1959** als Krankenhaus genutzt.

Die romanische Kirche **Notre-Dame** (12.–14. Jh.), welche im Stil der dritten Kirche von Cluny erbaut wurde.

Unweit des Hospitals liegt das 'Hôtel des Ducs de Bourgogne', der ehemalige Wohnsitz der Burgunderherzöge in Beaune, dessen um einen Innenhof gruppierte Fachwerkbauten ein malerisches Bild bieten. Mittlerweile beherbergen diese Gebäude das Burgundische Weilmuseum, in dem die Geschichte des Weinbaus dem sowieso schon Kundigen näher gebracht wird, dem Laien leider nicht.

Die **kreisrunde Stadtmauer** aus dem 15. Jahrhundert umgibt die Altstadt. Sie wurde seit dem Anschluß von Beaune an das Königreich Frankreich unter Ludwig XI. erneuert und verstärkt. Die Stadtmauer besitzt 8 Bastionen.

Zahlreiche Häuser aus der Frühen Neuzeit sind in der Stadt zu bewundern. Vor allem in der Rue de Lorraine stehen noch Häuser aus dem 16. Jahrhundert.

Kultur

Seit 1983 findet hier alljährlich das »Festival International d'Opera Baroque« statt. Es wurde von der Historikerin Anne Blanchard ins Leben gerufen. Neben dem Festival von Saintes ist es das führende Zentrum von Konzert-, Oper-, und Oratoriumsaufführungen für Alte Musik. Hauptmäzen ist France Télécom, einer der wichtigsten Musiksponsoren Frankreichs. Jährlich werden hier bis zu 14.000 Besucher gezählt. An illustren wie zeitgemäßen Aufführungsorten ist kein Mangel: Hôtel Dieu, die Basilika Notre Dame, das Hospice de Beaune, einem prachtvollen Krankenspital im frankoflämischen Frührenaissancestil und dem Weinkeller Paradis in der mittelalterlichen Rue d'Enfer (Höllengasse). Die Konzerte mit Werken aus dem 15. bis 17. Jahrhundert finden immer an vier bis fünf Wochenenden von Juli bis Anfang August statt.

Der Sprössling einer alteingesessenen Winzerfamilie ging hier zur Schule und wurde später als Opern- und Theaterregisseur weltberühmt: Jean-Pierre Ponnelle.

Stadtmauer

Um zu dem schönsten Abschnitt der Stadtmauern zu gelangen, folgt man vom Hôtel-Dieu aus der Avenue de la République und hat in wenigen Minuten den Rampart des Dames mit den zauberhaften alten Bäumen und malerischen Türmen erreicht. Man ist gut beraten, wenn man den Spaziergang auf der Stadtmauer auch nach der Rue Maufoux fortsetzt. Manch altertümlicher Winkel gerät dabei, sozusagen aus der Rückansicht von Beaune, in den Blick, von den Bastionen gar nicht zu sprechen. An der Porte Saint-Nicolas wird dann in die berühmte Rue de Lorraine eingebogen: eine ausgesprochene Nobelstraße

mit stattlichen Häusern aus dem 15. und 16. Jh. In der ersten links einmündenden Straße befinden sich im ehemaligen Ursulinenkonvent (1697) das Rathaus und das sehenswerte Musée des Baux Arts. Der gotische Uhrenturm an der Place Monge beherbergt das archäologische Museum.

Inschrift an einer Hauswand, die einem beim Spaziergang auf der Stadtmauer auffallen müßte:

*Le pays du vin c'est la France,
Y boire de l'eau c'est souffrance.*

Das kann man frei, aber zutreffend, so übersetzen:

*In Frankreich wächst der beste Wein,
hier Wasser zu trinken, wäre Pein.*

Hôtel-Dieu

"Ich, Nicolas Rolin, Ritter, Bürger von Autun, Herr von Authume und Kanzler von Burgund, an diesem Sonntag, dem 4. Tag des Monates August, im Jahre des Herrn 1443, ...im Interesse meines Seelenheils, danach strebend irdische Gaben gegen Gottes Gaben zu wechseln, ...gründe ich, und vermache unwider-ruflich an die Stadt Beaune, ein Hospital für die armen Kranken, mit einer Kapelle, zu Ehren Gottes und seiner glorreichen Mutter ..."

Dieser Schritt des Kanzlers von Burgund, in der von ihm gewählten etwas trockenen Form eines Handels, ist nicht gerade konform den karitativen Praktiken im Geiste der Zeit des 13. Jahrhunderts. Doch mit Unterstützung seines Herren, dem Herzog Philipp dem Guten, platziert der Kanzler das Spital "...nahe den Markthallen, dem Obstgarten der Brüder vom Heiligen Franziskus und dem Fluß der Bousaise."

Er versieht es mit 1000 Tourainer Pfund jährlicher Rente, bezogen aus dem Profit der 'Großen Saline' von Salins. Die Leitung der Einrichtung obliegt einem 'maître'; dieser wiederum hat eine Gemeinschaft von 'frommen Frauen' zu führen, den 'Béguines venues de Malines', die ihre Ordensregel dann im Jahre 1459 erhalten. Die Ordnung des geistlichen Lebens ist zwei Kaplänen anvertraut, und schließlich überwacht Kanzler Rolin selbst die Weiterentwicklung des 'Hôtel-Dieu'. Nach seinem Tode im Jahre 1461 wird seine Gemahlin, Guigone de Salins, für das weitere Wohl des Hospiz sorgen.

Diesem wurde, dank der Großzügigkeit vieler Bewohner der Region, im Laufe der Zeit eindrucksvoller Grundbesitz vermacht. Zusätzlich hat die im 17. Jh. erfolgte Zuweisung von Vermögen umliegender kleinerer Krankenanstalten und des Spitals von Meursault die finanzielle Ausstattung des Hospiz noch verbessert. Das 'Hôtel-Dieu', in Betrieb bis 1958, sowie das 'Hospice de la Charité', als auch das moderne Krankenhaus und, ganz wichtig, die 58 ha Rebfläche sind heute Teil der 'Domaine des Hospices de Beaune'. An die vom Kanzler Rolin anlässlich der Einweihung verfügte Grundregeln wurde sich die Jahrhun-

derte hindurch gehalten: Arme, Schwache und Kranke werden auf Kosten des Hospiz aufgenommen, ernährt und gepflegt.

Das Festhalten an dieser Tradition hat die heutige Verwaltung dazu bewogen, die Gebäude samt der Einrichtung durch aufwendige Restaurierungs- und Instandhaltungsarbeiten weitestgehend in ihrem Originalzustand zu belassen. Die Hauptgebäude, der Nord- und Südflügel des 'Hôtel-Dieu', sind, je nach ihrer Bestimmung, unterschiedlich konzipiert und stammen aus dem 15. Jh. Es heißt, der Architekt Jacques Wiscrère hätte sich vom Spital 'Saint-Jacques' in Valenciennes inspirieren lassen. Die Seitenflügel sind, die vorhandene mittelalterliche Architektur respektierend, im 17. und 18. Jh. dazugekommen, sodaß das Ensemble ein den Innenhof umfassendes Viereck bildet.

Im Nordflügel sind die Wohn- und Schlafräume der Ordensschwester und die verschiedenen Versorgungseinrichtungen vereinigt. Diese sehr originelle, 'luftige' spätgotische Architektur wurde erreicht durch die der Fassade vorgesetzten Galerien und das Aufsetzen von Lukarnen auf das Dach aus mehrfarbig glasierten Tonziegeln, die in geometrischen Mustern gelegt sind. Der große Krankensaal befindet sich im Südflügel, einem imposanten Bau mit einförmigen glatten Flächen und Färbungen, hervorgehoben durch das schiefergedeckte Dach mit seiner, die Vertikale markierenden, schlanken Turmspitze und dem Vordach des Eingangsportals. Der gewollt nüchterne Eindruck erklärt sich aus den in jener Epoche die Architektur beeinflussenden Vorgaben der Mediziner.

Nämlich zur Zeit des Nicolas Rolin sind die gefürchtesten Geißeln der Menschen – außer den Kriegen – die Epidemien, wie z. B. die Pest, die Masern und die Grippe. Die Ärzte glaubten, dass sich Krankheiten besonders gut in schlechter Luft ausbreiten. Die giftigen Ausdünstungen (griech. miasmen), ein Zeichen der Verwesung, sind nach damaliger Auffassung das 'Transportmittel': Ein Krankensaal müsse also demnach ein vor der von außen eindringenden unreinen Luft abgeschotteter Raum sein! So hat man im Gebäude einfach weniger und auch nur kleine Öffnungen zugelassen. Die sich dadurch nur langsam austauschende Luftmasse im Inneren hat man durch aromatische Duftstoffe und Kräuterauszüge, wie Weihrauch, Kampfer u. Ä., 'gereinigt'.

Proportionen und Anordnung des 'Saal der Armen' sind mit denen vom Spital in Tonnerre – im Grundriss 72 m x 14 m, Höhe 20 m – vergleichbar. Die Decke im Inneren bildet ein in Kastanienholz paneeliertes Tonnengewölbe, gegliedert durch bemalte Stützbalken, die aus den Rachen mittelalterlicher Fabelwesen ragen. An den Längsseiten sind jeweils 15 Betten aneinander gereiht, durch Zwischenwände und Vorhänge getrennt. Die ursprüngliche dekorative Ausstattung wurde beibehalten. Im Dekor der Bodenfliesen erkennt man die Initialen von Nicolas et Guigone mit ihrer Devise 'Seulle' (Alleinige). Die Kapelle am Ende des Saales ermöglichte es den Kranken, während sie das Bett hüteten, die Heilige Messe zu verfolgen und gleichzeitig mit ihren Gebeten den Wohltätern der Einrichtung zu danken.

Das 17. Jh. war eine Periode voller Aktivität für das Hospiz mit einer Kapazität von nunmehr 160 Betten. Mit großem finanziellem Aufwand schuf man weiteren Raum zur Unterbringung der Bedürftigen. Die Einrichtung des Saales "Saint-Hugues", um 1645, mit seinen 12 Betten wurde durch eine Spende des Vorsitzenden der Finanzabteilung im Parlament von Paris, dem gebürtigen Beauner Hugues Bétault, ermöglicht. Im Jahre 1658 stellt der junge Ludwig der XIV. die notwendigen Mittel zur Verfügung, um im Saal "Saint-Nicolas", "die Pflegestation der armen dem Tode geweihten Kranken", zu erweitern und eine Trennung von weiblichen und männlichen Patienten zu ermöglichen. Drei Jahre später kommt noch der Saal "Saint-Louis" hinzu.

Von den Abteilungen im nördlichen Flügel sind im Besonderen sowohl die Küche samt Geschirr und dem gotischen Kamin, als auch die Apotheke samt Zinngefäßen und teilweise noch Drogen enthaltenden Flakons und Fayencen aus Nevers zu nennen.

"Das Jüngste Gericht" von Roger Van der Weyden

Der Besuch endet im Saal 'Saint-Louis' vor dem mehrteiligen Flügelaltar, dem "Das Jüngste Gericht" darstellende Meisterwerk flämischer Malerei der Gotik von **Roger Van der Weyden**, daß dank einer überdimensionalen Lupe bis in seine kleinsten Details bewundert werden kann.

Die in leuchtenden Farben gehaltene Szene ist auf neun Flügel verteilt und gruppiert sich in zwei Abschnitten um den Erzengel Michael, der, von vier das Ende der Welt ankündigenden Trompetenengeln umgeben, das Wiegen der Seelen vornimmt. Über ihm thront Jesus auf einem Regenbogen, von je zwei Engeln, die Zeichen der Passion Christi tragend, flankiert. Gleichfalls anwesend sind in dieser himmlischen Welt die Jungfrau Maria, Sankt 'Jean-Baptiste', die Apostel und andere ihnen vom Künstler zur Seite gestellte Personen, wie ein Papst, der Herzog von Burgund und einige noble Damen und Würdenträger mehr, die sich alle von dem prachtvollen goldenen Hintergrund abheben. Im unteren linken und rechten Bereich des Altarbildes sieht man die Toten aus ihren Gräbern wiederauferstehen, das Wiegen über sich ergehen lassend, und sich, je nach der Schwere ihrer Sünden oder ihren Tugenden und dem damit verbundenen Ausschlag des Züngleins an der Waage, in Richtung der flammenden Hölle oder der Himmelpforte, ähnlich der des "Hôtel-Dieu", begebend. Diesem wahren Feuerwerk der Farben antworten die sechs äußeren Tafeln, getrennt von denen des Polyptychons und an der Wand rechts davon ausgestellt, in wesentlich gedeckteren Farben, mit u. a. den Portraits des Gründers Nicolas Rolin und seiner Gemahlin Guigone de Salins.

Kollegiat- oder Stiftskirche "Notre-Dame"

Nicht weit vom "Hôtel-Dieu" bildet die Kollegiat- oder Stiftskirche "Notre-Dame" (12. – 14. Jh.) das Zentrum von Beaune. Diese ursprünglich rein romanische Kirche, inspiriert durch die Kathedrale von Autun, beherbergt in ihrem

Chor im gotischen Stile eine außergewöhnliche Ausschmückung: Die fünfteiligen Tapisserien, 'Das Leben der Jungfrau Maria' erzählend, wurden um 1500 in Tournai nach Vorlagen eines burgundischen Künstlers gewebt. Diese hochwertige Serie von 19 Szenen besticht besonders in ihrer Leuchtkraft und der Feinheit ihrer Ausführung.

Geschichte

Die nach Ausweis ihrer Bauformen um 1125/1130 begonnene Kanonikerstiftskirche wurde in ihren östlichen Teilen bis um die Jahrhundertmitte fertig gestellt. Die Errichtung der beiden westlichen Joche des Langhauses erfolgte unter Beibehaltung des ursprünglichen Plans zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Im Anschluß an diese Baumaßnahmen wurden eine Erneuerung der Obergangzone und eine Neuwölbung des Binnenchors, der in diesem Zusammenhang sein offenes Strebewerk erhielt, vorgenommen. Etwa gleichzeitig entstanden die Klausurbauten, von denen sich der Kapitelsaal und zwei Joche des Kreuzgangs erhalten haben. Um 1300 erhielt die Kirche ihre nach drei Seiten geöffnete Vorhalle. Von den seit Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Seitenkapellen verdienen vor allem die von Kardinal Rolin (nach 1470) und von dem Kanoniker Bouton (1525-1533) gestifteten aufgrund ihrer malerischen bzw. plastischen Ausstattung besondere Aufmerksamkeit.

Architektur

Trotz einschneidender späterer Veränderungen gibt sich die Kirche in ihrem romanischen Kern unschwer als Nachfolgebau von Cluny III zu erkennen. Von der 1088 begonnenen Mutterkirche des Cluniazenserordens wird die Gesamtdisposition einer aus Umgangschor und weit ausladendem Querhaus bestehenden Ostanlage übernommen. Auch der Wandaufriß des Langhauses orientiert sich mit seinen spitzbogigen Arkaden über kreuzförmigen Pfeilern, der als Blendbogengalerie gestalteten Triforienzone und dem dreiachsigen Obergaden an den Hochschiffwänden des Vorbildes. In Beaune wirken die einzelnen Glieder in ihrer geringen Plastizität und Profilierung jedoch herb und flüchtig gearbeitet. Die effektvolle Licht-Schatten-Wirkung des Wandaufbaus wird durch dessen fast "teigig" wirkendes Relief erheblich gemindert.

Ausstattung

Von der spätmittelalterlichen Ausstattung der Kirche verdienen vor allem die Bildteppiche des Chores mit ihren Darstellungen des Marienlebens besonderes Augenmerk. Kardinal Rolin soll die in Tournai gefertigten Tapisserien 1474 in Auftrag gegeben haben.

7.7 Savigny-lès-Beaune

In Savigny-lès-Beaune gibt es ein sehr sehenswertes Schloß mit einigen interessanten Museen. Der Ort liegt im Tal der Rhone.

Weiter Richtung Bouilland gibt es richtige Überraschungen: der Roche Percée (durchlöcherter Stein) und die schluchtartige Combe à la Vieille. Es lohnt sich nach Arcenant zu fahren, denn vor dem Ort findet sich das typische Bild der 'Hautes Cotes' mit ihren ausgedehnten Himbeer- und Johannisbeerplantagen.

7.8 Aloxe-Corton

Aloxe-Corton (181 E) liegt auf einer Höhe von 248 m ü. NN und verfügt über eine Fläche von 263 Hektar.

Die Einwohner werden Aloxois genannt.

Im Jahr 1862 fügte die Gemeinde Aloxe den Namen der Topweinlage Corton an den Gemeindefnamen an.

Weinbaugebiet Aloxe-Corton

Die Appellation Aloxe-Corton ,(Appellation d'Origine Contrôlée seit dem 11. März 1938) verfügt über 14 Premier Cru- und zwei Grand Cru Lagen. Angebaut werden fast ausschließlich Rotweine aus der Rebsorte Pinot Noir sowie ein wenig Weißwein aus Chardonnay. Der Ertrag ist beim Rotwein für die normale Orts-Appellation auf 40 Hektoliter pro Hektar beschränkt. Mittels Ausnahmeregelungen darf der Ertrag um max. 20% höher liegen. Die durchschnittliche Erntemenge liegt bei ca. 5800 hl / Jahr Rotwein und 30 hl Weißwein. Der Mindestalkoholgehalt beträgt 10,5 % Vol. für den Rotwein. Im Falle einer künstlichen Anreicherung durch Trockenzucker (Chaptalisation) wird ein maximaler Alkoholgehalt festgelegt, der bei 14 % Vol für Rotwein liegt. Im Falle einer Premier-Cru-Lage liegt der Mindestalkoholgehalt bei 11 % Vol.

Appellation Aloxe-Corton Grand Cru

Grand-Cru-Lagen sind: Corton und Corton-Charlemagne, beide Weißwein.

7.9 Corgoloin

Corgoloin ist die Grenze zwischen der Côte de Beaune und der Côte de Nuits.

7.10 Carrières

Carrières bei Comblanchien ist der Steinbruch, in dem die Steine für die Oper und die Stufen zur Kirche Sacré Cœur in Paris, den Flughafen Orly und den

Sockel der Freiheitsstatue in New York gebrochen wurden. Es ist ein sehr harter Kalkstein.

7.11 Nuits-Saint-Georges

Nuits-Saint-Georges (5 600 E) liegt auf einer Höhe zwischen 224 und 516 m ü. NN und ist seit 1960 mit Bingen verschwistert.

Einkaufen

Schlachterei Vié, 7, Rue Paul Cabot (jambon persillé)
Vedrennes für den Cassis

Weinbau

Das Weinbaugebiet Nuits-Saint-Georges gehört zum übergeordneten Gebiet der Côte de Nuits. Seit 1934 verfügt das Gebiet Nuits-Saint-Georges über 2 Appellations d'Origine Contrôlée (kurz AOC): AOC Nuits-Saint-Georges: 165 ha Rebfläche, die exklusiv mit der Rebsorte Pinot Noir bestockt ist. Die Nachbargemeinde Prémieux - Prissy darf 12 ha ebenfalls unter diesem Namen vermarkten. AOC Nuits-Saint-Georges Premier Cru: 152 ha Rebfläche, davon 62 ha in der Gemeinde Prémieux.

Mehrere Winzer aus Nuits-Saint-Georges besitzen kleine Parzellen in einer der berühmtesten Grand Cru Weinlagen des Burgund, dem 50 Hektar großen "Clos de Vougeot". Ca. 7 km von Nuits-Saint-Georges entfernt in den Bergen liegen die Weinberge der Hautes-Côtes-de-Nuits. Hier wachsen übrigens auch die besten Früchte für den Crème de Cassis, einer wichtigen Zutat für den Kir.

Geschichte

In der gallo-römischen Zeit gab es eine erste Ansiedlung, das ist durch Funde belegt. Der Ort wird bereits 1060 als Dépendance der Landherren von Ver-gy erwähnt. Stadtrechte bekam er 1212 und wurde 1362 befestigt. 1870 war Nuits-Saint-Georges Schauplatz einer schweren Schlacht zwischen den Truppen von Général Camille Crémer und dem Regiment des badischen Generals von Glumer.

Sehenswertes

Lagerstätte der Magdalena in der Grotte von Trou-Léger

Grube mit Megalithen, in der in gallo-römischer Zeit Totenverbrennungen stattgefunden haben.

Reste eines gallo-römischen Wohnviertels mit Apollon-Tempel, Mithraeum, Statuen, Stelen, Töpferei, Münzen, Fibeln u.s.w.

Cassissium, Spirituosenbrennerei mit angeschlossenem Museum (Möglichkeit der Verkostung)

7.12 Clos de Vougeot

Clos de Vougeot ist der Name eines Weinberges an der Côte d'Or nördlich von Beaune. Der dort erzeugte Rotwein ist als Grand Cru eingestuft und besitzt daher eine eigene Appellation. Im Gegensatz zum Weinberg sind für den Wein die Schreibweisen Clos-Vougeot oder Clos Vougeot gebräuchlich.

Der Name bedeutet "Abgeschlossener / ummauerter Garten (Clos) des Schlosses / der Abtei Vougeot". Der Weinberg ist zwar eine der berühmten Grand-Cru-Lagen, jedoch nachgerade ein Beispiel für die Schwierigkeit der burgundischen Lagen-Klassifikation.

In der Regel ist eine Grand-Cru-Lage immer mit dem Potenzial ausgestattet, höchstkarätigen Wein liefern zu können; es hängt dann an der Arbeitsweise des jeweiligen Weingutes, das eine Parzelle einer Grand Cru-Lage besitzt, ob daraus tatsächlich feinsten Wein entsteht. Gerade weil aus einer exzellenten Lage ein lediglich sehr guter Wein entstehen kann, ist es wichtig, die Reputation des jeweiligen Weingutes präzise einschätzen zu können. Schlechtere Winzer im Clos de Vougeot nehmen zwar weniger Geld für ihren Wein, jedoch dann dennoch zuviel, verglichen mit Preisen und Qualität der hervorragenden Weingüter. Beim Clos de Vougeot also ist die Gefahr am allergrößten, dass man für den berühmten Namen zuviel bezahlt. Der Clos de Vougeot ist somit just derjenige Grand Cru, bei dem man am meisten "aufpassen" muss, dass man tatsächlich hervorragenden Wein bekommt, denn der Weinberg ist sehr groß. Er teilt sich auf annähernd 80 Besitzer, die recht unterschiedlich arbeiten, vor allem auch qualitativ. Man sagt, die 'unteren' Partien nahe der Straße seien weit weniger gut als die weiter oben am Hang gelegenen.

Historisch ist der Clos de Vougeot besonders interessant, weil das heutige Château de Vougeot früher eine Abtei war, 1551 von den Zisterziensern errichtet, und die Mönche der Abtei in ihrem Weingarten die ersten wissenschaftlichen Versuche angestellt haben sollen, welche Rebsorten sich auf welchen Böden optimal zum Anbau eignen, und wie man die Reben im Weingarten behandeln, schneiden, düngen usw. müsse.

Zisterzienserspruch: Qui bon vin boit, Dieu boit.

Wer guten Wein trinkt, trinkt Gott.

Chevaliers du Tastevin

Auf dem Schloß Vougeot findet eine der drei berühmten Veranstaltungen der sogenannten Trois Glorieuses statt, der "Drei Ruhmreichen Tage" in Burgund: die Zusammenkunft der Chevaliers des Tastevin, der Bruderschaft oder Ritterschaft der Weinverkoster. Diese 1934 zunächst aus touristischem Interesse

gegründete Weinbruderschaft ist eine der exklusivsten Gesellschaften der Erde: Man wird zur Mitgliedschaft nur eingeladen, wenn einem Rebfläche in einer der Grand-Cru-Lagen gehört und man in jahrelanger Arbeit als Winzer nachgewiesen hat, den guten Burgunderwein und die Tischkultur zu fördern. Die Bruderschaft wirbt auch namhafte Künstler, Militärs und Politiker zu ihrer Mitgliedschaft. Man kann sich nicht bewerben, man wird ehrenvoll aufgefordert, Mitglied zu werden.

Motto der Chevaliers du Tastevin:

Jamais en vain, toujours en vin

Niemals umsonst (also vergeblich), immer für den Wein

Besichtigung: April – September 09.00 – 18.30 Uhr

Eintritt: 2,65 € p.P. als Gruppe

Geführte Besichtigung nach Absprache auch in Deutsch, Dauer 45 Minuten

7.13 Gilly-lès-Cîteaux

Das Schloß von Gilly-lès-Cîteaux haben sich die Äbte von Cîteaux als 'bescheidenen Sommersitz' restaurieren und ausbauen lassen. Nur hatten sie dabei leider ein sehr schlechtes Timing: Gerade war diese aufwendige Baumaßnahme 1788 fertig, da brach auch schon die französische Revolution aus, und alles wurde enteignet.

Heute kann sich nahezu 'jedermann' von der Pracht, die auch ein die Einfachheit und Schlichtheit liebender Zisterzienser-Abt nun mal brauchte, überzeugen: Es ist jetzt nämlich ein First-Class-Hotel.

7.14 Gevrey-Chambertin

Gevrey-Chambertin (3 260 E) liegt auf einer Höhe von 275 m ü. NN, verfügt über eine Fläche von 2471 Hektar und ist seit dem 1. September 1963 mit Nierstein verschwistert.

Die Einwohner werden Gibriaçois genannt.

Wie viele Gemeinden der Côte de Nuits fügte Gevrey im Jahr 1847 den Namen seiner Top-Weinlage Chambertin, abgeleitet von Champ de Bertin, an den Ortsnamen. Der Chambertin galt als der Lieblingswein Kaiser Napoléons.

Weinbaugebiet Gevrey-Chambertin

Die Appellation Gevrey-Chambertin, (Appellation d'Origine Contrôlée seit dem 11. September 1936) verfügt über 26 Premier Cru- sowie 9 Grand Cru Lagen. Angebaut werden ausschließlich Rotweine aus der Rebsorte Pinot Noir. Der Ertrag ist beim Rotwein für die normale Orts-Appellation auf 40 Hektoliter/Hektar beschränkt. Durch Ausnahmeregelungen darf der Ertrag um max.

20% höher liegen. Die durchschnittliche Erntemenge liegt bei ca. 14524 hl / Jahr (in dieser Menge ist die Fläche des Grand Cru ausgenommen) aus, die auf einer Fläche von 397 Hektar geerntet wird.

Der Mindestalkoholgehalt beträgt 10,5% für den Rotwein. Im Falle einer künstlichen Anreicherung durch Trockenzucker (Chaptalisation) wird ein maximaler Alkoholgehalt festgelegt, der bei 14% für Rotwein liegt. Im Falle einer Premier Cru Lage liegt der Mindestalkoholgehalt bei 11%.

Sehenswertes

Route des Grands Crus

Le château de Gevrey

La combe de Lavau (réserve naturelle classée)

La gare de triage

Le château de Gevrey sollten wir uns unbedingt ansehen. Selbst wenn wir es uns nicht leisten können, hier Urlaub zu machen; so ist es doch ein schönes Schloß an einem schönen Ort. Und es wäre schön, es sich leisten zu können.

*Daß der **Rohmilchkäse** mit dem verlogenen Namen '**Ami du Chambertin**' – dieser Stinker kiltt jeden Chambertin – aus Fixin kommt, ist weniger bekannt.* Wir sollten unteruchen, wieweit diese verwegene Behauptung stimmt.

berühmte Personen

Maurice Boitel, peintre français du XXI^{ème} siècle

Gaston Roupnel écrivain régionaliste du XX^{ème} siècle

7.15 Fixin

Fixin (785 E) besitzt in **Fixey die Kirche St-Antoine** mit einem Dach im Stil des Hôtel-Dieu in Beaune.

Etwa 650 m oberhalb des Ortes liegt der Noisot-Park. Dort steht im Wald das von François Rude geschaffene **Napoléon-Denkmal** 'Éveil de Napoléon à l'Immortalité'. Es wurde seinerzeit von einem Offizier seiner kaiserlichen Garde gestiftet.

7.16 Couchey

Couchey (1 187 E)

Nom des habitants de Couchey: Les Loups. Provient d'une legende comme quoi les habitants attaquerent un convois de nourriture lors d'une famine. Son église a été peinte par Maurice UTRILLO.

Ses vignes bénéficient de l'appellation Marsannay depuis 1987.

Die **Senffabrik Les Moutardes Le Téméraire**, Rue Jean Moulin 7, stellt Senfsorten her, die noch berühmter sind, als die Weine des Ortes. Sie sind, wie schon der Name vermuten läßt, besonders scharf (téméraire = verwegen, waghalsig, kühn). **'Ma Force est en ma qualité' (meine Stärke liegt in meiner Qualität) lautet die Devise des Unternehmens Bornier, wovon es seit 1816 bis heute kein Senfkorn abweicht.** Seit 1986 ist dieses Kleinod der Senfproduktion im Lande Karls des Kühnen im Besitz der Firma Karl Kühne.

Neben der Kirche steht ein prachtvolles Renaissancekreuz.

7.17 Marsannay-la-Côte

Marsannay-la-Côte (5211 E) liegt auf einer Höhe von 275 m ü. NN , hat 185 ha Weinberge.

Schloß

Das 1990 erbaute Schloß gleicht einer mittelalterlichen Kopie. Es ist zusammengesetzt aus den Spitzbogen des Schlosses Vougeot und den Kellergewölben von Cîteaux. Sogar die Kronleuchter sind Kopien nach einem mittelalterlichen Stich. Ebenso mittelalterlich versteckt es sich hinter hohen Mauern.

André Boisseaux, einer der größten Weinhändler im Burgund, Besitzer des Hauses Patriarche, ließ sich diesen Traum und den Titel 'Château' viel Geld kosten.

7.18 Mont Afrique

In Marsannay-la-Côte geht es ab zum Mont Afrique, der eine gute Aussicht über Dijon bietet. Diese Aussicht sollten wir uns nicht entgehen lassen, bevor wir endlich in Dijon eintreffen.

7.19 Dijon

Heute werden wir wohl nur im Hotel einchecken und Essen und Schlafen, weil für die Stadt selbst ist der morgige Tag vorgesehen.

Hotel du Palais

Hotel du Palais, 23, rue du Palais, Dijon – 21000, Tel. 33-380671626
kein Internet, keine Email

8 Montag, der 10.09.2007, der 7. Tag Dijon der Tag nur zu Fuß

außer, wir organisieren uns doch einen Bus, oder drei Minibusse. Das würde nämlich die Logistik für den Tag zuvor deutlich entzerren.

8.1 Dijon

Dijon (150 000 E, also kaum größer als Darmstadt) ist seit 1957 verschwistert mit Mainz (195 000 E), ebenso wie die Region Burgund mit dem Bundesland Rheinland-Pfalz; beides veranlaßt durch Felix-Adrien Kir (siehe unten). Seine Einwohner nennen sich Dijonnais.

Dijon verdient einen Aufenthalt von einigen Tagen, es ist an Kunst und Geschichte reicher als beinahe alle anderen Metropolen der französischen Provinz, und es bietet dies alles ziemlich konzentriert in einem anregenden Stadtkern, ausgenommen nur die Chartreuse von Champmol am Westrand der Stadt, unweit des Lac Kir.

Wir werden nur einen Tag in Dijon verbringen, da wir den aber völlig ohne Bus, möglichst nur zu Fuß erleben wollen, verdichten sich die Eindrücke vielleicht doch so, daß insgesamt doch Vieles im Langzeitgedächtnis haften bleibt. Die Ziele scheinen alle fußläufig erreichbar zu sein (Champmol 800 m vom Westrand des Zentrums).

Sie ist Hauptstadt des Département Côte-d'Or und die historische Hauptstadt der Region Burgund. Sie liegt am Westrand der Saône-Ebene und am Fuß der nördlichen Ausläufer der Côte; durch die Stadt fließt die Ouche, außerdem liegt sie am Canal de Bourgogne (Burgund-Kanal), der die Stadt mit der Saône verbindet. Dijon ist ein Verkehrs-, Handels- und Industriezentrum und auch Sitz der Université de Bourgogne, die 1722 gegründet wurde. Die Stadt ist berühmt für ihren Senf und ein wichtiger Handelsplatz für Burgunderweine.

Geschichte

Die frühesten Funde im Gebiet der heutigen Stadt Dijon stammen aus der Hallstattzeit, einer Epoche der Eisenzeit. Die Römer bauten das kleine Lager an der Via Agrippa aus und nannten es Divio, Diviodunum, Divionum oder Castrum divionense welches zu der Provinz Gallia Belgica gehörte. Sie lag an der Römerstraße zwischen Lyon (Lugdunum) und Trier (Augusta Treverorum).

Wegen anhaltender Germaneneinfälle wurde die Stadt 273 von den Römern befestigt. Im ausgehenden 2. Jh. n. Chr. starb der Missionar Benignus¹ von Dijon, der lange Zeit in dieser Stadt sein Werk getan hat.

Im Jahr 500 besiegten die Franken unter Chlodwig I. die Burgunden unter Gundobad bei der Schlacht von Dijon. Später kam Dijon unter den Bischof von Langres, von welchem es die Grafen von Dijon zu Lehen hatten und nach dem Tode des letzten derselben (1007) an die Herzöge von Burgund, die es zu ihrer Residenz erhoben. 1016 kam die Stadt durch Kauf in den Besitz des Königs Robert des Frommen, der sie in das Herzogtum Burgund eingliederte. In Dijon wurden drei Kirchenversammlungen (Concilia Divonensia), 1077, 1116 und 1199, abgehalten.

Am 28. Juni 1137 zerstörte eine Feuersbrunst die Stadt, welche von Herzog Hugo II. erneut aufgebaut wurde. Herzog Hugo III. erhob Dijon 1187 zur Stadt und die Vorstadt Saint-Bénigne wurde mit einer Stadtmauer umfaßt und eingegliedert. In dieser Zeit wurde auch das Krankenhaus der Charité gegründet.

Nachdem Philipp I. von Burgund 1361 gestorben war, übergab der König von Frankreich 1363 das Herzogtum Burgund mit Dijon als Hauptstadt an seinen Sohn, Philipp den Kühnen. Dieser erwarb 1377 einige Grundstücke vor den Toren der Stadt und gründete 1384 darauf die Chartreuse de Champmol, ein Kartäuserkloster und die künftige Grabstätte der Herzöge von Burgund. Nach dem Tode Karls des Kühnen kam Dijon 1477 mit Burgund an Frankreich und König Ludwig XI. errichtete hier das Parlament für Burgund.

Im 17. und 18. Jahrhundert begann der Aufstieg zu einer Großstadt. 1722 wurde in Dijon die Universität gegründet. 1725 erhielt die Stadt wieder einen Bischofssitz. 1740 wurde vom Burgunder Parlament die Akademie der Wissenschaften, der Künste und Literaturwissenschaft ins Leben gerufen. Des weiteren wurden in dieser Zeit auch ein botanischer Garten und ein Naturkundemuseum eingerichtet.

Am 18. Juli 1766 gastierte anlässlich eines Gouverneurbesuches das damalige Wunderkind Wolfgang Amadeus Mozart – er war damals 10 – gemeinsam mit seinem Vater und seiner Schwester in der Stadt, und alle drei Musiker gaben ein Konzert.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Stadt erneut, und es wurde notwendig, die alten Befestigungsanlagen abzureißen. 1833 wurde der Canal de Bourgogne fertig gestellt, 1844 die erste Eisenbahnverbindung nach Dijon.

Die größten Gefahren kamen auf Dijon zu, als längst französische Stadt war:

¹Benignus war nach der Legende Schüler von Polykarp und wurde nach Gallien zur Mission in Autun, Langres und Dijon gesandt. Er wurde auf Befehl von Kaiser Mark Aurel - oder Aurelian - dem Martyrium preisgegeben; da ihn die ausgehungerten Hunde im Gefängnis verschont hatten, starb er von Lanzen durchbohrt.

1870 hatte hier der General von Werder sein Hauptquartier, dem die Welt das Bombardement der Stadt Straßburg und die Vernichtung der dortigen Bibliothek hoffentlich nie verzeihen wird, und 4 Tage lang war die Stadt in der Hand der Scharen Garibaldi's.

1940 wurde die Stadt von den Deutschen bombardiert und besetzt. Drei der Flugzeuge, die Dijon bombardieren sollten verfliegen sich und bombardierten irrtümlich Freiburg im Breisgau. Am 11. September 1944 wurde die Stadt wieder befreit.

1964 wurde etwas außerhalb, westlich der Stadt der Stausee Lac Chanoine Kir angelegt, der nach dem damaligen Bürgermeister benannt ist und heute ein wichtiges Naherholungsgebiet darstellt.

1981 erfolgte der Anschluß an das TGV-Netz der französischen Eisenbahn.

Bauwerke und Sehenswürdigkeiten

Der ehemalige herzogliche Palast

Geschichte

ab 1365 Baubeginn mit der Tour de Bar

ab 1433 Küchenbau

ab 1448 Neues Logis und Tour Philippe le Bon

1614 Galerie Bellegarde

1695 Vollendung des Westflügels;

Planung einer umfassenden Neugestaltung des Gesamtkomplexes

Dijon hatte sich bereits um die Jahrtausendwende neben Cluny zu einem bedeutenden Zentrum monastischer Reform entwickelt. Dennoch erlangte die Stadt ihre höchste kulturelle und künstlerische Blüte erst als Residenz der burgundischen Herzöge. So entwickelte sich Dijon seit dem Einzug Philipps des Kühnen im Jahr 1364 zu einem der einflußreichsten Kunstzentren der Spätgotik. Belegen dies hinsichtlich der Bildkünste vor allem die erhaltenen Ausstattungsgegenstände der heute weitestgehend zerstörten Chartreuse de Champmol, so stellt der von den Herzögen nach und nach erfolgte Ausbau ihres Palasts das wichtigste baukünstlerische Zeugnis der Zeit um 1400 dar.

Tour de Bar

Ältester erhaltener Teil des Palais des Ducs ist der bereits 1365 von Philipp dem Kühnen begonnene Tour de Bar. Ein diesem erst im 15. Jahrhundert vollendeten Donjon angebautes Logis hat sich nicht erhalten.

Küchenbau

Der Ausbau zu einem herzoglichen Schloß erfolgte ab 1433 unter Philipp dem Guten. Dieser ließ zunächst südlich des Donjons einen weiträumigen Küchenbau mit einem der Nordseite vorgelegten Brunnen errichten. Ein seit 1448 durch den Architekten Jean Poncelet geplantes neues Logis gelangte nur teilweise zur Ausführung. An dessen Nordwestecke erhebt sich der gleichzeitig entstandene Tour Philippe le Bon.

Die mittelalterlichen Baumaßnahmen endeten mit der Niederlage Charles le Téméraire, die die Teilung Groß-Burgunds und die Eingliederung des Herzogtums in die Kronlande zur Folge hatte. So blieb der spätgotische Bestand bis in das 17. Jahrhundert hinein weitestgehend unverändert erhalten.

Galerie Bellegarde

Erst 1614 entstand zwischen Tour de Bar und dem noch unvollendeten Logis die nach dem auftraggebenden Herzog benannte Galerie Bellegarde.

Westflügel

Nachdem Ludwig XIV. den Ständen der Provinz Burgund die Erlaubnis zur Errichtung repräsentativer Staats- und Verwaltungsgebäude erteilt hatte, berief man als Architekten Daniel Gittard, der Martin de Noinville mit der Ausführung seiner Entwürfe betraute. Ein westlicher Flügel, der neben der großen Salle des Etats auch die Büroräume der Verwaltung und die Münze aufnehmen sollte, wurde nach dem Tod Gittards durch Jules Hardouin-Mansart vollendet. Dieser berücksichtigte bei seiner Veränderung der Fassadenentwürfe seines Vorgängers das von Martin de Noinville geschaffene Prachtportal. Noch vor der 1695 erfolgten Vollendung des Westflügels erarbeitete Hardouin-Mansart Pläne für eine umfassende Neugestaltung des Gesamtkomplexes. Diese sahen die Errichtung eines Corps de logis vor, das zusammen mit einem angrenzenden Ostflügel den zuvor errichteten Westtrakt zu einer dreiflügeligen, um einen Ehrenhof gruppierten Anlage ergänzen sollte. Dem Corps de logis sollte als halbrunder, von Arkadenstellungen gesäumter Platz der Place Royale (heute Place de la Libération) vorgelagert werden.

Hauptflügel und Place Royale

Zwar konnte Hardouin-Mansart bis zu seinem Tod im Jahr 1708 noch den Hauptflügel und der Place Royale vollenden, doch sollte sich die Ausführung seiner übrigen Planungen bis in das späte 18. Jahrhundert erstrecken. So wurde der Ostflügel erst um 1720 durch seinen Nachfolger Robert de Cotte begonnen und 1775 unter der Leitung Charles-Joseph Jolivets vollendet. 1720 bis 1724 entstand, unter Abbruch der spätmittelalterlichen Bebauung, die die Cour d' Honneur und Place Royale trennende Rue Condé (heute Rue de la

Liberté). An dieser errichtete man ab 1733 einen von Gilles-Marie Oppenord und Jacques Gabriel entworfenen Trakt, der die neuen Verwaltungsräume der Stände aufnahm.

Die ab 1736 nach Entwürfen Pierre le Mousseux' im Winkel zwischen Salle des Etats und Palais Royal errichtete Schlosskapelle wurde 1802 im Zuge der Französischen Revolution zerstört.

Heute beherbergt das Palais des Ducs u.a. das Musée des Beaux Arts, von dessen bedeutenden Exponaten exemplarisch die Herzogsgräber und Altäre aus der Chartreuse de Champmol erwähnt seien.

Architektur

Tour de Bar

Die ab 1386 erbaute Tour de Bar steht mit ihrem von Ecktürmchen eingefassten kubischen Baukörper in der Tradition französischer Donjons. Von den auf einem Stich des 17. Jahrhunderts überlieferten Ecktürmchen haben sich jedoch nur ein rundes und ein polygonales erhalten. Ebenfalls dem ursprünglichen Bestand gehören die Reste spitzbogiger Fenster im Erdgeschoss an, während die in stark vereinfachter Form erneuerten Kreuzstockfenster der oberen Geschosse das Ergebnis eines im 15. Jahrhunderts erfolgten Umbaus sind.

Küchenbau

Der Innenraum des ab 1433 errichteten Küchenbaus besaß ein von freistehenden Stützen getragenes Klostergewölbe, dessen Scheitel sich in einen über das Dach führenden Abluftschacht öffnete. An dreien der Umfassungswände befanden sich jeweils zwei große Kamine. In seiner spätgotischen Gestalt erhalten hat sich der an der Nordseite des Gebäudes vorgebaute Brunnen, der durch den wenig späteren Anbau der Pâtisserie und Paneterie das Zentrum eines offenen Innenhofs bildete. In diesem befand sich neben einem Treppenturm auch die Verbindungstür zwischen dem Küchenbau und der 1852 abgerissenen Bäckerei.

Tour Philippe le Bon

Der nach 1448 entstandene Tour Philippe le Bon überragt als ungewöhnlich hoher Turm über quadratischem Grundriß die übrigen Gebäudeteile des Palais des Ducs. Ihre drei oberen von einer Maßwerkbalustrade abgeschlossenen Geschosse werden von einem quadratischen Treppentürmchen auf Encorbellement begleitet. Die geschoßtrennenden Gesimse greifen als Gliederungsmotiv ebenso auf das anschließende Logis über wie die kielbogigen Kreuzstockfenster mit ihren rahmenden Rundstäben. Deren Grundform wird in den darüber

angeordneten Lukarnen wieder aufgenommen. Die geplante Mitte des unvollendeten Wohntrakts wird durch einen quadratischen Treppenturm akzentuiert, der, seinerseits von einem kleineren Treppentürmchen begleitet, weit über die Trauflinie hinausragt. Die zum Hof hin noch unregelmäßige Gliederung des Logis wird an dessen Außenfassade in ein symmetrisches System gebracht.

Galerie Bellegarde

Die 1614 errichtete Galerie Bellegarde zeigt mit ihren Arkadenstellungen des Untergeschosses, den Rechteckfenstern und ihren von dorischen Pilastern gerahmten Treppenzugängen das Formenrepertoire der ausgehenden Renaissance. Das sukzessiv entstandene Gebäude-Ensemble des spätmittelalterlichen Herzogspalasts wurde durch die Planungen Hardouin-Mansarts einem vereinheitlichten Gesamtkonzept im Sinne des Classicisme unterworfen. Die Anordnung eines Corps de logis und zweier an dieses angrenzender Communs um einen rechteckigen Ehrenhof folgt der Disposition zahlreicher französischer Schlösser des 16. und 17. Jahrhunderts. So schloß Hardouin-Mansart dem von Daniel Gittard begonnenen Westflügel einen dreigeschossigen Haupttrakt an, dessen Mitte durch einen dreiachsigen Risalit betont wurde. Der ergänzende Ostflügel wurde erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts in symmetrischer Anlehnung an sein westliches Pendant vollendet. Ebenfalls auf die Planungen Hardouin-Mansarts geht die dem Ehrenhof vorgelagerte Place Royale zurück, deren im Halbrund geführte Bebauung eher kulissenhaften Charakter annimmt. So scheint die in ihren Untergeschossen durch halbrunde Arkaden geöffnete Umbauung nur mit Mühe das unmittelbar dahinter beginnende Gewirr mittelalterlicher Häuser und Gassen in Zaum halten zu können.

Schlosskapelle

Die 1736 nach Entwürfen Pierre le Mousseux' entworfene Schlosskapelle beeindruckte wohl weniger durch ihre Architektur als vielmehr durch eine überaus reiche und qualitätvolle Dekoration und Ausstattung, die zeitgenössischen Pariser Innenraumgestaltungen wohl gleichberechtigt zur Seite gestellt werden konnte.

heute

Der ehemalige herzogliche Palast aus dem 12. Jahrhundert beherbergt **heute das Rathaus** der Stadt und zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der Stadt. Vom 52m hohen Turm Philipps des Guten hat der Besucher einen guten Überblick über die Altstadt.

Salle des Gardes

Im 'Salle des Gardes' die Grabmäler Philipps des Kühnen gestaltet von Jean de Marville, Claus Sluter (seit 1385) und nach ihm sein Neffe Claus de Werve (nach 1398)

Palast der Stände

Hier und im benachbarten **Palast der Stände**, welcher im 17. Jahrhundert umgebaut wurde, ist zudem das **Musée des Beaux-Arts** untergebracht.

Justizpalast

Der **Justizpalast** aus dem 15. und 16. Jahrhundert war **ursprünglich der Parlamentssitz von Burgund**. Im heutigen, 1572 von Hugues Bronhée erbauten Palais de Justice tagte bis zur Revolution das Parlement de Bourgogne. Bemerkenswert sind der Renaissancegiebel, die Vorhalle mit geschupptem Kuppeldach, sowie die dem Bildhauer und Architekten Hugues Sambin zugeschriebene geschnitzte Türe, deren Original im Musée des Beaux Arts verwahrt wird.

Église Notre-Dame-de-bon-Espoir mit 'Jacquemart'

ab ca. 1220

Der **Église Notre-Dame-de-bon-Espoir mit 'Jacquemart'** frühe burgundische Gotik aus dem 13. Jh., in der Kapelle rechts vom Chor die heute noch vielbesuchte 'Schwarze Madonna' (11. Jh.), die sich in den schweren Zeiten Burgunds zwischen 1450 und 1700 besonders eifrigen Zuspruchs der Gläubigen erfreute.

Geschichte

Das wohlhabende Bürgertum von Dijon stiftete um 1220 eine der Maria geweihte Pfarrkirche, die sich an der Stelle eines romanischen Vorgängerbaus erheben sollte. Die Errichtung erfolgte in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Baukampagnen. So entstanden zunächst der Chor und die östlichen Querhauswände, während die Vollendung des Querhauses ebenso nach 1230 zu datieren ist wie der Bau des Langhauses und der Vorhalle. Bereits um 1240 wurden die ersten Wasserspeier der Fassade angebracht. Den Abschluß der Bauarbeiten markiert die 1251 erfolgte Stiftung eines Magdalenenaltars durch Barthélémy de Saumaize, dem die Erlaubnis erteilt wurde, sich und seine Gattin in der vollendeten und geweihten Kirche beisetzen zu lassen. Ein weiterer Anhaltspunkt für eine gegen die Mitte des Jahrhunderts erfolgte Vollendung ergibt

sich aus einer um 1250 durch den Prediger Etienne de Bourbon abgefaßte Anekdoten. Nach dieser wurde ein Kollege durch eine herabfallende Skulptur der Vorhalle erschlagen.

Auf welche Bau- oder Ausstattungsmaßnahmen sich eine für das Jahr 1334 überlieferte Weihe bezieht, muß offen bleiben. Von den nachmittelalterlichen Veränderungen seien vor allem die 1611 vorgenommene Öffnung der großen Rundfenster im Triforium des Chores und die im 19. Jahrhundert durchgeführte Restaurierung des Vierungsturms und der Fassade erwähnt.

Architektur

Zweifellos besitzt die Pfarrkirche Notre-Dame nicht die herausragende entwicklungsgeschichtliche Bedeutung der kontemporären Kathedralen in Reims, Amiens oder Beauvais. Vielmehr zeigen sich zahlreiche auf die frühgotische Architektur Lothringens und der Champagne rekurrierende Motive. Trotz dieses für die burgundische Baukunst der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts charakteristischen Retardierens des Formenrepertoires gehört der Bau zu den herausragenden Schöpfungen seiner Epoche. So werden die Formen in ein Gesamtkonzept integriert, das in seiner kohärenten Systematik, den fein nuancierten Gliederungselementen und dem Verzicht auf Vertikalisierung dem Raum einen fast spätgotischen Charakter verleiht. Diese Qualitäten sicherten der Pfarrkirche sogar die Wertschätzung der ansonsten gegen die gotische Baukunst eingestellten Architekten des Classicisme. Auch Viollet-le-Duc maß dem Bau eine herausragende Bedeutung bei und widmete dessen Konstruktion eine der interessantesten Passagen seines 1853 bis 1868 in zehn Bänden erschienenen 'Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI^{ème} au XVI^{ème} siècle'.

Die Rationalität des Gesamtplans zeigt sich bereits in dessen Grundriß. Dort gibt das Vierungsquadrat das Modul für das Chorquadrat, die beiden Querhausarme, die Doppeljoche des Langhauses sowie der Vorhalle vor. Letztere setzt das gebundene System des Langhauses fort, bei dem einem quadratischen Doppeljoch jeweils zwei Seitenschiffjoche zugeordnet werden. In der Disposition der Ostanlage orientiert sich Notre-Dame deutlich an der bereits um 1195/1200 begonnenen Prämonstratenserabteikirche Saint-Yved in Braine. Wie dort werden in die Winkel zwischen dem einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor und die ebenfalls einschiffigen Querhausarme Kapellen eingespannt, deren Grundriss den 7/12-Schluß des Chorthauptes in die Diagonale projiziert.

Der Chor folgt mit seinem viergeschossigen Wandaufriß ebenso frühgotischen Vorbildern wie mit dem sechsteiligen Rippengewölbe des Sanktuariums. Auch die Verwendung zahlreicher rundplastischer Elemente orientiert sich an zum Teil erheblich älteren Bauten. Doch weichen deren eher stämmige, häufig durch Schaftringe unterteilte Stützen nun überaus schlanken und zierlich proportionierten Säulchen und Diensten. Obgleich zwischen diesen noch verhältnismäßig große Mauerflächen verbleiben, erscheint die Wand nahezu schwerelos. Diese

unter dem Einfluß von Saint-Etienne in Auxerre angestrebte Entmaterialisierung sollte gegen Ende des Jahrhunderts an dem ebenfalls viergeschossigen Chor von Saint-Thibault-en-Auxois seinen Höhepunkt erfahren.

Die Abfolge von Sockel-, Fenster-, Triforien- und Obergadenzone sollte in den etwas später entstandenen Bauteilen von Quer- und Langhaus zu Gunsten jenes dreigeschossigen Wandaufnisses aufgegeben werden, der bereits mit der Kathedrale von Chartres für die französische Kathedralgotik nahezu kanonisch geworden war. Dennoch erscheinen auch hier mit den sechsteiligen Gewölben, den Rundpfeilern der Arkadenzone und den Knospenkapitellen offenkundig auf nordfranzösische Vorbilder des 12. Jahrhunderts rekurrierende Formen. Auch der fast schon anachronistische Verzicht auf Maßwerk unterstreicht den bewussten Rückgriff auf ein älteres Gestaltungsrepertoire. Der Laufgang des Obergadens entstammt hingegen der burgundischen Bautradition.

Die Fragilität des Stützenapparats wird insbesondere an den Pfeilern der Vierung zur Anschauung gebracht, deren jeweils mittlerer Dienst stabdünn in das Gewölbe des Vierungsturms emporschießt. Ob allerdings die heutige Gestalt des Vierungsbereichs den gotischen Zustand zeigt oder das Ergebnis der Restaurierung des 19. Jahrhunderts ist, bleibt fraglich. Zu den elegantesten Raumschöpfungen der Frühgotik gehört auch die dreischiffige Vorhalle, deren Dienste und Rippen zu einem feinsinnig komponierten Lineargebilde verschmelzen.

Der Außenbau setzt mit dem quadratischen, von runden Treppentürmchen flankierten Vierungsturm einen markanten städtebaulichen Akzent. Zu den außergewöhnlichsten Schöpfungen der französischen Gotik zählt die Westfassade, der über den reich profilierten Öffnungen der Vorhalle ein zweigeschossiges Gitterwerk aus spitzbogigen Arkaden vorgeblendet wird. Die Geschosse nehmen durch überschlankte Säulchen und rundplastische Archivolten die charakteristischen Elemente des Inneren wieder auf. Die Trennung der Arkadenzonen erfolgt durch rankenornamentierte Reliefplatten. Diesen entspringen eine Vielzahl fantasie reich gestalteter Wasserspeier, die die Vertikalisierungstendenz der Fassade harmonisieren. Obgleich diese innerhalb der burgundischen Gotik singuläre Fassadengestaltung ohne die Kenntnis toskanischer Bauten der Spätromanik kaum denkbar scheint, setzt sie doch konsequent die Gestaltungsprinzipien des Innenraums am Außenbau fort. Dass diese großartige Schauwand erst das Ergebnis eines Planwechsels ist, wird durch die erhaltenen Ansätze einer zunächst konzipierten Doppelturmfassade belegt.

Ausstattung

Von der in der Französischen Revolution weitestgehend zerstörten ursprünglichen Ausstattung verdient neben den erhaltenen Wandmalereien des Quer- und Langhauses vor allem eine um 1100 entstandene Holzmadonna besonderes Augenmerk.

Église Saint-Bénigne

Die Abteikirche des Wilhelm von Volpiano² (962-1031)

ab 1001 Beginn des frühromanischen Neubaus

ab 1271 Beginn des hochgotischen Neubaus

Die **Église Saint-Bénigne**, die größtenteils im 14. Jh. auf älteren Resten der Vorgängerkirchen errichtet wurde, Krypta 10. Jh.

Geschichte

Die Geschichte der Kathedrale Saint-Bénigne reicht bis in die frühchristliche Zeit zurück. So wurde eine über dem Grab des um 274 gestorbenen Benignus errichtete Basilika bereits 535 geweiht. Später erfolgte die Umwandlung in eine Klosterkirche. Nachdem diese 989 durch das Kloster Cluny reformiert worden war, erfolgte unter dem Abt und bedeutenden Klosterreformer Wilhelm von Volpiano ab 1001 ein vollständiger Neubau, von dem sich das Kryptengeschloß einer ursprünglich dreigeschossigen Rotunde erhalten hat. Der bei einem Stadtbrand des Jahres 1137 beschädigte Bau wurde im 12. Jahrhundert grundlegend erneuert und um eine Vorhalle erweitert.

Den 1271 erfolgten Einsturz des Vierungsturms nahm man zum Anlaß, den Bau komplett in hochgotischen Formen neu zu errichten. An Hand der erhaltenen Dokumente läßt sich der Verlauf der Arbeiten verhältnismäßig gut nachvollziehen. So waren bereits 1287 der Chor und Teile des Querhauses, 1325 das Langhaus vollendet. Die Schlußweihe erfolgte 1394. Die Französische Revolution brachte die Säkularisierung und Plünderung des Klosters mit sich, dessen Westportal vollständig zerstört wurde. Nachdem der Bau bereits 1795 wieder zum Gottesdienst zugelassen worden war, erhob man ihn 1805 zur Bischofskirche.

1845 begann man mit der Freilegung des 1794 verschütteten Untergeschosses der Rotunde. Von diesem repräsentieren heute nur noch die Säulen und ein Teil der Umfassungswände die frühromanische Substanz, während die Gewölbe das Ergebnis des 1858 abgeschlossenen Wiederaufbaus sind.

Architektur

Die sich wohl an eine kleine quadratische Kapelle des wahrscheinlich 6. Jahrhunderts anschließende frühromanische Rotunde (1001-1018) besaß ursprüng-

²Wilhelm von Saint-Bénigne in Dijon (auch W. von Volpiano genannt), * 962 auf der Insel Giuglio (Novara), † 1. Januar 1031 in Fécamp. Im Jahre 987 ging er mit Abt Majolus nach Cluny. Hier erwarb er sich in verschiedenen klösterlichen Ämtern, die er mit Geschicklichkeit, Demut und Disziplin ausführte, das Vertrauen seiner Vorgesetzten, dass sie ihn schon ein Jahr darauf, 988, mit der Reform des Klosters St-Saturnin an der Rhône beauftragten. Er führte die Reform hervorragend durch. Daraufhin bat Bischof Bruno von Langres, ihn für die Reform der völlig verfallenen Abtei Saint-Bénigne in Dijon freizustellen. Hier wurde W. im Jahre 990 zum Abt und Priester geweiht.

lich einen dreigeschossigen Aufbau. Dessen übereinander gelegene runde Räume waren durch einen Mittelschacht miteinander verbunden, der sich nach oben in einem Opaion³ öffnete. Diesen Schacht umstanden jeweils acht Säulen. In den beiden unteren Geschossen schieden 16 weitere Säulen einen inneren und äußeren Umgang. Diesem Stützenkranz entsprachen jeweils 24 Halbsäulen an den Umfassungswänden. Das oberste Geschoss besaß nur einen, von einer Viertelkreistonnen gewölbten Umgang. Die drei Geschosse waren durch Treppentürme verbunden, die der Rotunde im Norden und Süden angefügt waren. Erhalten hat sich lediglich das Kryptengeschoss, dessen Kapitelle mit ihren flachen Reliefs einen Eindruck von den Anfängen burgundischer Bauplastik vermitteln.

Interessant scheint die Frage nach der formalen Herkunft des ohne jede architektonische Nachfolge bleibenden Bautyps. Die Wahl der Rundform muß in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Tatsache betrachtet werden, dass die Rotunde Maria und allen Märtyrern geweiht war. Dieses Patrozinium entsprach somit jenem des römischen Pantheon, das 609 in einen christlichen Sakralbau umgewandelt worden war. Dort findet sich zudem auch das Opaion als zentrale Lichtquelle. Vorbilder für die Anordnung dreier übereinander gelegener Zentralbauten finden sich mit den karolingischen Kryptenanlagen von Saint-Germain in Auxerre und Saint-Pierre in Flavigny innerhalb der burgundischen Architektur. Diese ordneten sich allerdings als Scheitelkapellen dem angrenzenden Chorbereich unter, während die Rotunde von Saint-Bénigne teilweise dessen Funktion übernahm.

Dies zeigt sich an der räumlichen Anbindung des Rundbaus an den Chor- und Querhausbereich der heute verlorenen Abteikirche des Wilhelm von Volpiano. Deren Hauptapsis öffnete sich durch eine zweigeschossige Arkadenreihe zur Rotunde hin, sodaß am Übergang dieser beiden Raumteile ein eher unübersichtlicher Stützenwald entstand. Dieses komplizierte Gefüge war Teil einer gestaffelten Choranlage, wie sie bereits an der zweiten Abteikirche von Cluny entwickelt worden war. Unter den Ostteilen befand sich eine Kryptenanlage, deren Erstreckung nach Westen bis in die Mitte des Langhauses reichte. Dieses war als fünfschiffige, flachgedeckte Basilika gestaltet. Die Rekonstruktion eines aus Arkaden-, Emporen- und Obergadenzone bestehenden dreigeschossigen Wandaufnisses ist umstritten. Eine westliche, wahrscheinlich von Türmen flankierte Apsis ergänzte den Bau zu einer Doppelchoranlage.

Der beim Stadtbrand des Jahres 1137 beschädigte Bau Wilhelm von Volpianos wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts einer umfassenden Neugestaltung unterworfen. Die ergrabenen Reste dieser spätromanischen Abteikirche (nach

³Ein Opaion (griechisch für 'Rauchloch') ist eine runde Öffnung am höchsten Punkt einer Kuppel. Besonders seit der Renaissance wird das Opaion meist durch eine Laterne überdacht, die zwar weniger und diffuseres Licht in den Innenraum fallen lässt, ihn aber vor Witterungseinflüssen schützt. Diese Lichtöffnung wird auch Auge genannt.

1137 bis 1160/1170) lassen auf einen Bau schließen, dessen nächste Parallelen in den Langhäusern von Bar-sur-Aube und Langres zu suchen sein dürften. Erhalten hat sich lediglich das in den gotischen Neubau einbezogene Hauptportal, dessen 1794 zerstörtes Figurenprogramm in seiner Ikonographie überliefert ist. Der gerettete Kopf des am Trumeau erscheinenden Benignus befindet sich heute im Archäologischen Museum.

Der gotische Neubau (1271-1394) zeigt in seinem Grundriß ein dreischiffiges Langhaus von vier Jochen, das im Osten in ein nicht über die Flucht der Außenmauern hinaustretendes Querhaus mündet. Diesem schließt sich nach einem Vorchorjoch eine gestaffelte Dreiapsidenanlage an. Der westlichen Doppelturmfassade ist ein einjochiger Narthex vorgelagert. Der Aufriß ist dreigeschossig. Die reich profilierten Arkaden ruhen auf kantonierten Pfeilern, deren schlanke Dienste ohne Unterbrechung in die Gewölbezone emporreichen. Über der kastenartigen Rahmung des Triforiums verläuft der innere Fensterlaufgang des Obergadens.

Insgesamt wirkt die Architektur durch den weitgehenden Verzicht auf horizontale Gliederungen, Kapitelle und plastische Dekoration akademisch und trocken. Dieser Eindruck wird durch die dunkle Fugung des stumpf und grau wirkenden Mauerwerks noch verstärkt. Besonderes Augenmerk verdient jedoch die Chorapsis, die in ihrem vierzonigen Aufbau bereits die Struktur des durch die weitestgehende Auflösung der Wand charakterisierten Chorbaus von Saint-Thibault-en-Auxois vorwegnimmt. Der Außenbau setzt mit seiner Doppelturmfassade und den in burgundischer Tradition glasierten Dächern einen bedeutenden städtebaulichen Akzent.

Von den mittelalterlichen Klostergebäuden haben sich der Kapitelsaal und das über diesem liegende Dormitorium erhalten. Der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene Schlafsaal wurde als dreischiffiger, rippengewölbter Raum gestaltet, der durch die schlanken Gurte und Diagonalrippen eine weiträumige und elegante Wirkung erhält. Die beiden Klaussurräume beherbergen heute das Archäologische Museum.

Église Saint-Philibert

ab 1137

Die spätromanische Kirche Saint-Philibert ist der älteste vollständig erhaltene Sakralbau Dijons. An das Querhaus der dreischiffigen Basilika schlossen sich ursprünglich drei Apsiden an. Im Wandaufriß des Langhauses mischen sich Einflüsse von Sainte-Madeleine in Vézelay und der dritten Abteikirche von Cluny. Am Außenbau verdient vor allem das heute an der Südseite befindliche ehemalige Westportal Beachtung.

Église Saint-Michel

Geschichte

Bereits in Urkunden des 9. Jahrhunderts wird Saint-Michel als Pfarrkirche erwähnt. In seiner heutigen Form wurde der Bau jedoch erst 1497 begonnen. Der Verlauf der Arbeiten ist durch verschiedene Nachrichten weitestgehend dokumentiert. So begann 1500 die Errichtung von Chor und Querhaus. Die vor 1537 begonnene Fassade wurde 1559 vollendet. Den Abschluß der Arbeiten markiert die erst 1667 erfolgte Fertigstellung der Turmkuppeln.

Architektur

Saint-Michel markiert den Übergang von der Baukunst des ausgehenden Mittelalters zu jenem der frühen Neuzeit. So überlagern die Bau- und Dekorationselemente der Renaissance ein noch gotisches Grund- und Aufrißkonzept. Letzteres kommt vor allem in der Gesamtdisposition als dreischiffige Basilika mit ausladendem Querhaus, polygonal geschlossenem Chor und Doppelturmfassade zum Ausdruck. Bleibt auch der architektonisch schlichte, zurückhaltend dekorierte Innenraum noch weitgehend den traditionellen Formen verpflichtet, so setzt sich in der Ausgestaltung der Fassade ein neues Formenrepertoire durch. Zwar entsprechen die vielfach übereinander geschichteten Geschosse ebenso noch gotischer Baugesinnung wie die Figurentabernakel zwischen den Portalen, doch entwickelt sich darüber ein aus antikischen Elementen gebildetes Baudekor. So finden sich dort neben kannelierten Pilastern und Säulen mit ionischen Kapitellen auch Dreiecksgiebel, Friese und Porträtbüsten. Mit ihrem Mosaik von Formelementen unterschiedlicher Stilrichtungen stellt die Fassade von Saint-Michel eine der originellsten Schöpfungen der französischen Architektur dar. Zudem gehört sie neben den Schauseiten von Saint-Pierre in Auxerre (1536-1656) und Notre-Dame in Villeneuve-sur-Yonne (1551-1613) zu den bedeutendsten Fassadengestaltungen des so genannten 'Style Classique'.

Chartreuse de Champmol

Chartreuse de Champmol mit Mosesbrunnen, ein Werk des Bildhauers Claus Sluter.

König David der dem Propheten Jeremias zuhört

Geschichte

Noch bevor Philipp der Kühne (1363-1404) auf dem Höhepunkt seiner politischen Macht angelangt war, begann er mit der Planung seines Grabmals. Der burgundische Herzog folgte hierbei dem im Mittelalter verbreiteten Brauch, ein Kloster als dynastische Grablege zu stiften. Während sich etwa die kapeingischen Herzöge in Citeaux hatten beisetzen lassen, vertraute Philipp der

Kühne sein Seelenheil dem Kartäuserorden an. Dieser hatte die Zisterzienser bereits seit dem späten 13. Jahrhundert als religiös und politisch einflussreichste Kongregation abgelöst.

Am 20.8.1383 erfolgte die Grundsteinlegung zu einem der bedeutendsten künstlerischen Projekte des Spätmittelalters. Durch die Mitwirkung der bedeutendsten Künstler und Handwerker ihrer Zeit sollte die Kartause von Champmol zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk ausgestaltet werden, von dessen einstiger Prachtentfaltung zahlreiche Schriftquellen künden. Nachdem die Wahl des leitenden Architekten zunächst noch strittig gewesen war, berief man am 10.2.1384 mit dem Pariser Architekten Drouet de Dammartin einen Mitarbeiter Raymond du Temple nach Dijon. Obgleich Letzterer später auch hinzugezogen wurde, gilt der auch in Germolles für die Herzogin tätige Drouet de Dammartin als der Urheber des Gesamtentwurfs. Ihm zur Seite stand mit Jacques de Neuilly ein weiterer Baumeister aus dem Umkreis des Raymond du Temple. Die architektonischen Arbeiten schritten schnell voran. So konnten bereits 1386 die Gerüste von der Kirche und im folgenden Jahr von den ihr angebauten Kapellen entfernt werden. Die Weihe am 28.5.1388 markiert den Abschluß des Rohbaus, dessen plastische und malerische Ausstattung jedoch erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts vollendet werden sollten.

Bereits 1386 hatte der herzogliche Hofbildhauer Jean de Marville mit der Ausführung des von Drouet de Dammartin und Jacques de Neuilly entworfenen Portals begonnen. Doch konnte er bis zu seinem Tod im Jahr 1389 nur die architektonischen Arbeiten abschließen. So blieb die Ausführung des von Anfang an geplanten Figurenprogramms seinem Nachfolger Claus Sluter vorbehalten, der bereits 1385 mit den Entwürfen für das Grabmal beauftragt worden war. Der zweifellos bedeutendste Bildhauer der französischen Spätgotik schuf neben der Trumeaufigur einer Madonna mit Kind auch die Figurenpaare der Gewände. Diese zeigen das als Stifter dargestellte Herzogspaar mit den Heiligen Johannes Evangelista und Katharina als Fürbitter. Die lebensgroßen Figuren gelangten bis 1393 zur Aufstellung, nachdem Sluter zuvor die von seinem Vorgänger ausgeführten Konsolen auf eigene Kosten durch größere ersetzt hatte. Auch die Baldachine ließ er nach eigenen Entwürfen neu gestalten, sodass das Portal erst 1401 vollendet werden konnte.

Bereits 1394 hatte sich Sluter parallel einem anderen Projekt innerhalb der Kartause zugewandt. Für dieses Jahr sind die ersten vorbereitenden Arbeiten für den so genannten Mosesbrunnen belegt, mit dem der Bildhauer einen wegweisenden Beitrag zur Skulptur der Spätgotik leisten sollte. Die durch die erhaltenen Rechnungen lückenlos dokumentierten Arbeiten konnten 1404 abgeschlossen werden.

Diese aufwendige Brunnenanlage vermittelt neben dem Portal der ansonsten stark verändert wieder aufgebauten Kirche einen Eindruck vom ursprünglichen Gestaltungsreichtum der Anlage, deren übrige Gebäude ebenso den Zer-

störungen der Französischen Revolution zum Opfer fielen wie weite Teile der Ausstattung.

Die vor den Verwüstungen geretteten Grabmäler Philipps des Kühnen und seines Sohnes Johann Ohnefurcht befinden sich heute neben anderen erhaltenen Bildwerken im Palais des Ducs.

Nach der Säkularisierung der Chartreuse de Champmol wurden die Gebäude als Asyl für geistig Behinderte genutzt. Heute befindet sich auf dem Gelände eine psychiatrische Klinik.

Architektur

Bei der Rekonstruktion der nahezu völlig zerstörten Architektur der Kartause bleibt man vor allem auf die im 18. Jahrhundert gefertigten Pläne und Ansichten der Anlage angewiesen. Diese überliefern eine einschiffige Kirche mit polygonal geschlossenem Chor, an die sich im Norden drei längsrechteckige Kapellen anschlossen. Die dem Chor am nächsten gelegene diente als privates Oratorium des Herzogs. Ihre beiden Geschosse wurden durch eine Wendeltreppe verbunden, die sich als Ruine neben der Kirche erhalten hat.

Im Süden der Kirche befand sich der Kleine Kreuzgang, um den sich der Kapitelsaal, das Haus des Priors sowie verschiedene Nebengebäude gruppierten. Von hier aus führte ein Korridor in den Großen Kreuzgang, um den sich die Zellen der 24 Mönche und das Parlatorium reihten.

Bauplastik

Von der im 19. Jahrhundert in verkleinerter Form wieder aufgebauten Kirche hat sich lediglich deren Portalbereich in seiner spätgotischen Gestalt erhalten. Doch gehören dessen von Claus Sluter 1391 bis 1401 geschaffene Portalskulpturen zweifellos zu den herausragenden Bildhauerarbeiten ihrer Zeit. Nicht zuletzt die wirklichkeitsgetreuen Darstellungen der herzoglichen Physiognomien, die monumentale Körperauffassung und die szenische und kompositorische Verbindung der Einzelfiguren sicherten dem Ensemble eine nachhaltige Wirkung auf die spätgotische Skulptur innerhalb und außerhalb Burgunds. Von den übrigen, vor allem für das Obergeschoß der herzoglichen Kapelle geschaffenen bauplastischen Arbeiten haben sich indes kaum nennenswerte Stücke erhalten.

Ausstattung

Ähnliches gilt auch für die 1387 bis 1397 durch Jean de Tilloy, Robert de Cambrai und Henri Boucher geschaffenen Glasfenster der Kirche und der Mönchszellen. Auch die reiche liturgische Ausstattung ist heute weitestgehend verloren. Erhalten haben sich hingegen zwei heute im Palais des Ducs aufbewahrte

Altäre, deren geschnitzte Mittelschreine zwischen 1390 und 1399 durch den Niederländer Jacques de Baerze geschaffen worden waren. Der Schrein des 'Märtyreraltars' zeigt die u.a. die Martyrien Johannes des Täufers und der heiligen Katharina, der des 'Passionsaltars' die Kreuzigung Christi. Beide Darstellungen bleiben in ihrer vielfigurigen Komposition noch den Gestaltungsprinzipien des Internationalen Stils verpflichtet. Eine auf die Kunst des 15. Jahrhunderts vorausweisende Auffassung zeigt sich hingegen in den von Melchior Broederlam gemalten Marienszenen, die sich auf den Flügelaußenseiten des 'Passionsaltars' erhalten haben. In ihnen kommen bereits jene naturalistischen Tendenzen zum Ausdruck, die die altniederländische Malerei des folgenden Jahrhunderts prägen sollte.

Ebenfalls im Palais des Ducs befinden sich heute die ursprünglich inmitten des Chorgestühls aufgestellten Gräber der Herzöge. Bereits 1385 hatte Philipp der Kühne Jean de Marville den Auftrag zu Entwürfen für sein Grabmal erteilt. Nach dem Tod des Bildhauers trat Claus Sluter an dessen Stelle. Er variierte den bereits im 13. Jahrhundert entwickelten Grabmalstypus eines frei im Kirchenraum aufgestellten Katafalks, auf dem der Verstorbene als vollplastische Liegefigur (Gisant) dargestellt wird. Die bisher nur mit Reliefs geschmückten Außenseiten brach Sluter zu Gunsten einer kielbogigen Arkatur auf, in die er 41 vollplastische Statuetten einstellte. Bei den meisten dieser Trauernden (Pleurants) handelt es sich um Kartäusermönche. Daneben finden sich jedoch auch Vertreter des Weltklerus und Edelleute. Nach dem Tod Sluters im Jahr 1406 vollendete sein Neffe und Nachfolger Claus de Werve das Grabmal. So stammt etwa die heute stark veränderte Liegefigur des Herzogs von seiner Hand.

Den von Sluter entwickelten Typus übernahm er auch für das 1433 entworfene Doppelgrabmal des Johann Ohnefurcht und seiner Gattin Margarethe.

Auch dort finden sich die von maßwerkverzierten Arkaden überfangenen Pleurants und die am Kopfende der Verstorbenen knienden Engelspaare. Nach dem Tod Claus de Werves im Jahr 1439 oblag die erst 1470 erfolgte Fertigstellung des Grabmals dem Spanier Juan de la Huerta und zuletzt Antoine de Moiturier.

Mosesbrunnen

Mit dem Mosesbrunnen hat sich ein weiteres hochbedeutendes Werk Claus Sluters erhalten. Der im Zentrum des Großen Kreuzgangs aufgestellte Brunnen bestand ursprünglich aus drei Teilen: Über einem Brunnenbecken von 7m Durchmesser erhob sich ein mächtiger, von sechs Prophetengestalten umstellter Sockel, der seinerseits den Unterbau einer monumentalen Kreuzigungsgruppe bildet. Erhalten hat sich vor allem der sechseckige Sockel, vor dessen Seiten die paarweise einander zugeordneten Darstellungen alttestamentarischer

Propheten erscheinen. Auf der durch die Komposition der Kreuzigung vorgegebenen Schauseite befindet sich die namengebende Figur des Moses. Von diesem aus folgen im Uhrzeigersinn Jesaja, Daniel, Zacharias, Jeremia und David. Zwischen den lebensgroßen Prophetengestalten befinden sich schlanke Säulchen, über deren Blattkapitellen sich schlanke Engelsfiguren erheben. Diese umfassen mit ihren einander berührenden Flügelenden den kapitellartig ausgreifenden oberen Teil des Sockels. Die monumentalen Figuren lösen sich entschieden von der schönlinigen Eleganz des Internationalen Stils, dessen weich fließenden Formen sie eine fast giotteske Blockhaftigkeit entgegensetzen. Der hier erkennbare Naturalismus kommt vor allem auch in den Physiognomien zum Ausdruck, deren Realitätsnähe und Ausdrucksstärke ohne die Arbeit nach dem lebenden Modell kaum denkbar scheint.

Obgleich sich von der Kreuzigungsgruppe lediglich ein heute im Archäologischen Museum aufbewahrter Christustorso erhalten hat, reichen die in der Chartreuse de Champmol erhaltenen Werke Claus Sluters aus, um dessen bahnbrechende Bedeutung für die Entwicklung der burgundischen und europäischen Skulptur des 15. Jahrhunderts nachzuvollziehen.

Theater 1810 – 1828

Das an der Stelle der 1802 abgebrochenen Sainte-Chapelle errichtete Theater orientiert sich mit seinem korinthischen Portikus und dem den gesamten Bau umlaufenden Gebälk an antike Podiumtempel.

Maison des Caryatides etwa 1600

Die klar strukturierte Fassade des um 1600 entstandenen Maison des Caryatides zeigt in ihren beiden Obergeschossen eine Gliederung aus zwischen den rechteckigen Fenstern erscheinenden Atlanten und Karyatiden. Der vor allem zwischen den Fensterzonen erscheinende Reliefschmuck zeigt sich in seinen üppigen Formen als typischer Vertreter des so genannten Sambin-Stiles.

Hôtel le Compasseur 1575 – 1580

Das auffallendste Merkmal des für den königlichen Finanzminister Bénigne Le Compasseur errichteten Stadtpalais ist der Erker, an dessen Konsol- und Sockelbereich sich der im so genannten Sambin-Stil ausgeführte Schmuck zu einem überaus plastischen Relief verdichtet.

Hôtel Bazard 1772

Das 1772 nach einem Entwurf Charles-Joseph Jolivets für Auguste Théodore Bazard errichtete Stadtpalais zeigt an seiner Fassade eine Kolossalordnung ionischer Pilaster, die die beiden Geschosse kraftvoll zusammenfasst. Neben dem klassizistischen Gesamtentwurf finden sich in den Balkongittern und den Girlanden zwischen den Konsolen noch Rückgriffe auf Dekorationselemente des Rokoko.

Rue de la Chouette

Auf die direkt an der Notre-Dame beginnende Rue de la Chouette

(la Chouette = die Eule) wird durch das an der Kirche sich befindende berühmte Käuzchen hingewiesen. Die Berührung diese Käuzchens soll Glück bringen.

In dieser Straße häufen sich die Adelspaläste, die Hôtels, wie z. B. das Maison Durand (15 Jh.). Die Straße endete 1990 mit mit einem feinen Speiselokal, das 'natürlich' auch 'La Chouette' hieß, und schon mal einen Michelin-Stern hatte. Es scheint heute nicht mehr zu existieren.

Hôtel de Vogue 8, Rue de la Chouette, 1607

Mit seiner weitestgehend auf die Giebfelder des Portals und der Fenster beschränkten Dekoration leitet das als dreiflügelige Anlage errichtete Stadtpalais die Loslösung von der ornamentalen Üppigkeit des so genannten Sambin-Stiles ein.

Maison Millière 10, Rue de la Chouette, 1483

Das 1483 für den Kaufmann Guillaume Millière und seine Gattin Guillemette Durand errichtete Wohnhaus vermittelt trotz einer verändernden Restaurierung der Jahre 1926/1927 einen Eindruck von der meist in Fachwerk ausgeführten Bebauung des spätmittelalterlichen Dijon.

Hôtel Chambellan 34, Rue des Forges Ende 15. Jh.

Das Hôtel Chambellan zeigt an den prächtigen Fassaden seines Innenhofes neben Maßwerk- und Fachwerk galerien auch einige Kreuzstockfenster, deren Dekorationsreichtum an die Loireschlösser des späten 15. und 16. Jahrhunderts erinnert. Besonders zu beachten ist der polygonale Treppenturm, dessen Spindel in einer Atlantenfigur endet, aus deren auf dem Rücken getragenen Korb die Rippen des Gewölbes entwachsen.

Zumindest 1990 war in diesem Haus das Fremdenverkehrsbüro untergebracht.

Maison Maillard, 38, Rue des Forges, ca. 1600

Maison Maillard (auch Maison Milsand genannt) wurde 1560 für Jean Maillard, dem Bürgermeister von Dijon, vermutlich in zwei Abschnitten erstellt. Die hintere Fassade und das Atlantenportal stammen sicher von dem Bildhauer und Architekten Hugues Sambin; wahrscheinlich ist auch das Obergeschoß von ihm entworfen worden. Obgleich etwa zeitgleich mit der Maison des Caryatides entstanden, reduziert die Fassade der Maison Maillard deren manieristische Dekorationsfülle. Vielmehr ordnet sich der plastische Schmuck hier eindeutig der durch übergiebelte Fenster symmetrisch gegliederten Architektur unter. Das Erdgeschoß wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts umgebaut.

Hôtel Aubriot, 40, Rue des Forges (Mitte 13. Jh.)

Geschichte

Die Errichtung des auch als Maison du Change (die Familie Aubriot hatte das Privilegium bekommen, Geld zu wechseln) bezeichneten Hôtel Aubriot ist durch keinerlei urkundliche Nachrichten dokumentiert. So kann eine Datierung

des Baus einzig auf stilkritischem Wege erfolgen. Hierbei legt die überaus enge Verwandtschaft der Einzelformen mit denen der Pfarrkirche Notre-Dame eine Entstehung gegen Mitte des 13. Jahrhunderts nahe.

In seiner heutigen Gestalt ist der Bau vor allem das Ergebnis eines 1908 im Auftrag des Dichters Stephen Liégard ausgeführten Wiederaufbaus, der in die gotischen Elemente der Fassade auch ein barockes Portal des späten 17. Jahrhunderts miteinbezog.

Architektur

Die Fassade des im Inneren weitgehend erneuerten Hôtel Aubriot zeigt einen dreizonigen Aufbau. In der ungegliederten Sockelzone befanden sich ursprünglich zwei seitliche Stufenportale mit in die Gewände eingestellten Säulen, von denen sich jedoch nur das rechte in seiner hochgotischen Form erhalten hat. Die Archivolten beider Portale wurden von dem geschoßtrennenden Gesims umlaufen, sodaß die Sockelzone mit dem darüber liegenden Geschoß architektonisch verzahnt wird. Letzteres zeigt mittig zwei Biforien, deren rechteckige Fensteröffnungen durch geschlossene Dreipässe bekrönt werden. Erst im oberen Geschoß entfaltet sich eine überaus reiche Gliederung. Dort werden acht rundbogige Fenster durch Überfangbögen zu vier Biforien zusammengefaßt. Die reiche Profilierung der Archivolten und die tiefe Stufung der Gewände erzeugt ein überaus plastisches und bewegtes Wandrelief. Dieses läuft an den Seiten in stark gestelzten, spitzbogigen Blendarkaden aus. Diesen und den Überfangbögen der Biforien liegt unmittelbar ein reich fasziertes Gesims auf, über dem sich ein mit glasierten Ziegeln gedecktes Satteldach erhebt. Dessen Lukarnen gehören ebenso der nachmittelalterlichen Zeit an wie die hohen Schornsteine.

In der engen Staffelung überaus schlanker Säulchen und den rundplastischen Profilierungen schließt das Hôtel Aubriot eng an die Pfarrkirche Notre-Dame an, deren Werkleute nach Ausweis der Einzelformen auch unmittelbar an der Errichtung dieses Profanbaus mitgewirkt haben dürften. An die um 1250 vollendete Kirche erinnern auch die Rückgriffe auf die nordfranzösische Architektur der Frühgotik. Als solche erscheinen etwa die ausschließlich verwendeten Rundbögen oder die Knospenkapitelle. Noch anachronistischer wirken die als geschlossene Platten gestalteten Dreipassformen der unteren Biforien. In dieser Wahl altertümlicher Formen zeigt sich ein verbreitetes Charakteristikum mittelalterlichen Profanbaus, in dem retardierende Formen häufig als Ausweis einer gegenüber dem Sakralbau angestrebten Schlichtheit zur Anwendung gelangen. Nicht zuletzt dieser hier faßbare bewußte 'Historismus' macht die Maison des Forges zu einem der bedeutendsten Wohnbauten des 13. Jahrhunderts.

Hôtel Morel-Sauvegrain, 52, Rue des Forges (Mitte 15. Jh.)

Die Fassade des für den 'echevin et capitaine de Dijon' errichteten Stadtpalais zeigt mit den offenen, profilierten Arkaden des Erdgeschosses und den großen

Kreuzstockfenstern der oberen Partien deutliche Reflexe auf die gleichzeitigen Um- und Neubauten des benachbarten Herzogspalastes.

Maison aux trois Visage, Rue de la Libération,

hat seinen Namen (Haus der drei **Gesichter**, nicht Visagen) nach den drei Fachwerkgiebeln erhalten.

Hôtel Chambellan, 1, Rue Chaudronnerie (2. Hälfte des 16. Jh.)

Erbaut von einem reichen Händler Dijons, entweder Bénigne Malyon oder Jean Boudrenet. Die würfelartige Grundform und die rustikale Bossierung sind beeinflusst von der toskanischen Renaissance; bemerkenswert sind die von Karyatiden gesäumten Dachfenster, die abwechselnd dreieckig und kurvig ausgebildeten Giebel sowie die Löwenschnauzen und Blumengirlanden als Fassadenschmuck

Hôtel Chartraire de Montigny, 39, Rue Vannerie

Das ehemalige Hôtel Gagne de Perrigny wurde 1744-50 für den Hauptschatzmeister der burgundischen Stände, Marc-Antoine Chartraire de Motigny umfassend umgebaut.

Spécialités gastronomiques

Pain d'épices (Gewürzbrot)

Escargots de Bourgogne (Schnecken)

Grenouilles de Bourgogne (Froschschenkel)

Truffe de Bourgogne (Trüffel)

Le Bœuf bourguignon (Rinderbraten)

La Fondue bourguignonne (in Öl gegartes Rindfleisch)

Les vins de Bourgogne

Cassis de Dijon avec lequel on fait de la crème de cassis.

Le Kir (apéritif blanc cassis)

Wirtschaft

Die Wirtschaft der Stadt ist stark diversifiziert. Bedeutend sind neben der Nahrungsmittelindustrie die Metallverarbeitung, die chemische Industrie und die pharmazeutische Industrie.

Von der ehemals blühenden Herstellung des Dijon-Senfes mit über 40 Firmen sind heute nur noch 3 mittelständische Betriebe geblieben. Auch der letzte große Hersteller, 'Amora', ist mittlerweile von einem Konzern aufgekauft, der aber im Gegenzug sein Entwicklungslabor nach Dijon verlegte. Die Produktion der Senfkörner ist aus Burgund nach Kanada abgewandert, wo wesentlich kostengünstiger produziert wird; so wird dort z.B. mit dem Flugzeug gesät.

Von den früheren Nahrungsmittelbetrieben sind heute nur Getreidemühlen geblieben. Es gibt aber auch wieder neue Betriebe, erfreulicherweise hat 'Nestlé' eine große Schokoriegelfabrik in Betrieb genommen.

Mehr im Stillen verläuft hier der Weinhandel für die ganze Region, Produktion und Umschlag erfolgen in den nahe gelegenen Winzer- und Abfüllbetrieben an der Côte-d'Or.

Die chemische Industrie konzentriert sich auf die Kunststoff-Verarbeitung, die kleineren Hersteller-Betriebe können aufgrund der sehr beengten Verhältnisse innerhalb der Stadt nicht wachsen und den Umzug in eine neue Umgebung nicht finanzieren, z.T. weil die Anforderungen von Umwelt- und Arbeitsschutz enorm gestiegen sind. Der größte Betrieb der pharmazeutischen Industrie wurde kürzlich von einem Konzern übernommen und beginnt jetzt mit der schmerzlichen Anpassung an die neuen Umstände.

Dem Bürgermeister ist es gelungen mit den umliegenden Gemeinden eine Wirtschaftsregion zu bilden, in der man u.a. japanische Zulieferer der Automobilindustrie ansiedeln konnte.

Verkehr

Bereits in römischer Zeit lag Dijon an einer wichtigen Fernstraße, deren Reste sich nördlich der Stadt bei Bretigny erhalten haben. Heute liegt Dijon u.a. an der A31 Lyon-Langres und an der A38 nach Paris.

Dijon hat als einer der Haupt-Eisenbahnknotenpunkte des Landes zwei Fernbahnhöfe des Personenverkehrs: Dijon-Ville mit TGV-Verkehr von Besancon bzw. Bern und Genf nach Paris und weiteren Verbindungen nach Bourg-en-Bresse und Dole, sowie Dijon Porte Neuve für die Züge Richtung Langres. Hinzu kommt beim südlich von Dijon gelegenen Weinbauort Gevrey-Chambertin der Rangierbahnhof Gevrey-Triage. Der TGV-Anschluß an die Hauptstrecke Paris-Lyon-Marseilles soll in den nächsten Jahren gebaut werden. Südöstlich der Stadt befindet sich ein Flughafen.

Schulen und Universitäten

Université de Bourgogne
École des Beaux Arts
École Supérieur de Commerce de Dijon

berühmte Leute

Philippe Pot (1428 – 1493), Ratgeber burgundischer Herzöge und französischer Könige, wohnte im Schloß La Rochepot, Grabmal im Louvre

Jacques Bossuet (1627 – 1704), Prediger und Prinzenerzieher

Jacques Cazotte (1719 – 1792), mutiger Satiriker und wütender Gegner der Revolution, deren Greueltaten er in einer furchterregenden Vision vorhersagte. Er ist trotz der todesmutigen Intervention seiner schönen Tochter unter der Guillotine gestorben.

Charles de Brosses (1709 – 1777) der 'legendäre' President de Brosses

François Rude (1784 – 1855) Bildhauer

8.2 Felix-Adrien Kir

Felix-Adrien Kir, genannt Kanonikus Kir (★ 22. Januar 1876; † 26. April 1968) war ein französischer Kanoniker und Politiker. Er gab dem Mischgetränk Kir seinen Namen.

Biografie

Kir wurde in Alise-Sainte-Reine, ca. 60 km von der burgundischen Hauptstadt Dijon entfernt, geboren. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf und besuchte ab 1891 das Priesterseminar (Petit Séminaire) in Plombières-lès-Dijon und anschließend das Grand Séminaire in Dijon. Am 29. Juni 1901 wurde er in Dijon zum Priester geweiht.

Der Seelsorger

Ab dem Jahre 1904 wirkte er als Vikar in Notre-Dame de Dijon, wo seine Predigten bei der Bevölkerung aufgrund seiner deutlichen Worte sehr geschätzt wurden. In der Region rund um Dijon war er in verschiedenen Gemeinden Pfarrer, so in Bèze 1910 bis 1924, später in Nolay. Nach dem Krieg trat er als katholischer Redner in vielen Versammlungen hervor.

Am 21. November 1931 erfolgte dann seine Berufung zum Domherren (lat. Form: Kanonikus). Aufgrund seiner pragmatischen Art und seiner kommunikativen Fähigkeiten setzte ihn sein Bischof bald als Chefredakteur der katholischen Zeitschrift "Le Bien du Peuple" ein. Hierdurch wurde er in Dijon und Umgebung zu einer Person öffentlichen Ansehens.

Le résistant

Während der Besetzung von Burgund im Zweiten Weltkrieg, beteiligte er sich an einigen Aktionen der Résistance. Er ermöglicht die Flucht von 5.000 französischen Kriegsgefangenen im Lager von Longvic. Er wird festgenommen und zum Tod verurteilt. Das Urteil wurde aber nicht vollstreckt und Kir am 7. Dezember 1940 nach 57 Tagen Haft – auf Intervention des päpstlichen Nuntius – wieder freigelassen und übernahm das Bürgermeisteramt. Mit seinem Lebensmut und seine Würde erwarb er sich selbst den Respekt der Deutschen.

Kaum begnadigt, setzt er seine heimlichen Aktionen fort. Zum zweiten Mal verhaftet wurde er im Januar 1944 zum Ziel eines von Freischärlern verübten Attentats. Ein 17-jähriger feuert ein ganzes Magazin auf ihn ab. Trotz seiner schweren Verletzung gelingt es ihm erfolgreich, sich der Verfolgung der Gestapo zu entziehen, wobei ihm sein Ansehen in der Bevölkerung hilfreich war.

Der Politiker

Bereits im Jahre 1940 wurde er zum ersten Mal in den Stadtrat von Dijon gewählt. Nach der Befreiung wird er Oberbürgermeister von Dijon. Er wird mehrfach wiedergewählt, so füllt dieses Amt 23 Jahre aus. Von 1945 bis 1967 war er Mitglied des Generalrats, Deputierter der Côte-d'Or und in der französischen Partei CNI. In den Jahren 1953 bis 1967 war er Alterspräsident der französischen Nationalversammlung.

Große Verdienste erwarb er sich bei der Altstadtanierung von Dijon. Auf seine Anregung wird ein künstlicher See nahe der Stadt geschaffen, der seinen Namen trägt – Lac Kir.

Felix-Adrien Kir begründete 1958 gemeinsam mit dem Bürgermeister von Mainz Franz Stein, die Städtepartnerschaft zwischen Mainz und Dijon; diese zählt zu den ältesten deutsch-französischen Städtepartnerschaften. Dijon verbindet er im Laufe der Zeit mit mehr als 20 ausländischen Städten. Die Sicherung des Friedens durch Aussöhnung ist sein Lebenselixier: Die Völker müssen sich gegenseitig kennen und achten lernen, damit sie einander nicht wieder bekriegen.

Trotz anfänglichem, nachvollziehbarem Zögern wurde er der überzeugte Protagonist guter deutsch-französischer Beziehungen. Kir verstand es sowohl Kriegsteilnehmer, als auch Mitglieder der Résistance und KZ-Insassen aus Dachau und Buchenwald für die Aussöhnung zu gewinnen. Über die Städtepartnerschaft hinaus war er Mitbegründer der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Burgund, die mit ihm bereits 1953 eingeleitet und am 25. Februar 1957 als gleichnamiger Freundschaftskreis proklamiert wurde. Bis heute ist diese Form der binationalen regionalen Partnerschaft einmalig.

Die Person

Er war eine selbstbewußte, urwüchsige Person – ein Original. Er war bekannt für seine unbezähmbare Entschlossenheit und sein Gespür für das politisch Machbare. Notfalls zögerte er nicht das Képi zu nehmen, um den Verkehr um das Rathaus von Dijon zu regeln. Er war der letzte Priester der mit seiner Soutane in den Reihen der Nationalversammlung zu sehen war. Sein bevorzugter Apéritif war Weißwein mit einem Schuß Crème de Cassis, dieser Apéritif wird später seinen Namen tragen: Kir.

Zunächst gesteht er 1952 dem Haus Lejay-Lagoute (19, Rue Ledru-Rollin) die Exklusivität des Namens zu. Später, um die anderen Likörhändler von Dijon nicht zu benachteiligen erlaubt er ihnen ebenfalls, seinen Namen zu benutzen. Die Variante Double K wurde 1960, im Zusammenhang eines Treffens mit Nikita Chruschtschow (französisch: Nikita Khrouchtchev), durch die Cafés in Dijon kreiert: Weißwein + Cassis + Wodka.

Auszeichnungen

Er wird 1945 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Am 13. Juni 1964 wurde Kir Ehrenbürger von Mainz

Am 24 Januar 1976 weihte Dijon am Lac Kir ein Standbild zu Ehren des Felix-Adrien Kir ein.

Einkauf-Tips

Senf: Segma Liebig Maille, 32, rue de la Liberté

09.00 – 12.00 und 14.15 – 19.00 Uhr

Gewürzbrot: Mulot & Petitjean, 13, place Bossuet

Le Parreïn Généreux, 21, Rue du Bourg, (Chocolatier)

Senfmuseum Amora

Le musée de la moutarde **Amora** 18, Quai Nicolas Rollin

15.00 Uhr Führung

Reservierung und Treffen beim Touristenbüro

Hotel du Palais

Abends zunächst zurück ins Hotel, 23, rue du Palais.

Restaurant-Tips

Restaurant les Amandines, 42, rue Berbisey, ca. 400 m entfernt, ab 75 FF

So geschlossen

La Bonne Fourchette, 52, rue Berbisey, 15 – 30 €, 5 Sterne für die Küche, tolles Ambiente, lausiger Service

Le Sauvage, 64, rue Monge, 15 – 30 €, 4 Sterne für die Küche, hervorragender Service

9 Dienstag, der 11. 09. 2007, der 8. Tag Tal der Saône

9.1 Chalon-sur-Saône

Chalon-sur-Saône (52 260 E), verschweistert mit Solingen, ist zwar die größte Stadt des Départements Saône-et-Loire, aber nicht deren Verwaltungssitz, sondern lediglich Sitz einer Unterpräfektur. Nach Dijon ist Chalon die zweitgrößte Stadt der Region Burgund.

Die Stadt liegt am Ufer der Saône und am Endpunkt des Canal du Centre und ist der Markt und mit seinem Flußhafen auch die Verladestation der westlichen Bresse für das Getreide und die regionalen Weine, die den Fluß hinunter transportiert werden sollen.

Geschichte

Die Stadt wurde 300 v. Chr. gegründet.

Das gallorömische Cabillonum war einer der Hauptorte der Äduer und seit Mitte des 5. Jh. Sitz eines Bischofs. Etwa zur gleichen Zeit wurde der Ort burgundisch und 534 fränkisch. König Guntram I. machte Chalon zur Residenz des Teilreichs Burgund und damit einer der wichtigsten (und ansprechendsten) Städte Galliens und in der Folge zum Ort wichtiger Synoden. Die später entstehende Grafschaft Chalon-sur-Saône wurde 1237 in das Herzogtum Burgund integriert und kam mit Burgund 1477 zur französischen Krondomäne, der *Domaine royal*. Der Bischofssitz ging im Jahr 1801 verloren.

Fotografie

Chalon ist am bekanntesten als Geburtsort der Fotografie (Heliografie). Der berühmteste Bürger der Stadt ist **Joseph Nicéphore Niépce, für dessen Erfindung es am Quai des Messageries ein Museum gibt**, das mehr als 2 Millionen Fotografien und viele Artefakte, Kameras und andere Ausrüstungsgegenstände, aus der gesamten Geschichte der Fotografie enthält.

Sehenswürdigkeiten

Die **Kathedrale St-Vincent** an der Place Saint-Vincent, deren Hauptteil aus dem 12. bis 15. Jahrhundert stammt, weist – neben der neoklassizistischen Fassade aus dem 19. Jahrhundert – architektonische Elemente auf, die ins 8. Jahrhundert zurückreichen.

Die Altstadt rund um die Kathedrale ist teilweise gut erhalten. Gegenüber der Kirche St-Pierre aus dem 18. und 19. Jahrhundert liegt das Musée Vivant-Denon, in dem neben einer Gemäldesammlung römische und merowingische Funde ausgestellt sind.

Auf der Insel Saint Laurent in der Saône, verbunden durch die **Pont Saint Laurent**, steht die Tour du Doyenné aus dem 15. Jahrhundert sowie das im 16. Jahrhundert gegründete Hôpital einschließlich einer Kapelle mit den ursprünglichen Glasfenstern und einer Apotheke.

Musée Nicéphore-Niepce (Fotografie)

Söhne und Töchter der Stadt

Vivant Denon (1747–1825), der nach der Französischen Revolution damit befaßt war, den Louvre in ein Museum umzuwandeln.

Nach ihm ist einer der Flügel des Louvre, das Palais Denon benannt.

Joseph Nicéphore Niépce, war einer der Erfinder der Fotografie

Hugo Donellus, Jurist

9.2 Tournus

Tournus (6 230 E) ist verschwistert mit Germersheim und liegt an der Saône.

Préty

Von deren Ufer können wir vielleicht Préty erkennen, den Ort, an dem die Steine für Cluny II und Cluny III gebrochen wurden.

Kirche Saint-Philibert

Kirche Saint-Philibert (1007) auf den Mauern einer noch älteren Kirche (979 Unterkirche geweiht) begonnen, 12. Jh. beendet (benannt nach dem heiligen Philibert, dessen Reliquien in der Zeit der Überfälle der Normannen hierher gebracht wurden), die einst zur Benediktinerabtei von Tournus gehörte.

Architektonische Besonderheit des romanischen Baus ist das Gewölbe des Langschiffs, dessen Tonnen quer zur Schiffsrichtung liegen. Die drei Kapellen des Chors sind radial angelegt und (archaisch) rechtwinklig gehalten – dies wird vor allem in der Außenansicht deutlich. Sie zählen zu den ältesten Zeugnissen der frühen Romanik in Europa.

Eine weitere Besonderheit ist die in der Krypta vorhandene Säulengalerie, einige Säulen und Kapitelle sind antiken Ursprungs, die zu einem gemauerten

Brunnen führt, der bis zum Grundwasser der Saône reicht. Die Kirche (Krypta) war also ein Zufluchtsort, was nicht wundert, da der schlimme Ungarneinfall (März 937 bis Sens) noch nicht lange zurücklag, bei dem Tournus und sein damaliges bescheidenes Kloster St-Valerians niedergebrannt und restlos zerstört wurde.

Der Wiederaufbau erfolgte durch die Mönche vom Orden des heiligen Philibert, die durch die Normannen von der Insel Noirmoutier hierher vertrieben worden waren.

Am südlichen Rand der Place d'Abbaye befinden sich noch zwei Bauten der alten Klosterstadt. Das Refektorium links ist langezogen und stattlich ausgefallen, die großen rundbogigen Fenster bezeugen sichere Zeiten (12. Jh.), die Ausführung den indessen erreichten Wohlstand. Schräg gegenüber nach Südwesten steht der Turm 'Portier', der, zu beiden Seiten in Häuser eingebettet, einen friedlichen Eindruck macht, aber einst die Abtei im Süden gegen die Stadt zu schützen hatte.

Altstadt

Die Altstadt von Tournus verläuft rings um die Abtei und überrascht durch schmale, mitunter schmalste Gäßchen. Die meisten Häuser stammen aus dem 15. und 16. Jh.

9.3 Ozenay

Ozenay (224 E 1968: 302)

Sehenswert ist die romanische Kirche Saint-Gervais-Saint-Protais.

9.4 Brancion

Brancion (138 E)

Es ist ein wunderschönes Dorf mit mittelalterlichen Häusern auf einer Anhöhe – wie ein Piratennest an einem Steilhang – gelegen, die wundervolle Ausblicke auf die hügelige Landschaft des Mâconnais bietet. Einst war es die bedeutendste befestigte Anlage im Süden Burgunds. Von dem Château sind zahlreiche Reste, so auch der Donjon erhalten. Sehr schön schon der Blick in die Höhe auf der Straße kurz vor dem Dorf.

Das Dorf selbst ist für den Autoverkehr gesperrt – wenn auch wohl nicht für die Bewohner – von einem Parkplatz aus muß man noch vielleicht 200 m zu Fuß zurücklegen. Danach kann man sich fast wie im Mittelalter fühlen, etwas stören höchstens die Autos der Anwohner.

Viele der Häuser, vor allem auf der 'Hauptstraße' von der Burg zur Kirche sind hübsch restauriert. Teilweise sind Häuser allerdings so verfallen wie manche Bereiche der Burg. Ein kleines Stück außerhalb des eigentlich Dorfes auf einem noch etwas höher gelegenen Plateau liegt die kleine Kirche Saint-Pierre. Vom Kirchenvorplatz aus hat man einen wundervollen Blick, unterhalb liegt der kleine Ort La Chapelle-sous-Brancion

Château Brancion

Das Schloß ist von 10.00 – 13.00 Uhr

und von 14.00 – 18.30 Uhr geöffnet.

Eintritt: 4,- €, mit Audio-Guide (auch in deutsch) 7,- €

Ich bin der Meinung, wir sollten versuchen, unseren Schloßbesuch noch gerade vor 13.00 Uhr beendet zu haben.

Die (Raub-) Ritter von Brancion bedrängten auch in der Tat Klöster und Dörfer bis hinauf nach Chalon. So mußte die Anlage 1250 nach dem Tod des Ritters Joserand IV., eines Vetters und Vertrauten König Ludwigs IX., an den Herzog von Burgund verkauft werden. Philipp der Kühne baute die Burg zu einem Schloß aus, so sicher und beherrschend schien ihm der Standort. Im Liga-Krieg wurde Brancion 1594 eingenommen und die Wehranlagen weitgehend zerstört.

Näher gekommen öffnet sich dem Blick der restaurierte Teil des Schlosses von Philipp dem Kühnen, hoch oben am Kamm steht mit meterdicken Mauern der Donjon, und der Turm St-Pierre streckt sich links über die Dächer des Fleckens. Von der Terrasse des Bergfrieds aus überblickt man weite Teile des Grosnetals und die Berge des Charollais und des Morvan.

Kirche Saint-Pierre

Geschichte

Bereits im 10. Jahrhundert ist für das burgundische Brancion eine Cluny unterstellte Kirche bezeugt. Deren spätromanischer Nachfolgebau entstand nach Ausweis seiner Bauformen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Architektur

Der als Dorf- und Burgkirche fungierende Bau zeigt im Grundriß ein dreischiffiges Langhaus von fünf Jochen, das im Osten in ein nur wenig ausladendes Querhaus mündet. Diesem schließt sich ein als Dreiapsidenanlage gestalteter Chorbereich an. Im Langhaus tragen rechteckige Pfeiler mit einfachen Vorlagen spitzbogige Arkaden. Darüber erhebt sich eine tief ansetzende, gegürtete

Tonne. Durch das Fehlen eines Obergadens erfolgt die Beleuchtung des Mittelschiffs nur indirekt durch die Fenster der von einer Viertelkreistonnen überwölbten Seitenschiffe. Mit ihrem dunklen Mittelschiff ("Nef Obscur") und der Wölbung mittels Halb- und Viertelkreistonnen steht der Bau noch in der Tradition burgundischer Kirchen der Frühromanik. Insbesondere das Formenrepertoire der bereits um 1020 begonnenen Klosterkirche Saint-Philibert in Tournus wirkt hier offenkundig noch mehr als ein Jahrhundert später nach.

Die retardierende Architektursprache zeigt sich auch an dem nur durch flache Strebepfeiler gegliederten Außenbau. Die ganz aus ockerfarbenen Bruchsteinen errichtete Kirche erhält ihren außergewöhnlichen Charakter vor allem durch die aus flachen Steinlagen bestehenden Bedachungen der drei Schiffe, des Querhauses und des Vierungsturms. Mit ihren klar artikulierten und weitestgehend schmucklosen Baukörpern erscheint die Kirche gleichsam als Idealmodell einer romanischen Kirche.

Ausstattung

Im Inneren der Kirche hat sich ein Zyklus gotischer Wandmalereien erhalten. Die um 1325/1335 entstandenen Fresken zeigen im Chor das Jüngste Gericht, an den Chorpfeilern Darstellungen eines heiligen Bischofs oder Abts sowie eines Engels, in der südlichen Nebenapsis eine Pilger- und eine Predigtszene, im nördlichen Pendant eine Geburt Christi und schließlich im nördlichen Seitenschiff zwei Sterbeszenen, von denen eine die Aufnahme der Seelen in Abrahams Schoß thematisiert. Besondere Beachtung verdient noch eine 1959 aus dem Park des Schlosses von Uxelles nach Brancion gelangte Grabfigur. Diese stellt den 1250 in Mansourah gefallenen Josserand III de Brancion dar.

La Chapelle-sous-Brancion

Unten im Tal im Weiler La Chapelle-sous-Brancion (139 E) steht die kleine, dafür aber ältere Schwester der Kirche St-Pierre. Eine einzige Apsis, ein bescheidenes Langhaus und ein Querschiff en miniature, ein winziger Friedhof. Ein anmutiges Gotteshaus, gerade weil es so klein ist.

Menhire

kurz hinter dem Dorf. Falls sich im Dorf kein schöner Platz für das Picnic findet, ist hier vielleicht eine Möglichkeit.

9.5 Mont St-Romain

Bei diesen Menhiren geht auch die Straße zum Mont Saint-Romain ab. Auf dessen 579 m hohen Gipfel steht ein Aussichtsturm mit einer Rundumsicht, wie es sie nur von hier oben gibt.

Aber wir haben wohl keine Zeit.

9.6 Blanot

Unten sind die Grottes de la Caillverdiere, oder auch Grottes de Blanot. Sie sind ca. 1 km erschlossen, haben große 'Säle' voller Tropfstein.

offen: 09 – 12 und 13.30 - 19 Uhr

Eintritt: 5,50 €

Das Dorf Blanot wirkt mittelalterlich und sehr südlich, eigentümlich dunkles Gemäuer gibt es dazwischen, das von dem ungewöhnlich hohen Turm von St-Martin weit überragt wird.

9.7 Chapaize

Chapaize (159 E), seine Kirche Saint-Martin-de-Chapaize ist eine der schönsten Kirchen Burgunds. Sie erhebt sich auf Säulen, die das Kirchenschiff in einem einheitlichen Rhythmus gliedern und es – das Querhaus und den Chor mit eingeschlossen – in insgesamt 7 Joche unterteilt. Die sicherlich primitive Vierungskuppel trägt einen der außergewöhnlichsten romanischen Glockentürme des ganzen Gebietes. Der hohe Turm hebt sich wie ein Finger Gottes 35 m über das Leid und die Not der Menschen empor. Die Bauleute haben sicherlich keinen Scherz mit ihm getrieben.

Besonders beeindruckt sie durch ihre harmonische Architektur, aus der der überraschend hohe Glockenturm (35 Meter) hervorsticht. In der Form einer Basilika aus hellem Sandstein erbaut, weist die Kirche besonders in diesem Turm lombardische Einflüsse auf. (Steinmetze aus der norditalienischen Region rund um Mailand waren um die Jahrtausendwende in ganz Europa berühmt - so wirkten sie u. a. auch am Dom von Speyer mit.)

Saint-Martin-de-Chapaize (1030) ist ein Nachfolgebau der zweiten Kirche von Cluny. 'Cluny II' ist berühmt, weil hier zum erstenmal seit vielen hundert Jahren erfolgreich der Versuch unternommen worden war, eine Kirche nicht mit einer flachen Holzdecke, sondern einem steinernen Tonnengewölbe auszustatten. Chapaize wurde nur 30 Jahre nach dieser gelungenen Einwölbung errichtet, und natürlich wurde die neue Technik hier übernommen.

Mit diesem Aufbau war die Kirche von Chapaize Vorbild für die etwas später errichtete, viel größere Kirche im benachbarten Tournus. Leider war das Mittelschiff dort zu breit, und das Gewölbe musste 1070 abgerissen werden. Im 12. Jahrhundert stürzte auch das Tonnengewölbe in Chapaize ein und wurde durch die jetzige Spitztonne ersetzt. An der Rückwand ist aber der Verlauf der ehemaligen Rundtonne noch heute zu erkennen.

Dennoch bekommt man in der Kirche eine deutliche Vorstellung von der Wirkung einer cluniazensischen Klosterkirche des 11. Jahrhunderts.

9.8 Cormatin

Cormatin (452 E) liegt, wie auch Cluny, an der Grosne. Es ist vor allem für sein Schloß bekannt.

Kirche Saint-Pierre

Cormatin besitzt auch eine romanische Dorfkirche, Saint-Pierre, in der sich ein kostbares Tafelgemälde (15. Jh.) einer Pieta befindet, an dessen unterem Rand eine Herodesgestalt die Züge König Ludwigs XI. trägt.

Château Cormatin

Die eindrucksvollen Fassaden des Schlosses spiegeln sich in seinen weiten Wassergräben wieder. Im Innern beeindruckt die "salles dorées" mit ihrer außergewöhnlich gut erhaltenen Dekoration aus der Epoche Louis XIII. um das Jahre 1628.

Führungen : Salons, Küche, Steintreppe

01.04. – 11. 11. täglich, 10 – 12 Uhr und 14 – 18.30 Uhr

Wir schlepten uns also eher mühsam durch den 12 ha großen Park mit Labyrinth, um das imposante Schloß aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts zu betrachten.

Trotzdem hatten wir durchaus noch einen Blick für die Schönheiten des abwechslungsreichen Gartens und den Blick auf das Schloß von allen Seiten. Eindrucksvoll soll vor allem die prächtige Innenausstattung sein. Unsere Vorliebe für üppige und barocke Einrichtung hält sich eher in Grenzen, aber aus sicheren Quellen können wir jedem Liebhaber reich vergoldeter und prunkvoller Gemächer einen Besuch empfehlen.

Wir schlichen aber wiederum nur durch den Garten, was man auch schon zu bezahlen hat, sich aber durchaus lohnt. Einer Weide schließt sich ein großes Blumenbeet an, umgeben von einem Kanal folgt ein Labyrinth, dessen Mittelpunkt ein betretbares Vogelhaus mit vielen hübschen Vögeln und einer zu einem Aussichtspunkt führenden Wendeltreppe bildet. Entlang des Flusses auf der Rückseite führt eine Allee mit über 100 prächtigen alten Linden. Auf der anderen Seite des Schloßes findet man einen englischen Garten und vor allem einen interessanten Küchengarten, in dem auch diese schönen Artischocken wuchsen.

Die frei herumlaufenden Pfauen sind etwas mit Vorsicht zu genießen, zumindest scheinen sie unserer Beobachtung nach kleine Kinder nicht sonderlich zu mögen und zu wissen, wie man sich wehrt.

9.9 Collonge, Chevagny und Lournand

Wir folgen der Grosne flußauf, vorbei an / durch Taizé, um nach etwa 15 km nach Cluny zu gelangen.

Kurz hinter **Taizé**, das nur für Glaubensbewegte einen Aufenthalt lohnt, in **Massily** lohnt sich ein kleiner Umweg über die Dörfer.

Die Linie des TGV kreuzend kommen wir nach **Collonge**.

Collonge

Hier sollen sich eine Kapelle, Waschhäuser und Brunnen aus vorromanischer Zeit erhalten haben.

Vor allem aber die immer noch imposanten Ruinen einer alten hochgelegenen Burg, sowie um sie herum und weiter Richtung Chevagny mächtige Mauern, übermannshohe, ungefügte Kalksteinmauern. Es wird wohl eher eine Fluchtburg als eine feudale Zwingburg sein, Erbaut in unsicherer Zeit (wie die Bauernburg Rosenau im Burzenland, die uns der Helmut leider nicht besichtigen ließ) nach dem Zusammenbruch des karolingischen Großimperiums.

Die Mauern dürften Reste von **Allodialmauern** sein, mit denen das freie Bauern- und Winzertum sich nicht nur symbolisch abgrenzte gegen das, was es als völlig andere Gesellschaft ansah.

Lournand

Unten in der sozialen Pyramide waren die freien Bauern und Winzer. Sie lebten in kleinen Teildörfern wie Lournand und Weilern wie Collonge.

Ganz unten waren "Tiere mit menschlichem Antlitz", Sklaven – meist in 'Villae' und anderen Großbetrieben gehalten, wie z. B. in Cluny.

Details dazu in meinem gesonderten Referat:

"Umbruch im Jahr 1000 am Beispiel Lournand", daß ich gerne direkt an diesem Ort halten werde und daher auch auf dem Umweg bestehe.

9.10 Cluny

Cluny (4375 E) wurde vor allem bekannt durch die während / nach der französischen Revolution leider zerstörte mittelalterliche Abtei Cluny III, zu deren Bau man die Steine aus dem Steinbruch vom – nur relativ nahe gelegenen – Préty, südlich von Tournus an jenseitigen Saône-Ufer, geholt hatte.

So bedeutend wie Cluny im Mittelalter war, das Wunder des Abendlandes, Zentrum der Christenheit, so bedeutend wie Rom, die Äbte des Klosters manchmal mächtiger als der Papst; selbstbewußt sagten die Cluniazenser von sich selbst: *'Roma secundo vocor'*, *'Ein zweites Rom werde ich genannt'*, was zumindest Selbstbewußtsein, wenn nicht Arroganz zeigt.

Heute ist es ein kleiner Ort mit 5 000 Einwohnern und wenigen sichtbaren Sehenswürdigkeiten. Von der über 400 Jahre – bis zum Bau des Petersdoms – mit einer Länge von 177 m größten Kirche der Christenheit, blieb in der Revolution wenig übrig, erst in der bürgerlich-kapitalistischen Phase jener Revolution ließ ein Grundstücksmakler sie Stein für Stein abtragen um seine Geschäfte zu machen, warum nicht, selbst Gottes Wege sind schließlich unergründlich. Übrig ist nur noch das rechte Querhaus mit dem Hauptglockenturm.

Cluny, das Licht der Welt. Deutliches Beispiel dafür war eben Cluny III, jene riesige Kirche, über die der Frühkapitalismus so leicht hinwegging. Die Äbte wurden Päpste, Berater von Königen und Kaisern, begründeten den Ruhm der Benediktiner als Lehrer und Wissenschaftler des Abendlandes und waren bestimmt auch nicht unschuldig an der unmäßigen Prachtentfaltung der Avignoneser Päpste und der Kirche überhaupt im Ausklang des Mittelalters.

Aber gerade diese Prachtentfaltung war wohl nicht unschuldig am Niedergang Clunys, nicht nur große Teile der Franziskaner stritten gegen diesen zur Schau gestellten Reichtum der Kirche, auch manchem Benediktiner wurde es zuviel, und die zisterziensische Abspaltung gewann gerade durch den Benediktiner Bernhard von Clairvaux, der auch Fontenay gründete, zunehmend an Einfluß. Sie propagierte ein bescheideneres und kontemplativeres Mönchsleben, Fontenay erlitt aber in der Revolution ein ähnlich profanes, wenn auch nicht ganz so zerstörerisches Schicksal wie Cluny

Sehenswürdigkeiten

Neben der Abtei mit umfangreichem Museum gibt es in Cluny zu besichtigen:
das staatliche Pferdegestüt (Haras National)

Hôtel-Dieu

den Käse-Turm

das mittelalterliche Stadtbild

In der Umgebung von Cluny (der "Clunisois") gibt es Schlösser, Höhlen, romanische Kirchen, Weinstraßen und Museen.

cluniazensische Reform

Die im Gefolge des Zusammenbruchs der karolingischen Herrschaft eintretende, fortschreitende Zerstückelung und politische Desintegration wirkt sich besonders auf die wirtschaftliche Lage der freien Kleinbauern (**siehe Allodialmauern in Collonge**) und der Unfreien verhängnisvoll aus, die dem politischen Chaos und den Kriegen hilflos ausgeliefert sind. Mißglückte Bauernaufstände und allgemeine Verunsicherung bewirken eine Stimmung, die offen ist für eine entschieden reformerisch orientierte religiöse Propaganda. Die cluniazensische Reformbewegung, welche die Kirche aus ihren feudalen und machtpolitischen Verstrickungen lösen und die Wahrung des inneren Friedens erzwingen will, findet bei Volk und niederem Klerus ungeteilte Sympathie.

Zwar hat die Forschung längst den Zusammenhang zwischen cluniazensischer Reform und Asketismus des Alexies nachgewiesen, doch gebührt Strecke¹ unter anderem das Verdienst, die zentrale Konfrontation zweier christlicher Positionen als Widerspiegelung der Auseinandersetzung zwischen christlichen Reformbestrebungen und traditioneller Kirche herausgearbeitet zu haben.

Aus dem Widerspruch des alten Ordnungsgefüges und der Unsicherheit, die an ihm verzweifelt, erwächst die Suche nach einer neuen, der gewandelten Situation angepaßten Form der Frömmigkeit. Der Standpunkt des Dichters ist danach evident: Er propagiert den von Cluny ausgehenden reformatorischen Impuls.

Von hier aus versteht sich das gemeinsame Interesse der Kirche wie der niederen Volksschichten an der Alexiusdichtung, zugleich aber auch die Abwehrhaltung des weltlich gesinnten, feudalisierten und reformfeindlichen hohen Klerus.

heilige Äbte

910-927 Berno von Baume, ausgesucht wegen seiner reformerischen Aktivitäten

927-942 Odo von Cluny, ihm gelang es den Reformen Gestalt zu verleihen und sie zu fixieren (Collationes)

942-964 (948) Aymardus, Aymardus erblindete im Alter, was er nie richtig verkraften konnte. Er kümmerte sich mehr um die internen Belange

964-994 Maiolus war ab 954 Koadjutor von Aymardus.

994-1049 Odilo von Cluny, der Organisator, auf ihn geht 'Allerseelen' als Feiertag zurück

Er war Berater und Beichtvater von Päpsten (9 mal in Rom) Kaisern (HRR) und Königen (Frankreich), des Herzogs von Burgund, Beichtvater der Kaiserin Adelheid – ohne sich jemals aufzudrängen – immer verstand er es, den Reichtum und den Besitz Clunys dabei zu mehren.

1049-1109 **Hugo**, der 'Erbauer' von Cluny III

Er brachte das spanische Ordenswesen wieder zum römischen Ritus. Er verhalf den spanischen Königen – dank seines Einflusses beim französischen Adel und bei den Pilgern – in der Reconquista zum vollen Durchbruch.

Nach der Eroberung Toledos (25. Mai 1085) erhielt er von ihnen einen Teil des erbeuteten arabischen Goldschatzes und jährlich 200 Unzen Gold für die Abtei.

Damit konnte er großzügig bauen und den "Gottesstaat" vollenden.

Er starb am 28.04.1109

1109-1122 Pontius von Melgueil

1122 Hugo II. (drei Monate)

¹R. Strecke, Zur geschichtlichen Bedeutung des altfranzösischen Alexiuslieds, Frankfurt/Main 1979

1122-1156 **Pierre le Vénérable, Petrus Venerabilis, der Verehrungs-würdige:**

Er schrieb viele "heilige" und vor allem wichtige Bücher:

1. Tractatus adversus judaeorum inveteram duritiem:

in dem er den Nachweis führte, daß Juden "Esel", "Stuten" und "rohe Bestien" seien: "Der Jude hört und versteht nicht. ... Ich hole das gewaltige Tier aus seinem Versteck heraus und gebe es dem Gespött der Welt preis."

2. Tractatus adversus Mohammedanes:

"Es handelt sich um eine große Sache, um die größte von allen: zu verhindern, daß Heiliges in die Zähne von Hunden gerät, daß es beschmutzt wird durch Verbrecher."

in weiteren Philippika legte er sich mit den Burgbewohnern von Berzé und Brancion an: Für ihn waren sie nichts als "Räuber" und "Plünderer".

Selbst wenn diese Einschätzung nicht völlig falsch war, so rief doch jemand "Haltet den Dieb", um von sich als dem eigentlich Schuldigen, abzulenken.

1747-1757 Frédéric Jérôme de La Rochefoucauld

Geschichte

Cluny III virtuelle Rekonstruktion durch TH Darmstadt 1990, leider nicht online verfügbar (Copyright angeblich bei Sony), sondern nur Zeitungsartikel darüber.

<http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de>

Helmut sieht keine Möglichkeit uns das zugänglich zu machen! Sollen wir das so hinnehmen.

Cluny I

Cluny I: noch relativ bescheiden 910 – 915

Schon kurz nach der 910 erfolgten Gründung des Klosters Cluny begann dessen erster Abt, Berno von Baume (910-926/927), mit der Errichtung einer bescheidenen Saalkirche. Der bereits 915 geweihte Bau ist bauarchäologisch jedoch kaum noch nachweisbar, sodaß sich seine Gestaltung weitestgehend heutiger Kenntnis entzieht. Die Benennung dieser ersten Klosterkirche geht auf den amerikanischen Architekten Kenneth John Conant zurück, der im Zuge seiner Grabungen und Untersuchungen eine Unterteilung der Hauptbauphasen des Klosters in Cluny I, Cluny II und Cluny III vornahm.

Cluny II

Cluny II: der Bau der Abteikirche von 948 – 981 hatte großen Einfluß auf den deutschen Kirchenbau im 11. Jahrhundert

Geschichte

Mit der Errichtung der zweiten Kirche des Klosters Cluny wurde 948 unter Abt Aymard (942-63) begonnen. Die 981 unter Abt Majolus (963-94) geweihte Hauptkirche der cluniazensischen Reform wurde wohl um 1000/1010 durch eine Tonne gewölbt. Die wohl bereits beim 1088 begonnenen Bau von Cluny III zerstörte Kirche konnte im Zusammenhang mit den durch den amerikanischen Architekten Kenneth John Conant durchgeführten bauarchäologischen Untersuchungen teilweise ergraben werden. Das nur fragmentarische Grabungsbild zwingt jedoch dazu, für eine Rekonstruktion des aufgehenden Baus schriftliche Quellen zur cluniazensischen Liturgie und formale Vergleiche mit mutmaßlichen Nachfolgebauten heranzuziehen. Besondere Bedeutung kommt hierbei der Abteikirche im schweizerischen Romainmôtier zu.

Architektur

Die Grabungsbefunde Conants ergaben einen dreischiffigen Bau, dessen siebenjochigem Langhaus westlich ein Atrium mit einer Galilaea² vorgelagert war. An ein weit ausladendes Querhaus schloß sich im Osten ein Staffelchor an.

Nachfolge

Von weitreichender entwicklungsgeschichtlicher Bedeutung erwies sich die komplizierte Ostanlage mit ihrer hierarchischen Staffelung der einzelnen Baukörper. So finden sich vergleichbare Staffelchoranlagen bei zahlreichen Bauten der Hirsauer Bauschule. Diese tradieren zum Teil die Mitte des 10. Jahrhunderts in Cluny entwickelte Chorlösung bis weit in das 12. Jahrhundert hinein. Auch der, nach Conant, um 1000/1010 erfolgten nachträglichen Wölbung mittels einer gegürteten Tonne sollte eine reiche Nachfolge beschieden sein. So entwickelte sich die von Gurtbögen unterzogene Tonnenwölbung gleichsam zu einem Leitmotiv der romanischen Architektur Burgunds. Als solches sollte sie auch am 1088 beginnenden Neubau der Abteikirche zur Anwendung gelangen.

Cluny III

Cluny III: 1088 – 1130 unter Abt Hugo erbaut
an Bauvolumen das **10-fache von Cluny II.**
nach der Revolution 1789 – 1823 zerstört,

1095 weiht Papst Urban II. die Altäre des Chores
um 1100 sind die beiden Querschiffe fertig

²Die Dokumente des 12. Jh. nennen den Narthex, der an die eigentliche Mönchskirche angrenzt Galiläa; um dieses Wort zu verstehen, muß man die Liturgie der damaligen Zeit kennen. Eine große Prozession ging den damaligen Gottesdiensten voraus, sie vollzog symbolisch den Weg der Apostel nach, die sich nach Galiläa begaben, wo sie den Auferstandenen sehen sollten.

kurz vor seinem Tod (28.4.1109) durfte der bedeutende Abt den gewölbten Altarraum und seine einmalige Ausmalung in Augenschein nehmen.

Cluny III war bis zum Neubau von Sankt-Peter im Vatikan der größte Kirchenbau der Christenheit mit einem fünfschiffigem Langhaus und zwei Querschiffen, von denen heute nur noch das große Südquerhaus teilweise erhalten ist, da der Kirchenbau einem Abrißunternehmen verkauft wurde.

zum Vergleich:

Speyer I: 1030 - 1065, also in Kenntnis von Cluny II

Speyer II: kurz vor 1082 begonnen - bis 1106

Hier war zumindest der Plan von Speyer II bei der Planung von Cluny III bekannt.

1135 Fertigstellung unter Abt Petrus Venerabilis

1225 erst wird (wegen Geldmangels?) der Narthex fertiggestellt.

In der Folge der französischen Revolution wurde die Abtei aufgehoben. Die Kirche verfiel und wurde unter Napoleon als Steinbruch für den Bau des 'Haras National' (Pferdezucht) in Cluny genutzt.

Die eigentlichen Klostergebäude dienen heute als Berufsschule.

Am 11. 09. 910 hatte der Herzog Wilhelm I. von Aquitanien und Graf von Mâcon einen alten fränkischen Gutshof, der im Besitz der Familie Karls des Großen gewesen war, für ein neues reformiertes Kloster gestiftet. Er setzte Abt Berno von Baume als Reform-Abt ein.

Das 910 gegründete Benediktinerkloster (Abtei von Cluny) war Anfang des 10. Jhs. Ausgangs- und Mittelpunkt der cluniazensischen Reform. Die Abtei verdankt ihren weitreichenden Einfluß der strengen Beachtung benediktinischer Ordensregeln von mehr als 1.000 Klöstern (über 20.000 Mönche!). Von 927 bis 1157 wurde Cluny von fünf einflußreichen Äbten regiert, die zugleich Freunde und Ratgeber von Kaisern, Königen, Fürsten und Päpsten waren. Darauf fußte der einmalige Status der Abtei, die direkt dem Papst unterstellt war. Viele andere Klöster fragten die Äbte von Cluny um Rat und schlossen sich ihm an. Diese Klöster hatten keinen Abt mehr, sondern einen Prior, der vom Abt von Cluny bestimmt wurde. Die Zugehörigkeit zu Cluny brachte Privilegien und Hochachtung mit sich (Sicherheit vor Übergriffen der Bischöfe und weltlicher Herren, weniger Belastungen durch das Feudalsystem).

Besonders der zweite Bau der Abteikirche von 981 hatte großen Einfluß auf den deutschen Kirchenbau im 11. Jahrhundert. Charakteristisch für alle Bauten dieser anfänglichen cluniazensischen Reform war – der theologischen Absicht entsprechend – eine klare Überschaubarkeit der Grundrisse, Flächenhaftigkeit der Wände, kein Westchor, keine Krypten, kein Gewölbebau und die Beschränkung des plastischen Schmuckes. Für Deutschland ist diese Bauschule von Cluny II übrigens insofern von Bedeutung, als sie vor allem in Hirsau aufgenommen wurde, dort eine eigene Bauschule entwickelte und nach Sachsen

und Thüringen ausstrahlte. Das bedeutendste Beispiel dieser Gattung ist Alpirsbach in Baden-Württemberg. Cluny II ist für den späteren Bau von Cluny III in einer Hinsicht besonders wichtig gewesen. Es hat nämlich die vergrößerte Choranlage eingeführt. Durch eine Änderung der Liturgie hatte damals die Heiligenverehrung stark zugenommen. Und da jeder Priester täglich eine Messe lesen mußte und die Zahl der Priester und die der zu verehrenden Heiligen stieg, mußte der Teil der Kirche, der der Priesterschaft vorbehalten war, also der Chor, ausgedehnt werden. Diese privaten Messen waren insofern für das Kloster wichtig, als sie gekaufte Messen, Motivmessen waren, welche begüterte Außenstehende für ihr Seelenheil im Kloster gegen Geld verrichten ließen und dadurch beträchtliche Einnahmen für die Abtei erbrachten.

Der Orden der Cluniazenser hat sich vor allem um die Organisation des Pilgerwesens gekümmert und hat entlang der vier großen Pilgerwege in Frankreich Kirchen gebaut, die noch heute gemeinsame Merkmale haben. Eine solche Einrichtung war dringend nötig. *“Im abendländischen Mittelalter, als es keine kommerziellen Gasthäuser mehr gab, wurden die Klöster hingegen oft geradezu Anlaufstellen der Reisenden. Vermögende machten dem Kloster gelegentlich eine Schenkung, um sich damit einen versorgten ‘Lebensabend’ zu erkaufen, im Kloster (im Gasthaus) leben zu können, sowie ernährt und bekleidet zu werden. Die Armenspeisungen aber konnten Ausmaße annehmen, daß Klöstergemeinschaften darüber regelrecht verarmten. Sie waren deshalb auf ständige Stiftungen angewiesen.”*³

Der dritte Bau (1088 unter Abt Hugo erbaut, nach der Revolution 1789-1823 zerstört), war bis zum Neubau von Sankt-Peter im Vatikan der größte Kirchenbau der Christenheit mit einem fünfschiffigem Langhaus und zwei Querschiffen, von denen heute nur noch das große Südquerhaus teilweise erhalten ist, da der Kirchenbau einem Abrißunternehmen verkauft wurde. Ihre Entwicklung verdankt die Abtei in besonderer Form den ersten 6 Äbten, die für eine stetige Erweiterung der Abtei sorgten. Das Innere der Kirche war von einer Steilheit, die alle bisherigen Kirchenbauten des Abendlandes übertraf. Hier hatte wahrscheinlich zum ersten Mal ein großes Mittelschiff eine Spitztonne als Gewölbe – mit einer Spannweite von 12 Metern und einer Höhe von knapp 30 Metern. Wegen ihres häufigen Auftretens in dieser Region wird diese Gewölbeform einer leichten Spitztonne über schweren Quergurten ”burgundische Spitztonne” genannt.

Cluny besaß drei große Fenster in jedem Wandabschnitt des Obergadens, eine technische Kühnheit, die noch während der Bauausführung 1125 zum Einsturz der Gewölbetonne führte. Daraus zog man später die Konsequenzen. Der Architekt der Kathedrale von Autun ließ pro Joch nur noch ein Fenster zu.

Der dritte Bau schließlich, Cluny III ab 1088, überbot mit seiner Gesamtlänge

³Althoff, Gerd / Hans-Werner Goetz / Ernst Schubert: Menschen im Schatten der Kathedrale. Darmstadt / Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 156

von 187 Metern sogar noch den Dom zu Speyer (134 m lang, 33 m hoch), der das gewaltigste Bauunternehmen des damaligen Europa war und der einige Jahre zuvor begonnen wurde (**Speyer II kurz vor 1082 begonnen - bis 1106**).

Der Vollständigkeit halber muß man in diesem Zusammenhang - als dritten Bau neben Cluny und Speyer - die Kathedrale von Durham in England noch erwähnen, die 1093 begonnen wurde und als erste Kirche der Kunstgeschichte ein Kreuzrippengewölbe im Hauptschiff hatte. Mit den technischen Neuerungen von Speyer II vor 1082, Cluny III ab 1088 und Durham 1093 beginnt der hochromanische Stil.

Die Gesamtanlage von Cluny III, die Proportionierung der Bauteile, die Gliederung der Aufrisse und die Einzelformen waren von der gleicher Großartigkeit, vom gleichen höchsten künstlerischen Anspruch geformt. Es sind einige Kapitelle erhalten geblieben, die sich im eigenen Museum befinden. Das alles war nicht der Ausdruck asketisch-mönchischer Gesinnung wie Cluny II, sondern ein architektonisches Dokument von Macht und Geltung.

Ausgerechnet hier wurde eine solche Großartigkeit in der Architektur erreicht, wo einstmals die Erneuerung des Benediktinertums, die asketische Kirchenreform des 11. Jh. begonnen wurde und die den Machtaufstieg des Papstes begründet hat. So änderten sich die Zeiten. Askese ist – in historischen Dimensionen – fast immer nur etwas für kurze Zeit. Dieses Problem durchzieht die ganze Geschichte des Mönchtums von Anfang an. Cluny III und der zeitgleiche Dom zu Speyer gaben der mittelalterlichen Architektur ganz neue Maßstäbe. Besonders die Ostanlage des Kirchenbaus erfuhr hier eine beispiellos reiche und differenzierte Durchgestaltung.

Die Gruppierung von Türmen hatte mit den karolingischen Westwerken begonnen. Im Turmgedanken hatte der europäische Norden seinen entscheidenden Beitrag zum christlichen Kirchenbau gegeben und hatte damit gegenüber der altchristlichen und byzantinischen Baukunst des Südens straffe Akzente am Außenbau gesetzt.

In Cluny konzentrierte sich der Turmreichtum auf den Ostteil, den Mönchschor, wobei die Vieltürmigkeit in Verbindung stand mit der komplizierten Grundrißgestalt des Chores, mit zwei Querhäusern, einem Langchor, einer Hauptapsis, einem Chorumgang und abschließend einem Kapellenkranz. Über der Vierung kulminierte die ganze Ostanlage in einem mächtigen viereckigen Turm, der mit seinen beiden hohen gegliederten Geschossen alles überragte. Alle diese Bauteile standen in festem, sorgfältig durchdachtem Bezug zueinander. Dieses Schema wurde bei den folgenden Kathedralen aufgegriffen. Das Vorbild liegt hier, auch wenn es nicht mehr existiert.

Im Zentrum des klösterlichen Lebens in Cluny III stand die Liturgie, die mit prächtigen, prunkvollen Prozessionen, mit Gesang, kostbarem Altargerät und

würdiger Feierlichkeit endlos ausgestaltet wurde. *“Um das Jahr 1050 war das Leben in Cluny mit einem Grad liturgischer Prachtentfaltung verbunden, wie er vorher nicht und nachher nie wieder erreicht wurde. Man schätzt, daß an normalen Wochentagen die Mönche mehr als acht Stunden, die privaten Gebete noch ausgenommen, in der Kirche verbrachten.”*⁴

Im cluniazensischen Denken läßt sich ein fast manisches Streben nach zyklischer Wiederkehr feststellen, nach ständiger Wiederholung desselben. Zur Zeit der höchsten Blüte des Klosters lösten sich im Chor der gewaltigen Kirche die Mönche gruppenweise ab im Chorgebet, das nicht die geringste Unterbrechung erleiden durfte. Nicht umsonst heißt dieser Bauteil auch danach: “Chor” kommt von griechisch *choros*. Damit bezeichneten die alten Griechen einen Tanzplatz für den Reigen sowie den Tanz selbst, den Begleitgesang und die Gemeinschaft der Sänger. Im Mittelalter, das den Begriff übernahm, war mit dem Begriff “Chor” der Gebetsplatz der Mönche in der Kirche gemeint.

Das Reden sollte möglichst eingeschränkt werden. Als Verständigung diente stattdessen ein kompliziertes Zeichensystem. Jedes Kloster hatte seinen eigenen Zeichencode. In Cluny verfügten die Mönche über nicht weniger als 22 verschiedene Stellungen der Finger, um Kleidungsstücke zu bezeichnen, 35 für die Nahrung, wobei es sogar möglich war, die verschiedenen Brotsorten anzuzeigen.

Auch die praktizierte Musik spielte eine große Rolle, nicht nur als musikalische Maßsysteme in der Architektur. Der große östliche Bauteil jeder Kirchenanlage heißt nicht umsonst “Chor”. Und die Einführung der schwierig zu bauenden steinernen Gewölbe statt einer Holzdecke kann auch damit zusammenhängen, *“daß unter einem solchen Gewölbe der sakrale Gesang weit mächtiger und voller klingt”*⁵

Zwischen 1928 und 1950 wurde von K.J. Conant, der kein Archäologe war, der cluniazensische Komplex ausgegraben und unter Zuhilfenahme anderer, noch existierender, burgundischer Kirchen, wie Paray-le-Monial, rekonstruiert. Seine zeichnerisch anspruchsvollen Darstellungen sind allerdings historisch betrachtet umstritten, da seine Methodik unzureichend war. So ging Conant davon aus, daß weitere, dem cluniazensischen Orden angehörende Kirchen architektonisch nach dem Vorbild der Kirche von Cluny errichtet worden seien und rekonstruiert Cluny danach. Auch die von ihm zu Hilfe genommenen historischen Stiche und überlieferten Beschreibungen bieten keine ausreichende Grundlage.

weitere Sehenswürdigkeiten

Harras National – das von Napoléon gestiftete nationale Pferde-Gestüt

⁴Knowles, David: Geschichte des christlichen Mönchtums. Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser [1969]. München 1969, S. 54

⁵Oursel, Raymond / Stierlin, Henri (Hrsg.): Romanik (= Architektur der Welt, Bd. 15), S. 59

zu dessen Bau wurde das Abbruchmaterial von Cluny III verwendet.

frühgotische Kirche Notre-Dame
romanische und gotische Häuser
Restaurant 'Bourgogne'

9.11 Mâcon

In Mâcon hat uns die Saône wieder und wir sind froh der erdrückenden Heiligkeit von Cluny entkommen zu sein.

Hotel du Beaujolais

Hotel du Beaujolais, 86, Place de la Republique, St. Laurent-sur-Saône
Tel.: 03.85.38.42.06 / 03.85.38.78.0 Email: hotel.beaujolais@wanadoo.fr

Wir suchen unser Hotel auf und gehen irgendwo essen.

Eine Besichtigung der Stadt ist wohl erst für morgen vorgesehen.

10 Mittwoch, der 12. 09. 2007, der 9. Tag im Mâconnais

10.1 Roche de Solutré

Den Roche de Solutré, den man mit seinen 493 m schon einen Berg nennen darf, würde ich gerne von hinten herum erwandern und erklettern, das dauert seine Zeit, ich wäre bereit, sie mir zu nehmen.

Und dann die herrliche Aussicht genießen: bei guter Sicht bis zu den Alpen mit dem Mont Blanc und bis zum Mont Ventoux im Süden. Natürlich wissen wir nicht, ob ein gnädiges Schicksal uns wettermäßig ein derart seltenes Glück zuteil werden läßt.

Der Felsen ist von Norden aus relativ flach ansteigend auf einem Wanderweg ohne Schwierigkeiten zu erreichen und fällt an der Spitze zu drei Seiten steil ab.

Am Fuße des Felsens von Solutré konnte über fünf steinzeitliche Perioden eine Besiedelung nachgewiesen werden. Zudem haben die Funde großer Mengen von Tierknochen eine große Bedeutung für die Erforschung steinzeitlicher Jagdmethoden.

Die Funde sind in einem prähistorischen Museum in Solutré ausgestellt. Dieses Museum wurde unterirdisch angelegt, um den Gesamteindruck dieser atemberaubenden Landschaft nicht zu stören, und ist nur durch einen kleinen Eingang zu erreichen. Trotzdem gelang es den Architekten, einen Bezug zum prähistorischen Fundplatz herzustellen, in dem sie Licht- und Sichtschächte integrierten.

Der ehemalige französische Staatspräsident François Mitterrand hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr zu Ostern einmal auf diesen Felsen hinaufzuwandern und sich mit seinen Kameraden von der Résistance zu treffen.

In Mitten der schönen Hügellandschaft des südlichen Mâconnais erhebt sich der eindrucksvolle, schroffe Felsen Solutré. Einen schönen Blick hat man vom Dorf Fuissé aus, dies und der dort produzierte, oft sehr beachtliche Weißwein, machen einen Aufenthalt lohnenswert. In den Sommermonaten allerdings gleichen die Wege rund um den Felsen beinahe Pilgerpfaden, so berühmt ist der Felsen mittlerweile in Frankreich, vor allem nachdem Mitterrand hier oft wandern ging.

10.2 Solutré-Pouilly

Solutré-Pouilly (420 E) beherbergt das Solutré-Museum und ist gleichzeitig ein bekannter Wein-Ort.

Solutré-Museum

Vielleicht könnten wir beim / vor dem Museum unser Picnic veranstalten?
Evtl. mit Wurst vom Kiosk in der Hand?

Eintritt: täglich 10.00 – 17.00 Uhr, 3,50 €, (ermäßigt 2,50 €)

10.3 Fuissé

Fuissé (317 E) ist ein bekannter Wein-Ort.

10.4 Saint-Point

Saint-Point (317 E) beherbergt vor allem das **Schloß Lamartine**. Dieser Herr wird uns heute Abend in Mâcon wieder begegnen.

Château de Lamartine

Obwohl die letzten Tage nicht gerade arm an Schloß-Besichtigungen waren, werden wir auch dieses ausgiebig und interessiert besichtigen.

Hauptwohnsitz der Familie de Lamartine. Bei der Architektur verbinden sich ursprüngliche Elemente, wahrscheinlich aus dem 12. Jh. mit Neugotischen. Das Arbeitszimmer von Lamartine ist so erhalten, wie dieser es selbst einrichtete. Ganz in der Nähe ruhen der Dichter und seine Familie auf dem Dorffriedhof.

10.5 Berzé-le-Châtel

Berzé-le-Châtel (69 E)

Château

Auf zum Schloß, zum Schloß! Dieses Schloß sieht aus wie eine Burg.

Wenn man von Cluny kommend die Schnellstraße nach Mâcon verläßt – was man auf jeden Fall tun sollte – erhebt sich schon nach kurzer Strecke nördlich von einem die gewaltige Burg Berzé-le-Châtel auf ihrem Hügel. Schon von weitem ein durchaus beeindruckender Anblick, insbesondere wenn man das Glück hat bei schönstem Wetter hier entlangzufahren.

An der Stelle eines römischen Legionärspostens errichtet, ist die Burg von Berzé eine der ältesten Wegefestungen Burgunds und seit dem 10. Jh. bezeugt. Sie schützte den Südzugang zu Cluny und war Sitz der ältesten Baronie im ganzen Mâconnais. Die fünftürmige Anlage ist von großer Originalität und besaß eine bemerkenswerte Abwehrkraft.

keine Besichtigung

Leider ist eine Besichtigung der Innenräume nicht möglich, so bleibt einem nur übrig, ein wenig in den Gartenanlagen herumzulaufen und den Ausblick, sowie den Anblick der Burg von außen, zu genießen.

10.6 Berzé-la-Ville

Berzé-la-Ville (530 E)

Nur eine kurze Strecke südöstlich der Burg zieht sich Berzé-la-Ville den Hang empor, ein Ort, der wenig zu bieten hat außer eine von außen eher unscheinbare romanische Kapelle, das sogenannte Château des Moines (Schloß der Mönche) und eine der reizvollsten Landschaften des gesamten Mâconnais, die sich zu Füßen dieses Aussichtspunktes ausbreitet.

Restaurant

Le Moustier, das Lieblingslokal der Einheimischen

Château des Moines 11. / 12. Jh.

Den Weg dorthin weist evtl. nur ein kleines Schild mit der **Aufschrift: Chapelle-des-Moines**. Es geht einen steilen Weg hinauf, die Treppe krümmt sich um die Unterkirche herum.
täglich geöffnet von 09.30 – 12 und 14 – 18 Uhr

Die ehemalige Priorei war ein bevorzugter Sommersitz des heiligen Hugo (von Cluny III) und ist heute nichts als ein Gutshof mit einigen Nebengebäuden.

Im Innern allerdings finden sich außergewöhnliche romanische "Fresken", einzigartig in Burgund, vermutlich Anfang des 12. Jahrhunderts von Hugo, dem Abt von Cluny, beauftragt. Von der Ausmalung, die einst sehr eindrucksvoll gewesen sein muß, ist die Darstellung des thronenden Christus in der Apsis am besten erhalten.

Als gesichert gilt, daß es sich **nicht um Fresken handelt**¹, sondern um eine Maltechnik, in der ockergefärbte Kalkmilch und Mörtel mit gehäckseltem Stroh ebenso vorkommen wie blaugefärbter Gipsputz und eine Mörtelschicht,

¹auch wenn in 99 von 100 Beschreibungen 'Fresken' steht, wird durch ständiges Wiederholen doch aus Falschem nicht Wahres. Es sind und bleiben Wandgemälde, keine Fresken.

die Schweineschmalz enthält. Die eigentliche Malerei dann, “mit einer ganz schlichten Palette von nur acht Farben durchgeführt, dann auf doppelten Hintergrund: mit einer Mischung aus Leim und Wachs aufgetragen”.

Daher die Haltbarkeit und der Glanz der Farben.

“ Sie sind nach Saint-Savin² das **bedeutendste Gesamtkunstwerk romanischer Malerei**, das in Burgund auf uns überkommen ist”, das wir dann hoffentlich bei nachmittäglicher Sonne genießen können, denn dann wirkt es wesentlich intensiver.

Vielleicht liegt immer noch die gut ins Deutsche übersetzte Erklärung zum Mitnehmen bereit.

Geschichte

Eine Urkunde in Cluny aus dem Jahr 1188 erwähnt einen Kaplan in Berzé, dann gibt es erst 1740 wieder eine Nachricht: damals wurde westlich der Kapelle der Hauptteil des heutigen Gebäudes errichtet. In der Revolution hat man die Domäne Berzé als Kirchengut verkauft. Im Jahr 1887 entdeckte der Pfarrer Abbé Jolivet unter dem dicken Putz aus Mörtel und Gips, der vermutlich schon während der Revolution diese Bilder 'schützte', das Antlitz des großen Christus. Durch vorsichtiges Abkratzen gelang es ihm auch den Rest freizulegen. Damit war eines der grandiosesten Meisterwerke der romanischen Kunst, in Burgund einmalig, wiederentdeckt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Kapelle von den restlichen Gebäuden abgetrennt und zum Verkauf gestellt. Die britische Kunstgeschichtlerin Joan Evans hat sie erworben und 1947 großzügigerweise der Akademie von Mâcon überlassen, die seither für den Unterhalt des Bauwerks aufkommt.

Die Kapelle von Berzé wird jährlich von etlichen Tausend Touristen besucht, die in der Mehrzahl aus dem Ausland kommen.

Geschichte

Der Überlieferung zufolge soll der später konsekrierte Abt Hugo von Cluny (1049-1109) an dieser Stelle einen Gutshof erbaut haben, der ihm in seinen Altersjahren als bevorzugter Sommersitz diente. Von diesem hat sich vor allem die zweigeschossige Kapelle mit ihrem ausgedehnten Freskenzyklus erhalten. Obgleich dieser wohl auf eine testamentarisch verfügte Stiftung Hugos zurückgeht, ist die genaue Datierung der erst 1887 unter weißer Tünche wiederentdeckten Malereien umstritten.

²50 km südöstlich von Lyon

Architektur

Die überaus einfache räumliche Struktur der Kapelle zeigt einen Saalbau mit halbrunder Apsis. Das einschiffige Langhaus passt sich in seiner gestuften Anlage dem steil abfallenden Gelände an. Der in seiner Gliederung auf eine zum Teil durchfensterte Blendbogenfolge in der Apsis beschränkte Innenraum scheint von vornherein auf eine flächendeckende malerische Ausgestaltung hin ausgerichtet.

Erklärung Seccomalerei

Seccomalerei, Sekkomalerei, Trockenmalerei, von ital. al secco, 'aufs Trockene', Bez. für eine Wandmalerei, die im Gegensatz zum Malen 'al fresco', nicht auf den frischen, noch feuchten Kalkputz, sondern auf das schon trockene Mauerwerk aufgebracht wird. Im Mittelalter fanden vor allem Kalk-, Kasein- und Temperafarben Verwendung, später auch Öl- und Silikatfarben. Kalk- und Kaseinfarben verlangen keine Vorbehandlung des Verputzes, wie das bei den anderen Techniken erforderlich ist. **Im dt. Sprachraum werden umgangssprachlich häufig alle Wandmalereien, ohne Bezug auf die Herstellungsweise, als Fresken bezeichnet. In der Romanik wurde am häufigsten in dieser Technik gearbeitet.** Seccomalereien sind im Gegensatz zu den auf feuchten Putz gemalten Fresken weniger haltbar, da sie sich nicht in solch hohem Maße mit dem Untergrund verbinden.

Ein berühmtes Beispiel eines schwer beschädigten Secco Gemäldes ist da Vincis Abendmahl.

'Fresken'

In der Kalotte der Apsis erscheint die Darstellung des Christus in der Mandorla. Dieser überreicht Petrus ein Spruchband. Der hier thematisierten Übertragung der Gesetze auf Petrus wohnen neben den dicht gedrängten Aposteln auch vier Heilige bei, von denen zwei als Äbte charakterisiert sind. Eine genaue Identifizierung bleibt jedoch durch den Verlust der ursprünglich beigefügten Inschriften spekulativ. Ob es sich also, wie häufig vorgeschlagen, um den ersten und sechsten Abt von Cluny, Berno von Baume und Hugo von Semur, handelt, bleibt offen. Ähnlich umstritten ist die Benennung der beiden anderen Heiligenfiguren als Benedikt von Nursia und Desiderius von Montecassino. Folgt man allerdings dieser Interpretation, ergibt sich ein verhältnismäßig schlüssiges ikonografisches Konzept, das eine Gleichsetzung der Klostergründungen von Montecassino und Cluny mit der Gründung der Kirche impliziert. Diese zentrale Darstellung wird von den Klugen Jungfrauen in den Bogenzwickeln und den stehenden Heiligen der Sockelzone begleitet.

Die Blendnischen des Chorjochs illustrieren die Martyrien der Heiligen Laurentius und Blasius. In ihrem Kompositionsschema zeigen die Fresken ebenso by-

zantinische Einflüsse wie in der Stilisierung der in zahllosen schmalen Parallelfalten angegebenen Gewänder. In dieser engen Abhängigkeit von oströmischen Vorbildern erkennen weite Teile der Forschung ein Indiz für eine Datierung der Fresken in die Mitte des 12. Jahrhunderts, da sich in der byzantinischen Buchmalerei dieser Zeit die unmittelbarsten Parallelen finden. Ein Vergleich mit um 1100 entstandenen cluniazensischen Miniaturen belegt jedoch die bereits in der Regierungszeit Abt Hugos wirksame Beeinflussung der burgundischen Kunst durch byzantinische Vorbilder. Akzeptiert man diese Frühdatierung, so erscheinen die Fresken des Château des Moines als ein unmittelbarer Reflex der verlorenen Malereien der dritten Abteikirche von Cluny.

Der heilige Hugo hat in Süditalien die byzantinischen Fresken bewundert und könnte durchaus seinen Freund, den heiligen Desiderius von Monte Cassino gebeten haben, einige Meister zur Ausmalung von St-Peter-und-Paul (Cluny III) zur Verfügung zu stellen. Diese könnten auch auf seinem Sommersitz tätig gewesen sein.

Darüber hinaus bestimmen aber auch ottonische und selbst karolingische Elemente den Charakter der Fresken.

10.7 Milly-Lamartine

Hier verbrachte Lamartine seine Kindheit(1797 – 1827). Das Schloß hat sich seitdem kaum verändert. Er mußte es dann hochverschuldet verkaufen.

10.8 Pierreclos

Eines der Lieblingsschlösser Lamartines

Dieses Schloß war Lamartine sehr teuer, verbrachte hier doch die, die er später in seinem Epos "Jocelyn" Laurence verewigen sollte, ihre Kindheit. Das Schloß (12. – 17. Jh.) steht unter Denkmalschutz. Von den Gärten und der Terrasse hat man einen herrlichen Panoramablick.

Am Ende der Besichtigung Weinprobe im Gewölbekeller.

10.9 Igé

Im Nachbardorf Igé (765 E) ist die französische Revolution im Mâconnais zuerst ausgebrochen. Hier wurden wegen eines Brunnens die ersten Fäuste geballt. Der Brunnen soll noch existieren.

Un paysage viticole magnifique dans laquelle la jacquerie connue sous le nom de "**Grande Peur du Mâconnais**" débuta.

Die aus dem 11. Jh. stammende Chapelle de Domanges ist heute Weinmuseum mit Probierkeller.

10.10 Prissé

Prissé (1620 E), hier hatte Lamartine sein Weingut Monceau.

Er, der nach eigener Einschätzung kein Poet, sondern ein großer Weinbauer war, schrieb hier in dem schloßartig aufgemotzten Bau im Weinhang seine: **'Histoire des Girondines'**. In dem Zeilen stehen wie diese: *'Il ne mourait pas, il s'évanouissait dans l'enthousiasme, et sa vie, commencée par des discours immortels, finissait par un hymne à l'éternité de la Révolution.'* Was man übersetzen kann mit: ' Er starb nicht, er entschwand, sich verzehrend, und sein Leben, das mit unsterblichen Reden begonnen hatte, endete mit einer Hymne an die Unvergänglichkeit der Revolution.'

Es ist ein und derselbe Mann, der als Abgeordneter von 10 Departements gleichzeitig (!) gewählt, als Außenminister und als antijakobinischer Perestroika-Politiker alles Veränderliche wirklich verändert hat, als Bauer aus dem Mâconnais, dem ein Leben lang die Treue hielt, dem Wein, den Steinen, den Bäumen und dem Wasser, eben dem Unveränderlichen, ein Leben lang verbunden war.

Von der Terrasse des Monceau aus hat man einen wunderbaren Blick auf den 'Haut-Lieu', den Solutré. Von dem aus wiederum, hat man in des Wortes wahrer Bedeutung einen Überblick, nicht nur über die Umgebung, sondern ein Abstandnehmen vom Tagesgeschäft, ein Wahrnehmen von dem was geht, was nicht; was veränderbar ist und was nicht. Dies könnte man auch schon als Übersetzung des Begriffs 'Haut-Lieu' nehmen, der eben nicht nur, aber auch, ein hoher Ort im wörtlichen Sinne ist.

10.11 Mâcon

Mâcon (35 000 E) seit 1956 mit Neustadt an der Weinstraße verschwistert, liegt an der Saône, an dessen rechten Ufer es terrassenförmig erbaut wurde und heute zum Bummeln einlädt.

Die Stadt wurde im 3. Jahrhundert v. Chr. im Gebiet des keltischen Stammes der Äduer (Häduer) unter dem Namen Matisco gegründet. Die Römer errichteten hier ein befestigtes Castrum.

Im 6. Jahrhundert eroberten die Franken dieses Gebiet und Mâcon wurde 536 zum Bischofssitz. 585 fand die Synode von Mâcon statt.

Im 13. Jahrhundert wurde die Stadt zum Hauptsitz der mächtigen Grafschaft Burgund. Im Hundertjährigen Krieg wurde Mâcon stark zerstört.

Sehenswürdigkeiten

Cathédrale Saint-Pierre en centre-ville

Musée des Beaux-Arts (ancien couvent des Ursulines)

Hôtel de Senecé (musée Lamartine)

Cathédrale du Vieux Saint-Vincent en centre-ville
Église Saint-Clément dans le quartier de Saint-Clément

Ein Bummel durch die City

Der urbane und architektonische Reichtum Mâcons bezeugt eine Geschichte, die reich an Begegnungen ist. Der 'Parcours Patrimonial' führt Sie durch bepflasterte Straßen, vom 'Vieux Saint-Vincent' bis zum 'Hôtel-Dieu', vom Holzhaus zur Kapelle Soufflot, ohne während ihres Spazierganges die Museen zu vergessen, die das damalige Leben wiedergeben.

Am Abend, wenn sich die Brücke Saint-Laurent auf der Saône widerspiegelt, beginnt auf der Uferpromenade das Spektakel der Lichter.

Saint-Pierre

Der Bau mit seinen gleichmäßigen neuromanischen Formen wirkt in der Altstadt ein bißchen fremd und kühl. Er wurde Mitte des 19. Jh. von Berthier, einem Schüler von Viollet-le-Duc, errichtet.

Das Ursulinen Museum

Eingerichtet im antiken Frauenkloster aus dem 17. Jahrhundert, konzentrieren sich die Sammlungen auf die 3 Schwerpunkte: örtliche Archäologie, Ethnographie und die Schönen Künste. Jedes Jahr werden der Öffentlichkeit 5 große Ausstellungen vorgeschlagen.

5, rue des Ursulines und allée de Matisco

Archäologische Stätte Saint-Clément

Religiöser Monumentalbau des 11. Jahrhunderts mit runder Apsis, kurzem Kirchenschiff, gewölbten Querschiff und Empore. Sehenswerter Altarraum der ersten Bischöfe der Diözese, restauriert und beleuchtet.

Rue de Lyon (Antike Kirche)

Vieux Saint-Vincent

Im 6. Jh. erbaute Kathedrale, von der einzig der Narthex mit seinem außergewöhnlichen Tympanon geblieben ist. Der südliche Aussichtsturm eröffnet einen bemerkenswerten Panoramablick auf Mâcon und das Tal der Saône. Dieser Monumentalbau ist heute ein Symbol Mâcons.

240, rue de Strasbourg - 71000 Mâcon

Geschichte

Die Geschichte der ehemaligen Kathedrale reicht bis in die frühchristliche Zeit zurück. An der Stelle eines unweit des Saône-Hafens gelegenen römischen Merkurtempels war im 4. oder 5. Jahrhundert eine erste Bischofskirche errichtet worden. Die von dem Merowingerkönig Childebert 543 aus Saragossa mitgebrachten Reliquien des hl. Vinzenz führten zu einem Wechsel des Patroziniums. Nach mehreren Beschädigungen in frühmittelalterlicher Zeit erfolgte nach 960 ein Neubau. Von dieser vorromanischen Kathedrale haben sich noch einige Fragmente des Baudekors (heute im Musée Lapidaire) erhalten. Umfangreiche, durch Schriftquellen belegte Restaurierungsarbeiten des späten 10. und 11. Jahrhunderts konnten 1096 mit dem Einzug der Gewölbe und Dächer beendet werden. Nach 1147 wurden die bestehende Vorhalle und die Obergeschosse der flankierenden Türme errichtet. Ab 1239 wurden Langhaus und Chor hochgotisch erneuert. Für das 13. bis 15. Jahrhundert belegen die Quellen zahlreiche Kapellenstiftungen. In den Religionskriegen wurden weite Teile der Ausstattung durch Protestanten zerstört. Die Kirche selbst wurde 1799 säkularisiert und bis auf ihre Vorhalle vollständig abgetragen. Die beiden Türme wurden 1855 restauriert.

Architektur

Da sich keine Pläne oder Beschreibungen der Kathedrale erhalten haben, ist eine Rekonstruktion von Langhaus und Chor nicht mehr möglich. Die erhaltenen Türme gehen über einem quadratischen Unterbau unvermittelt ins Achteck über. Die für die Frühromanik charakteristische Gliederung aus flachen Lisenen und Rundbogenfriesen spricht für eine Datierung der unteren Partien in das 11. Jahrhundert. Die sorgfältig bearbeiteten Quader und die spitzbogigen Schallarkaden der ungegliederten Obergeschosse lässt hingegen eine Aufstockung bzw. Umgestaltung im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert vermuten. Die beiden Untergeschosse sind zu einem kreuzgratgewölbten Eingangsjoch verbunden, an dessen Ostseite sich das Portal zum Mittelschiff des (verlorenen) Langhauses befindet. Die dreischiffige, einjochige Vorhalle zeigt eine kraftvolle Gliederung aus Rundbogenfenstern, deren Hauptarkaden ebenso von stämmigen Halb- bzw. Dreiviertelsäulen getragen werden wie die kräftigen Unterzüge. Die ursprünglichen Kreuzgratgewölbe haben sich in den beiden äußeren Jochen erhalten, während das mittlere Joch im frühen 13. Jh. (?) ein Kreuzrippengewölbe erhielt.

Bauplastik

Der Zugang von der spätromanischen Vorhalle zum frühromanischen Eingangsjoch zwischen den beiden Türmen erfolgt durch ein rundbogiges Portal, dessen Tympanon eine von nur drei Darstellungen des Weltgerichts in der französischen Romanik zeigt. Von den beiden anderen Beispielen in Autun und Con-

ques unterscheidet es sich durch seine Aufteilung in fünf Register. Im unteren Streifen sind Paradies und Hölle dargestellt. Während Jesus die Gerechten ins Paradies geleitet, empfängt der Teufel die vom Erzengel Michael zurück gedrängten Verdammten an der Höllenspforte. Darüber erscheint die Auferstehung der Toten. Im dritten Streifen sind die Propheten des Alten Testaments dargestellt. Über ihnen befindet sich die (stark zerstörte) Figur Christi in der Mandorla. Ihn flankieren als Fürbitter Maria und Johannes sowie sechs Apostel. Im obersten Streifen repräsentieren Seraphim und Cherubim die himmlische Sphäre. Die expressive Darstellung von Gislebertus' Weltgerichtsdarstellung in Autun klärt sich hier zu einer ruhigen, in Streifen ausgebreiteten Erzählung, die bereits die gotischen Darstellungen des Themas vorbereitet. Die stark verwitterten Kragsteine unter dem Sturz zeigten ursprünglich den Kampf zwischen Engel und Dämon sowie die Versuchung Christi (?).

Hôtel de Senecé (musée Lamartine)

Horaires d'ouverture de l'accueil de l'Académie.

Du lundi au jeudi de 8h à 12h et de 13h à 17h.

Le vendredi de 8h à 12h et de 13h à 15h30

Elle possède un patrimoine immobilier très important, classé monument historique, et abrite le musée Lamartine de Mâcon. Fondée en 1805, reconnue d'utilité publique en 1829, elle a déjà publié avant son Bicentenaire, cent vingt-six tomes des annales résumant les travaux de ses membres. Elle distribue un prix quinquennal littéraire et décerne lors des « Biennales Lamartine » de la Ville de Mâcon le Trophée "Les Ailes de l'Expérience".

Académie de Mâcon, Hôtel de Senecé, 41 rue Sigorgne, 71000 MÂCON France.

Museum zur Erinnerung an die Kriegsteilnehmer

Chronologische und pädagogische Darbietung von Erinnerungen und Andenken an die Kriege von 1870, 1914 – 1918, 1939 – 1945 sowie der Kriege in Indochina, Nordafrika, Tschad, Libanon, Somalia, Ruanda.

“Eine Ehrung derer, die in den Konflikten gefallen sind und derer, denen wir es heute verdanken, frei zu sein.”

Place du Souvenir Français

Château du Grand Four - 71000 Mâcon

Die Charité

von Soufflot, Architekt des Pantheon (Paris), konstruiert, nahm dieses Gebäude ursprünglich die Armen und Waisen auf. Man kann noch den Turm sehen, sowie das Fass, das damals zum Ablegen der Waisenkinder konzipiert wurde. Geschlossen wegen Bauarbeiten bis 2007.

Rue Carnot - 71000 Mâcon

L'Hôtel Dieu

nach den Plänen Soufflots errichtet, wird dieses antike Krankenhaus (l'Hôtel-Dieu) vor allem durch sein Kuppeldach sowie seine beachtliche Linie und Höhe gekennzeichnet. Im Erdgeschoß können Sie die alte Apotheke besichtigen, dessen Vertäfelung aus der Epoche Louis XV. stammt und eine sehr schöne Sammlung altertümlicher Arzneimittel führt.

344, rue des Epinoches - 71000 Mâcon

Die Brücke Saint-Laurent

aus dem 11. Jh. datierend und lange Zeit eine Handelsverbindung zwischen dem Königreich Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Auf dem Nordbogen befindet sich die Statue des Saint-Nicolas, Schutzpatron der Seeleute.

Das Holzhaus (maison du bois): Das älteste Haus von Mâcon (15. - 16. Jahrhundert) ist auch gleichzeitig das berühmteste. Seine Fassade ist dekoriert mit einer Vielzahl von "Grotesken": Figuren, die oft grimassenartig inspiriert sind! Place aux Herbes - 71000 Mâcon

Alphonse de Lamartine

Alphonse de Lamartine³ war ein französischer Dichter, Schriftsteller und Politiker.

1829 wurde er Mitglied der Académie française.

Er stammt aus dem französischen Landadel. In seinen jungen Jahren unternahm er etliche Reisen, unter anderem nach Italien. 1820 heiratete er die Engländerin Maria Birch. Im gleichen Jahr veröffentlichte er seine erste Gedichtsammlung, die sofort großes Lob aus der romantischen Literaturbewegung ertete. Berühmt wurde er für sein zum Teil autobiographisches Gedicht "Le Lac" ("Der See"), in dem er aus der Retrospektive eines Witwers die glühende Liebe eines Paares beschreibt. Hierin, aber auch in seinen anderen Werken, zeigt sich sein meisterhaftes Spiel mit der Poetik.

Zudem gehörte er zu den wenigen Literaten Frankreichs, die ihre Schreibkunst mit einer politischen Karriere verbanden. So war er zwischen 1825 und 1828 Botschaftsattaché in Italien. Als Karl X. 1830 gestürzt wurde, gab Lamartine die diplomatische Laufbahn auf. 1833 wurde er in das französische Parlament gewählt. Während seiner Laufbahn als Abgeordneter blieb er fraktionslos, näherte sich aber zunehmend der Linken an. Seine Forderung nach Sozialprogrammen zu Gunsten der Ärmsten blieben weitgehend erfolglos.

³★ 21. Oktober 1790 in Mâcon; † 28. Februar 1869 in Paris

Seine Gedichte, die die Tradition der Revolution verherrlichten, trugen zum Ausbruch der **Februarrevolution 1848** bei. Nach der Revolution propagierte er die Aufstellung einer Übergangsregierung, der er als **Außenminister – 24. Februar 1848 – 11. Mai 1848** – selbst beitrug. Als einer der populärsten Angehörigen dieser Regierung wurde er mit insgesamt rund zehn Millionen Stimmen in die verfassunggebende Versammlung der Zweiten Republik gewählt und schlug dort unter anderem die allgemeine Wahl des Präsidenten der Republik vor. Darauf begann seine Popularität rasch zu verblassen. In die neue provisorische Regierung, den Exekutiv-Ausschuß wurde er nur nach erheblichen politischen Anstrengungen aufgenommen. Als Kandidat für die Präsidentenwahl, die am 10. Dezember 1848 abgehalten wurde, scheiterte er deutlich.

Nach dem Staatsstreich Napoleons III. zog er sich aus der Politik zurück, um sich fortan ganz der Literatur zu widmen, in der er aber weit hinter seinen früheren Erfolgen zurückblieb.

zurück ins Hotel

Hôtel du Beaujolais

Restaurant

L'Elysée, 2, rue Victor Hugo, 15 – 30 €

Pierre, 7, rue Dufour, täglich 19.30 – 21.30 Uhr, 30 – 60 €

L'AUTRE RIVE, Menus Specialities, 143, quai Bouchacourt 01750 Saint-Laurent-sur-Saône, 23 / 35 €

Grenouilles fraîches, poissons, fruits de mer (hiver).

LE BOUCHACOURT, Menus Specialities, 42, quai Bouchacourt 01750 Saint-Laurent-sur-Saône, 16,50 €

Grenouilles fraîches, friture de Saône fraîche. Pavé de charolais, poulet de Bresse, andouillette à la ficelle, poissons variés.

11 Donnerstag, der 13. 09. 2007, der 10. Tag in der Bresse

11.1 nicht besuchen werden wir

Bourg-en-Bresse

Église de Brou

Als frommes Werk und als Grablege der Familie von Margarete von Österreich, der Tochter Kaiser Maximilians I., erbaut, ist ein Meisterwerk des Wormser Bildhauers Conrad Meit, eines Künstlers, dem Albrecht Dürer hohes Lob zollte.

Die Kirche enthält das Grabmal ihres jung gestorbenen Mannes, Philibert des Schönen, und ihr eigenes, dessen Fertigstellung sie nur wenig überlebte.

Sie verfaßte als kluges Jüngferlein mit 16 bereits ihre Grabinschrift:

*Cy gist Margot la gentil damoiselle,
qu'ha deux marys et encore est pucelle.
Hier leigt das liebe Fräulein Margarete, das
zwei Ehemänner gehabt hat und immer noch Jungfrau ist.*

Auf dem Baldachin über ihrem Grab ist zu lesen:

Fortune – Infortune – Fortune

Was als Glücksrad oder aber auch als

*Fortune – Infortune – fort une
im Glück und im Unglück gleich stark*

interpretiert werden kann, was ihr viel besser gerecht würde.

Pfarrer von Ars

Ein Musterbeispiel an Frömmigkeit, Hingabe und Geduld.

11.2 Pont-de-Vaux

Pont-de-Vaux (2042 E) liegt am Fluß Reyssouze und ist bekannt als Bootsrevier für Freizeitkapitäne.

Nach Aussage auf ihrer eigenen Homepage ist der Camping-Platz das aufregendste in ganzen Ort, er hat schließlich neben 150 Stellplätzen auch **Chalets**.

Chintreuil-Museum

Le Musée Antoine Chintreuil présente dans le cadre d'un ancien hôtel particulier de la fin du XVII^{ième} siècle, des collections riches et variées : Joubert et la Révolution française, des œuvres du peintre impressionniste Antoine Chintreuil, des documents liés à l'écologie, à l'ethnologie et un cabinet de curiosités.

Das Chintreuil-Museum (Eintritt: 3,50 €) hat von April bis November an allen Tagen außer Dienstag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

11.3 Romenay

Romenay (1600 E) ist römischen Ursprungs (Romanacum)

Die älteste urkundliche Erwähnung ist eine Schenkungsurkunde des Burgunderkönigs Gondran¹, Enkel des Clovis an die Kirche Saint-Vincent in Mâcon. Es gehörte in der Folge bis zur franz. Revolution dem Bischof von Mâcon.

Kirche aus dem 12. Jh.

An Ostern ist ein großer Markt, auf dem Charolais-Rinder gehandelt werden.

11.4 Louhans

Louhans (6 250 E) an der Seille ist das Zentrum der Bresse Louhannaise. Es besteht eine Städtepartnerschaft mit Kirchheimbolanden in der Pfalz.

Les spécialités culinaires de la Bresse sont présentes à Louhans - qui en est la capitale bourguignonne – tels le poulet de Bresse et autres poulardes, la tête de veau, les grenouilles (Frösche).

Louhans ist die Hauptstadt der Bresse und wird gerne "**als einer der schönsten Umwege Frankreichs**" bezeichnet. Die Stadt liegt im Departement Saône-et-Loire. Dies ist eines der Departements der alten Region Burgund. Louhans liegt im Süden des Burgund.

¹Gontran (en francique Guntchramn), né vers 545, mort en 592 à Chalon-sur-Saône

Es hat viel von seinem früheren Reiz bewahrt, besonders durch die 157 Arkaden der "Grand Rue", seine alten Häuser aus dem 15. Jahrhundert und das alte Spital von 1682 (Hotel Dieu) mit der alten Apotheke sowie mit seiner Pfarrkirche mit den bunten Ziegeln.

Einkaufstip

Fromagerie Liberge, 4, Grande Rue, Käseladen, frische Teigwaren und Wein

Montagsmarkt

Jeden Montag finden die berühmten Rindvieh-, Schweine- und Geflügelmärkte statt, besonders natürlich für die Bresse-Hühner. Die Tradition dieses Marktes läßt sich bis 1269 zurückverfolgen.

11.5 Lons-le-Saunier

Lons-le-Saunier (18 500 E) die Einwohner nennen sich Lédoniens, deutsche Partnerstadt ist Offenburg in Baden-Württemberg.

Bereits die Römer, und alle ihre Nachfolger, wußten die Thermalquellen von Lons-le-Saunier zu schätzen.

Die Stadt besitzt mit der Kirche Saint-Désiré auch eine der ältesten Krypten des Jura. Sie stammt aus dem 11. Jh. Das Stadtmuseum beherbergt Ausstellungsstücke zur lokalen Vorgeschichte, Gemälde und Skulpturen.

Auch hier wächst Wein, der sich trinken läßt.

11.6 Poligny

Poligny (4 400 E)

Die am Jurafuß gelegene Kleinstadt mit spätmittelalterlichem Stadtkern ist ein Zentrum des Weinbaus und der Milchverarbeitung.

Geschichte

Das Gebiet um Poligny war schon sehr früh besiedelt. Es gehörte dem keltischen Stamm der Sequaner. Aus dieser Zeit sind jedoch nur einzelne Streufunde bekannt, darunter hauptsächlich Bronzegegenstände.

Ein wichtiges Zeugnis der gallorömischen Zeit wurde im 18. Jahrhundert mit den Mosaiken von Les Chambrettes du Roi entdeckt. Die Mosaiken gehörten zu einem römischen Landgut, das bei Poligny lag. Es wurden auch Spuren eines römischen Verkehrsweges gefunden.

Erstmals urkundlich erwähnt wird Poligny im Jahre 870 unter dem Namen Polemniacum, als die Erbschaft Lothars II. unter Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen aufgeteilt wurde. Die Ortschaft ging damals an Ludwig

den Deutschen. Der Ortsname geht auf den gallorömischen Personennamen Polemnus zurück und bedeutet soviel wie Landgut des Polemnus.

Ab dem frühen 11. Jahrhundert gehörte Poligny zum Gebiet der Freigrafschaft Burgund unter Otto Wilhelm, Graf von Burgund, und seinen Nachfolgern. Über das Haus Chalon kam der Ort 1295 erstmals für einige Zeit an Frankreich.

Im 13. Jahrhundert erhielt Poligny Stadtrecht. Anfang des 14. Jahrhunderts ging die Stadt zurück an die Grafen von Burgund. Unter Ludwig XI. wurden 1481 die Stadt und das oberhalb gelegene Château de Grimont befestigt. Schwer umkämpft war Poligny 1637 und 1638 zwischen Frankreich und der Franche-Comté. Im Juni 1638 besiegte hier Herzog Karl von Lothringen, der die spanischen Truppen befehligte, die französische Armee unter Herzog Longueville. Das Schloß Grimont wurde 1643 abgerissen. Zusammen mit der Franche-Comté gelangte Poligny mit dem Frieden von Nimwegen 1678 definitiv an Frankreich.

Sehenswürdigkeiten

Bis heute hat Poligny sein Gepräge als spätmittelalterliches Städtchen mit alten Bürgerhäusern und verschiedenen Kirchen, Kapellen und ehemaligen Klosterbauten bewahrt. Mit dem Bau der gotischen Kollegiatskirche Saint-Hippolyte wurde im Jahr 1415 begonnen. Sie besitzt ein reich skulptiertes Portal und eine bemerkenswerte Innenausstattung mit zahlreichen Statuen aus dem 15. und 16. Jahrhundert und bedeutenden Goldschmiedearbeiten.

Das ehemalige Jakobinerkloster wurde 1271 gegründet. Es beherbergt heute eine Schule, und die im 13. Jahrhundert erbaute gotische Jakobinerkirche mit Renaissanceportal gehört der Coopérative Viticole de Poligny, während der Kreuzgang in den 1950er Jahren abgerissen wurde.

Das zu Beginn des 17. Jahrhunderts gegründete Ursulinerinnenkloster wurde im Zuge der Französischen Revolution aufgehoben und die Kirche anfangs des 19. Jahrhundert ebenfalls abgerissen. Erhalten sind der Kreuzgang und die Konventsgebäude, die heute teils als Ateliers, teils auch als Wohngebäude dienen.

Im Jahr 1415 wurde auch das Klarissinnenkloster gegründet. Die 1793 zerstörte Kapelle wurde 1938 wiederaufgebaut und ist mit verschiedenen Werken aus der alten Klosterkirche (darunter eine Christusstatue im byzantinischen Stil) ausgestattet.

Zwei weitere Kapellen stammen aus dem 16. respektive dem 18. Jahrhundert. Außerhalb der ehemaligen Stadtmauern steht die Kirche von Mouthier-le-Vieillard. Sie wurde im 11. Jahrhundert im romanischen Stil an der Stelle einer vermutlich frühchristlichen Kapelle erbaut und besitzt einen Glockenturm aus dem 12. Jahrhundert. Die Kirche beherbergt eine reiche Innenausstattung,

darunter zahlreiche bedeutende Statuen aus der Erbauungszeit, eine bemalte Christusstatue aus Holz (14. Jahrhundert) und ein Altarretabel (1534) aus Alabaster.

Der alte Stadtkern zeigt zahlreiche Bürgerhäuser aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, an der Grande-Rue zum Teil mit Renaissanceportalen versehen. Die Plätze werden durch spätmittelalterliche Brunnen (Fontaine aux Morts, Fontaine aux Poissons, Fontaine de la Place des Déportés) geschmückt. Zu den Zeugnissen der mittelalterlichen Stadtbefestigung zählen die Tour de la Sergenterie (1457 erbaut), die Tour de Paradis und verschiedene Mauerreste aus dem 15. Jahrhundert. Ebenfalls erhalten sind die Ruinen der mittelalterlichen Burg Grimont (12. Jahrhundert). Das Hôtel de Ville (Rathaus) stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde im 19. Jahrhundert umgebaut. Zu den großen, teils palastähnlichen Bauten aus dem 18. Jahrhundert mit Innenhöfen und Freitreppen zählen Hôtel de Lisa, Hôtel de Beaufremont und Hôtel d'Astorg. Das im 17. Jahrhundert gegründete Hospital mit Holztäfelung zeigt eine Fayence-Sammlung aus der alten Apotheke.

Poligny besitzt zwei Museen:

Das **Musée Municipal** zeigt eine naturhistorische Sammlung und archäologische Funde der näheren Umgebung, während das **Musée du Comté** dem Besucher die Käseherstellung näher bringt.

Wirtschaft

Poligny war stets ein durch den Handel, den Weinbau und die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Umgebung geprägtes Städtchen. Noch heute spielen Handel und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte eine wichtige Rolle.

Poligny liegt im Weinbaugebiet Côtes du Jura und besitzt zahlreiche Weinhandlungen. Größere Rebberge befinden sich an den sonnenexponierten Hängen am Fuß des Juraplateaus nördlich und nordöstlich der Stadt.

Ein wichtiger Wirtschaftszweig ist die Molkerei-Industrie, insbesondere die Herstellung des Comté. Es gibt fünf Käselagerstätten in Poligny; die Stadt ist Standort der École Nationale d'Industrie Laitière et des Biotechnologies (Enilbio).

11.7 Arbois

Arbois (3 500 E) verschwistert mit Hausach im Schwarzwald, liegt in einer Höhe von 350 m über dem Meeresspiegel.

Weinbau

Wichtigster Wirtschaftsfaktor in Arbois ist der Weinbau. Weine aus der Region wurden schon zur Renaissancezeit in Trinkliedern gepriesen. Heute ist die Stadt Mittelpunkt der gleichnamigen Appellation im Weinbaugebiet Jura mit etwa 849 Hektar Rebfläche, zu der neben Arbois selbst auch das benachbarte Dorf Pupillin gehört (Weine von dort tragen die Bezeichnung Arbois Pupillin).

Die Weißweine bestehen aus den Rebsorten Savagnin (anderenorts Traminer genannt), Chardonnay und Pinot blanc.

Bei den Rotweinen dominieren die gebietstypischen Rebsorten Poulsard (auch Plussard genannt) und Trousseau, weiterhin wird Pinot noir verwendet.

Außerdem werden Roséweine erzeugt.

Zu Schaumwein verarbeitet, kommen die Weine von Arbois als Arbois mousseux in den Handel.

Eine Spezialität der Region ist der Vin Jaune aus der Savagninrebe, der im Geschmack an einen trockenen Sherry erinnert und 50 Jahre oder länger lagerfähig ist.

In kleinen Mengen wird außerdem ein Strohwein, der Vin de paille produziert. Ein weiteres lokales Produkt ist der Macvin, ein Likörwein mit 20% Alkohol und einer hohen Restsüße.

Söhne und Töchter der Stadt

Jean-Charles Pichegru, französischer General der Revolutionskriege

Pierre Bobillier, genannt: Chaumont, * ca. 1690 Morteau, † 17. Juli 1754 Arbois, französischer Architekt und Goldschmied

Der berühmte Mikrobiologe **Louis Pasteur** verbrachte einen großen Teil seiner Kindheit in Arbois und kehrte auch später regelmäßig in die Stadt zurück. Sein Wohnhaus und Labor ist heute eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Ortes.

11.8 Arc-et-Senans

Arc-et-Senans (1 400 E)

Öffnungszeiten täglich von 9.00 - 19.00 Uhr

Der Ort entstand mit der 1779 errichteten Königlichen Saline, die bis 1895 in Betrieb war. Als Standort wählte man ein Feld zwischen den damaligen Dörfern Arc und Senans aus, das strategisch günstig in unmittelbarer Nähe zu den

riesigen königlichen Wäldern von Chaux lag, andererseits über den Dole-Kanal mit dem Mittelmeer, der Nordsee und dem Hafen von Antwerpen verbunden war und schließlich ein natürliches Gefälle zu dem 21 Kilometer entfernten Brunnen von Salins-les-Bains aufweist, das die Errichtung eines unterirdischen Rohrsystems ermöglichte, das das Salzwasser beförderte, das man in der Saline zur Salzgewinnung verdampfte.

Lieux et monuments

Arc-et-Senans dispose d'un riche patrimoine. Il y a d'abord **l'église Saint-Bénigne**. Construite au XIX^{ième} siècle dans le style classique, elle abrite plusieurs tableaux admirables. Notamment dix peintures du XVII^{ième} siècle, classées aux monuments historiques. Le clocher a été reconstruit à l'identique en 1921, suite à un incendie dû à un orage. L'église possède deux orgues.

On y trouve aussi **deux châteaux**, le château de Roche et celui d'Arc. Le **château de Roche** est le plus important. A l'origine il s'agit d'un château fort verrouillant un noeud de communication et un gué sur la Loue. En 1756, il est entièrement reconstruit par le marquis de Grammont qui entend en faire une résidence. C'est le château issu de ces travaux que l'on peut voir aujourd'hui. Le corps du bâtiment est flanqué de deux tours carrées au toit à l'impériale. En 1864, Amédée Caron le transforme une nouvelle fois et implante une activité industrielle dans le domaine. Le château est une propriété privée, il ne se visite pas. Il est classé monument historique depuis 1974.

Le **château d'Arc** est plus récent. Il a été construit par M. Chaudois en 1751. Le bâtiment est entouré d'un grand parc de trois hectares protégé par un mur d'enceinte. Il est classé monument historique depuis 1984. Voir une photo du château sur le site du ministère de la Culture. Il existait à Arc un troisième château fort, le Châtel-Rouillaud, mais il a brûlé en 1638. Aujourd'hui, il n'en subsiste que la motte sur laquelle il était bâti.

Le patrimoine religieux de la commune est complété par plusieurs croix édifiées dans le village et par la présence de deux chapelles. La Chapelle d'Arc a été construite grâce aux dons des paroissiens et consacrée en 1913. Elle est dédiée au Sacré Coeur. Le clocher a été refait, il y a près de 25 ans: les agriculteurs ont financé les travaux en donnant le produit de la vente récente de la laiterie. Une rénovation complète de l'édifice a été réalisée en 1997 par une équipe de bénévoles. La chapelle de la Grotte des Essarts a été construite après l'épidémie de Choléra de 1854. L'abbé COUTTERET avait fait le voeu d'édifier ce monument, si la Vierge Marie protégeait la paroisse. C'est un édifice en pierre de taille situé sur un promontoire naturel, dominant le village et la saline royale. Une procession est organisée chaque 15 août. En 2006, la procession s'est effectuée de nuit à l'aide de flambeaux, la chapelle étant illuminée pour l'occasion, grâce à un groupe électrogène. La commune a rénové cette

chapelle par le biais d'une souscription. Mais le monument le plus important de la commune, est la Saline royale d'Arc-et-Senans

Königliche Saline in Arc-et-Senans

Die Königliche Saline in Arc-et-Senans im französischen Département Doubs ist eine Manufaktur zur Salzgewinnung, die 1779 fertig gestellt wurden. Die Anlage ist von der UNESCO im Jahr 1982 in das Verzeichnis des Weltkulturerbe aufgenommen worden. Sie wurde vom Architekten Claude-Nicolas Ledoux (1736 – 1806) im Auftrag von Louis XVI. geplant. Am 15. April 1775 erfolgte die Grundsteinlegung. Die Arbeiten dauerten drei Jahre. Sie ist eines der bedeutendsten realisierten Bauprojekte der so genannten Revolutionsarchitektur. (Wohl bestenfalls der **industriellen** Revolution).

In späteren Gedankenspielen erweiterte Ledoux die tatsächlich realisierte Saline zu einer Idealstadt namens Chaux – dieses Idealstadtprojekt wurde allerdings nie umgesetzt.

Geschichte

Claude-Nicolas Ledoux, ein französischer Baumeister des 18. Jahrhunderts lebte und arbeitete in der Zeit von 1736 bis 1806. In seinen Bauten vollzog sich der Übergang zu einem strengen Klassizismus. Dieser radikale Klassizismus, den eine avantgardistische Minderheit unter den europäischen Architekten propagiert, strebt Vereinfachung und reine Formen an. In dieser Zeit verkündet Jean Jacques Rousseau, ein Philosoph der Ledoux in seinem Denken sehr beeinflusst hat, die Rückkehr zur Natur. In der Architektur bedeutet das die Rückkehr zu den Anfängen - zur Antike. Der rigorose, revolutionäre Klassizismus, wie er auch genannt wird, hat seine Wurzeln in den Gedanken der Aufklärung, die die Klarheit und die Wahrheit vertreten. Die reinen Formen sind für Ledoux die elementaren geometrischen Körper: Würfel, Kugel, Prisma, Zylinder, Pyramide und Kegel. Sie scheinen in ihrer mathematischen Reinheit die geeignete Grundlage für einen Neubeginn in der Architektur zu bilden. Sie sind nicht an bestimmte Stile der Vergangenheit gebunden und sie gehorchen nur ihren eigenen mathematischen Gesetzen, und entsprechen damit der Vernünftigkeit der Aufklärung und symbolisieren die Tugenden, die die Revolution durchsetzen will. Elementarformen in großen Dimensionen beginnen die Vorstellung zu beherrschen. Wegen ihrer praktischen Unbrauchbarkeit erscheinen sie vor allem in abstrakten Idealentwürfen, wie hier z.B. der Friedhof in der Idealstadt Arc-et-Senans von 1804.

Dieser Entwurf zielt weniger auf die praktische Realisierung, als vielmehr auf Empfindungen und Assoziationen, die den Betrachter zum Nachdenken über die Gesetze der Geometrie, die Wahrheit der Formen und die Reinigung der Architektur von überflüssigen Beigaben führen sollen. Projekte dieser Art sind entstanden teils aus Kritik an der offiziellen Architektur, teils aus Mangel an

Aufträgen während der französischen Revolution. Ledoux war ein ganz und gar sprunghafter Denker und Architekt. Er hat es nie geschafft eine tragfertige und nachahmbare Theorie hervorzubringen. Sein Ziel war es, ein inspirierter Genius zu sein, und er war von sich überzeugt, er sei der revolutionäre Prophet, sowohl in der Architektur als auch in der Moral. In der Zeit um 1789 endet Ledoux als unverstandener Philosoph, dank der Wirren der französischen Revolution. Die Unterbrechung einer seiner wichtigen Baustelle in Aix, seine Einkerkung und schließlich familiäre Mißstände haben ihn verbittert. Seine Interessen waren zu sehr mit denen des Ancien regime verbunden. Seine Bauten dienten den Gegnern der Monarchie als Zielscheibe. Er wußte, daß er dazu verbannt war untätig zu sein. Zeit seines Lebens erbaute er die Salinen von Arc-et-Senans im Jahre 1774 und die 44 Zollhäuser für Paris, die in der Zeit von 1785 bis 1787 entstanden sind. Besonders an diesen kleinen Zweckbauten demonstriert er die Wirkung einfacher Baukörper und klarer Formen in immer neuen Verbindungen.

ideale Stadt

Die Salinen von Arc - et- Senans verkörpern für Ledoux seine Vision von der idealen Stadt. An diesen Entwurf ist zu erkennen daß er mit einem autoritären Regime rechnete, entwarf aber die ärmsten Unterkünfte, die Hütten der Arbeiter, nicht weniger erhaben als die Häuser der Oberschicht. Ledoux ging davon aus, daß der Mensch von Natur aus gut ist, kein Individuum ist so schlecht, daß es nicht durch gute Erziehung und durch gute Lebensbedingungen gebessert werden könnte. Was den Mensch letztendlich schlecht macht sind die Mißstände , die in den Städten vorzufinden sind.

Begrenzte und gut angelegte Siedlungen auf dem Lande würden dem Menschen den Segen der Arbeit sichern, ohne die es kein Glück gäbe. Die Luft, das Wasser, der Raum, das Licht seien Gaben der Natur, die jeder empfangen sollte. Um das Risiko von Epidemien einzuschränken legte er Schlachthäuser, Hospitäler und Friedhöfe in weite Entfernung von den bewohnten Zonen. Wegen der Brandgefahr sollten die Gebäude nicht zu nahe beieinander liegen. Jede Familie sollte ihren Garten bestellen und ernten, was sie zu ihrem Lebensunterhalt brauchte. Einerseits sollten die Familien sich voneinander absondern, andererseits sich zum Spiel, sportlichen, literarischen und musikalischen Tätigkeiten vereinen. Ledoux hoffte nicht die sozialen Unterschiede vollkommen zu beseitigen, aber sie zumindest zu verringern. Mit den Salinen von Arc-et-Senans hat Ledoux bewiesen, daß auch Arbeiterwohnungen und der Industriebau der sorgfältigen Überlegung des Künstlers bedürfen, und bald danach haben Architekten Fabriken und Lagerhäuser gebaut, die ebenso rationell wie harmonisch waren. Ledoux bot mit diesem Projekt der Salinen ein praktisches Modell, und somit war er mitverantwortlich für eine tiefgreifende Revolution in der Architektur.

Die Zertrümmerung des barocken Verbandes oder 'der Teil ist frei vom Ganzen'

Die von Ledoux gebauten Salinen in Arc-et-Senans sollten die in der Saline von Chateau-Salins nicht genutzten Salzwasser nutzen. In der Produktionsstätte wurde das über ein vier Meilen langes Kanalsystem herangeführte Wasser in eisernen Tiegeln, die über Holzfeuer hingen kristallisiert. Das hierfür notwendige Brennmaterial lieferte der Wald von Chaux (der eigentliche Grund für die Lage des Standorts). Der Entwurf sah eine Produktionseinheit mit angeschlossener Wohneinheit vor. Der erste Entwurf ordnete die Funktionen Arbeiten und Wohnen nebeneinander um einen zentralen quadratischen Hof. An den Ecken und in der Mitte jeder Hofseite gab es zweigeschoßige quadratische Bauten, um die wichtigsten Funktionen aufzunehmen. Gegenüber der Eingangsseite, an der Rückseite der Anlage lag die eigentliche Fabrik, die Solsiederei. Die Struktur des Entwurfs vereinte alle zur Saline gehörigen Bauteile um einen Hof. Im Aufriß läßt sich das Schema eines barocken Flügelbaues mit hervortretender Mitte und verbindenden Flügeln erkennen. Dieser Entwurf dient noch als Beispiel barocker Entwurfsmethodik, welche eine rhythmische Aufteilung, ein harmonisches Gleichgewicht ungleichwertiger Teile zu erreichen versuchte, obgleich aus anderer Sicht der Entwurf wie auch der ausgeführte Entwurf "hart" durchkonstruiert sind i. Vergl. zum klassisch-barocken Empfinden. Aus der Aufzählung der einzelnen Funktionen (siehe Legende) geht hervor, daß die einzelnen Arbeitsgänge jeweils genau berücksichtigt sind. Die einzelnen Teile sind zu einem räumlich einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen. Der nüchterne und disziplinierte Entwurf zeigt deutlich den Willen zur Rationalisierung der Architektur. Die reibungslose und witterungsunabhängige Zirkulation (überdachte Gänge) war eine funktionale Neuerung.

1. und 2. Entwurf

Die Gärten benutzt Ledoux als Gegenstück zur Industrielandschaft, u.a. um den Arbeitern einen Lebensrahmen zu schaffen. Dieser soziale Aspekt, der architektonische Ausdruck seiner Vision stört die Auftraggeber. Die räumliche und plastische Konzeption des 2. Entwurfes wurden als notwendig empfundene Stützen eines Regimes gesehen dessen Lage mißlich war. Die Überarbeitung geschieht so auch aus sozialen Gründen, die mit den Kräfteverhältnissen zwischen der absolutistischen Monarchie und der aufsteigenden Industriebourgeoisie zusammenhängen.

Im ersten Entwurf ist noch deutlich der barocke Verband spürbar, in welchem es galt im Interesse höherer Einheitlichkeit die angewandten Ordnungen untereinander, die Hauptmassen mit den größeren Teile, diese wiederum mit den kleinsten Einzelheiten in Beziehung zu setzen. Diese Einheit steht der Vielheit unverbundener Teile des zweiten realisierten Entwurfs entgegen.

Im zweiten Entwurf, dessen Architektur sich eher dem minderwertigem Bau-

typus angleicht, stehen die verschiedenen Gebäude auf elliptischen Grundriß unverbunden nebeneinander. Die einzelnen Teile sind isoliert und die Bindung ist nicht mehr primär; anstelle des Verbandes tritt das Pavillonsystem oder die freie Vereinigung selbstständiger Existenzen. Hier ist ein Schritt getan zu einer neuen, heterogenen, nichtorganischen Konzeption eines aus autonomen Teilen zusammengesetzten Ganzen. Das Eingangsgebäude befindet sich am unteren Scheitelpunkt. Der große Hof ist in Abschnitte aufgeteilt durch Ligusteralleen, die auf einen halbmondförmigen Platz führen, der gepflastert war.

Zentrum

Das Zentrum ist nicht raumhaft, d.h. es gibt keine dekorativ betonten Wände, welche den Raum umfrieden. Das Pavillonsystem als Verein unabhängiger Elemente läßt dies nicht zu und steht im Gegensatz zu dem barocken Platz als unbedeckter Saal. Man findet schwer einen Standpunkt, von welchem sich die Objekte zu einem Bild schließen. Der Platz besitzt keine barocke Theatralik im Hinblick auf künftige Besucher, sondern die zukünftige Benützung steht im Vordergrund (wobei die Achse der Macht als theatralisch gelten mag). Jeder Bau könnte in seiner blockhaften Körperlichkeit selbstständig stehen. Sie sind nicht aufeinander angewiesen wie im barocken Organismus, wo die Glieder ihren Sinn verlieren, löst man sie aus dem Zusammenhang des Ganzen.

Das zentral gelegene Gebäude enthielt die Verwaltungsbüros im EG und die Wohnräume des Direktors. Rechts und links davon die Solsiedereien und zwei Beamtengebäude, die jeweils am Ende von Durchmesser (225 m) liegen. Die Rundgebäude stellen die Arbeiterhäuser dar. Jeder Bau bzw. Pavillon entlang der Peripherie und der gradlinigen Begrenzung ist sorgsam charakterisiert nach Rolle und Funktion und entspricht der Zerlegung in die wesentlichen Bestandteile einer kleinen Industriestadt. Die fünf Gebäude, die der Kreislinie folgen sind ähnlich in Grundriß und Baukörper, sie haben alle eine doppelgeschoßige Mitte mit Pyramidendach, rechts und links schließen sich eingeschößige Flügel an.

Das Peristyl wirkt durch die kräftige Plastik seiner Säulen beeindruckend, wird im Entwurf jedoch nur als Dach umschrieben, welches den Arbeitern die Möglichkeit bieten soll am Gottesdienst teilzunehmen, falls im Innern kein Platz mehr vorhanden ist.

Die Galerie, durch welche die Arbeiter das Salz von einer Werkstatt in die andere karren, **führt direkt unter dem Altar der Kapelle hindurch**, welche aus Gründen der Raumersparnis in das Direktionsgebäude hineingenommen wurde. Am Eingang ein Torhaus, das man durch einen Portikus aus sechs fußlosen dorischen Säulen betritt. Auf den Säulen ruht ein schwerer Architrav; dahinter der Eingang in einer Art imitierter Steingrotte. Diese dient als Musterbeispiel bei der Suche nach architektonischer Harmonie – im 18. Jh. – Harmonie von Vernunft und Natur. Die schmückenden Architekturmotive an den

glatten Wänden und aufwendige Säulen bilden einen Gegenpol zu den ansonst dreidimensionalen geometrischen Bauformen.

Einbeziehen der Landschaft

Städtebaulich wird die Landschaft großzügig in den architektonischen Verband mit einbezogen. Die Natur wird der baukünstlerischen Absicht unterworfen. Lage und Anlage wurden durch praktische Gesichtspunkte bestimmt. Die Stadt (Ledoux plante ein spiegelbildliche Erweiterung - dieser Ansatz läßt sich an dem Peristyl der Solsiedereien auf der dem Hof gegenüberliegenden Seite ablesen) sollte ein Knotenpunkt des Verkehrs werden. Wichtige Verkehrs-kordinaten werden über das Gelände gelegt und ihr Kreuzungspunkt wird zum Mittelpunkt der Stadt, um den Ledoux seine Ellipse schlägt. Diese vernunftsmäße Vorgehensweise zeigt einen weiteren Gegensatz zum Künstler des Barock, der auf Steigerung der Landschaft aus war.

Die Stadt soll auf jeden Fall mit einer "großen Fabrik", d. h. einer ausreichend großen Produktionsstätte verbunden sein. Ledoux begreift die zunehmend engere Beziehung zwischen aufkommender Großindustrie und Stadtentwicklung. Gegenüber den Ballungstendenzen, die Ledoux in der neuen Gesellschaft ausmacht, versucht er die Bauwerke stets von Natur zu umgeben, so daß ein Gleichgewicht zwischen Stadt und Land entsteht. Die Stadt soll in all ihren Teilen hygienisch und luftig aufgebaut werden.

Diese Stadtideen werden sich bei E. Howards Gartenstadt und Fouriers Phalanstères wiederfinden. Die Prinzipien der Architektur, die Ledoux aufstellt, drücken zugleich Einfachheit und Funktionalität aus und entsprechen so dem selbstgesetzten Ziel: einer Architektur für alle unter Berücksichtigung der Probleme der Raumverteilung, der Zeitersparnis und der Hygiene. Erreichbar?

11.9 Besançon

Besançon (122 300 E) (deutsch veraltet: Bisanz, lat. Vesontio) ist verschwistert mit Freiburg im Breisgau.

Seine Einwohner nennen sich Bisontins.

Geschichte

In der Bronzezeit, um 1500 v. Chr., werden das erste Mal gallische (oder doch keltische?) Stämme innerhalb der Doubschleife sesshaft.

Aufgrund der strategisch günstigen Lage wählt im Jahre 58 v. Chr. Julius Caesar die Stadt als Stützpunkt aus.

843 wird durch den Vertrag von Verdun das Kaiserreich Karls des Großen (Carolus Magnus) aufgeteilt. Besançon gehört von nun an zum Königtum Lotharingen und steht unter der Herrschaft der Grafen von Burgund.

Besançon kam mit dem Königreich Burgund (Arelat) 1032/34 an das Heilige Römische Reich. Der Erzbischof wird zum Herren der Stadt und Besançon somit von der Grafschaft Burgund unabhängig. Auf dem Reichstag zu Besançon (1157) drängte das Kaisertum das Papsttum zurück.

Ab 1307 war die Stadt als Freie Reichsstadt reichsunmittelbar, erst seit 1493 aber auch tatsächlich unabhängig von den Fürsten der Umgebung. Die Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Stadt ziehen sich ebenfalls bis ins 15. Jahrhundert und werden u.a. auf dem Konzil von Basel verhandelt.

1664 verlor die Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit, als sie im Tausch gegen die Stadt Frankenthal an das Herzogtum Burgund kam, das damals von dem Habsburger Philipp IV. beherrscht wurde.

1668 wurde die Stadt erstmals von dem französischen König Ludwig XIV. erobert, kehrte jedoch anschließend zu Spanien zurück. 1674 wird Besançon und die gesamte Franche-Comté dann endgültig vom Sonnenkönig erobert und 1678 durch die Friedensverträge von Nimwegen an Frankreich angegliedert.

Der Erzbischof von Besançon blieb geistlicher Reichsfürst und war bis 1803 im Reichsfürstenrat des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation mit einer Virilstimme vertreten.

Heute ist Besançon Präfektur der Region Franche-Comté.

Sehenswürdigkeiten

Theater

Das Theater wurde 1775 – 1785 von Claude-Nicolas Ledoux (der auch Arc-et-Senans baute) gebaut und ist noch heute als Theater in Betrieb.

Altstadt

Die sehr sehenswerte Altstadt wird von einer Schleife des Doubs umflossen und von der Zitadelle (La Citadelle) überragt, dem Wahrzeichen Besançons. Hier finden sich ein Aquarium sowie ein kleiner Zoo mit Noctarium. Bemerkenswert sind auch die Befestigungsanlagen der Zitadelle und die fünf weiteren, kleineren Befestigungen gegenüber der Zitadelle, die zum Schutz derselben errichtet wurden. Die Stadtbefestigungen wurden durch Vauban erbaut.

Wirtschaft

Die vorrangigen Wirtschaftszweige sind die Mikrotechnologie und die Uhrenindustrie. Daneben bestehen Textil- und metallverarbeitende Betriebe. Die Gegend um Besançon ist für seine Milchprodukte berühmt, insbesondere Käse (Comté und Morbier). In Besancin befindet sich ein großes Werk, in welchem wichtige Komponenten des Hochgeschwindigkeitszuges TGV hergestellt werden.

Verkehr

Die Stadt liegt an der Autobahn A36 ("La Comtoise") Dole – Belfort. Außerdem besteht ein TGV-Anschluss nach Dijon, sowie Bahnanschlüsse nach Belfort, Mulhouse und La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Östlich der Stadt existieren zwei kleinere Flugplätze; der nächste größere Flughafen befindet sich bei Basel.

Bildung

Die Universität der Franche-Comté hat rund 21.000 Studenten. Daneben bestehen 5 Gymnasien, 11 weitere Oberschulen und 39 Grundschulen.

eine Auswahl berühmter Personen, die in Besançon geboren wurden

Antoine Perrenot de Granvelle (1517–1586) – Kardinal, Diplomat und Humanist. Berater von Karl V., Vizekönig von Neapel

Victor Hugo (1802–1885) – Schriftsteller

Brüder Auguste Lumière (1862–1954) und Louis Lumière (1864–1948) – Erfinder der Kinematografie (bzw. des Kinos)

Charles Nodier (1780–1844) – Schriftsteller der Romantik

Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865) – Journalist (Le Peuple)

Charles Fourier (1772–1837) Gesellschaftstheoretiker, ein Vertreter des Frühsozialismus und ein scharfer Kritiker des frühen Kapitalismus

Jean Claude Eugène Péclet (1793–1857) – Physiker, dessen Name durch die Péclet-Zahl² bekannt ist

Louis-Jean Résal (1854–1920) – Ingenieur, der den Pont Mirabeau und den Pont Alexandre III in Paris errichtete

La cathédrale Saint-Jean de Besançon

Heilige Elisabeth von Thüringen

Der Erzbischof von Besançon ließ 1830 eine Kopf-Reliquie in seine Kapelle in Besançon bringen. Angeblich handelt es sich um Elisabeths Schädel, der Jahrhunderte in der Kapelle des Schlosses La Roche-Guyon-sur-Seine verwahrt worden sein soll.³ Es ist die Heilige, hessische Elisabeth, deren 800. Geburtstag wir dieses Jahr gerade feiern.

La cathédrale Saint-Jean de Besançon est une église, basilique et cathédrale carolingienne franc-comtoise avec des parties romanes, gothique et baroques

²Die Péclet-Zahl (Pe nach Jean Claude Eugène Péclet) ist eine dimensionslose Kennzahl, die in der Thermodynamik das Verhältnis von konvektiv transportierter zu geleiteter Wärmemenge wiedergibt. Sie ist äquivalent zum Produkt der Reynolds-Zahl (Re) und der Prandtl-Zahl (Pr).

³Quelle: Elisabeth-Wanderausstellung, gesehen in Darmstadt. Es wurden keine weiteren Erklärungen angeboten.

construite par l'empereur Charlemagne au IX^{ième} siècle puis reconstruite au XII^{ième} siècle et au XVIII^{ième} siècle sous le saint patronage de l'apôtre évangéliste du Christ saint Jean et de l'archevêché de Besançon.

Historique

La cathédrale Saint-Jean est située au pied du mont Saint-Étienne et de la citadelle de Besançon, derrière la Porte Noire gallo-romaine et face à l'archevêché de Besançon, sur la route qui monte à la citadelle de Besançon sur un terrain à très forte déclivité. Elle offre l'originalité de posséder deux chœurs opposés dans deux absides opposées. Ceux-ci sont reliés par une nef bordée de plusieurs chapelles intérieures sur le côté nord. Elle devait être terminée du vivant de l'empereur Charlemagne au IX^{ième} siècle mais elle est terminée à sa mort en 814. L'archevêque Hugues I^{er} de Salins fait reconstruire la cathédrale Saint-Jean au XII^{ième} siècle entre 1127 et 1161 en changeant son orientation pour pouvoir l'allonger sans couper la route qui monte à la citadelle de Besançon. Le pape Eugène III (pape de 1145 à 1153) a consacré cette nouvelle cathédrale alors que sa construction n'était pas terminée. D'importants remaniements, reconstructions et restaurations sont entrepris au XVIII^{ième} siècle, les parties occidentales ayant été détruites lors d'un glissement de terrain. De 1857 à 1860 l'archevêque Mathieu fait réaliser l'horloge astronomique par l'horloger de Beauvais Auguste Lucien Vérité au XIX^{ième} siècle.

La citadelle de Besançon

La citadelle de Besançon en Franche Comté est l'une des plus belles citadelles fortifiées de Vauban de France. Elle est en parfait état de conservation, aménagée en lieu multiculturel touristique et donne à la ville de Besançon beaucoup de son caractère. La citadelle de Besançon – haut lieu de tourisme Franc Comtois avec 300 000 visiteurs par an – en plus de son cadre historique architecturale et de sa situation géographique privilégiée, abrite un espace Vauban, un musée de la résistance et de la déportation, un musée de la vie comtoise, le service régional d'archéologie, un zoo (singes(Affen), fauves (Raubtiere), oiseau(Vögel)), un insectarium, une zone d'aquariums, vivariums, un noctarium, un climatorium, un parcours pédagogique de l'évolution, des jardins botaniques, une petite ferme ainsi que restaurant, boutiques, librairie spécialisée

Emplacement géographique

L'édifice s'étend sur onze hectares sur un site dont l'importance stratégique est évoquée dès 58 avant JC, par Jules César. La Citadelle de Besançon a ainsi été construite sur le mont Saint Etienne, une des sept collines qui forment les protections naturelles de la capitale de la Franche-Comté avec Bregille, Griffon, Planoise, Chaudanne. Elle surplombe de plus de 100m la vieille ville

et offre donc une vue grandiose sur Besançon et ses environs. La ville est entourée dans une boucle formée par les méandres du Doubs, et l'éperon rocheux sur lequel se trouve la Citadelle ferme en quelque sorte la boucle du Doubs et encercle le centre de la ville.

Edification (1668 – 1711)

Le Mont Saint-Etienne voit s'établir au cours du XVII^{ième} siècle un ouvrage militaire dessiné par l'architecte Vauban en mars 1668. Ce sont néanmoins les Espagnols, de la famille royale des Habsbourgs d'Espagne, qui possèdent la Franche-Comté et Besançon depuis le mariage de la Duchesse Marie de Bourgogne avec l'Empereur d'Autriche, qui entreprennent, pendant 6 années, l'édification de l'ouvrage sous la direction d'Ambroise Precipiano. La province de Franche-Comté étant revenue en 1674 sous le giron de Louis XIV (par traité de Nimègue qui rattache en 1678 définitivement la Franche-Comté à la France), le roi décide de poursuivre et d'améliorer substantiellement la défense de la ville. Trente années de travaux et des fonds considérables seront nécessaires pour obtenir, en 1711, l'une des places fortes les plus puissantes de l'époque. La construction de cette place forte aura nécessité beaucoup d'argent, au point que le roi Louis XIV^{ième} demanda à Vauban si l'enceinte de la citadelle était en or.

lokale Spezialitäten

Quelques exemples de produits locaux:

Fromages: comté, morbier, bleu de Gex, mont-d'Or, cancoillotte, raclette, edel de Cléron

Les fondues: au comté, au Mont d'Or, à la Cancoillotte, au Macvin

Charcuteries: saucisse de Morteau, saucisse de Montbéliard, viande séché Brési (Rindfleisch gesalzen, getrocknet, geräuchert), jambon de Luxeuil

Plats typiques: truite au bleu, truite au Vin Jaune, poularde aux Morilles, croûte aux Morilles, coq au Vin Jaune, poulet à la Comtoise, poulet à la Cancoillotte, potée Comtoise, escalope de veau Comtoise

Vins et alcools: vins du Jura, vin jaune, château-Châlon, vin de paille, L'Étoile, crémant du Jura

Alcools: apéritif Pontarlier anis, macvin

Petite chanson pour accompagner un 'Pont' - sur la musique du refrain de Faire un pont (Dick Rivers, chanson originale: Country Roads):

Boire un Pont Pour de bon, Lui donner un glaçon, Le renverser Dans son gosier Boire un Pont, C'est très bon!

Boire deux Ponts, etc.

Comté: Käse, fruitière (Käserei als Genossenschaft),
Gougère (Brandteiggebäck mit Comté)

Doubs

Doubs: von dubis zweifelhaft, unsicher
in den letzten 200 Jahren mindestens 5 verschiedene Flußbetten am Unterlauf
hier oben hat er natürlich sein "felsen-festes" Bett.

Hotel du Nord

HÔTEL DU NORD 8, rue Moncey 25000 BESANÇON

Tél.03 81 81 34 56 - Fax 03 81 81 85 96

Email: hoteldunord3@wanadoo.fr

Suivre direction "Centre Ville",
puis "Hôtels Centre Ville",
traverser la rivière,
suivre "Hôtels Centre Ville"
puis "Hôtel du Nord"

12 Freitag, der 14. 09. 2007, der 11. Tag durch den Elsaß

12.1 Montbéliard

Montbéliard (27.570 E) liegt am Doubs. Der veraltete deutsche Name Mömpelgard beruht auf der 400jährigen Zugehörigkeit zu Württemberg.

Geschichte

Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt (Mons Beliardae) datiert aus dem Jahr 985; sie soll bereits damals befestigt gewesen sein.

Durch das von seinem Vater Graf Eberhard III. abgegebene Eheversprechen des späteren Grafen Eberhard IV. (1415–1417) mit Gräfin Henriette von Mömpelgard (Montfaucon) kam Montbéliard 1397 an das Haus Württemberg, da Henriettes Vater Heinrich von Mömpelgard ohne männliche Erben blieb. Der verballhornte deutsche Name taucht erstmals 1464 als MümpPELLgart auf (1495 Mümpelgart, 1603 Mömpelgard). Im Wappen der Herzöge von Württemberg erscheinen die Barben (Fische) von Mömpelgard bis 1817. Da in der Folgezeit keine starken Persönlichkeiten in Württemberg regierten, gelang es nicht, die französischen Besitzungen weiter zu vergrößern und zu einem geschlossenen Gebiet zu vereinigen.

Als die Grafschaft Württemberg 1442 geteilt wurde, trat Herzog Eberhard genannt Eberhard im Bart alle linksrheinischen württembergischen Besitzungen – neben der Grafschaft Mömpelgard auch die Herrschaften Reichenweiher (Riquewihir) und Horburg an seinen Vetter Heinrich ab, so daß nun ein eigener Regent im Schloß in Montbéliard saß. Allerdings war die Herrschaft durch Machtansprüche Burgunds ständig bedroht. Im Münsinger Vertrag von 1482, der das geteilte Land wieder vereinigte, fielen die linksrheinischen Besitzungen dann wieder an Herzog Eberhard im Bart.

Bedeutsam wurden die württembergischen Besitzungen, weil Herzog Ulrich im Jahr 1524 – zehn Jahre vor Württemberg – mit Guillaume Farel die Reformation einführte. Als er aus Württemberg vertrieben worden war, hatte er hier Zuflucht gefunden. Seit der Reformation war Montbéliard damit eine protestantische Enklave inmitten einer katholischen Umgebung. Die Pfarrer für Mömpelgard und Horburg-Reichenweiher wurden mit den württembergischen Theologen im “Stift” an der Universität Tübingen ausgebildet. Durch das gemeinsame lutherische Bekenntnis entstand eine starke Verbindung zwischen Württemberg und den elsässischen Gebieten, obwohl die württembergischen

Herzöge zeitweise wieder eigene Regenten aus den Nebenlinien des Hauses einsetzten. Immer blieben vor allem die Herrschaften um Mömpelgard von Frankreich bedroht.

Allerdings gingen von ihnen auch wichtige kulturelle Impulse aus. Im 17. Jahrhundert befestigte der bedeutende württembergische Baumeister Heinrich Schickhardt die Residenzstadt Mömpelgard und erbaute neben anderen bedeutenden Bauten, wie dem Renaissance-Schloß, in der Stadtmitte die große protestantische Kirche, den Temple Saint-Martin.

Der Dreißigjährige Krieg stürzte auch die linksrheinischen württembergischen Gebiete in tiefes Elend. Die wirtschaftliche Lage war verheerend und in der Folgezeit suchte Frankreich im Zuge der Eroberungspolitik unter König Ludwig XIV. auch die württembergischen linksrheinischen Besitzungen unter seine Herrschaft zu bringen.

Seit 1617 regierte wieder ein Zweig der Herzöge von Württemberg in Mömpelgard. Staatsrechtlich war Mömpelgard unabhängig von Württemberg, es entsandte keine Abgeordneten in den württembergischen Landtag. Der letzte Herzog Leopold Eberhard versuchte absolutistisch zu regieren, was zu schweren Spannungen führte.

Nach seinem Tod 1723 fiel Mömpelgard wieder an die Stuttgarter Linie des Hauses Württemberg; allerdings waren alle Herrschaften noch bis 1736 von Frankreich besetzt. Die letzten Jahrzehnte der württembergischen Herrschaft verliefen ruhig, seit 1769 residierte Herzog Friedrich Eugen in Mömpelgard und hielt vor den Toren der Stadt in Etupes Hof, von wo aus er einige seiner Kinder sehr vorteilhaft verheiratet konnte. Die Tochter, Herzogin Sophie Dorothee, wurde 1776 als Maria Fjodorowna Gattin des Zaren Paul I. von Russland.

Französische Revolution

Im Zuge der Französischen Revolution kam es seit 1789 in den württembergischen Herrschaften zu Aufständen. Die revolutionäre Schreckensherrschaft tobte auch hier. Seit 1793 waren Stadt und Grafschaft Mömpelgard endgültig in französischer Hand. 1796 trat Herzog Friedrich Eugen die linksrheinischen Herrschaften im Pariser Sonderfrieden an Frankreich ab. Dafür erhielt der Herzog von Württemberg 1803 unter dem Einfluss Napoleons durch den Reichsdeputationshauptschluss große weltliche und geistliche Gebiete in Südwestdeutschland.

erste deutsch-französische Städtepartnerschaft

Im Jahr 1950 ging Montbéliard als erste Kommune eine deutsch-französische Städtepartnerschaft ein, Partnerstadt ist Ludwigsburg, die ehemalige Residenz der württembergischen Herzöge.

württembergische Tradition

Obwohl die Einwohner der ehemals linksrheinischen Herrschaften heute französische Bürger sind, macht sich die württembergische Tradition heute noch bemerkbar. Es gibt noch Bauwerke, die an die einstige Herrschaft erinnern. Vor allem in der lutherischen Ausrichtung der Städte und Dörfer aber hat sich eine Eigenart erhalten, die einzig und allein auf die ehemalige Zugehörigkeit zu Württemberg zurückgeht. Als erste deutsch-französische Städtepartnerschaft nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine Verbindung zwischen Ludwigsburg und Montbéliard, beide Städte ehemalige Residenzen der Herzöge von Württemberg. Weiterhin werden von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auch heute noch Pfarrerinnen und Pfarrer zu Unterstützung der evangelischen Gemeinden entsandt.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Schloß (Château des Comtes), heute Museum

Vogtshaus (auch unter dem Namen Kavaliersgebäude bekannt),
nach Plänen von Heinrich Schickhardt erbaut

Temple Saint-Martin (protestantische Kirche), 1604,
Architekt: Heinrich Schickhardt

Les Halles

Hôtel Beurnier-Rossel, 1773, Architekt: Philippe de la Guépière,
heute Kunst- und Geschichts-Museum

Hôtel de Ville, 18. Jh.

Auberge du Lion Rouge, 13. Jh.

Saint-Maimboeuf (katholische Kirche), 1850-1875

Heinrich Schickhardt d.J.

* 5. Februar 1558 Herrenberg, † 31. Dezember 1634 Herrenberg
Seine baukünstlerische Ausbildung empfängt Schickhardt bei Georg Beer. An dessen Seite errichtet er 1580 – 93 mit dem Neuen Lusthaus in Stuttgart eines der bedeutendsten Bauten des deutschen Manierismus. Als weitere Gemeinschaftsarbeit Beers und Schickhardts entsteht das 1592 vollendete Herzogliche Schloß in Hirsau. Vom Herzog Friedrich von Württemberg 1596 zum Hofarchitekten bestimmt, begleitet er diesen 1598 – 1600 auf einer Italienreise. Nach der 1600 erfolgten Ernennung zum ersten Baumeister des Herzogtums Württemberg entstehen zu Beginn des 17. Jahrhunderts die bedeutendsten selbstständig ausgeführten Bauten Heinrich Schickhardts. So errichtet er 1600 – 09 den 1707 zerstörten Vorgängerbau des Neuen Schlosses in Stuttgart.

Kirche Saint-Martin

Das Gebäude gilt als Schickhardts Meisterwerk. 1601 – 1607 erbaut. Es ist die älteste protestantische Kirche Frankreichs und durch vollständig vorliegende Bauunterlagen bestens dokumentiert. Das Innere ist eine flach gedeckte weite Halle mit einer Empore an der Stirnseite; die Außengestaltung lässt in ihrer Gliederung mittels toskanischer Wandpfeiler die Anregungen der Italienreisen Schickhardts erkennen.

Vogtshaus (Kavaliersgebäude)

1595 – 1598 Gesamtplanungs- und Bauzeit

Des »Junckhern Losament, Junckhaus« erinnert mit seinem geschweiften Renaissancegiebel an das 10 Jahre zuvor von Schickhardt umgestaltete Esslinger Rathaus; gleiche Formelemente scheinen auch am 1596 umgebauten »Fruchtkasten« in Stuttgart auf.

12.2 Belfort

Belfort (50 500 E) (deutsch Beffert oder Befert) ist verschwistert mit Leonberg

Geschichte

Belfort wird 1226 im Friedensvertrag von Grandvillars (Granwiller) zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Bedingt durch ihre Lage am Eingang der Burgundischen Pforte hatte die Stadt früher eine große strategische Bedeutung.

Die Zitadelle der Stadt wurde von Vauban seit 1686 im Auftrag von Ludwig XIV. zur Festung ausgebaut. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 widerstand die Stadt 108 Tage einer Belagerung und wurde dadurch zum Symbol des französischen Kampfeswillens. Am 16. Februar 1871 erfolgte die Übergabe der Stadt an die sie belagernden deutschen Truppen.

Wahrzeichen der Stadt ist der in Sandstein gehauene monumentale Löwe von Belfort des Bildhauers Frédéric Auguste Bartholdi, der an die Belagerung erinnert. Das Denkmal wurde 1875 bis 1880 errichtet. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde Belfort, da jenseits des deutschen Sprachraums gelegen und mithin französischsprachig, als einziger Teil des Elsaß nicht dem Deutschen Reich eingegliedert, sondern von den Deutschen bei Frankreich belassen.

Heute gehört es zur Region Franche-Comté.

Wirtschaft

Die Wirtschaft der Stadt ist geprägt durch die Herstellung von Kraftwerksanlagen, hauptsächlich durch die Firma ALSTOM, Teile der Produktion gehören

heute aber auch zu General Electric. In Folge eines stark schrumpfenden europäischen Marktes für Kraftwerksanlagen und damit verbundener wirtschaftlicher Schwierigkeiten von ALSTOM nahm die Zahl der Beschäftigten auf dem ALSTOM-Gelände in den letzten zehn Jahren von ursprünglich 18.000 auf unter 6.000 ab, was zu großen wirtschaftlichen Problemen in der Stadt und der Region führte und führt.

Monuments et lieux touristiques

Lion de Belfort : œuvre d'Auguste Bartholdi faite de blocs de grès rose taillés séparément puis assemblés contre la falaise calcaire du château. Il mesure 22 m de long et 11 m de haut. Les travaux ont commencé en 1875 et se sont achevés en 1880. Il a été réalisé en hommage à la résistance de Belfort lors de son siège de 1870 et à ses victimes.

Monument des Trois Sièges (1813, 1815 et 1870), place de la République, est une œuvre posthume de Bartholdi érigé le 15 août 1913 en hommage aux trois défenseurs de Belfort : Legrand, Lecourbe et Denfert. Le monument est surmonté d'un groupe de quatre personnages symbolisant la France (avec le coq national) soutenant la ville de Belfort (épée à la main), un jeune combattant et une petite Alsacienne.

Citadelle fortifiée : point stratégique depuis le XII^{ième} siècle, la citadelle de Belfort fut construite par le Comte de la Suze à partir de 1648. Afin de verrouiller le passage, en raison de nombreuses invasions étrangères, Louis XIV^{ième} confie à Vauban le projet de fortifier Belfort. Celui-ci propose en 1687 une enceinte urbaine pentagonale, protégée par des ouvrages avancés, et renforcée aux angles par des tours bastionnées. C'est l'unique exemple en France du deuxième système de fortification de Vauban. Puis à partir de 1817, le Général Haxo transformera le château en une forteresse moderne. Fortifications de type Séré de Rivières et datant du XIX^{ième} siècle : forts de la Justice, de la Miotte, du Salbert, fort Hatry, forts des Perches ... Tous situés sur le territoire de la ville. La plupart des forts et ouvrages sont aujourd'hui encore la propriété de l'armée, et d'autres sont à l'abandon.

La visite en est dangereuse du fait des trous, et des puits non sécurisés.

La Porte de Brisach (1687), surmontée d'un fronton aux armes du Roi Soleil, a été conservée dans son état primitif. Les remparts qui l'entourent sont du 18^{ième} siècle.

La vieille ville, avec la Place d'Armes, l'Hôtel de ville, la Cathédrale Saint-Christophe ... a été l'objet d'un plan de rénovation réussi entrepris dès les années 1970. Les façades des maisons ont été repeintes de couleurs très variées et les encadrements de portes et de fenêtres, les sculptures et autres coins de murs en grès ont été décapés et mis en valeur.

La tour de la Miotte: elle surplombe l'étang des Forges d'un endroit facilement accessible d'où on peut profiter d'un vaste panorama sur la ville et le massif des Vosges.

Spécialités

Brimbul, un apéritif d'une saveur typique . . .

Belflore, un gâteau qui sur un lit de framboises fraîches sous une couverture d'amandes meringuées parsemées de noisettes, n'a d'égal que la légèreté de sa parure . . .

Epaule du Ballon, ein Fleischgericht

12.3 Guebwiller

Guebwiller (11 500 E) (deutsch Gebweiler, els.: Gawill'r), die Einwohner nennen sich Guebwillerois und Guebwilleroises.

Sehenswürdigkeiten

Kirche Église Saint-Léger (12. – 13. Jahrhundert)

Kirche und Kloster Les Dominicains, gotischer Baustil

Kirche Notre-Dame (1760 – 1785)

Rathaus (1514)

In der Nähe ist die Ruine der ehemaligen Burg Hugstein, gelegen zwischen Gebweiler und Bühl.

Auf dem sich nördlich der Stadt erhebenden Bergrücken des Oberlinger befinden sich geringe Reste einer großen mittelalterlichen Burganlage.

Acht Kilometer westlich liegt der Große Belchen, mit 1 424 m der höchste Berg der Vogesen.

Lieux-dits et écarts

La Croix de Mission: située sur les hauteurs de son vignoble (versant Sud), à l'entrée de la vallée du Florival, elle jette son regard bienveillant sur l'entrée de la vallée.

Le Cimetière Militaire (Versant Nord): y reposent des soldats Français et Allemands (guerre 14/18 et 39/45)

Parc de la Marseillaise (Avenue des chasseurs alpins): Créé à la demande d'Aimé GROS-SCHLUMBERGER, entre 1897 et 1899, par l'architecte paysagiste parisien Édouard André, on y trouve des compositions florales et plusieurs essences exotiques. Le parc est encore orné d'un puits Renaissance et d'une grande fontaine, d'un kiosque à musique et d'un banc en arc de cercle, copie de celui où s'asseyait Sarah Bernhardt dans Théodora.

Histoire

La ville est mentionnée pour la première fois dans un acte de donation en faveur de l'abbaye de Murbach, en 774, sous la forme de villa GEBUNVILLARE. Il s'agit alors d'un simple domaine agricole. La ville médiévale prendra forme au cours du XII^{ième} siècle autour de l'église Saint-Léger et du château du Burgstall. La muraille d'enceinte est érigée entre 1270 et 1287. Guebwiller, capitale de la principauté de Murbach, prospère et compte 1350 habitants en 1394.

Au fil des ans la ville connaît de nombreux événements historiques: tentative d'assaut des Écorcheurs en février 1445, après avoir ravagé le pays. Mais Guebwiller était protégée par son enceinte fortifiée. Les ennemis voulurent utiliser la ruse. La surveillance s'étant relâchée, ils placèrent leurs échelles sur la muraille, mais une Guebwilléroise, Brigitte Schick, veillait en secret et donna l'alerte. Les assaillants, pris de panique par l'apparition miraculeuse de celle qu'ils prirent pour la Vierge Marie, abandonnèrent leurs échelles. Celles-ci furent conservées dans l'église Saint-Léger, en hommage à la Vierge qui avait protégé la cité. révolte des habitants contre l'autorité des princes abbés de Murbach et leurs représailles. insurrection des Rustauds en 1525, mise à sac de la ville par les Suédois lors de la guerre de 30 ans ...

Guebwiller devient française en 1648, suite à la ratification du traité de Munster. En 1657 il ne reste plus que 176 habitants à Guebwiller.

Entre 1761 et 1764 a lieu la sécularisation du chapitre de Murbach qui s'installe en ville, dans le château de la Neuenbourg. La domination de l'abbaye de Murbach prend fin à la Révolution française.

À l'aube du XIX^{ième} siècle apparaissent les premières entreprises textiles. C'est le début de la grande époque de l'industrie textile dans la capitale du Florival qui devient le deuxième site textile d'Alsace après Mulhouse. On y fabrique des toiles peignées, du ruban, des indiennes. On y file de la laine et du coton.

1^{er} mai 1864 : premier concours gymnique de France.

En 1905, Guebwiller compte 13294 habitants.

Durant la Seconde Guerre mondiale, les Guebwillerois subissent le sort de tous les Alsaciens-lorrains (l'incorporation de force, l'occupation allemande ...). Ils sont libérés le 4^{ième} février 1945 par un groupe de blindés du 4^{ième} régiment de spahis marocains.

L'industrie locale connaît un nouvel essor dans les années 1946 – 1953 puis amorce un déclin irrémédiable. Actuellement, seule la société NSC (Nicolas Schlumberger et Cie) perpétue cet héritage par la construction de machines spécialisées pour la filature de la laine et des fibres longues.

12.4 Colmar

Colmar (65 500 E) (veraltet Kolmar), verschwistert mit Schongau.
Die Einwohner nennen sich les Colmariens et les Colmariennes.

Geschichte

823 erste urkundliche Erwähnung als Königsgut, unter dem Namen Columbarium (Taubenhaus)

Anfang des 13. Jahrhunderts Befestigung

1226: Freie Reichsstadt

1360: Der Rat der Stadt übergibt die Macht an die Berufskorporationen

14. Jahrhundert Beitritt zum Zehnstädtebund

14./15. Jahrhundert: in Colmar besteht eine bekannte Schule der Meistersinger, wie auch in anderen Städten am Oberrhein

1548 Josel von Rosheim führt einen Prozeß für die Juden der Stadt Colmar vor dem Reichskammergericht wegen des seiner Ansicht nach unzulässigen Marktverbotes der Stadt für die Juden

1673 Truppen des französischen Königs Ludwigs XIV. besetzen Colmar

1679 Mit dem Frieden von Nimwegen wird Colmar Frankreich zugeschlagen und Sitz der Allgewaltigen Ratsversammlung der Provinz Elsaß

1791: Sitz der Verwaltung des Departements Haut-Rhin

19. Jahrhundert: Colmar besitzt eine leistungsfähige Textilindustrie

1871: Nach Ende des deutsch-französischen Krieges (1870/71) wird Colmar Teil des neugebildeten Reichslandes Elsaß-Lothringen (Deutsches Reich) und Hauptstadt des Bezirks Oberelsaß

1918 nach Ende des Ersten Weltkrieges wird Colmar zusammen mit dem übrigen Elsaß wieder Teil von Frankreich

1940 im Zweiten Weltkrieg wird Colmar nach der Niederlage Frankreichs als Teil des Gaues Baden-Elsaß de facto dem Großdeutschen Reich angeschlossen

Ab 1942 werden auch die Bürger von Colmar in die Wehrmacht eingezogen

Im Februar 1945 zieht sich die Wehrmacht aus Colmar zurück; die Westalliierten besetzen die Stadt; der Ort kommt wieder zu Frankreich

Denkmäler und Sehenswürdigkeiten

Bauwerke

In Colmar befinden sich bedeutende Bürgerhäuser aus Mittelalter und Renaissance, die der Altstadt über die Jahrhunderte ihren mittelalterlichen Charakter erhalten haben. Prachtvollste Beispiele sind das 1537 für einen reichen

Hutmacher erbaute Pfisterhaus (frz. Maison Pfister) sowie das Kopfhaus (frz. Maison des Têtes), dessen Fassade mit mehr als 100 "Köpfen" verziert ist.

Die Hauptkirche der Stadt ist das **Martins-Münster**, welches zwischen 1230 und 1370 in einem Übergangsstil zwischen Romanik und Gotik erbaut wurde. In der im 13. Jahrhundert entstandenen Dominikanerkirche befindet sich das Gemälde "Madonna im Rosenhag" von Martin Schongauer aus dem Jahr 1473. Eine weitere Sehenswürdigkeit ist das am Fluss Lauch liegende Viertel Klein-Venedig (frz. Petite Venise), das sehr schöne Häuser und Brücken beherbergt.

Museen

Im **Musée d'Unterlinden** befindet sich der Anfang des 16. Jahrhunderts entstandene **Isenheimer Altar von Matthias Grünewald**.

Von **Martin Schongauer** sind hier ebenfalls Werke ausgestellt. Daneben wird mittelalterliche Kunst und Kunsthandwerk aus der Umgebung ausgestellt.

Im Geburtshaus des Bildhauers Bartholdi befindet sich ein ihm gewidmetes Museum.

Die Kolmarer Liederhandschrift enthält von verschiedenen Künstlern des Minnesangs etwa 900 Liedertexte und 105 Melodien. Sie entstand um 1480 in Mainz; eines der wenigen Exemplare wurde von der Meistersingerschule von Kolmar beschafft, verschwand aber in den Wirren eines Bürgerkriegs. Im 19. Jahrhundert tauchte sie in einem Basler Antiquariat auf und wurde von einem Münchener Museum erworben.

Söhne und Töchter der Stadt

Der spätgotische Maler Martin Schongauer wurde ca. 1450 in Colmar geboren und verstarb 1491 im nahe gelegenen Breisach.

Jörg Wickram (★1505), Schriftsteller

Frédéric Auguste Bartholdi war ein französischer Bildhauer (★2. April. 1834; † 4. Oktober 1904 in Paris). Sein bekanntestes Werk ist die New Yorker Freiheitsstatue.

Auguste Nefftzer, französischer Journalist

Jean Rapp, französischer Generalleutnant und Graf

Der Zeichner und Heimatforscher Jean-Jacques Waltz (★1873 † 1951), bekannt als Hansi, wurde durch idyllische Darstellungen des Elsaß und scharfe anti-deutsche Karikaturen berühmt.

Guy Roux, die Trainerikone des französischen Fußballs, kam 1938 in Colmar zur Welt.

Thomas Bloch, ★1962, Musiker

Sophie Wolf, Sängerin, wurde am 27. Juli 1880 in Colmar geboren

Amaury Bischoff, Fußballspieler, wurde am 31. März 1987 in Colmar geboren.

12.5 Sélestat

Sélestat (17 200 E) vor 1920 Schlestadt (deutsch Schlettstadt) ist verschwistert mit Waldkirch, Ba-Wü

Geschichte

Schlettstadt war in karolingischer Zeit königlicher Besitz, wo der spätere Kaiser Karl der Große 775 Weihnachten feierte. Der Ort bestand in dieser Zeit aus nicht viel mehr als einer kleinen Siedlung um eine karolingische Königspfalz. Aus dieser Zeit stammt auch die erste Kirche, ein Zentralbau an der Stelle der heutigen St. Georgs-Kirche.

Die mittelalterliche Stadtgeschichte ist eng mit den Staufern verknüpft. Hildegard von Büren, Witwe des Staufers Friedrich von Büren und Großmutter Barbarossas, gründete hier um 1087 eine Heilig-Grab-Kapelle, die ihre Söhne 1094 dem Kloster Conques schenkten. Diese gründeten 1095 eine Propstei und brachten den Reliquienkult der heiligen Fides (Ste. Foy) mit ins Elsaß. Diese Propstei übte die Stadtherrschaft aus, bis Friedrich II., auf dessen Geheiß hin 1216 eine Stadtmauer errichtet wurde, ihr in einem Vertrag mit dem Propst den Status einer freien Reichsstadt verlieh. Aus dieser Zeit stammen auch die frühgotischen Teile der Stadtpfarrkirche St. Georg.

Die Bürgerschaft der Stadt verwaltete ihre Angelegenheiten in der Freien Reichsstadt selbst. Ein neuer Vertrag mit König Rudolf von Habsburg wies die Stadtherrschaft, die bisher zwischen Reich und Propstei geteilt war, allein dem Reich zu. Schlettstadt gedieh, wurde 1354 Mitglied des Zehnstädtebundes, erweiterte seine Befestigungen, nahm Mönchsorden in seinen Mauern auf und betrieb Handel.

Besitz und Rechte der Propstei gehen in zwei Verträgen 1498 und 1503 an das Hochstift Straßburg über, die Propstei, die während des ganzen Mittelalters von französischen Mönchen besetzt war, hörte auf zu bestehen. Die Renaissance ist die Epoche, in der die Stadt eine Hauptstadt des Humanismus wurde. Ihre Lateinschule und ihr Humanistenkolleg, dessen Bibliothek heute noch erhalten ist, waren berühmt in ganz Europa. Hier wurde z.B. 1491 der Reformator Martin Bucer geboren.

Reformation, Bauernkrieg und schließlich der Dreißigjährige Krieg markieren jedoch den Niedergang der Stadt, die, wie das übrige Elsaß, 1648 französisch wurde. Vauban errichtete neue Befestigungen und die Stadt wurde Standort einer französischen Garnison. Die Stadt erreichte wieder einen gewissen Wohlstand, aber ihr Wachstum blieb zugunsten dem anderer elsässischer Städte begrenzt.

In der Neuzeit schließlich teilt Schlettstadt das Geschick des übrigen Elsaß. Schlettstadt gilt als der Geburtsort des Weihnachtsbaums. Von 1521 datiert ein Eintrag in einem Rechnungsbuch der Humanistischen Bibliothek: 'Item

III schillinge dem foerster die meyen an sanct Thomas tag zu hieten' (4 Schillinge dem Förster zu bezahlen, damit er ab dem St. Thomastag die Bäume bewacht). Ab dieser Zeit steht der Weihnachtsbaum in den Häusern der vornehmen Bürger als weihnachtlicher Schmuck.

Während der Zugehörigkeit zu Deutschland von 1871 bis 1918 war Schlettstadt Garnisonsstadt. In der König Karl-Kaserne war 1914 das 8. Rheinische Jäger-Bataillon stationiert.

Sehenswürdigkeiten

Altstadt

Schlettstadt hat eine schöne Altstadt mit verwinkelten Gassen. Zu den bedeutendsten Baudenkmalen zählen die Kirche Saint-Georges (13. – 15. Jh.), sowie die romanische Kirche Sainte-Foy (St. Fides) mit Doppelturmfassade.

Bibliothèque Humaniste

Die 1452 gegründete Bibliothèque Humaniste befindet sich seit 1889 in der zum Museum umgebauten Kornhalle. Sie besteht aus der Bibliothek der humanistischen Schule von Schlettstadt im 15. Jh. und Leihgaben aus der 500 Bücher umfassenden Libraria Rhenania, der Privatbibliothek des Humanisten Beatus Rhenanus. Unter den ausgestellten Werken befindet sich das älteste noch erhaltene Buch des Elsaß (Merowingisches Lektionar des 7. Jh.), ein Exemplar des Kapitulars Karl des Großen (9. Jh.), eine Abschrift des 10. Jh. der 'Zehn Bücher über Architektur' von Vitruv, das Schulheft von Beatus Rhenanus von 1499, 450 Handschriften und 550 Inkunabeln.

Persönlichkeiten

Jakob Wimpheling, Humanist und Schriftsteller
Martin Bucer, Straßburger Reformator
Johannes Mentelin Drucker der Mentelin-Bibel
Albert Merglen, General und Autor
Heinrich Kramer, Hexentheoretiker und Inquisitor

12.6 Straßburg

Straßburg (272 300 E) ist seit 1990 mit Dresden verschwistert. Es ist die historische Hauptstadt des Elsaß.

Straßburg ist Sitz zahlreicher europäischer Einrichtungen: Europarat, Europaparlament, Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Europäischer Bürgerbeauftragter, Eurokorps u. a. m. und versteht sich deshalb als "Hauptstadt Europas". Die jahrtausendealte Stadt ist weit bekannt für ihre reiche kulturgeschichtliche Prägung.

Geschichte

Straßburg wurde unter dem römischen Kaiser Augustus im Jahre 12 v. Chr. als Argentoratum gegründet. Es war zunächst ein militärischer Außenposten in der Provinz Germania Superior. Die römische Legion Legio VIII Augusta errichtete unter dem Kommando von Pinarius Clemens im Jahre 74 eine Straße von Augusta Vindelicorum durch das Kinzigtal nach Argentoratum (Straßburg) mit Anschluss nach Mogontiacum (Mainz).

Straßburg war ab dem 4. Jahrhundert Bischofssitz und wurde im 5. Jahrhundert durch Alemannen, Hunnen und Franken erobert.

842 wurden hier die Straßburger Eide geschworen und abgesehen von Latein auch in den Sprachen der jeweiligen Gefolgsleute festgehalten, in althochdeutsch und altfranzösisch, wodurch dies das älteste Dokument in einer frühen französischen und einer frühen deutschen Sprache darstellt. Die Sprache von Stadt und Region war damals althochdeutsch.

Freie Reichsstadt

Im Mittelalter gehörte Straßburg zum Heiligen Römischen Reich. Es entwickelte sich zu einem bedeutenden Wirtschaftszentrum und war von 1262 an freie Reichsstadt. Nach der mörderischen Pestepidemie von 1348 fand am 14. Februar 1349 einer der ersten und größten Pogrome des Mittelalters statt: Mehrere Hundert (nach einigen Quellen sogar bis zu 3000) Straßburger Juden wurden öffentlich verbrannt, die Überlebenden der Stadt verwiesen.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts blieb es Juden bei Todesstrafe untersagt, nach 10 Uhr abends innerhalb der Stadtmauern zu verweilen.

1439 wurde der nördliche Turm des Straßburger Münsters (der südliche Turm wurde nie gebaut) fertiggestellt. Das Münster blieb bis 1874 das höchste Gebäude der Welt und gehört immer noch zu den höchsten Kirchtürmen der Welt. Zur Zeit der Reformation wurde es lutherisch. Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 legte Straßburg ebenfalls ein Bekenntnis zur Reformation ab. Straßburg schloß sich aber nicht den "Protestanten" der "Confessio Augustana" an, sondern legte mit Memmingen, Konstanz und Lindau ein eigenes, von Martin Bucer und Capito verfasstes Bekenntnis, die nach den vier Städten sog. Confessio Tetrapolitana ab.

Französische Herrschaft

Nach 1648 strebte Frankreich den Rhein als Grenze an, wobei die im Westfälischen Frieden gewonnene Reichsvogtei über die elsässischen Reichsstädte den eigenen Zwecken nutzbar gemacht wurde; Straßburg blieb davon jedoch zunächst ausgenommen. Erst im Rahmen der 1679 begonnenen Reunionspolitik Königs Ludwigs XIV. geriet auch Straßburg ins Visier. Nachdem die Stadt in

diesem Zusammenhang im September 1681 mitten im Frieden durch die Franzosen besetzt worden war, wurde diese Änderung der Herrschaftsverhältnisse im Frieden von Rijswijk 1697 endgültig bestätigt.

Protestanten wurden von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, das Münster wurde rekatholisiert. Die Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau im Jahr 1685, mit dem die Unterdrückung des Protestantismus in Frankreich endgültig legalisiert wurde, fand jedoch im Elsaß keine Anwendung und es herrschte Religionsfreiheit, wenn auch die französische Obrigkeit bemüht war, den Katholizismus wo immer möglich zu begünstigen.

Die lutherische, deutsch geprägte Universität Straßburgs bestand weiter. Außerdem war das Elsaß bis 1789 als eine province à l'instar de l'étranger effectif durch eine entlang der Vogesen verlaufende Zollgrenze vom übrigen Frankreich getrennt, also zollrechtlich Ausland, während es keine Zollgrenze gegenüber dem Reich gab. Daher blieben die Stadt und ihr Umland deutschsprachig und kulturell deutsch geprägt.

1770/71 studierte hier Johann Wolfgang Goethe. In diesen Jahren wurde die Stadt ein Kristallisationspunkt der literarischen Bewegung "Sturm und Drang". Jakob Michael Reinhold Lenz und Johann Gottfried Herder lebten hier. In der Zeit der französischen Revolution wurde die Stadt zu einem Anziehungspunkt für Republikaner aus Deutschland. Der bekannteste von ihnen ist Eulogius Schneider. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurde sie zum Exil für deutsche Oppositionelle und Revolutionäre, wie z.B. für Georg Büchner.

In Straßburg komponierte Claude Joseph Rouget de Lisle die Marseillaise.

Im deutschen Reich

1871, nach dem deutsch-französischen Krieg, wurde Straßburg vom neu gegründeten Deutschen Reich zur Hauptstadt des Reichslandes Elsaß-Lothringen erklärt. Während des Krieges selbst war Straßburg von deutschen Truppen belagert und heftig beschossen worden, wobei die Staatsbibliothek mit dem Großteil ihrer wertvollen Bestände (darunter der "Hortus deliciarum") sowie das städtische Kunstmuseum vernichtet wurden.

Neben Metz und Köln wurde Straßburg nach 1871 zu einer der wichtigsten Festungen im Westen des Deutschen Reiches ausgebaut. Im Zuge der Stadterweiterung entstand eine moderne Umwallung, die ältere Wallabschnitte aus der französischen Zeit miteinbezog. Von den Wallanlagen sind Reste der Zitadelle von Vauban erhalten, vor allem aber große Teile der preußischen Befestigungen im Bereich des Bahnhofs. Hier sind heute noch Grabenwehren aus Eisen zu sehen, damals und heute eine absolute Seltenheit. Neben dieser inneren Umwallung entstand in weitem Umkreis um die Stadt ein Gürtel aus Forts, von denen die meisten heute noch stehen.

Politisch war die Situation nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1871 und der Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen durch das Deutsche Reich komplex. Die Mehrheit der elsässischen Bevölkerung stand 1871 einer Eingliederung in das neu gegründete Deutsche Reich ablehnend gegenüber, was sich in den Reichstagswahlen nach 1871 zeigte: die Autonomisten waren bis 1890 die führende Partei. In den Jahren nach 1871 ergab sich jedoch auf wirtschaftlicher Seite ein starker Aufschwung der Stadt Straßburg und des Elsaß, was zumindest einen Teil der Bevölkerung mit der preußisch-deutschen Herrschaft versöhnte.

Zur Zeit der Industrialisierung bis zum späten 19. Jahrhundert verdreifachte sich die Einwohnerzahl auf 150 000. 1872 wurde die Universität als "Kaiser-Wilhelm-Universität" (nach Wilhelm I.) neu gegründet und entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einer der bedeutendsten Hochschulen im Deutschen Reich. Außerdem ermöglichte das deutsche Verwaltungssystem, welches im Gegensatz zur zentralistischen französischen Bürokratie auch den Kommunen einen eigenen Gestaltungsspielraum beließ, auch positive Entwicklungen. Jedoch kam es immer wieder zu Krisen, weil insbesondere aus Preußen "importierte" höhere Beamte öffentlich außerordentlich unsensibel agierten. Ein Beispiel hierfür war die Zabern-Affäre.

Zwischen den Kriegen

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Thronverzicht des Kaisers erklärte sich Elsaß-Lothringen zur unabhängigen Republik Elsaß-Lothringen, wurde aber innerhalb weniger Tage von französischen Truppen besetzt. Straßburg wurde danach gemäß dem Versailler Vertrag von 1919 wieder Frankreich zugeschlagen.

Die Annexion durch Frankreich erfolgte gemäß den 14 Punkten von US-Präsident Woodrow Wilson ohne Volksabstimmung. Als Datum der Abtretung wurde rückwirkend der Tag des Waffenstillstands (11. November 1918) festgelegt. Es erscheint fraglich, ob ein Referendum in Straßburg zugunsten Frankreichs ausgegangen wäre, da die politischen Parteien, die eine Autonomie des Elsasses oder einen Anschluß an Frankreich erstrebten, in den letzten Reichstags- und Kommunalwahlen nur noch geringe Stimmenzahlen erzielten.

Vor dem Ersten Weltkrieg war Straßburg praktisch die einzige Großstadt im Deutschen Reich, in der Sozialdemokraten und Liberale maßgeblich die Kommunalpolitik bestimmten und in der unter Bürgermeister Rudolf Schwander für die damalige Zeit eine vorbildliche kommunale Sozialpolitik betrieben wurde.

Zwischen der deutschen Invasion in Polen am 1. September 1939 und der britisch-französischen Kriegserklärung am 3. September 1939 an das Deutsche Reich wurden sämtliche Einwohner Straßburgs evakuiert, wie bei allen anderen grenznahen Ortschaften auch. Bis zum Einmarsch der Wehrmachtstruppen Mitte

Juni 1940 befand sich zehn Monate lang niemand in der Stadt, mit Ausnahme der kasernierten Soldaten. Straßburg blieb bis 1944 von der Wehrmacht besetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt aufgrund des Engagements des langjährigen Straßburger Oberbürgermeisters und Spitzenpolitikers Pierre Pflimlin zum Symbol der deutsch-französischen Aussöhnung und der europäischen Einigung.

Sehenswürdigkeiten und Baudenkmäler

Straßburgs gut erhaltene historische Altstadt Île de la Cité wird von der Ill, einem Nebenfluss des Rheins, umflossen. Sie wurde 1988 zum Weltkulturerbe erklärt.

Wahrzeichen der Stadt ist das 1176–1439 erbaute romanische und gotische Straßburger Münster. Der Münsterplatz gehört zu den schönsten europäischen Stadtplätzen. Dominiert von der Westfassade des Münsters, stehen hier zahlreiche, teilweise vier- bis fünfgeschossige Fachwerkhäuser im alemannisch-süddeutschen Stil. Charakteristisch sind die steilen Dächer mit bis zu vier Dachgeschossen. An der Nordseite des Münsterplatzes steht das bekannte, reich verzierte Haus Kammerzell

Gegenüber dem Südportal des Münsters liegt das Palais des Rohan, die ehemalige Stadtresidenz der Straßburger Bischöfe, die im 18. Jahrhundert sämtlich aus der Familie Rohan stammten. Das Palais wurde 1727 von Robert de Cotte entworfen und am Ort 1731–1742 unter Leitung von Joseph Massol ausgeführt. Es folgt in Typus, Stil und Materialien der damaligen Pariser Architektur und unterscheidet sich deutlich von den älteren Straßburger Bauten. Bedeutend sind die Wohn- und Empfangsräume in den Formen des Louisquinze, des französischen Rokoko.

Im Palais befinden sich heute Museen (s.u.), die historischen Räume können besichtigt werden.

Touristisch sehr beliebt ist das so genannte “Gerberviertel” (frz. “La Petite France”) am Ufer der Ill und mehrerer Kanäle mit seinen malerischen Fachwerkhäusern, kleinen Gassen und den typischen Dachgauben. Früher lag auf dieser Insel ein Militärkrankenhaus, in der Soldaten mit der sogenannten “Franzosenkrankheit” behandelt wurden – man bezeichnete so abwertend die Syphilis zu Zeiten, als Straßburg noch nicht französisch war. Von diesem Begriff leitet sich der Name für das Viertel ab. Einer anderen Theorie zufolge leitet sich der Name von französischen Soldaten ab, die die Blätter der dort stehenden Weiden für heilsam hielten.

Sehenswerte Denkmäler aus der Zeit des deutschen Kaiserreichs sind der Bahnhof, die Kunsthochschule, die ehemalige Jungmädchenschule (heute Lycée international des Pontonniers), der ehemalige Kaiserpalast Palais du Rhin, das Gericht und die Universität mitsamt Bibliothek und Sternwarte.

Die Synagogue de la Paix wurde 1958 anstelle der zerstörten alten Synagoge errichtet. Für die Konzeption des Parkplatzes und Straßenbahnhaltestelle in Hoenheim-Nord erhielt Zaha Hadid den Mies van der Rohe Preis für Europäische Architektur 2003.

12.7 Speyer

Speyer (50 000 E) verschwistert mit Chartres, ursprünglich eine römische Gründung und im Mittelalter als freie Reichsstadt eine der bedeutendsten Städte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, 1816 bis 1945 Sitz der bayrischen Verwaltung der Pfalz, ist heute eine kreisfreie Stadt in Rheinland-Pfalz.

Chronologie

- 10 v. Chr. Anlage des ersten römischen Militärlagers Noviomagus (archäologische Spuren weisen auf keltische Siedlungstätigkeit in der zweiten Hälfte des vorchristlichen Jahrtausends hin).
- um 83 Ansiedlung des germanischen Stammes der Nemetes (Civitas Nemetum), auf dem linken Rheinufer unter der Führung von Ariovist als römische Verbündete gemäß den Annalen von Tacitus (Buch XII 27). Speyer ist deren Hauptort.
- 346 Für Speyer wird ein Bischof erwähnt.
- 614 Ersterwähnung des Namens "Spira" in den "Notitia Galliarum" aus dem 6. Jhdt. im Zusammenhang mit der Erwähnung eines Speyerer Bischofs in den Akten des Pariser Konzils von 614.
- 11. Jahrhundert. Eine Silbermünze aus Speyer gelangt bis auf die Färöer, wie der Münzfund von Sandur belegt.
- 1030 Der salische Kaiser Konrad II. legt den Grundstein zum Speyerer Dom.
- 4. Mai 1047 Kaiser Heinrich III. überführt den Leichnam des Heiligen Guido von Pomposa nach Speyer
- 1076 Kaiser Heinrich IV. bricht von Speyer, seiner Lieblingsstadt, zum Bußgang nach Canossa auf.
- 1294 Der Bischof verliert die meisten seiner früheren Rechte und die Stadt Speyer ist von nun an Freie Reichsstadt.
- 1527–1689 Sitz des Reichskammergerichts in Speyer.
- 1529 Auf dem Reichstag zu Speyer "protestieren" am 19. April die evangelischen Reichsstände gegen die reformationsfeindlichen Beschlüsse; heute spricht man von der Speyerer Protestation (das heißt gegen die Aufhebung des "Abschieds" von 1526).

- 1689 Die Stadt wird im Pfälzischen Erbfolgekrieg von französischen Truppen unter General Mélac fast ganz zerstört (großer Brand in Speyer, erst 1698 beginnt der Wiederaufbau).
- 1792 Speyer wird von französischen Revolutionstruppen erobert und bleibt bis 1814 unter französischer Herrschaft. Es wird Sitz einer Unterpräfektur im Departement Donnersberg.
- 1816 Die Stadt wird Kreishauptstadt der Pfalz und ist Sitz der Regierung des Bayerischen Rheinkreises, später Bayerische Pfalz (bis zum Ende des 2. Weltkrieges).
- 1893 – 1904 Bau der Gedächtniskirche zur Erinnerung an die Speyerer Protestation von 1529.
- 1923 Errichtung der Autonomen Regierung der Pfalz durch Separatisten.
- 1924 Attentat auf deren Präsidenten Franz Josef Heinz
- 1930 Am 27. Mai verlässt die französische Armee, am 24. Juni die Gendarmerie die Hauptstadt der Pfalz. Zum Domjubiläum (900 Jahre Grundsteinlegung) ist erstmals seit 1871 der Domnapf mit 1560 Litern Wein gefüllt. Seitdem wird der Brauch, der einst bei Amtsantritt eines Speyerer Bischofs üblich war, zu besonderen Anlässen wiederholt.
- 1933 Bau der ersten festen Speyerer Rheinbrücke.
- 1936 Speyer wird Garnisonsstadt. Bis Kriegsende lagen u.a. Teile der Infanterieregimenter 104 und 110 sowie die Wehrbezirksverwaltung (bis 1941) in der Stadt, dazu Flak- und Ersatzeinheiten.
- 1938 Pogromnacht: Nationalsozialisten setzen die 1837 erbaute Synagoge in Brand. 1940 folgt die Deportation von mehr als 50 Speyerer Juden; nur wenige überleben den Holocaust.
- 1945 Rheinbrücke durch deutsche Truppenteile gesprengt. Amerikanische Truppen besetzen die Stadt, kurz darauf von französischer Armee abgelöst. Im Zweiten Weltkrieg sind mindestens 1464 Speyerer gefallen, 263 bleiben vermißt.
- 1947 Gründung der Staatlichen Akademie für Verwaltungswissenschaften (heute: Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer).
- 1956 Neue Rheinbrücke; Partnerschaft mit Spalding (Großbritannien)
- 1959 Partnerschaft mit Chartres.
- 1957 Beginn der Domrestaurierung im Hinblick auf die 900-Jahrfeier seiner Weihe 1961;
- 1996 eine neue große Restaurierung läuft an.
- 1988 Besuch von Papst Johannes Paul II. Weitere Staatsbesuche unter anderem durch US Präsident Ronald Reagan, US-Präsident Bill Clinton sowie den sowjetischen Präsidenten Michael Gorbatschow.

1998 Die Stadt wird mit dem Europapreis für ihre hervorragenden Bemühungen um den europäischen Integrationsgedanken ausgezeichnet.

1990 Die Stadt feiert ihr 2000 jähriges Bestehen.

2006 Zum zweiten Male nach 1990 Ausrichter des Rheinland-Pfalz-Tages (vom 19. bis 21. Mai 06)

Historische Bauwerke

Bedeutendstes Bauwerk ist der **Speyerer Dom** (1981 ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen), das **größte romanische Bauwerk der Welt**. Der Dombau wurde 1030 unter Kaiser Konrad II. begonnen. Die 1041 geweihte Krypta ist die Grablege der Salier.

Am anderen Ende der Maximilianstraße (im Volksmund "Hauptstraße" genannt), dem Dom direkt gegenüber, liegt das 55 m hohe "Altpörtel", das im Mittelalter das westliche Haupttor der Stadt darstellte. Die unteren Teile des heutigen Tores wurden zwischen 1230 und 1250 erbaut, das oberste Geschoß mit der Galerie und dem 20 m hohen Walmdach wurde zwischen 1512 und 1514 hinzugefügt.

Nach dem großen Stadtbrand wurde das Altpörtel 1708 mit einem neuen Schieferdach versehen. Im ersten Stockwerk befindet sich eine Dauerausstellung über die Geschichte der Speyerer Stadtbefestigung.

Speyer besitzt im "Judenhof" die älteste deutsche Mikwe, ein rituelles, jüdisches Bad aus dem 12. Jahrhundert.

Das Historische Museum der Pfalz verfügt über römische und mittelalterliche Ausstellungsstücke aus der Region, insbesondere Reste der alten Domausstattung und einen der bedeutensten Funde der Bronzezeit den in Schifferstadt gefundenen Goldenen Hut, einen mit kreisförmigen Ornamenten reich verzierten, aus Gold getriebenen Kultkegel.

12.8 Darmstadt

Ende der Fahrt

Wir sind wieder daheim. Alle sind glücklich und zufrieden. Die Fahrt war schön, aber es ist mindestens genauso schön wieder zuhause zu sein.

Auf Wiedersehen

13 verwendete Literatur

- Max Hildebert Boehm: Geheimnisvolles Burgund, München 1944
- Max Rieple: Goldenes Burgund, Bern 1961
- Heinrich Pleticha: Burgund Freiburg 1962
- Christa Dericum (Hg): Burgund und seine Herzöge in Augenzeugenberichten, München 1966
- Raymond Oursel: Romanisches Burgund, Würzburg 2 1987
- Guy Bois: Umbruch im Jahr 1000, München 1989
- Stefan Esders: Römische Rechtstradition und merowingisches Königstum, Göttingen 1997
- Hans Roth: Von Burgund zur Bourgogne, Gießen 1994
- Klaus Bußmann: Burgund, DuMont-Reiseführer 1977
- Jean-François Bazin: Liebenswertes Burgund, Luçon 1987
- Dr. Richard Henk; Burgund, Heidelberg 1990
- Wolfgang Vahl, Hermann Schreiber: Burgund sehen und erleben, München 1989
- Wolfgang Vahl, Hermann Schreiber: sehen und erleben Burgund, München 1989
- Merian 10.96, Burgund
- Thorsten Droste: Burgund Kernland des europäischen Mittelalters, München 2001
Prof. Droste arbeitete langjährig als Kunsthistoriker an der Uni Salzburg; ist jetzt freier Autor in Südwestfrankreich.
- Klaus Simon: Burgund, Dumont-Reiseführer, TB, Ostfildern 2005
- Johan Huizinga: Herbst des Mittelalters, Stuttgart 2006
- Internet: diverse Fundstellen
insbesondere wikipedia und von dort verlinkte pages

Index

- Alesia
 - Bronzefigur sterbender Gallier, 42
 - historischer Ort, 42
 - Vercingetorix-Denkmal, 43
- Alise-Sainte-Reine
 - Kirche Saint-Léger, 44
 - Ort in Burgund, 43
- Aloxe-Corton, 79
- Anost, 65
 - La Maison des Galvachers, 65
- Arbois, 143
- Arc-et-Senans
 - Kirche Saint-Bénigne, 143
 - la Saline royale, 143
 - Le Château d'Arc, 143
 - le Château de Roche, 143
- Arcy-sur-Cure
 - Grottes, 25
 - Manoir du Chastenay, 26
- Arleuf, 65
 - romanische Kirche, 65
- Armançon
 - Fluß in Burgund, 46
- Arroux
 - Fluß in Burgund, 53, 56
- Autun, 56
 - Kathedrale Saint-Lazare, 59
 - Musée Rolin, 63
 - Porte d'Arroux, 63
 - Porte Saint-André, 63
 - römisches Theater, 63
- Auxerre
 - Kathedrale Saint-Etienne, 21
 - Saint-Germain, Krypta um 850, 23
 - schöne Altstadt, 20
 - Tour d'Orloge, 20
- Auxerrois
 - Landschaft in Burgund, 19
- Auxey-Duresses, 70
- Auxois
 - Landschaft in Burgund, 45
- Avallon, 48
 - Denkmal für Vauban, 17
 - Kirche Saint-Lazare, 49
 - Kirche Saint-Martin, 50
 - Musée-de-l'Avallonnais, 49
 - Palais-du-Condé/Musée du Costume, 50
 - Remparts-du-Avallon, 49
 - Tour-de-l'Horloge, 49
- Bailly
 - Caves de Bailly, 24
- Beaune
 - Burgundisches Weinmuseum, 72
 - historische Senfmühle Fallot, 73
 - Hospices de Beaune, 73, 75
 - Notre-Dame, 73, 77
 - Stadtmauer, 72
- Belfort, 158
- Berg in Burgund
 - Mont Afrique, 84
 - Mont Auxois, 44
 - Mont Beuvray, 66
 - Mont Lassois, 17
 - Mont St-Romain, 113
 - Roche de Solutré, 126
- Berzé-la-Ville
 - romanische Kapelle, 128
- Berzé-le-Châtel
 - Château, 127
- Besançon

- Cathédrale Saint-Jean, 151
 La Citadelle, 149
 Beuvray, 66
 Berg in Burgund, 66
 Bibracte, 66
 Bibracte
 Mont Beuvray, 66
 Museum in Saint-Léger-sous-
 Beuvray, 68
 Blanot
 Grottes de Blanot, 114
 Ort in Burgund, 114
 Bourbince
 Fluß in Burgund, 53, 55
 Brancion
 Château Brancion, 111
 Kirche Saint-Pierre, 112
 Brenne
 Fluß in Burgund, 37
 Bresse
 Landschaft in Burgund, 139
 Bridier
 Fluß in Burgund, 51
 Bronzegefäß
 Vix, 17
 Carrières
 Steinbruch Pariser Oper, 79
 Château-Chinon, 52
 Musée du Septennat, 52
 Châtillon-sur-Seine
 Ort in Burgund, 17
 Chablis
 Kirche Saint-Martin, 19
 Wein, 19
 Chalon-sur-Saône
 Kathedrale St. Vincent, 109
 Musée Nicéphore-Niepce, 109
 Pont Saint Laurent, 109
 Chapaize
 Kirche Saint-Martin, 114
 Charollais
 Landschaft in Burgund, 54
 Clos de Vougeot
 Schloß, 81
 Cluny
 Abtei-Museum Ochier, 116
 Abtei-Rest, 116
 Käse-Turm, 116
 Notre-Dame, 125
 Collonge
 vorromanische Burgruine, 116
 vorromanische Kapelle, 116
 Colmar, 162
 Musée d'Unterlinden, 163
 Corgoloin, 79
 Cormatin
 Château Cormatin, 115
 Kirche Saint-Pierre, 115
 Cosanne
 Fluß in Burgund, 69
 Couchey
 Senffabrik Le Téméraire, 83
 Cousin
 Fluß in Burgund, 35
 Cravant, 25
 Cure
 Fluß in Burgund, 25
 Darmstadt, 14, 172
 Digoin, 53
 Dijon, 84, 85
 Église Notre-Dame, 91
 Église Saint-Michel, 97
 Cathédrale Saint-Bénigne, 94
 Chartreuse de Champmol, 97
 ehemalig herzoglicher Palast, 87
 Justizpalast, 91
 Musée des Beaux-Arts, 91
 Palast der Stände, 91
 Saint-Philibert, 96
 Salle des Gardes, 91
 Senfmuseum Amora, 108
 Doubs
 Fluß in Burgund, 155
 Duesmois
 Landschaft in Burgund, 17
 Dun-les-Places, 48, 51

Index

- Denkmal der Résistance, 51
- Fixin, 83
 - alte Kirche Fixey, 83
 - Napoléon-Denkmal von François Rude, 83
- Flavigny-sur-Ozerain, 44
- Fluß in Burgund
 - Armançon, 46
 - Arroux, 53, 56
 - Bourbince, 53, 55
 - Brenne, 37
 - Bridier, 51
 - Cosanne, 69
 - Cure, 25
 - Doubs, 155
 - Grosne, 115, 116
 - Le Cousin, 35, 48
 - le Doubs, 149
 - le Serein, 19
 - Loire, 53
 - Ource, 17
 - Reyssouze, 139
 - Rhoine, 79
 - Saône, 109, 110, 125, 132
 - Seille, 139
 - Yonne, 24
- Fontenay
 - Kloster in Burgund, 37
- Fontette, 34
- Fuissé, 127
- Gevrey-Chambertin
 - Napoléon-Denkmal, 82
 - Schloß, 83
- Gilly-lès-Cîteaux
 - Schloß Gilly, 82
- Glux-en-Glenne
 - Ort in Burgund, 66
- Grosne
 - Fluß in Burgund, 115, 116
- Grottes
 - Arcy-sur-Cure, 25
- Grottes de Blanot
 - Blanot, 114
 - Guebwiller, 160
- Igé, 131
- Irancy
 - Wein, 24
- Kirche
 - ? La Chapelle-sous-Brancion, 113
 - ? in Pontaubert, 35
 - ? in St-Bris-le-Vineux, 25
 - ? in Vault-de-Lugny, 35
 - Abtei-Rest in Cluny, 116
 - Kaiserdome in Speyer, 172
 - Kapelle in Collonge, 116
 - Kirche 12. Jh. in Vermenton, 25
 - Martins-Münster, Colmar, 163
 - Notre-Dame in Beaune, 73, 77
 - Notre-Dame in Cluny, 125
 - Notre-Dame in Dijon, 91
 - Notre-Dame in Saint-Père-sous-Vézelay, 34
 - Notre-Dame, Semur-en-Auxois, 47
 - romanische Kapelle in Berzé-la-Ville, 128
 - romanische Kirche in Arleuf, 65
 - Sacré-Coeur, Paray-le-Monial, 54
 - Saint-Andoche in Saulieu, 48
 - Saint-Antoine in Fixey, 83
 - Saint-Bénigne in Dijon, 94
 - Saint-Bénigne, Arc-et-Senans, 143
 - Saint-Clément in Mâcon, 133
 - Saint-Etienne in Auxerre, 20, 21
 - Saint-Germain in Auxerre, 23
 - Saint-Gervais Saint-Prottais in Ozenay, 111
 - Saint-Jean in Besançon, 151
 - Saint-Léger in Alise-Sainte-Reine, 44
 - Saint-Lazare in Autun, 59

- Saint-Lazare in Avallon, 49
 Saint-Maimboeuf, Montbéliard, 157
 Saint-Martin in Avallon, 50
 Saint-Martin in Chablis, 19
 Saint-Martin in Chapaize, 114
 Saint-Martin, Montbéliard, 157
 Saint-Michel in Dijon, 97
 Saint-Philibert in Dijon, 96
 Saint-Philibert in Tournus, 110
 Saint-Pierre in Brancion, 112
 Saint-Pierre in Cormatin, 115
 Saint-Pierre in Mâcon, 133
 Saint-Pierre in Vézelay, 26
 Saint-Vincent in Chalon-sur-Saône, 109
 Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay, 28
 Vieux Saint-Vincent in Mâcon, 133
 Kloster in Burgund
 Abtei Régný, 25
 Fontenay, 37
 La Chapelle-sous-Brancion
 Kirche ?, 113
 La Rochepot
 Schloß, 70
 Lac-des-Settons, 48, 51
 Stausee, 51
 Landschaft in Burgund
 Auxerrois, 19
 Auxois, 45
 Bresse, 139
 Charollais, 54
 Duesmois, 17
 Mâconnais, 126
 Morvan, 51
 Plain de Bresse, 139
 Plateau de Langres, 17
 Langres, 17
 Lantilly
 Schloß bei Semur-en-Auxois, 46
 Le Cousin
 Fluß in Burgund, 48
 Le Creusot, 55
 Le Marteau-Pilon, 55
 le Doubs
 Fluß in Burgund, 149
 Loire
 Fluß in Burgund, 53
 Lons-le-Saunier, 140
 Louhans, 139
 Lournand, 116
 Mâcon, 125
 Église Saint-Clément, 133
 Église du Saint-Pierre, 133
 Cathédrale du Vieux Saint-Vincent, 133
 Hôtel de Senecé (musée Lamar-tine), 135
 Musée des Beaux-Arts, 132
 Mâconnais
 Landschaft in Burgund, 126
 Marsannay-la-Côte, 84
 Schloß, 84
 Metz, 14
 Milly-Lamartine, 131
 Mont Afrique
 Berg in Burgund, 84
 Mont Auxois
 Berg in Burgund, 44
 Mont Lassois
 Berg in Burgund, 17
 Mont St-Romain
 Berg in Burgund, 113
 Montbéliard, 155
 Montbard, 37
 Montceau-les-Mines, 55
 Montréal, 19
 Morvan
 Landschaft in Burgund, 51
 Museum
 Chintreuil-Museum in Pont-de-Vaux, 139
 Hôtel de Senecé (musée Lamar-tine) in Mâcon, 135

Index

- Mitterrand-Museum in Château-Chinon, 52
Musée d'Unterlinden, Colmar, 163
Musée des Beaux-Arts, Dijon, 91
Musée du Comté, Poligny, 142
Musée Municipal, Poligny, 142
Musée Nicéphore-Niepce, 109
Musée Rolin, 63
Musée-de-l'Avallonnais, 49
Palais-du-Condé/Musée du Costume in Avallon, 50
Saint-Léger-sous-Beuvray, 68
Senfmuseum Amora in Dijon, 108
Solutré-Museum in Pouilly, 127
- Nancy, 14
Place de la Carrière, 16
Place Stanislas, 15
- Nolay
Markthallen (14.Jh.), 69
- Noyers, 19
Nuits-Saint-Georges, 80
- Ort in Burgund
Alise-Sainte-Reine, 43
Aloxe-Corton, 79
Anost, 65
Arbois, 143
Arc-et-Senans, 143
Arcy-sur-Cure, 25
Arleuf, 65
Autun, 56
Auxerre, 20
Auxey-Duresses, 70
Avallon, 17, 48
Bailly, 24
Beaune, 72
Berzé-la-Ville, 128
Berzé-le-Châtel, 127
Besançon, 149
Brancion, 111
Château-Chinon, 52
Châtillon-sur-Seine, 17
Chablis, 19
Chalon-sur-Saône, 109
Chapaize, 114
Cluny, 116
Collonge, 116
Corgoloin, 79
Cormatin, 115
Couchey, 83
Cravant, 25
Digoin, 53
Dijon, 84, 85
Dun-les-Places, 48, 51
Fixin, 83
Flavigny-sur-Ozerain, 44
Fontette, 34
Fuissé, 127
Gevrey-Chambertin, 82
Glux-en-Glenne, 66
Igé, 131
Irancy, 24
La Chapelle-sous-Brancion, 113
La Rochepot, 70
Lac-des-Settons, 48, 51
Le Creusot, 55
Lons-le-Saunier, 140
Louhans, 139
Lournand, 116
Mâcon, 125, 132
Marsannay-la-Côte, 84
Milly-Lamartine, 131
Mont Beuvray, 66
Montbéliard, 155
Montbard, 37
Montceau-les-Mines, 55
Montréal, 19
Nolay, 69
Noyers, 19
Nuits-Saint-Georges, 80
Ozenay, 111
Paray-le-Monial, 54
Pierreclos, 131
Poligny, 140

- Pommard, 71
 Pont-de-Vaux, 139
 Pontaubert, 35
 Préty, 110, 116
 Prissé, 132
 Quarré-les-Tombes, 51
 Romenay, 139
 Saint-Bris-le-Vineux, 24
 Saint-Léger-sous-Beuvray, 68
 Saint-Moré, 26
 Saint-Père-sous-Vézelay, 33
 Saint-Point, 127
 Saulieu, 48
 Savigny-lès-Beaune, 79
 Semur-en-Auxois, 46
 Solutré-Pouilly, 127
 Taizé, 116
 Tournus, 110
 Vézelay, 26
 Vault-de-Lugny, 35
 Vincelottes, 25
 Vix, 17
 Volnay, 71
 Vougeot, 81
- Ource
 Fluß in Burgund, 17
- Ozenay, 111
 Kirche Saint-Gervais Saint-Prottais, 111
- Paray-le-Monial, 54
 Sacré-Coeur, 54
- Pierreclos, 131
- Plain de Bresse
 Landschaft in Burgund, 139
- Plateau de Langres
 Landschaft in Burgund, 17
- Poligny, 140
 Musée du Comté, 142
 Musée Municipal, 142
- Pommard, 71
- Pont-de-Vaux
 Chintreuil-Museum, 139
- Pontaubert, 35
- Préty
 Steinbruch für Cluny, 110, 116
- Prissé
 Lamartine-Weingut Monceau, 132
- Quarré-les-Tombes
 Steinsarkophage, 51
- Reyssouze
 Fluß in Burgund, 139
- Roche de Solutré
 Berg in Burgund, 126
- Romenay, 139
- Sélestat, 164
- Saône
 Fluß in Burgund, 109, 110, 125, 132
- Saarbrücken, 14
- Saint-Bris-le-Vineux, 25
 Wein, 24
- Saint-Léger-sous-Beuvray, 68
 Museum zu Bibracte, 68
- Saint-Moré
 gallo-römische Ruinen, 26
- Saint-Père-sous-Vézelay
 Fontaines Salées, 34
 Marc Meneau's L'Espérance, 34
 Museum zu Fontaines Salées, 34
 Notre-Dame, 34
- Saint-Point
 Château de Lamartine, 127
- Saulieu, 48
 Kirche Saint-Andoche, 48
- Savigny-lès-Beaune
 Schloß, 79
- Schloß
 Berzé-le-Châtel, 127
 Château Brancion, 111
 Château Cormatin, 115
 Château d'Arc, Arc-et-Senans, 143
 Château de Lamartine in Saint-Point, 127

Index

- Château de Roche, Arc-et-Senans, 143
- Clos de Vougeot, 81
- Gevrey-Chambertin, 83
- Gilly-lès-Cîteaux, 82
- La Rochepot, 70
- Lantilly, 46
- Manoir du Chastenay, 26
- Marsannay-la-Côte, 84
- Savigny-lès-Beaune, 79
- Vault-de-Lugny, 35
- Seille
 - Fluß in Burgund, 139
- Semur-en-Auxois, 46
 - Notre-Dame, 47
- Serein
 - Fluß in Burgund, 19
- Solutré-Pouilly
 - Solutré-Museum, 127
- Speyer, 170
 - Kaisertum, 172
- Straßburg, 165
- Taizé, 116
- Toul, 17
- Tournus
 - Kirche Saint-Philibert, 110
- Vézelay, 26
 - Saint-Pierre, 26
 - Sainte-Marie-Madeleine, 28
- Vauban
 - Denkmal in Avallon, 17
 - Festungsbauer, 17
- Vault-de-Lugny
 - Kirche mit Wandmalerei, 35
 - Schloß, 35
- Vercingetorix-Denkmal
 - Alesia, 43
- Vermenton
 - Kirche 12. Jh., 25
- Vincelottes
 - Ort in Burgund, 25
- Vix
 - Bronzegefäß, 17
 - Ort in Burgund, 17
- Volnay, 71
- Vougeot
 - Clos de Vougeot, 81
- Yonne
 - Fluß in Burgund, 24